J. B. Alxingers

ſämmtliche

poetiſche Schriften.

BIBL.
UNIVERS.
LIPS.

Leipzig,
Zum Vortheile des wieneriſchen Armeniuſtituts

1784.

16 B 1493

Inhalt.

An mein Buch. 1

Oden und Lieder.

Kalliopens Geſang von dem Fürſten Kaunitz Rietberg. . 17
An mein Saitenſpiel. 20
Das Glück. 22
Die Verlaſſne. 26
Glückwunſch an den Freyherrn von Gebler. . . 28
Mein Mädchen auf der Redoute. . . . 29
Der Abbe. 31
Der Unglückliche an ſeinen Hund . . . 33
Der Anſtand. 35
Der Fächer. 37
An den Unbeſtand. 39
Morgengebeth. 42
Abendgebeth. 44
Lied eines zärtlichen Mädchens. 46
Warnung. 48
Horazens vierte Ode des zweyten Buches frey überſetzt. . 50
Liebeserklärung eines Mädchen. Aus dem Franzöſiſchen. 52
Der Morgenbeſuch. 53
Die Exekuten. 56

Lied einer Nonne. 58
An eine Ungetreue. 61
An Johann von Häring. 63
An eine todte Geliebte. 65
Lied eines Hanefolzen 67
Zum Champagner gesungen. 69
An Doris. Bey Ueberschickung eines Apfels. . . . 70
An Doris. Nach dem Catull. 72
An Lillen. Nach Horazens fünfter Ode des ersten Buches. 73
Lillens Veilchen. 74
Anacreons siebzehnte Ode. 75
Anacreons vier und zwanzigste Ode. 76
Aufruf zur Freude. 77
Siegwart als Mönch im Klostergarten. . . . 79
Auf Doris, als sie zum Claviere sang. . . . 82
Lied eines alten Juden. 83
An Blumauer. 85
Klage eines frommen Geistlichen über den Verfall der Religion. 89
Glückwunsch an den hochwürdigen Herrn Patrizius Fast zur erlangten Ehrmeisterwürde. . . . 93

Sinngedichte.

An — — —. 97
Die beste Predigt. 97
An — — —. 98
An — — —. 98

Die zwote Magdalena. : : : : 99
In ein Exemplar einer Ueberſetzung von Ovids Kunſt zu lieben. : : : : : : 99
An Schröder als Lear. : : : : : 99
An — — —. : : : : : : 100
Auf Werthers Grab in einem engliſchen Garten geſetzt. 100
Cleant. : : : : : : : 100
An den Leſer : : : : : : 101
An Cleant. : : : : : : 101
Auf einen alten Freyer. : : : : : 101
Auf einen Heuchler. : : : : : 102

Lehrgedichte und Briefe.

Bey dem Grabe Thereſens. : : : : 105
An eine Freundinn nach Porz. : : : : 109
Das Geſtändniß nach dem Ovid. : : : 113
An einen Ring nach dem Ovid. : : : 116
Die erſte Scene des fünften Aufzugs von Addiſons Cato. 118
Cecilia. : : : : : : : 122
Wider unverſtändliche Dichter. : : : : 124
Ratſchky an mich. : : : : : 125
Antwort. : : : : : : : 130
Ueber die Zukunft an Stoll. : : : : 132
Gottes Güte an Haſchka. : : : : 138
An Maſtalier : : : : : : 142
An Gluck. Nach einer Vorſtellung des Orpheus und Euridice. 145
An Mademoiſelle Jaquet : : : : 147

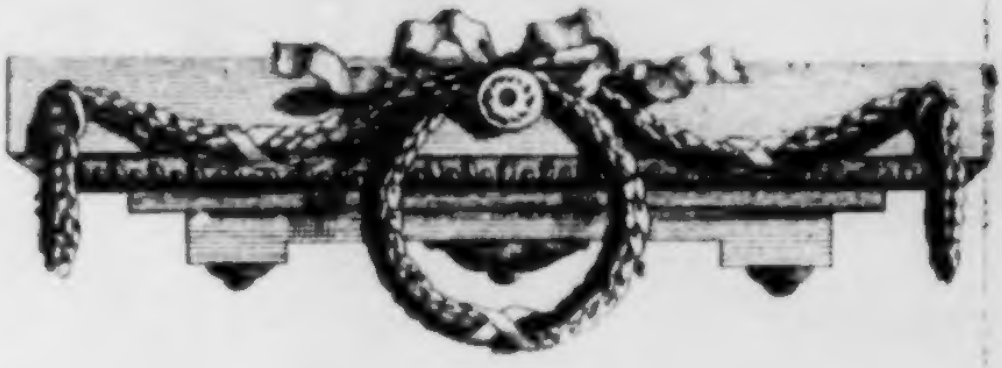
Gegenstück zu Kleists Gemälde. 142
Die Schöne, wie sie zu Bette geht. Nach Swift. . 149
Das Mädchenherz. 153
Antiplatonismus. 155
Auf den Tod eines unglücklichen Frauenzimmers, nach Pope. 163
Die Würde des Dichters. 171

Eduard der Dritte, ein Trauerspiel. . 173

Freymaurergedichte.

Das Gesicht. 281
Ode bey Einweihung der Loge Union. . . . 284
Glückwunsch an den H. B. D. zu seinem Namenstage im Namen einer Loge. 294
Empfindungen eines Freymaurers am Tage seiner Aufnahme. 288
Lied der Lehrlinge, ... 290
Lied der Gesellen. 292
Lied der Meister. 294
Vor dem Tische zu singen. 295
Tischlied. 297
Schwesternlied. 300
Kettenlied. 302
Die Schicksale der Freymaurerey. Eine Kantate, gehalten, als eine Loge des Landesfürsten Namensfeyer beging. 303

An mein Buch.



An mein Buch.

Du gehſt, mein Buch! nun in die weite Welt,
Und wie kein Guardian ohn' Unterricht
Novizen in das Land, das ſie nunmehr
Heuſchrecken gleich beſammeln müſſen, ſchickt;
So nimm auch du, wie ſie ein Sammler, doch
Von beſſrer Art, die treuen Lehren mit,
Die dir dein Herr zum Reiſepfennig giebt.
Dein äuſſerliches Anſehn ſey nur nett,
Nicht prächtig: denn was hülf' es dir, geſchmückt
Von Chodowiecky's Meiſterhand zu ſeyn,
Wenn du, hiebey des Daſeyns erſten Zweck
Verfehlend, nicht der Armen Säckel füllſt?
Denn wiß! Harpyen, oder Mönchen gleich
Laurt gierig auf dem Heerweg, oft vermummt,

Oft gar enthülltes Angesichts, ja noch
(Ey, ey, ihr Fürsten!) noch mit Adelsbrief
Gezieret, noch durch Privilegien
Berechtiget, ein arges Diebsgeschmeiß.
Nachdrucker heissen sie; die packen dir
Die Bücher an, und der Autheren Hirn
Hängt bald, verwandelt in Dancst und Gold,
An ihrer Zimmer stolzen Wänden da.
Auch hoffe nicht, daß dich dein Titelblatt,
So zeigt, für wen du fäst, mehr schützen wird,
Als es geschützt der Maurer Taschenbuch. (*)
Sieh! wie ein namenloser Schurke, Gott
Verdamm' ihn! das vom Mund der Armen weg
Gehaschte Brod in seinen Schubsack steckt!
Drum noch einmal, sey prächtig nicht, nur nett!
Gefall weit weniger durch Aussenglanz
Als innern Werth, so wie die Schönen Wiens
Gefallen — sollten: und damit du nicht
Ein armer Handwercksbursch dich dünken dürfst,
Der unbekannt sich in die Fremde wagt,
So geb' ich dir an manches gute Haus
Nach Kaufmannsart Empfehlungsschreiben mit,
Und zeichne selber deinen Marsch dir vor.

Auf

(*) Taschenbuch für Brüder Fr[illegible]rer auf das Jahr 1784.
Herausgegeben zum Vortheil [illegible] Armen und nachgedruckt!

Auf Josephs Platze thürmet sich ein Bau, (*)
Das große Viereck schliessend, in die Luft,
Von aussen prachtvoll, aber schöner noch
Von innen, mit der Weisheit jedes Volks
Und jedes Alters köstlich tapeziert.
Dort wohnt der edle Swieten, (**) freue dich
Des großen Namens, doch noch mehr des Manns,
Und tritt vor ihn, mein Buch, und rede so:
Zu dir, den einst Theresens hoher Wink
Zum Boten an des grösten Fürsten Hof
Aus allen ihren Treuen darum kohr,
Weil du, wie er, mit jeder Kunst vertraut,
Wie er, der tönereichen Harmonie
Und Memnosynens Töchter Liebling bist;
Zu dir, der nun des großen Vaters Werk
Hinausführt, und der Wissenschaften Reich
Sogar im kalten, bücherscheuen Wien
Befestiget, erweitert und beschützt;
Zu dir, der auch des Auslands Weisheit kennt,
Sie prüfend mit der unsern weg, und sah,
Wie schnell, wie tief die deutsche Schale sank;
Doch nicht nur sah, auch mit entschlossnem Muth
Vor aller Welt behauptet, daß ers sah;

(*) Die kaiserliche Bibliothek.
(**) Präses der Studienhofcommission und Commandeur des hl. Stephansordens, vormahls k. k. Gesandter in Berlin.

Zu dir, o Swieten! ſendet mich mein Herr.
Gefall' ich dir, o dann (er ſchwur mirs zu,
Und Hoffnung färbte ſeine Wangen hoch)
Dann darf ich edelſtolz und ſicher ſeyn,
Nicht dieſes nur, noch manches Folgejahr
Zu überleben, wenn auch er ſchon längſt
Im kühlen Grab bey ſeinen Vätern ruht. —
So ſprich, dich neigend vor dem Liederfreund:
Er aber wird dir lächeln zum Willkomm,
Dich gütig führen in den hohen Saal,
Wo deine zahlenloſen Brüder ſtehn.
Hier wirſt du finden manchen Freund, mit dem
Du trauliches Geſprächs viel pflegen magſt;
Nur meid mir ja der Theologen Schaar,
Und eile ſchnelles Fußes ſie vorbey.
Die meiſten, koloſſaliſcher Geſtalt
Und frommer Galle voll, erführen ſie,
Wie bitter du den Aberglauben höhnſt,
Sie ſtürzeten mit Pfaffeningrimm ſchnell
Auf dich herunter, und zerquetſchten dich.
Doch wenn du vor die alten Weiſen kömmſt,
Die Schwäne Griechenlands und Lazions,
Dann fall anbethend auf das Angeſicht,
Und ſtammle deinen Dank empor, denn nur
Durch ſie gefällſt du, wenn du ja gefällſt.

Von hier aus ſetze weiter deinen Weg
Bis mitten in die Herrengaſſe fort,

Und

Und kehre dort im Hause Spielmanns (*) ein,
Des Trefflichen, der jede Wissenschaft,
Und jeden, der in einer Schritte that,
Mit Bruderliebe liebt, und dessen Wohl,
So wie sein eignes, in dem Herzen trägt.
Nach unsrer Väter Sitt' an Worten karg,
Verschwenderisch in Thaten, nimmt gewiß
Der Biedermann dich freundlich auf, und stellt,
Eh du sie noch die kühne Hofnung wagst,
Dich Kaunitz selber, jenem Kaunitz vor,
Dem mitten in der Staatsgeschäfte Meer,
Dem unter Planen, zu der Menschheit Wohl
Entworfen und vollführt, manch Lied von dir
Nicht unbemerkt geblieben, so wie Gott
Ob einer neuen Sonne, die er schuf,
Doch auch den Schmetterling nicht übersieht,
Der schwachbefiedert um die Rose summt.

Vom Hause Spielmanns zeuch, doch ehe nicht,
Als bis du seine Gattinn, deren Herz
Schön mit dem seinigen zusammenklingt,
In meinem Namen ehrfurchtsvoll gegrüßt,
Zum lauten menschenvollen Kohlmarkt hin.

(*) Geheimer Hof und Staatsofficial, Hofrath, und Ritter des hl. Stephansordens.

Geh bey Milano, (*) den die Nazion,
Die einſt dem Erdenball Geſetze gab,
Geſtikulirend, wie ihr Arlekin,
Umlärmt, vorbey; dann winkt zur Rechten dir
Ein großer Platz und eine Säule drauf,
Die Frömmigkeit geſchmacklos aufgethürmt.
Der gegen über pranget ein Pallaſt
Mit hundert Fenſtern, neuerlich erbaut
Von Phöbus Hand: es gieng dem armen Gott
Auch hier wie bey dem Bau Laomedons. (**)
Durch dieſe Burg nun muſt du, liebes Buch!
Doch hüll' in deinen ledernen Caput,

Daß

(*) Ein ſehr beſuchtes Kaffehaus.

(**) Phöbus ward von Laomedon zum Mauernbaue gedungen, aber ſchlecht bezahlt. Ovid ſingt von dieſer klägelichen Geſchichte, die für die Söhne Apolls von ſo übler Vorbedeutung iſt:

Tyranno
Ædificat muros, pacto pro mœnibus auro
(ære)
Stabat opus, pretium rex inficiatur.

Da die Buchhändler behaupten, daß man ſtatt auro, ære leſen müſſe, ſo klingt die Uiberſetzung beyläufig ſo:

Für ein ſchmales
Honorarium dung der Tyrann Apollen, und zwakt' ihm,
Deſto leichter die Koſten des herrlichen Baus zu beſtreiten,
Davon noch ab.

Den Hartels (*) Hand dir angepaßt, dich ein,
Daß keinen spekulirenden Faktor,
Wenn er dein weisses Schreibpapier erblickt,
Es etwa jücke, nachzudrucken dich
Um einen ringern Preiß — auf Löschpapier;
Und flüchte schnell dich unter Geblers (**) Dach.
Gastfreyheit wirst du finden hier, und Schutz;
Denn er ist hold den Musen, sie sinds ihm:
Melpomene gab ihren blutgen Dolch,
Thalia jene Peitsch' in seine Hand,
Womit der lose Satyr, der ihr dient,
Bewaffnet ist; von beyden Musen nahm,
Und nützt' er das Geschenk mit deutschem Muth,
Obgleich das Vorurtheil entgegenboll:
Gerad' als ob es irgend einen Mann,
(Und trüg' er auf dem Haupt Europens Kron')
Erniedern könnte, seiner Brüder Herz;
Und Auge zu gewöhnen an den Zoll,
Den sie gekränkter Tugend schuldig sind;
Erniedern könnte, seiner Zeiten Bild
Zu überliefern auf die Enkelwelt,
Den Spiegel vorzuhalten der Natur,
Sprach' und Geschmackverbesserer zu seyn.

(*) Bürgerlicher Buchbinder.
(**) Vizekanzler bey der vereinigten Hofstelle, Geheimer Rath und Commandeur des hl. Sterhansordens.

Von Geblers Hauſe reiſe linker Hand
Durchs Goldſchmiedgäßchen nach dem Platze, dem
Der Stockameiſen ſeinen Namen lieh,
(Ein Sinnbild manches Edelmanns, nur daß
Der letztere mit Gold beſchlagen iſt)
Und wandle durch die Kärntnerſtraſſe fort.
Faſt in der Mitte, wo ſich königlich
Die Mehlgrub' über andre Häuſer hebt,
Da hüpfe froh die weite Treppe hinan.
Hier wohnet Greiner: (*) vieler Edlen Herz
Sah, und, deß bin ſtolz, gewann ich mir.
Doch ſolch ein ſtätes Trachten wohlzuthun,
Solch' eine Biedertreu, ſolch einen Sinn
Für Freundſchaft, Wiſſenſchaften und Geſchmack,
Solch' eine Gleichmuth bey der Feinde Neid,
(Erröthe, Menſchheit, daß er deren hat!)
Solch' eine Mäßigkeit bey Fürſtengunſt,
Die er für andre, nie für ſich genützt;
All dieſe Tugenden in Einem Mann
Verſammelt ſah ich ſelten; darum geht
Mein Herz auch bey dem Namen Greiner auf.
Und ſeine Gattinn, ganz des Mannes werth,
Den ſie — ſie konnte wählen — ſich gewählt:
Die wirſt du nicht beſchäftiget mit Putz,
Als nur mit dem des Geiſtes, wirſt ſie nicht

Am

(*) Hofrath bey der vereinigten Hofſtelle.

Am Ombretiſche finden, ihren Witz
Bey einem kitzlichen Sausprendre ſchnöd
Erpüden: aber gehſt du ins Gemach
Von ihren Kindern, o da trifſt du ſie,
Die gute Mutter, ſonder Zweifel an.
Sag' ihr, du kämſt mit Wünſchen für ihr Wohl
Befrachtet, und mit meinem wärmſten Dank
Für ihre Huld, bevor ſie mich gekannt,
Für ihre Freundſchaft nun, da ſie mich kennt.
Sag' ihr, wenn du mit ihrem Beyfall nicht,
Der ſchwer wiegt, ſchwer, wie eines Mannes Lob,
Zurückekehrſt, ſo zürne dir dein Herr.
Dann wende dich zu ihren Kindern, (auch
In dieſen wachſen Freunde mir heran.)
Bitt Xavieren, daß er eingedenk
Des edlen Vaters, welcher ihn gezeugt,
Und eingedenk der edlen Mutter ſey,
Die ihn (verzeiht ihrs, Damen!) ſelbſt geſtillt.
Bitt Carolinen, dieſer Mutter gleich
Die Sorgen für das Haus mit Wißbegier,
Mit Großmuth zu vereinen Sparſamkeit.
Eilt auch mein Haſchka grüſſend auf dich zu,
So drück' ihm ſanft die Hand, doch mache nicht
Der Worte viel; er kennet dich und mich:
Wir lieben uns, wer liebet ſich, wie wir?
So ſtummberedſam ſey, trifſt du ihn hier,
Mit meinem edlen Stoll auch, deſſen Herz,
Wie hochgeprieſen gleich ſein Name wird,

Die Welt nicht kennt, viel weniger verdient.
Doch siehe zu, (mir selbst geschichts hier oft)
Daß du dich nicht verplauderst; denn du mußt
Nun nach der Wallzeil: drum brich auf, und fleuch
Beym Bischofhof, so schnell du kannst, vorbey;
Doch nicht nur Furcht beflügle deinen Schritt,
Auch Hofnung, denn du kömmst zu meinem Born.
In wenig Menschen trifft du so vereint
Mit Herzensgüte hohe Weisheit an.
Drum opfr' ihm auch den herzlichsten Tribut
Von Ehrfurcht und von Lieb', und küsse gar,
Obgleich du eine träge Fürstenhand,
Und zög'ge sie den Handschuh zehnmal ab,
Zurückestießest, dieses Edlen Haud;
Sie, deren ewige Beschäftigung
Nur Wohlthun Wohlthun, nichts als Wohlthun ist.
In eben diesem Haus such' Heydinger,
Den Freund der Musen, und den meinen auf.
Denn ob sein Aug gleich in den tiefsten Schacht
Der formenden Natur gefolgt, vergaß
Er übern Wahren doch des Schönen nicht.
Auch stelle dich dem braven Gemmingen,
Dem warmen Freunde des Verdienstes, vor,
Und sieh' ihm, wenn er ja sein Volk nicht mehr
Durchs hohe Schauspiel Weisheit lehren will,
Den Römer (*) doch, der gegen uns gerecht,

Selbst

(*) Tacitus.

Selbſt als ein Feind, und in Gedanken zwar
Verſchwendriſch, doch ein Wortekniker war,
Zu hüllen in ein deutſches Kleid, um das
Er ſelber ſeine Toga gern vertauſcht.
So bald der Edle dieſes dir verhieß,
Und dich zu ſeinem Bücherſchranke führt
So nimm, wenn du vor Denis, Maſtalier,
Und vor Hofſtätter dich geneiget haſt,
Brandſtetter, Ratſchky, Leon bey der Hand:
Dann ſtelle dich zu Freund Blumauer hin;
Doch nimm den letzten Platz, der ziemt dir, ein.

Noch ein Gang übrigt dir, mein trautes Buch:
Doch muß ich raunen dir ins Ohr, wohin.
Wenn man die Thüre dir nicht öfnen will,
So ruf, dieß Zeichen gebend: — I —!
Und weis, nicht ſäumend, wie Patritius, (*)
Dein Creditiv, die Maurerlieder, auf:
Zwar bloß als Armenanwald würdeſt du
Im heil'gen Tempel der Wohlthätigkeit
Gewiß nicht fremd, noch unwillkommen ſeyn.
Erinnre, die du hier verſammelt ſiehſt,
(Zwar üben ſie, was Pflicht, was Bruderlieb'
Und Duldung heiſcht, auch unerinnert aus)

(*) Man weiß die Zweifel, die ſich über die Aechtheit der Sendung des P. P. P. P. Faſt erhuben.

Es dürfen wohl der Freunde Meinungen,
Doch ihre Herzen niemals uneins seyn.

Mein Buch! ermüdet' es nicht dich und mich,
Ich könnte wohl genug Adressen noch
Dir geben, denn an Freunden bin ich reich.
Drum fürcht' auch nicht auf deinem weiten Weg
Hohneckereyn, doch scheue desto mehr
Den Vorwitz, diese Lieblingsthorheit Wiens.
Antworte jenen Fragen ohne Zahl,
Womit man anfangs dich beschiessen wird,
Entweder gar nicht, oder ernst und kurz.
So wenn du manchen lustigen Pallast
Des Adels, und der Reichen deines Volks
Vorübergehst, und jemand wundernd forscht
„ Warum vorüber? „ gieb ihm zum Bescheid:
Du wärest keine hübsche Gurglerinn
Italiens, wärst kein Gaul aus Engelland,
Wärst nur ein Buch, und gar ein deutsches Buch:
Drum scheutest du den knotigen Portier
Der Grossen mehr als Plutons Cerberus.
Desgleichen, wenn ein Naseweiser frägt,
Warum du Fürstenlob nicht singst, dem sag',
Und sag es ihm im Ton der Bitterkeit,
Der Höflingsschmeicheleyen übertäubt,
„ Wer nicht die Musen liebt und ehrt, dem sey
„ Auch ihre Leyer lautlos, wie ein Fisch. „
Wirfst du mit solcherlen Sentenzen nur

Ein

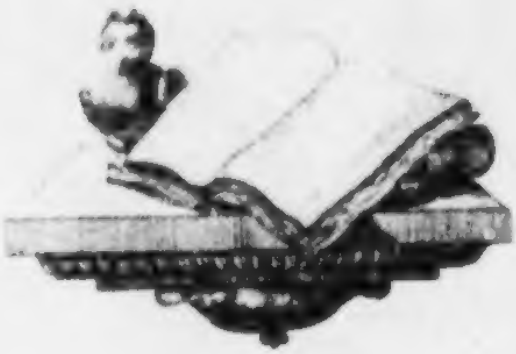
Ein paarmal ritterlich um dich, so wird
Der Fragerhaufen sich zurückeziehn.

Doch nun ists Zeit, daß du der Reise Ziel,
Und wo du ruhen sollst, erfährst, mein Buch!
Wiß denn! es zog ein Mann, der Ahnenwerth
Mit eigenem, ein edler Wuchrer, mehrt,
Von seiner Väter altem Siz nach Wien.
Nicht um der Kaiserstadt Vergnügungen
Vertauschete der Weise die des Lands:
Er kam nur auf der Dürftigen Geschrey,
Ihr Retter und ihr Pflegevater, her;
Was diesen Mitleid zugewandt, vertheilt
Der edle Mann, nach dessen Schwelle du
Wallfahrten sollst, mit Weisheit unter sie.
O frage nicht nach seinem Namen! Wo
Sich drängend ganze Haufen Armer stehn,
Dort schallts im Ton des tiefsten Dankgefühls
Oft schluchzend Buquoi (*) zu dem Himmel auf:
Denn er, den Eckel und den Ueberdruß
Nicht achtend, hört des Armuths Klage selbst,
Und ärndet, nicht aus fremdem Säckel bloß
Sie stillend, hunderttausend Gottvergelts!

Hier

(*) Der milden Stiftungen Oberdirektionsrätes.

Hier ruheſt du von deiner Wanderſchaft,
Mein Buch! und da du durch der Lieder Macht
Unſterblichkeit dir nie verſprechen darfſt,
Kömmſt du vielleicht mit jenem Segenswunſch,
Der den erhabnen Namen Buquoi ſtets
Begleiten wird, doch auch zur Enkelwelt.



Oden und Lieder.

Kalliopens Gesang

Von dem Fürsten Kaunitz Rietberg.

Solus enim tristes hac tempestate Camoenas
Respexit. Juv.

Kalliope stand auf; die Schwestern horchten alle,
Kein leiser West durchlispelte
Die Lorberhaine; stille wards am Wasserfalle.
So sang die Göttliche:

Der Edle, der schon früh zu jedem Weisheitlehrer
Sich hindrang, und so sehr er lieb
Des Galliers Witz gewann, doch immer ein Verehrer
Des deutschen Geistes blieb;

Der, wieder Ruhe müden Völkern auszustreuen,
In allen Friedenskünsten groß,

Thereſiens Vertreter zog, mit ſtarken Händen
Des Janus Tempel ſchloß;

Dann ruhig, wie ein Gott, im Schwalle von Geſchäften
Die ſteile Bahn Sülly's betrat,
Und Werke der Unſterblichkeit mit Jünglingskräften
Und Greiſenweisheit that;

Mein Kaunitz liebt uns noch, in Stunden ſeiner Muſſe
Geht er in unſer Heiligthum
Ein Eingeweihter, horchet unſerm Jubelgruſſe,
Heißt Harfen, welche ſtumm

An braunen Wänden hiengen, wieder neu beſaiten,
Und ſie durch unſern Lorberhain
Gewaltig tönen, ſie den ſpätſten Folgezeiten
Ein ſeltnes Muſter ſeyn.

Und wenn nun deine Künſtler auch dem Steine Leben,
Und menſchliche Geſtalt dem Erz,
Und Ausdruck und Gefühl der todten Leinwand geben,
Wenn nun Thaliens Scherz,

Und Melpomenens Klag' auf deiner feinern Bühne
Die ekle Farce ganz verdrang,
Mit welcher der Geſchmack, wie Rüdiger der Kühne
Mit Exiſilen, rang;

Wenn meiner Söhne ſanfte Stimm' itzt deinem Ohre,
Das lang ſich ihr verſchloſſen hat,
Bemerkt wird, jeder Kunſt ſich öffnen deine Thore,
Ihm dank' es, Kaiſerſtadt!

Ihm dankt es, Schweſtern! eilt, des Weiſen Bild zu krönen,
Das Delins hier aufgeſtellt,
Und von bekränztem Spiel laßt ſeine Thaten tönen;
Doch ſtaunt die Enkelwelt,

Weil ſie nun nimmermehr mit einem Kaunitz pranget,
Als Fabeln eure Lieder an,
So lehrt ſie die Geſchicht, daß ihr nur Wunder ſanget,
Er aber ſie gethan.

An mein Saitenſpiel.

Du nie von mir entweihtes Saitenſpiel!
Das ich um Schätze und Ehren nicht vertauſchte,
Dir dank' ich manches edlere Gefühl,
Erwacht, wenn ich bey dir im Stillen lauſchte.

Und nun mag der durch ſeinen Stammbaum groß
Sich dünken, der gleich einer Sonne ſtrahlen
Im Gallakleid, der mit dem ſchönſten Roß,
Der mit dem ſchönſten Wonnemädchen prahlen.

Ich aber will, wenn ſchon im Silberſchein
Des holden Mondes die Gefilde bleichen,
Mit dir, o meine Leyer! durch den Hain,
An den die Flut des Iſter ſpühlt, noch ſchleichen.

Da ſingeſt du die keuſche Zärtlichkeit,
Die purpurner des Mädchens Wange röthet,
Des Jünglings Herz zu edlern Freuden weiht,
Und ſo der Thierbegierden Geyer tödtet;

Die Sympathie, durch deren magiſch Band
Zwo Seelen ſchnell ſich hingeriſſen ſpüren,

Beym erſten Blick, beym erſten Druck der Hand
Einander oft in jedem Punkt berühren.

Doch wird durch dich Tyrannen nicht gefröhnt,
In keinem Buſen Geilheit aufgekitzelt,
Und, wenn gleich Scherz von deinen Saiten tönt,
Doch auch die kleinſte Tugend nie bewitzelt.

Drum ſtrömeſt du mir, Freudengeberinn,
Durchs Leben oft unſchuldiges Entzücken,
Und wirſt noch, wenn ich längſt verweſet bin,
Den ſtillen Hügel meiner Ruhe ſchmücken.

Das Glück.

Biſt du bey Hof, in ſchimmernden Palläſten,
Und in der Reichen Marmorſaal,
O Glück! zu Haus? ſchenkſt du bey ihren Feſten
Den Capwein in Cryſtall?

Pflegſt du von Amorn eingewiegt zu ruhen
In holder Phronen weichem Schooß?
Wie? oder gar vielleicht in Harpartruhen,
Verſperrt mit manchem Schloß?

Zwar ſucht der Menſch dich dort, und findet Plagen
Statt deiner, findet Ueberdruß
Und Ekel; doch darf ich, o Göttinn! ſagen,
Wo man dich ſuchen muß?

Ihr Sterblichen! wohl nicht in ſolchen Freuden,
Wo dem Genuß die Sättigung
Stets auf die Ferſe tritt; wißt, Noth nicht leiden
Iſt ſchon zum Glück genung.

So eilt des Abends zu dem niedern Dache
Der Landmann, ſchneidet froh den Laib

Des Gerstenbrods entzwey, trinkt aus dem Bache,
Und küßt sein braunes Weib.

Doch müßte, was mit athemlosem Munde
Ihr ewig von dem Glück begehrt,
Es gehen; o so wär' in Einer Stunde
Sein Füllhorn ausgeleert.

Drum macht nicht mehr, Fortunen auszuründern,
Den lächerlichen eitlen Plan!
Sucht lieber Scheinbedürfnisse zu mindern,
Sucht der Natur zu nahn;

Reißt euch entschloßnes Muthes aus den Klauen
Des Vorurtheils, und nicht mehr blind
Für innern Werth, lernt Gaben anzubauen,
Die in euch selber sind.

Besonders ihr, die Schätz' und Adel heben
Hoch über andre! gebt Gehör
Der warnenden Vernunft; betrügt ums Leben
Hinfür euch selbst nicht mehr.

Spart jenes Golds, das ihr dem Prunk, den Spielen,
Dem Kitzel jeder Art geweiht,
Das Zehntheil nur euch ab, um auch zu fühlen
Des Wohlthuns Seligkeit!

Anſtatt nach eitler Puppen Her; zu angeln
Durch geckenmäßge Schmeicheleyn,
Lernt Freundſchaft! nie wirds dem an Freuden mangeln,
Der weiß ein Freund zu ſeyn.

Und habt ihr viel der Muſe, ſeht! ſo winket
Euch freundlich manche Wiſſenſchaft,
Und biethet ihren Wonnekelch; o trinket
In eure Seele Kraft!

Forſcht, ſind zu dieſem eures Geiſtes Federn
Genug geſpannt, auf Newtons Spur
Und Bergmanns Weg nach den geheimen Rädern
Der heiligen Natur:

Seht, doch von niedrer Goldgier nicht gekörnet
Wie ſie des einen Weſens Grab
Zu andrer Weſen Wiege macht, und lernet
Ihr dieß Geheimniß ab.

Doch habt ihr eine weichgeſchaffne Seele,
Raſch, edel, kraftvoll, leicht empört,
Die lieber eine Nachtigallenkehle,
Denn Roms Caſtraten, hört;

O ſo erſticket ja das heilge Feuer
Des Genius, erſtickt es nicht!

Weiht euch Apollen, greifet nach der Leyer
Mit glühendem Gesicht!

Ist aber Scharfsinn, und zu Trockenheiten
Euch eiserne Geduld verliehn;
So geht, und wagt, wie Schmidt, von Alnenzeiten
Den Vorhang wegzuziehn;

Denn dreymal wohl dem Mann, deß Geist in Stumpfen
Der Einsamkeit sich selbst genügt!
Denn dieser hat den Quell des Glücks gefunden,
Der ewig nicht versiegt.

Doch sieh! ungläubig wackeln hier viel Ohren,
Und mancher Heldenenkel tauft
Mich einen schalen Schwätzer, einen Thoren,
Der Unsinn ihm verkauft,

Für ihn wohl Unsinn! denn was sollt ihr, Grossen,
Euch selber um das Glück bemühn?
Zwey Monden noch, so bringt mit Englands Rossen
Geltsch (*) euer Glück nach Wien.

(*) Ein bekannter Pferdehändler.

Die Verlaſſne.

Endlich bin ich ihm entgangen,
Dieſem Schwarm, der mich umgab:
Legt nun, heuchleriſche Wangen!
Ein erzwungnes Lächeln ab.

Heiterkeit und Ruhe lügen
Vor der Welt, iſt Mädchenpflicht,
Denn wir dürfen wohl betrügen,
Nur betrogen werden nicht.

Doch hab' ich es werden müſſen!
Er, mein Damon, brach den Bund,
Den mit ſeinen Erſtlingsküſſen
Ihm verſiegelte mein Mund.

Weh mir! was iſt Männerliebe?
Nicht der Seele Hochgefühl,
Grobe, thierverwandte Triebe,
Sinnenweide, Fiberſpiel.

Wollt ihr ſie von langer Dauer,
So beruhiget ſie nie!

Gegenliebe macht ſie lauer,
Sicherheit erſticket ſie.

Eine herriſche Kokette,
Die ſich nur anbethen läßt,
Hält an ihrer Eiſenkette
Zwanzig Männerherzen feſt.

Alle dienen ihren Launen:
Jeder zittert, jeder flieht,
Wenn auf ihren Augenbraunen
Unmuth ſich zuſammen zieht.

Aber wenn ſie je gerührt
Redlich Lieb' um Liebe giebt,
Dann wird ſie tyranniſiret,
Und erniedrigt, und betrübt.

Drum, ihr Mädchen! lernt die Tücke
Kriechender Verräther ſcheun;
Gebet jedem ſüſſe Blicke,
Aber liebt nur euch allein.

Glückwunsch an den Freyherrn von Gebler. (*)

Edler, hör'! es jauchzet, (denn schon lange
Harrte sie darauf) die Kaiserstadt,
Daß man heut zu einem höhern Range,
Ihn zu zieren, dich berufen hat.

Viele Titel zählst du jetzund, viele:
Doch verzeih! der Dichter weiß sie nicht;
Er, der nur nach innigem Gefühle,
Nicht im Ton der Etiquette spricht.

Doch mit einem Titel, der erhaben
Ueber Fürstenstand dem Edlen scheint,
Den die Welt und er dir lange gaben,
Grüßt er heut dich: Heil dir — Menschenfreund!

Mein

(*) Zu seiner Beförderung zum Vicekanzler, Geheimenrath, und Commandeur des Sterhansordens.

Mein Mädchen auf der Redoute.

Du, der nicht richterisch und kalt
Den Schönheitkenner spielt,
Doch ihre siegende Gewalt
Tief in der Seele fühlt!

O eile suchend durch den Saal,
Bis du mein Mädchen siehst;
Dann sag', ob auf dem ganzen Ball
Noch eine schön dir ist?

Sag', ist, wer ihr ins Auge sieht,
Nicht ein verlorner Mann?
Dieß Auge, neben dem Cupid
Die Fackel missen kann!

Sieh! wie der schwarze Domino
Den Schneehals noch erhöht:
Süß lächelt sie, und mildert so
Des Hutes Majestät:

Spielt bald die lose Schäckerinn,
Hält alle Masken an,
Und flattert her, und flattert hin,
Daß ich kaum folgen kann.

Bald, neben mir in ſanfte Ruh
Verſunken, ſitzet ſie;
Horcht die Muſik, und ſchlagt dazu
Den Takt auf meinem Knie.

Bald fährt ſie auf, und beut die Hand
Zum Reihentanz mir dar;
Es rauſcht der Eilenden Gewand,
Es fleugt ihr blondes Haar.

Man drängt ſich, wo ſie tanzt, hervor,
Schließt einen Kreis um ſie,
Und lispelt ſich entzückt ins Ohr:
„O ſeht nur, die iſts, die!„

Doch führet nun der Reihentanz
Zu mir ſie wieder her:
Da ſchmilzt ihr Aug in ſanftern Glanz,
Die Wange glüht noch mehr.

Sie fleugt vorbey, drückt mir die Hand,
Und nicket noch zurück;
Ich ſehe da, nach ihr gewandt,
Und fühle ganz mein Glück.

Fühl' es, vergeſſe, wo ich bin,
Am Boden ſtarrt mein Fuß;
So daß die nächſte Tänzerinn
Mich zu ſich reiſſen muß.

Der Abbe.

Dein Sohn naht ſich im Stutzerkleide,
Du ſiehſt ihn, lächelt Mutterfreude,
O Kirche! nicht aus deinem Blick?
Wie ſiegreich ſchwebt die lange Locke
Ihm über dem geweihten Rocke
Tief unters heilige Genick!

Und ſein Toupet, wie fein rondiret,
Mit Milleſieurs pomadiſiret,
Trüg' in Paris den Sieg davon;
Denn in der Mittelkirche ſtehet,
(Borgt nur Jacobis Aug, und ſehet!)
Des kleinſten Amoretten Thron.

Doch fleugt mit Bogen und mit Pfeilen
Der Schalk auch abwärts, birgt zuweilen
Sie in dem Schley'r der Täfelchen:
Der war einſt Venus Trauerſchleyer
Bey des Adonis Leichenfeyer
Und bey Tibulls Exequien.

Sein Mäntelchen durchwallt die Lüfte,
Es ſtreut umher Lavendeldüfte,

Und

Und jede zauberiſche Kraft,
Die Acidalien umſchwebet,
Dem Wundergürtel eingewebet,
Beſitzt ſein Florentinertaft.

Wie prangt ſein Chiffrering mit Haaren,
Die kurz vordem ſo lockig waren!
Man ſchnitt ſie ſeinetwegen ab.
Wie ſchön wallt ihm in gleichen Faden
Die runden hoffnungsvollen Waden
Neapels edler Strumpf hinab!

O welche glänzende Verdienſte!
Wie wird er in der Kirche Dienſte
Vor Eifer erſt als Pfarrer glühn!
Sein Licht wird vor dem Volke leuchten,
Die Weiber werden, ihm zu beichten,
Als wie nach einer Wallfahrt ziehn.

Er aber wird ſie innigſt rühren,
Oft lehren, immer abſolviren,
Und zwar in quantum indigent.
Ihr, die ihr die Geſalbten ſchmähet,
Und nicht der Salbung Kraft verſtehet,
Freygeiſter! ſagt, ob ihr das könnt?

Der Unglückliche an ſeinen Hund.

Hier, wo vor kurzem erſt ein Schwarm
Erkaufter Sklaven mich umſchwebte,
Wo meinem Winke jeder Arm
Geſchäftig vorzukommen ſtrebte;

Wo Tokays Nektar aus Cryſtall
Dem Tafelfreund entgegen glänzte,
Der mich dafür beym Freudenmahl
Mit früherwelkten Roſen kränzte;

Sitz' ich, den nagender Verdruß
Und Langeweil' und Mangel quälen.
Nun rauſcht des Tanzes leichter Fuß
Nicht mehr in dieſen öden Sälen.

Denn wehe mir! urplötzlich flog
Das Glück von der ihr werthen Stätte,
Und alle meine Trauten zog
Es mit an ſeiner goldnen Kette.

Die gehen mit gerümpftem Mund
Vorbey, als ob wir uns nicht kennten.

Nur du berechneſt, kleiner Hund!
Nicht deine Freundſchaft nach Procenten.

Du warteſt noch allein mir auf,
Du wedelſt dankbar mit dem Schweife,
Beutſt mir dein Köpfchen, daß ich drauf,
Dich nach Verdienſten koſend, greife.

Du trippelſt um auf meinem Schoos:
Treibſt hundert kleine Schelmereyen,
Und machſt erträglicher mein Loos
Durch deine holden Schmeicheleyen.

So laß mich denn, von dir allein
Begleitet, durch das Leben eilen:
Laß mich, und ſollts das letzte ſeyn,
Mein Brod mit dir, du Liebling! theilen.

Und wenn mir jeden Lebenstag
Der Menſchen Schadenfreude trübt,
Hab' ich doch Jemand, dem ichs klag',
Und ein Geſchöpf doch, ſo mich liebet.

Der Anſtand.

Hier, wo der Boden ſich mit gelben
Dem Baum entſunkuen Blattern deckt,
Nackt über mir ſich Aeſte wölben,
Lieg' ich im Raſen hingeſtreckt.

An einer alten Eiche hänget
Mein ungeladnes Feuerrohr;
Denn o! kein Mordgedanke drängt
Sich in ein zärtlich Herz empor.

O Gott! wie? wenn, gleich einem Rehe,
Sich hieher meine Doris ſchlich',
Ich ſie von jenem Buſche ſahe,
Die Arme breitend gegen mich;

Hinflöge, Küſſe mit ihr tauſchte,
Entfernt vom Neid und Städtezwang,
So laut, ſo häufig, daß es rauſchte
Durch dieſer Bäume Säulengang;

Dann Milchbrod langt' aus meiner Taſche,
An welches kein Ambroſia reicht',

Und tränk' aus dieſer Jägerflaſche,
Noch von des Mädchens Lippen feucht?

Weh mir! ich fühle, daß ich träume!
Ach! meilenweit entfernt iſt ſie,
Und in dem Säulengang der Bäume
Nur Schweigen und Melancholie.

Der Fächer.

Du, den die Liebe ſelber
In Mädchenhände gab,
Oft mehr geſcheut, als Zepter,
Und als Commandoſtab!

O Fächer! dienſt der Schönheit
Zwar ſelten mit Gewinnſt;
Denn ſo, wie unſre Herzen,
Brichſt du in ihrem Dienſt.

Doch unentbehrlich biſt du
Der Schönen in der Stadt,
Die dutzendweiſe Fächer,
So wie Verehrer, hat.

Dir liſpelt ſie des Herzchens
Geheimſte Wünſche zu:
Nicht ihre beſte Freundinn
Weiß halb ſo viel, wie du.

Bey ſchlangefagten Zotten
Beſchirmſt du ihr Geſicht;
Da kann ſie nach Gefallen
Erröthen, oder nicht.

Durch dich erzeht auf Schauer
Anbether ihr Gebeth,
Du billigst, strafst, ermahnest,
Bringst Leben oder Tod.

Auf jeden Stand erstreckt sich
Dein hohes Fürstenrecht;
Du zähmst die stolze Hälfte
Vom menschlichen Geschlecht.

In der Kanonen Mündung
Sieht starr der Held hinein,
Doch bebt er bey dem Rauschen
Von deinem Elfenbein.

Von dir macht weder Klugheit,
Noch Stern, noch Titel frey;
Dir zittert der Minister
So gut, als sein Lakay.

Selbst die Natur gehorcht dir.
Du drehst, ihr Uhrwerk steht;
Der Geck hört auf zu klappern,
Zu reimen der Poet.

Und, keinem Held geschah es,
Und keinem Weisen noch,
Auch selbst im glatten Kleide
Schägt dich der Stutzer hoch

An

An den Unbeſtand.

Wohlthätigſter der Götter,
O weiſer Unbeſtand!
Verliebten zum Erretter
Von Amor ſelbſt geſandt!
Denn wider Mädchentücke,
Die oft den Edlen trifft,
Haſt du zu unſerm Glücke
Doch noch ein Gegengift.

Giebt Doris meinen Klagen
Und Verſen kein Gehör,
Eo! wer wird drum verzagen?
Der Mädchen giebts ja mehr.
Nur Muth, und friſch gewählet!
Räthſt du mir väterlich:
Ein Narr iſt, der ſich quälet,
Der Weiſe tröſtet ſich.

Wohin dich nur dein Flügel,
Geborgt von Zephyr, trägt,
Da lachet jeder Hügel
Mit Roſen neu bedeckt.

Und manches Lied erklinget
Im freyen leichten Ton,
Wie Hageborn dir singet,
Gleim und Anakreon.

Doch düstres Sterbgewinsel
Beleidigt nie dein Ohr:
Denn kein petrarch'scher Pinsel
Heult sein Gefühl dir vor,
Und keine Nonnen weinen,
Und härmen sich hinab,
Wie Heloiß um einen
Hochwürdigen Combab.

Denn, wem von alter Liebe
Das kranke Herzchen schwürt,
Der wird durch neue Liebe
Am sichersten kurirt.
So hast du Giftphiolen
Geschüttet in den Sand,
Und oft auf Mordpistolen
Die Hahnen abgespannt.

Ihr Sterblichen entsaget
Der ew'gen Treue nur!
Glaubt ihr nicht mir, so fraget
Die weisere Natur.

Sie

Sie heißt das Herz entwöhnen
All dem romant'ſchen Schwung,
Und zeigt in ihren Scenen
Selbſt nur Veränderung.

Drum folgt, wohin ſie winket,
Und lernet billig ſeyn.
Nur einen Gecken dünket
Sein Mädchen ſchön allein.
Der weiſe Mann genieſſet
Die kurze Henkersfriſt,
Vom Tod verlichn, und küſſet,
Wo was zu küſſen iſt.

Morgengebeth.

Die Schatten fliehn, der Morgen lacht,
Die Lerche preiß dich, Herr! durch Lieder;
Und ich, den ſchlummernd hier bewacht
Dein Engel, ſinke nicht vor dir in Staub darnieder?

Ja, niemal öffne ſich dem Licht
Mein Aug, daß es nicht dankbar ſehe
Hinauf zum Himmel, daß es nicht
Mit Thränen des Gebeths um deinen Segen flehe.

Wenn Krankheit ihren Bogen ſpannt,
So ſchone mich! doch willſt du ſchlagen,
Anbethend ehr' ich deine Hand;
Gib mir nur Muths genug, mein Uebel zu ertragen!

Gib mir, wenn meiner Feinde Neid
Im Winkel mir zu ſchaden lauert,
Ein Herz, das ihnen gern verzeiht,
Mit Gutem Böſes lohnt, ſie liebet, und bedauert.

Laß mich die Güter dieſer Erd'
Als Werkzeug wohlzuthun nur achten,

Und was zur Nothdurft nicht gehört,
Stets als ein Eigenthum Unglücklicher betrachten.

Auch nichts mit stürmischer Begier
Verlangen, alles froh geniessen;
Und so dieß Tröpfchen Leben mir
Still, doch nicht ungenützt, ins Meer der Zeiten fliessen.

Abendgebeth.

Herr! wie manches Herz voll Kummers
Wiegst du nun in süßer Ruh,
Deckst mit Fittigen des Schlummers
Manches Aug, das weinet, zu.

Aber dieses Auge hebe
Erst sich noch zu dir empor,
Meines Dankes Stimme schwebe
Auf zu deinem Vaterohr.

Gutes kam an diesem Tage
Vieles mir durch deine Hand;
Manche Sorge, manche Plage
Hast du von mir abgewandt.

Aber hab' aus deiner Güte
Ich auch meine Pflicht gelernt?
Von der Armuth leisen Bitte
Niemal Herz und Ohr entfernt?

War ich denen, die mich hassen,
Herzlich zu verzeihn bereit?

War

War ich in dem Glück gelaſſen?
Stark in Widerwärtigkeit?

Nie in eitlen Stolz verſunken?
Nie durch Eigenliebe blind?
Noch von Erdenfreuden trunken,
Die, wie Rauch, vergänglich ſind?

Zitternd, Gott! und mit Erröthen
Muß ich meine Schuld geſtehn,
Darf kaum wagen dir zu bethen,
Und gen Himmel aufzuſehn.

Doch die Strafe, noch ſo billig,
Laſſeſt du der Reue nach;
Denn du weißt: der Geiſt iſt willig,
Aber ach! das Fleiſch iſt ſchwach.

Lied eines zärtlichen Mädchens.

Mein Geliebter zog von hinnen:
Ich entfloh der großen Welt,
Die, wenn Liebesthränen rinnen,
Sie mit Hohngelächter zählt.

Aber ihr, verſchwiegne Haine!
Vergönnet eure Nacht mir dar,
Daß ich hier auch einſam weine,
Wo ich einſt ſo glücklich war.

Als ich noch in Wonnestunden,
Hingegoſſen auf das Gras,
Oft von ſeinem Arm umwunden,
Oft berauſcht von Küſſen ſaß;

Als er heilig mir geſchworen
Mit ſo ſüſſer Schwärmerey,
Daß nur ich für ihn geboren,
Er für mich geboren ſey;

Hatt' ich unter Händedrücken
Leis' erwiedert ſeinen Schwur,

Und

Und der Liebenden Entzücken
Schien zu feyern die Natur;

Denn es lispelten die Quelle
Und die Abendwinde mit:
Grüner schien die Rasenstelle,
Jedes Blümchen aufgeblüht.

Aber itzo klagt die Quelle,
Seufzt der Abendwind um ihn:
Auf die welke Rasenstelle
Sinken matt die Blumen hin.

Dennoch, wenn ein rauschend Blättchen
Diese leisen Seufzer stört,
Glaubt sein liebesiechtes Mädchen,
Daß es seinen Fußtritt hört.

O daß es nicht mehr sich täusche!
Komm, es ladet dich der Hain,
Dieser Quelle Klaggeräusche,
Diese kranken Blumen ein.

Ueber Felder, über Klippen
Walle schnell hieher dein Fuß!
Komm! schon harrt auf diesen Lippen
Dein der Liebe Feuerkuß.

Warnung.

O Jüngling! liebst du Glück und Ruh,
So schließ dein Herz den Schönen zu,
Trau auch der Besten nicht!
Steh als Novi; vor ihnen da!
Antworte nichts, als Nein und Ja,
Wenn eine mit dir spricht.

Giebt sie dir süsser Wörtchen viel,
Singt mit erheucheltem Gefühl
Sie dir ein Liedchen vor;
So thu, wie beym Circenton
Den Seinen that Laertes Sohn,
Und laß dir Wachs ins Ohr.

Wenn etwan auf die deinige
Sich ihre Hand verirrete,
So nütze nicht dieß Glück;
Wie hart auch die Beraubung ist,
Schieb ungedrücket, ungeküßt
Die runde Hand zurück.

Ein Mädchenherz, o merke das,
Gleicht einem schönen Spiegelglas:

Es blendet durch den Schein,
Iſt ſchlüpfrig, bleibet immer kalt,
Nimmt willig jegliche Geſtalt,
Doch keine prägt ſich ein.

Stolz, Eitelkeit und Eigenſinn
Regieren unumſchränkt darinn;
Doch bleiben die verkappt,
Bis daß ein Mann, wie man ihn heiſcht,
Jung, feurig, reich, vom Schein getäuſcht,
Sich beym Altar verſchnappt.

Dann ändert ſchnell das Täubchen ſich:
Sie ſpielt, ſie, die inbrünſtiglich
Erſt am Geliebten hieng,
Mit andern itzt den zweyten Akt,
Geſichert durch den Ehkontrakt
Und durch den Trauungsring.

Vergiß nicht, wie's im Sprüchwort heißt:
Es iſt nicht alles Gold, was gleißt.
Flieh weiblichen Betrug!
Und denk trotz ihren Schmeicheleyn,
Sich aufzuhenken, und zu freyn
Sey's immer früh genug.

Horazens vierte Ode des zweyten Buches,

frey überſetzt.

Ein Stubenmädchen liebeſt du?
Deß ſchämſt du dich? lieb' immer zu!
Dem Ajax, und dem Eiſenfreſſer
Achilles gieng es auch nicht beſſer.

Selbſt Agamemnon, General
En chef, war auch in dieſem Fall.
Sein Mund ward beym Victoriaſchieſſen
Schon wäſſrig nach Caſſandrens Küſſen;

Nachdem ins Gras Held Hektor biß,
Die Garniſon den Wall verließ,
Und man trotz all dem Weiberflennen
Nun thät das Citadell berennen.

Und ob Atridens Liebſte zwar
Stiſsmäſſig und Aebtiſſinn war,
So glaub ich doch, auch deine Hanns
Stammt ab von einem Edelmanne.

Denn der Kanallje-pöbel iſt
Ein Mädchen, das dich gratis küßt,

Gewiß nicht fähig auszuhecken;
Da muß was anders drunter ſtecken.

Ich hoffe doch, du argwohnſt nicht,
Daß Hannens Schönheit mich beſticht;
Mit vierzig Jahren auf dem Rücken
Kann man auf Schönheit kälter blicken.

Liebeserklärung eines Mädchens.

Aus dem Franzöſiſchen.

O daß dir nicht unbemerket bliebe,
Was für dich in meinem Herzen ſpricht!
Ja ſo etwas zärtlichs hat die Liebe,
So was ſüſſes hat die Freundſchaft nicht.
Fern von dir, wie fühl' ichs ängſtlich ſchlagen!
Nah bey dir, wie iſt es ſo verzagt!
Dieſes, Damon! hatt' ich dir zu ſagen,
Und vielleicht hab' ich zu viel geſagt.

Der Morgenbeſuch.

Bey des Morgens erſtem Strahl,
Wenn nach meines Mädchens Garten
Ich mich unbelauſchet ſtahl,
Fand ich ſchon am Thor ſie warten;

Sah gleich Rabenflittigen
Glänzen ihre freyen Locken;
Hier und da nur hafteten
Noch von geſtern Puderflocken;

Sah der Wangen Roth erhöht,
Ihre Blicke ſanft und heiter,
Und geſchmückt ihr Nachtkorſet
Vorn mit einer Bänderleiter.

Deine Leiter gönnt' ich dir,
Großer Patriarch und Ringer!
Denn es ſtieg auf dieſer hier
Selber auf und ab mein Finger.

Bey verliebter Vögel Sang,
Bey gelinder Lüfte Wehen

Schlenderten wir ſtundenlang
Arm in Arm durch die Alleen,

Haſchten Schmetterlinge viel
Auf dem breiten Blumenbette,
Hüpften, trieben unſer Spiel
Wohl mit ihnen in die Wette,

Bis daß Milch, ſo weiß wie Schnee,
Zuckernüſſe, Mandelbogen,
Und die Kanne voll Kaffee
In die Laub' uns Schwärmer zogen.

Dann, o wie ein König groß!
Saß ich bey dem kleinen Mahle;
Hatte ſie auf meinem Schooß,
Trank mit ihr aus Einer Schaale.

Jeder Seufzer ward erhört,
Jede Freyheit ward gelitten,
Und mir Bettelnden gewährt
Alle leiſen Liebesbitten.

Manchmal zankten wir uns auch;
Sie entfloh, um mich zu necken,
Aber ſelbſt im dickſten Strauch
Half mir Sehnſucht ſie entdecken.

Nun ſie ſah, die Schäckerinn,
Daß ſie keine Liſt befreyet,
Sprang ſie ſelber auf mich hin,
Ganz mit Blüthen überſchneyet.

Vor mir ihren kleinen Mund
Meine Lippe drauf zu ſchlieſſen:
O ich küßte ſie mir wund,
Ohne je mich ſatt zu küſſen.

Die Exjeſuiten.

Qu'il m'eſt doux de pouvoir leur rendre un témoignage,
Dont l'intérêt, la crainte, & l'eſpoir ſont exclus.

Greſſet.

Was kümmert mich der Jeſuitenorden?
Vielmehr iſts mir auch hell genug,
Daß dieſer Baum, als er gefället worden,
Viel böſe Früchte trug.

Ich ſelber wurde von Ignazens Kindern
Zum Bruder niemal eingeweiht;
Auch habt ihr, geht ihr aus auf's Pfaffenmindern,
Mein Bravo allezeit.

Doch kränkend iſt es, wenn man Biederleute
Bloß durch den Namen Exjeſuit
Gebrandmarkt, jedes Buben Witz zur Beute
So ſchnöd gegeben ſieht;

Und die gehöhnet von des Volkes Hefen,
Die ſich zuerſt mit ediem Muth (*)

Apol-

(*) Jeſuiten waren es, die in Wien zuerſt den Muth hatten, zu dichten. Aufi non operam, non formidare poetæ
Nomen — — — — — tunc pœne procaci
Monſtratum digito.

Apollen weihten, und auf deren Schläfen
Noch itzt ſein Lorber ruht.

Ihr zeigt von ihnen nur zween Kanzelrichter, (*)
Durch die aufs Volk nur Unſinn fließt;
Doch ſagt ob Graſel, (**) ob der Unterrichter,
Ob Ludwig beſſer iſt?

Die ſchwuren niemals zu Lojolens Regel,
Und ſteurten dennoch wacker fort,
Vom theolog'ſchen Wind geſchwellt die Segel,
Bis in der Dummheit Port.

Indeß der Ruhm von manchem der Zerſtreuten,
Um Wiſſenſchaften hoch verdient,
Trotz alles Widerbellens auf die Zeiten
Gerechter Enkel grünt. (***)

(*) Mazzioli und Amſchel in Laybach.

(**) Graſel ein Barnabit, Ludwig ein Capuziner. Der katholiſche Unterrichter P. P. P. P. Faſt iſt ohnehin rühmlichſt bekannt.

(***) Biwald, Denis, Eckhel, Herbert, Hofſtätter, Hell, Maſſai, Maſtalier, Michaeler, Poda, Schrfer, Walcher, Wurz, lauter um Wien und Wiſſenſchaften verdiente Männer, denen die noch zu wenig bekannten Harmeyer, Nunberger, Regelsperger, Wattrang beygezählt zu werden verdienen.

Lied einer Nonne.

Bittre Thränen, deren Quelle
Nie verſieget, ſtrömet hin;
Ueberſchwemmt die öde Zelle,
Wo ich eingekerkert bin.

Trübes Augs, mit blaſſem Munde,
Welker Wange fleh' ich hier
In der grauſen Geiſterſtunde,
Mein Gekreuzigter! zu dir.

Ach! erſticke dieſes Feuer,
So mein Innerſtes verzehrt,
Dem kein Skapulier, kein Schleyer,
Kein geweihtes Waſſer wehrt.

Sieh, an meinen hagern Lenden
Naget das Cilicium,
Und, den Roſenkranz in Händen,
Irr' ich durch dein Heiligthum.

Streue mit Franziskus Muthe
Manchmal Dornen auf mein Bett.

Geißle, von der härnen Kutte
So ſchon wund, mich zum Skelet.

Aber alle dieſe Schmerzen,
Frömmigkeit und Ordenspflicht
Bannen doch aus meinem Herzen
Selmars Angedenken nicht.

Wenn ich im Breviere bethe,
Find' ich ſeinen Namen drinn:
Wenn ich zum Altare trete,
Seh' ich ſtatt des Prieſters ihn.

Wenn ich auf dem Antlitz liege,
Hebet er mich tröſtend auf;
Knie' ich auf die heilge Stiege,
Kniet auch er vor mir hinauf.

Selbſt aus blaſſen Leichenſteinen
Tönt mir ſeine Stimm' ins Ohr;
Zwiſchen modernden Gebeinen
Steigt ſein Zauberbild empor.

Von Gedanke zu Gedanke
Fortgeriſſen, ſteh' ich hier,
Herr! vor deinem Kreuz, und wanke
Zwiſchen ihm und zwiſchen dir.

Ja, ſo ſehr ich widerſtreite,
(O verzeih mir Sünderinn!)
Zieht mich doch auf Selmars Seite
Meine bange Sehnſucht hin.

Drum ſo tilge du dieß Sehnen,
Schaff in meinem Herzen Ruh!
Oder drück' ein Aug voll Thränen
Durch die Hand des Todes zu!

An eine Ungetreue.

Es iſt geſchehn! verſchenkt iſt dieſe Hand,
Die liebevoll in meiner oft gebebet.
Brich, o mein Herz! zu lang hab' ich gelebet;
Riß nicht entzwey der Liebe Zauberband?
Schwört Doris nicht den fürchterlichſten Eid,
Und giebt ſich hin [illegible]n Tand und Eitelkeit?

Geh, Falſche! geh in eines Greiſen Arm,
Verſchwend' um ihn dein lüſternes Entzücken
Und trunkne Blick' und Küß' und Händedrücken;
Er wird doch nie von deinen Flammen warm,
Und dir ergehts wie jenen, die die Hand
Der Tyranney an kalte Leichen band. (*)

Dann iſt die Welt ſo kahl um dich, ſo leer;
Du ſieheſt dich geäfft von falſchem Schimmer,
Bemerkſt das Gold der reichgekleidten Zimmer,
Juwelenglanz und Fürſtenpracht nicht mehr,

Und

(*) Im achten Buch der Aeneis ſingt Virgil von dem Mezentius:
Ja wohl band er ſogar an Todte der Lebenden Körper,
Antlitz auf Antlitz und Händ' auf Hände paſſend.

Und fagſt dir ſelbſt: „mußt' ich die Lieb' entweihn?
Ich war geliebt, und war's nicht werth zu ſeyn.„

Ich aber will in öder Einſamkeit
So lang, bis mich der Liebe Leiden tödten,
Verrätherinn! für deine Ruhe bethen,
Und wenn der Tod mitleidig mich befreyt,
So denk, daß einſt auch dich dein Schickſal ruft,
Und eile hin zu meiner ſtillen Gruft.

Hier wirſt du ſtumm, in dich gekehret, ſtehn,
Indeſſen Reu' an deiner Seele naget,
Indeß dein Aug, von Mitleid naß, kaum waget,
Nach dieſem Grab, das du mir grubſt, zu ſehn.
Doch wag's! es weht am Orte meiner Ruh
Ein leiſer Wind dir noch Vergebung zu.

An Johann von Häring.

O Jüngling! deine Geige
Wie voll von Harmonie!
Und unter deinen Fingern
Wie lieblich tönet sie!

Jüngst, als der Kenner viele
Dir klatschten, und ihr Ohr
Von deinen Zaubertönen
Nicht Einen Ton verlor,

Da stand ich mit der Freundschaft
Theilnehmendem Gefühl
Dicht hinter dir, und lezte
Mich auch an deinem Spiel.

O Jüngling! diesem Spiele
Laß gleich dein Leben seyn;
Es halle nie der Mißlaut
Von einem Laster drein.

Nimm, lang es auszuhalten,
Nie allzufein den Ton,

Und nur das Lob des Weiſen
Sey dir ein ſüſſer Lohn.

Wenn das und dein Bewußtſeyn
Dich vor dir ſelber ehrt,
So ſpiele fort des Lebens
Harmoniſches Concert;

Und ſieh nach Pöbellobe
Dich niemal ängſtlich um:
Ein Midasohr ergötzen
Iſt ehr Schand', als Ruhm.

An eine todte Geliebte.

Hier, wo mein Aug dem ſpäten Morgenrothe
So oft entgegen weint,
Hier ſteh ich dir, erſchein', o meine Todte!
Erſcheine deinem Freund!
Verſchmäh auch itzt nicht dieſe kleine Kammer,
Wo ich bey dir einſt ſaß,
Und alle Lebensmüh und Erdejammer
An deiner Bruſt vergaß!

Doch ja! du kömmſt, zu tröſten mich im Leide,
Du, Holde! naheſt dich,
Wie Engel, ſchön, im weiſſen Todtenkleide,
Und ſo umſchwebſt du mich;
Verſprichſt mir bald, was ich ſo heiß verlange,
Ein kühles ſanftes Grab,
Und trockneſt mir die thränennaſſe Wange
Mit deinen Locken ab.

Doch bald verſiegt iſt dieſe Thränennäſſe:
Mein mattes Auge bricht,
Die Wange ſinkt, und kalte Todtenbläſſe
Umzieht mein Angeſicht.

Auch ich, wohl mir! werd' auf der Bahre liegen,
Frey von des Lebens Laſt,
Auch ich die ſchöne Palmenkron' erſiegen,
Die du erſieget haſt.

Indeß verrinnt, ihr bangen Lebensſtunden,
Von tauſend Seufzern ſchwer,
Verrinnet ſchnell! dann bluten meine Wunden
In Ewigkeit nicht mehr.
Dann werd' ich, wie die Sonn' aus Finſterniſſen,
In Lillens Arme gehn,
Und Sterne glänzen unter meinen Füſſen,
Und Menſchen weinen ſehn.

Lied eines Hageſtolzen.

Predigt mir von Treue nicht!
Rühmt mir nicht das Glück der Ehen!
Hymen iſt ein Böſewicht,
Und ich weiß, was ich geſehen.

Soll ich meiner Ruhe Feind,
Wegen ein Par Flitterwochen
Sklav ſeyn, bis der Tod erſcheint,
Wiederum mich abzujochen?

Einem Weibſen huldigen,
Fühllos bey der Stirne Jücken?
Um ein Dutzend Bankarten,
Satt zu füttern, jüdiſch knicken?

Aber dennoch den Gewinn
Eines Monaths ohne Klagen
Zu der Modekrämerinn
Für Madams Dormeuſen tragen?

Thoren! denen das Gehirn
Siegwarts Schwärmerey verrücket,

Die ihr flugs in jeder Dirn'
Eine Mariann' erblicket,

Und nicht kundig noch, wie ſtets
Hymen ſeine Gönner narret,
Auf die Freuden ſeines Betts,
Als aufs ſummum Bonum, harret;

Schmiedet nur euch ſelber an,
Rudert an der Ehgalere!
Unterdeß ich freyer Mann
Eure Ketten klirren höre.

Zum Champagner geſungen

den 21 Hornung 1784.

Schenkt ein! doch gieſſet nicht daneben,
Und, Freunde! geht auch mit dem Leben
Sorgfältig um, wie mit dem Wein!
Theilt, und genieſst, was euch beſchieden;
Denn Wohlthun nur iſt Pflicht hienieden,
Und nichts iſt Weisheit, als ſich freun.

An Doris

Bey Ueberſchickung eines Apfels.

Nimm, Doris! dieſen Apfel,
So voll, ſo glatt, ſo bunt;
Natur ließ ihn gedeihen
Für einen ſchönen Mund.

Er reize deinen Gaumen,
Er kühle ſanft dein Blut,
Und mache ſo die Streiche
Von ſeinen Brüdern gut.

Denn ach! ein böſer Apfel,
Wie Faſt dich lehren kann,
Macht uns und Proſerpinen
Der Höllen unterthan.

Ein andrer brachte Hörner
Auf Atreus jüngern Sohn,
Brand in den Kopf der Griechen,
Und Brand nach Ilion.

Doch fürchte dich vor dieſem
Gutmüth'gen Apfel nicht;

Sieh!

Sieh! hat er wohl die Miene
Von einem Böſewicht?

Auch ſtammet er von jenem,
Der die jungfräuliche
Cydipp' in Liebesarme
Wohlthätig lieferte;

Und giebt mir, o der Freude!
Giebt mir, kann er auch dieß,
Was mir ſein ältrer Bruder
Verſcherzt' — ein Paradies.

An Doris.

Nach dem Catull.

Laß uns leben, mein Liebchen! laß uns lieben!
Laß uns all das Gebrumme ſtrenger Alten
Ja nicht höher, als eines Hellers, ſchätzen!
Untergehende Sonnen kehren wieder;
Wir, ging einmal dieß kurze Licht uns unter,
Müſſen ewiglich Eine Nacht durchſchlafen.
Gieb mir Küſſe nun tauſend, und nun hundert,
Andre tauſend nun, dann das zweyte hundert,
Und dann wieder bey tauſend, und dann hundert.
Sind ſo mehrere tauſend abgeküſſet,
Laß verwirren ſie uns, daß wirs nicht wiſſen,
Und der Neid, ſie zu zählen, ſelbſt verzweifle,
Wenn er weiß, daß es gar ſo viele waren.

An Lillen.

Nach Horazens fünfter Ode des erſten Buches.

Welch ſchöner Jüngling küſt, von Wolluſt außer ſich,
Im ſichern Dunkel trauter Grotten
Mit allem Ungeſtüm beglückter Liebe dich?
Wem löſeſt du der blonden Haare Knoten

Bezaubernd ohne Prunk? Bald wird in Klaggetön
Sein Stolz ſich wandeln, und in Reue;
Bald wird er keinen Gott ſich ferner lächeln ſehn,
Wird Falſchheit ſehn vergelten ſeine Treue;

Den Wonnehimmel jäh von einem Sturm geſchwärzt,
Dein Herz zu andern hin ſich kehren.
Noch ahnet es ihm nicht, noch küſſet er, noch herzt
Er dich, und wähnt, ſo werd' es ewig währen.

Weh! den dein Reiz entzückt, eh er dich ganz gekannt.
Ich ſelbſt, dem Sturm mit Müh entgangen,
Hab' endlich am Geſtad mein triefendes Gewand
Dem Wellengott zum Opfer aufgehangen.

Lillens Veilchen.

O Lilla! dieſe Veilchen,
Die du mir ſelbſt gepflücket,
Heut morgens erſt gepflücket,
Die ich an deinem Buſen
Andächtig angerühret,
Andächtig, wie ein Pilger
Zu Zell ſich Roſenkränze
Am Wunderbildniß' anrührt; (*)
O Lilla! noch vorm Abend
Verwelkten dieſe Veilchen.
Betrübt ſah ich ſie welken.
Wie wenn es Ahndung wäre?
Wie wenn es Warnung wäre,
Daß Lilla noch vorm Abend
Des Morgens ſchon vergeſſen,
Und Blumen einem Andern,
Trotz all der heil'gen Schwüre,
Noch tönend mir im Ohre,
Trotz all der Feuerküſſe,
Noch heiß mir auf der Wange,
Doch einem Andern pflücke?

Ana-

(*) Ein Kunſtwort des Aberglaubens: ein angerührter Roſenkranz iſt einer, den man an das hölzerne Gnadenbild hingehalten hat.

Anacreons

siebzehnte Ode.

Du ſingſt die Kriege Thebens,
Und jener Trojens Schlachten,
Ich meine Niederlagen.
Kein Reiſiger, kein Fußknecht
Und keine Flotte ſchlug mich;
Ein Kriegsheer, neu und ränkvoll,
Schoß mich aus Liebchens Augen.

Anacreons

vier und zwanzigſte Ode.

Nun ich ſterblich bin gebohren,
Muß ich durch das Leben reiſen,
Weiß den Weg, den ich durchwandert,
Weiß nicht den, der mein noch wartet.
Packt euch fort von mir, ihr Sorgen!
Nichts hab ich mit euch zu ſchaffen;
Ehe mich mein End' ereilet,
Will ich ſcherzen, lachen, tanzen
Mit dem reizenden Lyäus.

Aufruf zur Freude.

Genieſſet des Lebens,
Ihr Freunde, genießt!
Weh euch, wenn vergebens
Die Jugend verfließt.
Umfaſſet die Freude,
Sie biethet ſich dar
Im feſtlichen Kleide,
Mit Blumen im Haar.

Ein Wuchrer verüble
Mir Freyheit und Luſt.
Der rechne, der grüble
Mit keuchender Bruſt;
Erknick' und erwerbe
Sich fürſtliches Gut,
Das einſtens der Erbe
Sein ſpottend verthut.

Ha! hört ihr ertönen
Die volle Muſik?
Uns lächelt der Schönen
Bedeutender Blick.

Auf! munter mit Kränzen
Die Stirnen umlaubt,
Und unter den Tänzen
Brav Küſſe geraubt!

Und wenn noch ſo gräulich
Ein Mädchen ſich wehrt,
Sich ſtreng und jungfräulich
Vom Küſſenden kehrt:
O langt nur ein Gläschen
Champagner ihr her!
Sie rümpft euch das Näschen
Von nun an nicht mehr.

Siegwart, als Mönch

im Klostergarten.

Hier, wo diese melancholi'sche Quelle
Sanft dahin, wie Engellispeln, rauscht,
Sitzet der, der eine kleine Zelle
Für die Erdefreuden eingetauscht;
Sitzt auf diesen moosbehellten Steinen,
Todt für jede Schönheit der Natur;
Wollte seinen Jammer gern verweinen,
Und verweint ihn mit dem Leben nur.

Denn, nun über dem beschornen Haupte
Mir der Mond in reinem Silber wallt,
Und durch die vom Frühling neubelaubte
Büsche Nachtigallensang erschallt;
Bluten wieder alle meine Wunden,
Denk' ich meiner ersten Jugend Glück:
Anders hingebrachter Abendstunden
Denk' ich, ach! und rufe sie zurück;

Wie, nachdem ich alle Himmelsfreuden
Keuſcher Lieb' in vollem Maaß geſchmeckt,
Ich ihr auf den Strohhut noch beym Scheiden
Ein Johanniskäferchen gelegt.
Süſſes Traumbild! dich ſolt' ich verbannen,
Dich verträgt nicht dieſes Büſſerkleid.
Aber nein! durchs Bild von Mariannen
Würde ſelbſt Aloyſius nicht entweiht.

Welch ein Anblick! dieſe blaue Ferne
Theilet ſich: ſie kömmt, ſie kömmt hervor.
Ja, ſie iſts! verdunkelnd Mond und Sterne,
Wallt ihr helles Silberkleid empor.
Unverſchleyert, von der Gottheit Strahle
Angeſchienen, glänzt ihr Angeſicht,
Roth die Wange: ſelbſt die Wundenmaale
Meines Stifters blühen röther nicht.

Engel Gottes, und o auch der meine!
Horch'! es weinet dein Geliebter hier,
Und es gilt dieß klägliche Gewcine
Unter allen Heiligen nur dir.
Ha! du zeigſt auf deine göldne Krone,
Welche ſchwer von dir erkämpfet ward:
So ſtrahlt die auch, die zu meinem Lohne
Meiner, nicht mehr lange, hoff' ich, harrt.

Segnend blickeſt du auf mich hernieder.
O! ich brenne ſchon dich dort zu ſehn,
Wo du ſingeſt in des Seraphs Lieder,
Wo der Märtrer Gottes Palmen wehn.
Aber du, o Gotteslamm! geſchlachtet,
Uns vom ew'gen Tode zu befrein,
Sieh hieher! dein armer Siegwart ſchmachtet,
Aufgelöſet, und mit dir zu ſeyn.

Auf Doris,

als ſie zum Claviere ſang.

Wenn ihre Stimme ſich erhebt,
Und ſanft, als wie ein Bach, in Edens Gefilden flieſſet,
Indeſſen überm Clavier der Aermchen ſchönſtes ſchwebt,
Das je ein Glücklicher geküſſet:
Da ſtehen, wie Novizen, in der Runde,
Um dieſe neue Cäcilia
Die Liebesgötter da,
Den Finger auf dem Munde,
Vergeſſen Tändeln, Spiel und Scherz,
Und ſehen beſchämt, daß keiner ihrer Pfeile
So ſchnell, ſo unvermeidlich das Herz,
Als einer von Doris Tönen, ereile.

Lied eines alten Juden.

Wer biſt du denn, der Meer und Land
Despotiſch ſein nennt, deſſen Hand
Uns an die Sklavenkette ſchließt?
Wer biſt du denn, du ſtolzer Chriſt?

Gehören wir nicht ſo, wie du,
Dem großen weiſen Gärtner zu,
Der will, daß, Blumen gleich, um ihn
Religionen viele blühn?

Und du drängſt von der Erd' uns weg;
Goldhäufen, Herrſchen iſt dein Zweck.
Doch dieſen, Unmenſch! deckeſt du
Schlau mit des Glaubens Mantel zu.

Nicht mich beklag' ich: o ein Greis',
Deß Bart und Haar ſo ſilberweiß,
Wird durch den Tod bald feſſellos,
Und ruht in Vater Abrams Schooß.

Nur unſrer Jugend jammert's mich.
O niemal, niemal drängt ſie ſich

Bis zu der Weisheit Altar vor;
Ihr schließt ihr ja des Tempels Thor.

Was je des Denkers Witz erdacht,
Was je des Künstlers Hand gemacht,
Und jede neugefundne Spur
Ist ja für eure Söhne nur.

Wohl tadelt ihr den Julian: (*)
Doch thut ihr mehr, als er gethan;
Ihr steiget auf zu stolzen Höhn,
Wir müssen in dem Thale stehn.

Zum Rechnen habt ihr uns verdammt;
Von allem, was zur Tugend stammt,
Wodurch der Geist sich schwingen lernt,
Von allem habt ihr uns entfernt.

Und wenn vom Geiz, wie ihr, verführt,
Ein Jude ja zum Schurken wird,

Dann

(*) Ammianus Marcellinus wirft dem Julian vor, daß er so ungütig war, den Lehrern der Philosophie und Redekunst die Annehmung christlicher Schüler zu untersagen. Das Gegentheil erhellet aus den Briefen dieses grossen Fürsten.

Dann ſchimpfet ihr, und ſpuckt uns an,
Das ſchmerzt mich ſo, mich alten Mann!

Der Mann, den ihr als Gott verehrt,
Der hat euch dieß wohl nicht gelehrt.
Denn Liebe nur war ſein Geboth;
Die war ſein Leben und ſein Tod.

An Blumauer.

Im Namen aller Ehemänner, die er in einem ungedruckten Gedichte zur Geduld verwies.

Dein gestriges Collegium,
Vielmehr zu des Professors Ruhm,
Als zu der Hörer Trost gelesen,
Zeigt, daß du, Ehstandsprediger,
Und großer Theoretiker!
Doch selbst in Praxis nie gewesen.

Der Teufel übe da Geduld,
Wenn Weiber, sonst nur Lieb' und Huld,
Doch mit dem Manne nichts als keifen.
Du hast gut deklamiren, du!
Dich selber drücket nicht der Schuh:
Sonst solltest du wohl anders pfeifen.

Denk dich einmal an unsern Platz,
Und siehe, wie dein lieber Schatz
Umringt von süssen Herrchen sitzet;
Der witzig eine Zotte sagt,
Der stets an ihren Händen nagt,
Der gar zum Kuß das Mäulchen spitzet:

Du aber auf der Seite ſtehſt,
Und ob du ſchier vor Zorn vergehſt,
Nicht wagſt ein ſchief Geſicht zu machen.
Denn dieß vergrößerte dein Weh;
Laut würde dann die Aſſamblee
Des eiferſücht'gen Gecken lachen.

Doch wenn du hübſch beſcheiden biſt,
Das heißt, nicht höreſt und nicht ſiehſt,
So wird die Reih' an dich auch kommen,
Sobald des Kammermädchens Hand
Mit Kleidern, Schuhen und Bouſſant
Fünf Sechſtel ihrer (*) dir genommen.

Auf ihrem Köpfchen abgetiſcht,
Der Wangen Roſen weggewiſcht,
Und in die Wäſche ſie gegeben;
Schon ſchlapp ihr Buſen niederhängt,
Weil keine Schnürbruſt mehr ihn drängt,
Nicht Fiſchbein mehr und Tuch erheben.

Dann magſt du der Lucrezia
Auch nahen, magſt die Rudera
Von ihren Reizen auch genieſſen.
Proficiat! nur zugekützt!

(*) Schon Ovid klagt: Pars minima eſt ipſa puella ſui.

Daß jeder Kuß ſündtheuer iſt,
Wird früh genug dein Beutel wiſſen.

Doch ja gezahlt, und ſtill dabey!
Beyleibe keine Winkeln
Von Banquerott' und Bettelſäbe!
Sonſt weint ſie, lärmet und beweiſt,
Daß du ein Filz, ein Geizhals ſeyſt,
Und ſie an allem Mangel habe.

Nun ſprich! wie dächteſt du wohl dann?
Zumal käm' erſt ein Lucian,
Der von Geduld dir vordocirte;
Denn wiß, es glauben manche gar,
Daß alles bloß Satyre war,
Und uns dein Mitleid nur vexirte.

Und iſt es ſo, ſo wünſch' ich dir,
(Verzeih mirs Gott!) ein Weib dafür.
Und biſt du denn in kurzem gelber
Vor Unmuth, als ein Aepfelkoch,
So lach ich auch, und ſpotte noch:
Collega! predig' itzt dir ſelber!

Klage eines frommen Geiſtlichen

über den Verfall der Religion.

Ja, ja! da war die goldne Zeit,
Als J — d — d regieret:
Da blieb doch noch die Geiſtlichkeit
Von Laien unverieret.
Manch Weibchen ſtund des Morgens da,
Um uns die Hand zu küſſen,
Und wenn ihr frommer Mann es ſah,
Ließ er ſichs nicht verdrieſſen.

Der heil'ge Herrſcher ſelber war
Uns hold und unterthänig;
Blut achtet' er und Todesgefahr,
Wenn wir befahlen, wenig.
Bereit den kaiſerlichen Schatz
Und ſich uns zu vertrauen,
Ließ er auf jedem groſſen Platz
Ein ſchönes Kloſter bauen.

Drum wurd' auch dieſer Ehrenmann
Verſorget allerwegen,
So viel ein Menſch nur brauchen kann,
Mit Ablaß und mit Segen.
Dieß war die Contribuzion,
Die wir zu geben hatten;
Ihm kam die Abſoluzion,
Und uns das Gold zu ſtatten.

Auch war das Monopolium
Vom Leſen und vom Schreiben
In unſern Händen noch, und dumm
Mußt uns der Laye bleiben;
Denn Faſt (Gott loha' ihm dieſe Müh!)
Giebt izt noch zu verſtehen,
Daß wir und die Philoſophie
Nicht gut zuſammen ſehen.

Denn, wenn er mit Pochlin im Bund
Die Wolfsklinge wezte,
War ſie's, die ihren Kettenhund
Vernunft auf beyde hezte.
Die aber, (Freygeiſt! ſieh nur ſcheel,
Denn hier giebts nichts zu ſcherzen)
Verlobten ſich ſogleich auf Zell,
Und fühlten keine Schmerzen.

Doch! nicht nur Wien allein ſpricht Hohn
Den heil'gen Amuletten,
Es fallen derley Actien ſchon
Auch in den kleinern Städten;
Vom Landvolk ſelbſt ſind wir geneckt,
Leer läßts die Opfertiſche,
Daß Gott erbarm! auch angeſteckt
Durch die Zehnkreuzerwiſche.

Man dringt in jedes Heiligthum
Mit räuberiſchen Schritten;
Der Kirchen Patrimonium
Wird ärgerlich beſchnitten,
Und Ketzer, die doch eigentlich
Von Gott zum Schinderkarren
Beſtimmet worden, brüſten ſich,
Und ſtechen uns die Narren.

Drum laßt uns dieſe Gegenden
Canonice verfluchen,
Und dann in Luſitanien
Ein beſſers Schickſal ſuchen!
Dort auf das heilige Geheiß
Andächtiger Prälaten
Wird bald das ketzriſche Geſchmeiß
Gleich den Kapaunen braten.

Dort ha! noch ungeſtört und frey,
Laßt Gold zuſamm uns raſſen,
Und unbezahlte Hurerey
Durch Kirchenbuſſen ſtrafen;
Auch Gott zu Ehren durch das Land
A la Domingo wandern,
Das Crucifix in einer Hand,
Den Mordſtahl in der andern!

Glückwunsch

An den hochwürdigen Herrn Patritius Fast zur erlangten Chormeisterwürde.

Gelehrter Fast! zwar sieh! ohnmächtig wüthet
Entgegen deiner Feinde Grimm:
Gelehrter Fast, Triumph! dein Oberhirt gebiethet,
Und du gehorchest ihm.

Ha! murmeln mag nun Bosheit und Verblendung;
Er selber hat sich laut erklärt,
Hat, vor dem Volke dich erhebend, deine Sendung
Und dein Verdienst bewährt.

Und recht! wer hat, wie du, die Wolfesklinge
Kühn in geweihter Faust geführt?
Wer hat, wie du, den Witz heilloser Autorlinge
Danieder deklamirt,

Durch Beyspiel zeigend, daß Vernunft das Letzte
Bey Prüfung heil'ger Dinge sey,
Und, was die Frevlerinn uns auch entgegen schwätzte,
Wir dennoch ohne Scheu

Fortglauben sollen, und ihr widerstreiten,
Wie einst im Flor des Christenthums,

Als noch kein Frevgeiſt aufſtund, in den frommen Zeiten
Des zwölften Seculums?

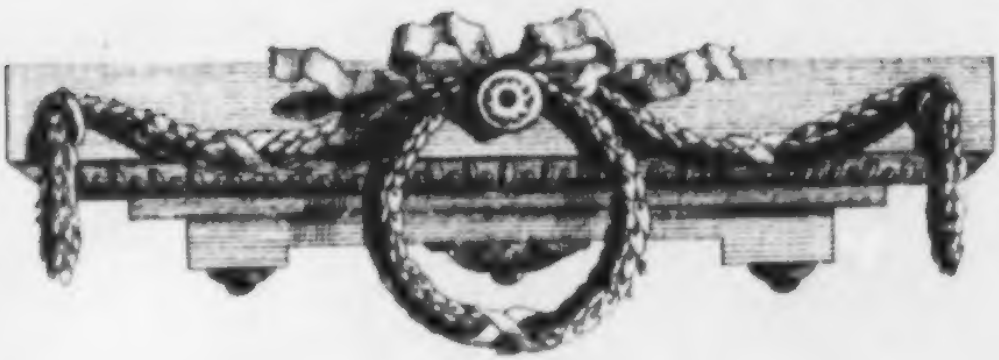
So fahr denn fort (denn wer darf itzt es läugnen,
Daß dich dein Oberhirt geſandt?)
Das Unterrichtungsamt dir ewig zuzueignen!
Komm, lehr' uns, den Verſtand

Gefangen nehmend, auf den ſichrern Wegen
Der frommen Glaubenseinfalt gehn,
Die Lukaszettel nicht, nicht den Chriſtkindelſegen,
Noch Roſenkranz verſchmähn;

Und ſetze trotz den ketzeriſchen Weſen,
Die dich umſumſen, deinen Fuß
Mit Graſel, Ludwig und Mazzioli auf van Eſpen
Und auf Febronius!

Dann wird ſich deſſen Herz, der ſeine Heerden
Zu weiden euch vertraut, erfreun,
Und euch ſelbſt Chriſtus Stellvertreter hier auf Erden,
Gleich Merzen, benedey'n.

Sinngedichte.



An — — —.

Was Schmeichler deine Verſe nennen,
Kann ich für Verſe nicht erkennen:
Doch magſt du wohl dich drüber tröſten,
Du wirſt nicht ohne Leſer ſeyn;
So mancher Wirth ſchenkt Aepfelmoſt für Wein,
Und dennoch fehlts ihm nicht an Gäſten.

Die beſte Predigt.

Zum Glück fürs Auditorium
Blieb Balthaſar, der Mönch, jüngſt auf der Kanzel ſtumm.
Das war doch noch ein Ehrenmann:
O Pechlin! ſpiegle dich daran.

An — — —.

Du ſtreuſt in Bände voller Schmiererey
Vernünftiger Gedanken zwey bis drey,
Unredlicher! und glaubſt ſodann,
Daß wir es gelten laſſen müſſen.
Das heißt, du willſt den Ocean
Mit einem Queutchen Zucker ſüſſen.

An — — —.

Zwar ſtiehlſt und raubſt du nicht: doch biſt du voller Tücke,
Voll Geitz und Eigennutz; bey fremdem Glück ſieht Neid,
Bey fremdem Unglück Schadenfreud'
Aus deinem Hundsgeſicht, aus deinem ſcheelen Blicke.
Und doch darfſt du zu fragen dich erkühnen:
Bin ich nicht ehrlich? Nein, Halbſchurke! nein!
Den Galgen nicht verdienen
Heißt noch nicht ehrlich ſeyn.

Die zwote Magdalena.

Die Büſſrinn (*) Chloe hat vertauſchet mit Amors Freuden die Clauſur.
Sie iſt die zwote Magdalena, doch in verkehrter Ordnung nur.

In ein Exemplar einer Ueberſetzung
Von Ovids Kunſt zu lieben.

Nimm hin Ovidens Lehrbuch; er ſchrieb für dich und mich.
Mich lehr' er zu gefallen, zu lieben lehr' er dich.

An Schröder als Lear.

So unbarmherzig, als mit dir das Glück,
Verfahre auch du mit uns; nicht Einen Augenblick,
Nicht Einen zur Erholung uns zu gönnen!
Verbirg nur das Geſicht, daß wir doch klatſchen können!

(*) Es beſtand in Wien ein Nonnenorden dieſes Namens.

An — — —.

Von ſo viel Millionen Zähren,
Wovon, die Todte zu beehren,
Dein Leichencarmen überfließt,
Welch Wunder, wenn es wäſſrig iſt?

Auf Werthers Grab,

in einem engliſchen Garten geſetzt.

O laßt es Werthers Grab', ihr weichgeſchaffnen Seelen!
In kleinen Blumen nie, und nie an Thränen fehlen.
Du aber, kalter Chriſt! vergönn' ihm dieſe Ruh!
Dort (beug das Knie, und ſchweig!) Gott richtet nicht wie du.

Cleant.

Trotz ſeiner achtzig Jahr' und ſeiner dünnen Waden
Nimmt ſich Cleant (er hofft, zu ſeinem Zeitvertreib)
Ein achtzehnjähriges, nur allzuhübſches Weib:
Das heißt, der lahme Narr giebt Ball für die Graden.

An

An den Leſer.

Gott hätte Sodoma verſchont bloß wegen zehn Gerechter.
Zehn guter Verſe wegen ſchon' ein ganzes Buch voll ſchlechter.

An Cleant.

Die Dummheit nur macht fromm, behaurteſt du, Cleant!
Du biſt der frömmſte Mann im Land.

Auf einen alten Freyer.

Du, der, ſo ſiech ſein Leib auch iſt, ſo grau
Sein Kopf auch iſt, zum drittenmale freyte,
Wiß: Clotho war die erſt', und Lacheſis die zweyte,
Und Atropos iſt deine dritte Frau.

Auf einen Heuchler.

Der Heuchler.

Nie weiß meine linke Hand das, was meine Rechte giebt.

Antwort.

Ja, das glaub' ich, weil, du Heuchler! deine Rechte gar nichts giebt.

Lehrgedichte und Briefe.

Bey dem Grabe Thereſens.

Sublatam ex oculis quærimus. *Hor.*

Ich knie weinend hin zu deinem Sarg,
Und ehre den geweihten Ueberreſt
Von dir, o letzte Tochter Habsburgs! groß,
Wie keine deines Stamms, und keiner war.
Zwar zahllos, wie die Stern' am Firmament,
Und auch ſo unauslöſchlich glänzen ſie,
Du Hocherhabne, deine Tugenden.
Doch wollt' ich alle ſingen, o ſo ſänk'
Erſchlaffet meine Hand' aufs Saitenſpiel.
Drum ſchweig' ich von der Heldinn, die ihr Erb'
Erobern mußte, von der Dulderinn,
Die blühnder Kinder und des Gatten Tod,

(Wie sehr ihr Herz auch blutete dabey)
Mit mehr denn Philosophenstarkmuth trug:
Ich schweige von der Waisenmährerinn,
Die manchen Helden selber groß sich zog,
Und manches Mädchen, wie der Genius
Der Unschuld, den Verführungen entriß:
Ich schweige von der Fürstinn, die ihr Reich
Vom fürchtenden bis zum gefürchteten
Nicht nur allein durch ihrer Treuen Schwert,
Nein, auch durch Klugheit, Handel jeder Art
Und durch Ermunterung des Fleisses hob:
Ich schweige von der Menschenfreundinn selbst,
Von deren Throne niemand ohne Trost,
Auch der nicht einmal, welcher fehlbat, kam;
Denn schien, wenn sie versagte, nicht ihr Herz
Von Mutterliebe mehr durchdrungen noch,
Als manches Fürsten seines, der gewährt?
Ich danke dir nur itzt, verklärter Geist
Theresens! daß du in der Wüsteney,
Wie Moses, einen Quell erwecket hast,
Der Wissenschaften Quell, der durch dein Land
Und in das Ausland selbst befruchtend floß.
Da du bestiegst den väterlichen Thron,
Lag noch egyptischdick die Finsterniß
Auf Oestreich: der Verbesserungen Haß,
In einen alten, fadenscheinigen,
Oft gar zerrissnen Mantel eingehüllt:
Die Freßsucht, dickes Wanstes, unbesorgt

Um

Um alles andre, was nicht Magen iſt;
Die Dummheit, mit der Selbſtgenügſamkeit,
Dem lieben Töchterchen, an ihrer Hand;
Der Aberglaube, faſtiſchfromm, behängt
Mit Amuletten; die Unthätigkeit,
Verſchränkter Arm' auf den Großvaterſtuhl
Geleimt; die Etiquette, ſteifes Haupts,
Trotz der vielleckigen Perücke Laſt,
Und Schritt vor Schritt in Spaniens Mantelkleid
Einherſtolzierend, herrſchten unumſchränkt
In deiner Haupt- und Reſidenzſtadt Wien.
Du kamſt, und tobteſt nicht, wie ein Orkan,
Der mit dem dürren auch den grünen Stamm
Entwurzelt, um dich, langſam dränzteſt du
Den Schwarm Unholden zu dem Land hinaus,
Und riefeſt Weiſe zu Gehilfen dir
In deinem und in fremden Reichen auf.
Der große Swieten, Oeſtreichs Seelenarzt,
Lambacher, Delius, Martini, Franz,
Jaquin, Härn, Eckhel, Denis, Skopuli,
Hell, Riegger, Maſtalier, Born, Sonnenfels,
Die alle glänzten Meteoren gleich,
Gelohnt durch deinen Beyfall und — dein Gold.
Denn du verſtundeſt, daß Gelehrſamkeit
Dem Fürſten, deſſen milde Hand ſie pflegt,
Die Zinſen hundertfältig wiederbringt.
So ward dein Wien, auf welches erſt mit Hohn
Die ſtolze Themſe, Spree und Seine ſah,

Nun ihrer herzlichen Bewunderung,
Oft ihres edlen Neides Gegenſtand.

Ihr heiligen Gebeine, ruhet ſanft!
Was eure göttliche Bewohnerinn,
Thereſens Seele, für den Erdenkreis
Auch bloß als Schutzfrau jeder Wiſſenſchaft,
Als Lohnerinn gelehrter Wachen that,
Dem, wenn es gleich ihr undankbares Volk,
Durch die Zehnkreuzerſkribler aufgehezt,
Mißkennen und vergeſſen ſollte, drückt
Unſterblichkeit ihr dauernd Siegel auf.

Ich, der bey ihrem Grab dieß weinend ſingt,
Bin nicht ein Thor, der ſie zu ehren glaubt;
Ich opfre dieſes Lied ihr darum nur,
Damit der Enkel nicht (wenn ja zu ihm
Hinüberſchallet dieſer Leyer Ton)
Auch mich des Undanks zeihe, daß ich ſchnöd
Von ihr, der ewig Unerreichten, ſchwieg.

An eine Freundinn

nach Pope. (*)

O Freundinn! mag der Moraliſten Leben
Ein lang, ernſt, regelmäſſig Schauſpiel geben,
Laß voll Sentenzen jede Scene ſeyn,
Erbauen, und gefallen oben drein.
Meins ſey gleich einer Farce, mehr zum Lachen,
Als groſſes Aufſehn in der Welt zu machen;
Witz, Unſchuld, Laun', und Ungezwungenheit
Erſetze drinn die Regelmäßigkeit.

Let the ſtrict life of graver mortals be
A long, exact, and ſerious comedy;
In ev'ry ſcene ſome moral let it teach,
And, if it can, at once both pleaſe, and preach
Let mine, an innocent gay farce appear,
And more diverting ſtill, than regular,
Have humour, wit, a native eaſe, and grace,
Though not too ſtrictly bound to time, and place:

Das

(*) Aus einem Brief an Miß Blount.

Das Kritikervolk iſt ſtreng, geneigt zum Zanke,
Man ſchreibt ihm ſelten, lebt ihm nie zu Danke.
Beſonders ſind die Herren ungerecht
In ihren Fodrungen an dem Geſchlecht.
Den Stolz ſollt lieben, das Vergnügen haſſen,
Vom Brauch dem blinden Greis ſich leiten laſſen:
Aus Wohlſtand wild, ob von Natur gleich zahm,
Aus Ehre ſclaviſch, thöricht ſeyn aus Scham.
Zwar ſtürzet Hymen die Tyrannenrotten,
Doch nur durch einen gröſſeren Deſpoten;
Ihr ſehnt euch nach dem Tauſch, weil ihr nicht wißt,
Daß ſtets der zweyte Wüthrich ärger iſt,

Critics in wit, or life, are hard to pleaſe.
Few write to thoſe, and none can life to theſe.
Too much your ſexe is by their forms confin'd,
Severe to all, but moſt to Womankind;
Cuſtom, grown blind with age, muſt be your guide:
Your pleaſure is a vice, but not your pride;
By Nature yielding, ſtubborn but for fame,
Made ſlaves by honour, and made fools by ſhame.
Marriage may all thoſe petty tyrants chaſe,
But ſets up one, a greater in their place;
Well might you wish for change by thoſe accurſt,
But the laſt tyrant ever proves the worſt.

Und bleibet, lebenslänglich nicht zu retten,
In eingebildten, oder wahren Ketten.
Ein böſes Sacrament macht nur zu gern
Aus demuthsvollen Sclaven ſtolze Herrn.
Laß andre thöricht zum Altare laufen,
Den Titel Gattinn mit der Freyheit kaufen,
Ein trüglich Lottoſpiel! nur jage du
Nicht Freuden nach, begnüge dich mit Ruh.
Der Götter Zorn gewährte der Pamele
Rang, Staatscarossen, Roben, goldne Säle;
Und daß zum Glück, das ſie ſo heiß erfleht,
Nichts abgeh', einen Narren in ihr Bett:

Still in conſtraint your ſuff'ring ſex remains,
Or bound in formal, or in real chains:
Whole years neglected, for ſome months ador'd,
The fawning ſervant turns a haughty lord.
Ah quit not the free innocence of life,
For the dull glory of a virtuous Wife;
Nor let falſe ſhews, nor empty titles pleaſe:
Aim not at joy, but reſt content with eaſe.
The Gods to curſe Pamela with her pray'rs
Gave the gilt coach, and dappled Flandres mares,
The ſhining robes, rich jewels, beds of ſtate,
And, to compleat her bliſs, a fool for mate:

Sie macht, ein eitel, forgvoll, arm Geſchöpfe
Auf Bällen ſchwindeln ein Paar Stutzerköpfe,
Hat trotz dem Prunk für Freude keinen Sinn,
Und iſt im Herzen keine Herzoginn:
Drum Freundinn, wählſt du dennoch einen Gatten,
Durchs Schickſal und dein eignes Her; verrathen:-
Trau nicht zu viel auf Schönheit! ſie vergeht
Durch Krankheit, oder Zeit, früh, oder ſpät.
Gefälligkeit wird nicht durch ſie bezwungen,
Die macht, und die erhält Eroberungen.
Auf Schönheit nur gebaute Liebe fällt
So ſchnell als ſie: ſolch eine Kette hält

She glares in balls, front-boxes and the ring
A vain, unquiet, glitt' ring, wretched thing!
Pride, pomp, and ſtate but reach her outward part;
She ſighs, and is no Ducheſs at her heart.
But Madam, if the fates withſtand, and you
Are deſtin' d Hymen's willing victim too;
Truſt not too much your now reſiſtles charms,
Thoſe, age or ſickneſs ſoon or late disarms.
Good humour only teaches charmes to laſt,
Still makes new conqueſts, and maintains the paſt;
Love rais' d on beauty will like that decay,
Our hearts may bear its ſlender chain a day;

Nicht

Nicht länger, als von Blumen eine pfleget,
Geflochten Morgens, Abends abgeleget.
Gefälligkeit nur webt mit weiser Hand
Ein unzertrennlich, und doch süsses Band.

As flow'ry bands in wantonness are worn,
A morning's pleasure, and at ev'ning torn:
This binds in ties more easy, yet more strong
The willing heart, and only holds it long.

Das Geſtändniß

nach dem Ovid. Lib. II. Am. VI, Eleg.

Ja Freund! mein Herz läßt ſich zu leicht entflammen.
Du klagſt mich an, ich ſelbſt muß mich verdammen;
Beſchönung wär' hier nicht am rechten Ort;
Ich weiß, ich fehl', und fehle dennoch fort.
Denn, nicht im Stand auf gleicher Bahn zu bleiben,
Laß' ich herum von jedem Wind mich treiben.
Es reizet mich nicht Ein Geſicht allein,
Von hunderten nimmt mich ein jedes ein.
Wenn Eine keuſch kaum in die Höhe blicket,
So iſt es Scham, was mich an ihr entzücket;
Wenn Eine frey liebäugelt, tändelt, lacht,
So denk' ich: ha! du biſt zur Luſt gemacht!
Die iſt gelehrt, wer wird nicht gern ſie hören?
Die iſt es nicht, ich möchte ſie belehren.
Den der, die ſchmollt, und ewig ſpröde thut,
Lächl' ich und denk': hm! ſie verſtellt ſich gut.
Wenn dieſe mich und meine Verſe ſchmähet,
Freut michs, daß ſie ſich auf Critik verſtehet:
Wenn jene preiſt mein muntres Saitenſpiel,
O ſo gefällt mir ſie, der ich gefiel

Die macht mein Herz durch Sanftmuth ganz sich eigen.
Die ist voll Stolz, wie süß wärs ihn zu beugen!
Die singt ein Lied zu der Theorbe Klang,
Ich küßte gern die Lippen voll Gesang.
Die spielt Clavier, schnell wird mein Herz entzündet,
Kunstreicher Arm, ruf' ich, und schön geründet!
Die schwebet leicht im Reihentanz daher,
Ich tauml' ihr nach, und kenne mich nicht mehr;
Wie könnt ich auch auf Ballen mich bewahren?
Schmilzt hier doch oft ein Greis von sechzig Jahren.
Des Dichters Spruch „was artig ist, ist klein"
Fällt immer mir bey kleinen Schönen ein:
Den Großen kommt Andromache zu statten,
An Größ' und Geist nicht ungleich ihrem Gatten:
Die, deren Brust deckt eine hohle Hand,
Find' ich so schön, als sie der Grieche fand;
Großbusige darf dieß doch nicht verdriessen,
Oft wünscht mein Haupt sich zwey so sanfte Küssen
Die Junge lockt mich durch Naivetät,
Die Reife mich, weil sie den Spaß versteht:
Wo blondes Haar um Lilienschultern spielet,
Dort fühl' ich das, was Cephalus gefühlet,
Schwarzharige seh' ich für Leden an,
Und, unter uns, wär' allzugern ihr Schwan!
Weh mir! daß ich, nun nimmermehr zu retten,
Gefesselt bin durch tausendfache Ketten;
Indem mein Herz der Schönen auf einmal
So viele küßt, als der Redoutensaal.

An einen Ring

nach dem Ovid. Lib. II. Amor. XV. Eleg.

Ring ohne Werth, als den dir Liebe leiht,
Auf! mache jetzt zur Wallfahrt dich bereit!
O möchte dich mein Mädchen artig finden,
Und alsogleich ums Fingerchen dich winden.
Schneid es nicht ein, laß leicht herum dich drehn,
Steh gut, wie sie und ich mitsammen stehn.
Beglückter Ring, beglückt ohn' es zu fühlen!
Mit dir wird oft das schönste Händchen spielen.
O gebet mir Medeens Zauberkraft,
Die schnell mich um zu meinem Ringe schafft!
Wird Liebchen dann, wenn Halsstreiff (*) oder Schleifen
Verbogen sind, sich nach dem Busen greifen,
So mach' ich mich, so eng ich bin, doch los,
Und schlüpf' hinab vom Busen in den Schooß.
O welche Lust auf diesen Liljenhügeln!
Doch gröffre noch, will sie ein Briefchen siegeln,

Weil

(*) Halsstreiff ist ein Kunstwort unserer Schönen, womit sie den Streiff Spitzen oder Nesseltuchs (Gaze) bezeichnen, der oben an der Schnürbrust befestiget ist.

Weil dann mich ſtets ihr Purpurmündchen neckt,
Ein ſolcher Kuß wird mir ſo ſelten jetzt!
Doch ſollte ſie verdächt'ge Briefe ſchreiben,
So werd' ich mich herabzugehen ſträuben:
Da werd ich auch, ſo oft als ich hinein
Ins Käſtchen ſoll, und immer enger ſeyn.
Was ſollt' ich auch die ſchöne Hand entbehren?
Leicht, wie ich bin, werd' ich ſie nicht beſchweren.
Mein Liebchen! zieh mich nimmermehr herab,
Selbſt nicht im Bad — ich ſterbe drinn nicht ab.
Doch genug geſchwärmt .... ich will dich nicht beneiden.
Geh kleiner Ring zu namenloſen Freuden!
Nur daß du ihr zu ſagen nicht vergißt,
Daß du ein Bild von meiner Liebe biſt.

Die erſte Scene

des fünften Aufzugs von Addiſons Cato.

Cato allein, ſitzt in der Stellung eines Nachdenkenden. Plato's Buch von der Unſterblichkeit der Seele in der Hand; neben ihm auf einem Tiſche ein bloſſes Schwert.

So muß es ſeyn! recht folgerſt du! o Plato!
Woher die ſuſſe Hoffnung ſonſt, dieß Sehnen,
Dieß heiſſe Dürſten nach Unſterblichkeit?
Und die geheime Furcht, der innre Schauder,
Ins Nichts zu ſinken? was erſchrickt die Seele,
Wenn ſie Vernichtung denkt, und ſchrumpfet ein?

It muſt be ſo — Plato thou reaſon'ſt well!
Elſe whence this pleaſing hope, this fond deſire,
This longing after immortality?
Or whence this ſecret dread, and inward horror,
Of falling into nought? why ſhrinks the ſoul
Back on herſelf, and ſtartles at deſtruction?

Je

Ja! Gottheit iſt es, was in uns ſich regt.
Der Himmel ſelber zeigt uns eine Zukunft,
Heißt Ewigkeit uns hoffen. Ewigkeit!
Du ſchmeichelnder, du ſchrecklicher Gedanke!
Durch wie viel neue Scenen müſſen wir,
Durch welchen Wechſel fremder Dinge wandern!
Die Ausſicht liegt vor mir, weit, gränzenlos:
Doch Schatten, Nacht und Wolken ruhn darauf.
Hier halt ich ein. Iſt eine Macht hier oben,
(und daß ſie iſt, ruft überlaut die ganze
Natur durch ihre Werk' uns zu) ſo muß
Die Tugend ihr gefallen, und was ihr

'Tis the divinity, that ſtirs within us;
'Tis heav'n itſelf, that points out an hereafter,
And intimates eternity to man.
Eternity! thou pleaſing, dreadful tonght!
Throug what variety of untry'd being
Through what new ſcenes, and changes muſt we paſs?
The wide, unbounded proſpect lies before me,
But ſhadows, clouds, and darkneſs reſt upon it.
Here will I hold. If there's a pow'r above us,
(And that there is, all nature cries aloud
Trough all her works) he muſt delight in virtue,

Gefällt, muß glücklich ſeyn. Doch wann? doch wo?
Für Cäſarn iſt die Welt gemacht. Ich bin
Der Zweifel müde; dieſes ſoll ſie enden.
Seine Hand ans Schwert legend.
So bin ich doppelt dann bewehrt; vor mir iſt
Mein Tod, mein Leben, Gift und Gegengift.
Dieß bringet augenblicklich mich ans End,
Und dieß hier lehret mich, daß ich niemal ſterbe
Die Seele, ſicher ihrer Fortdau'r, lächelt
Auf den gezückten Dolch, und trotzt der Spitze.
Die Sterne ſchwinden weg einſt, ſelbſt die Sonne
Wird dunkel, die Natur ſinkt älternd hin:

And that wich he delights in, muſt be happy.
But when! or where! This world was made for Cæſar.
I'm weary of conjectures — This muſt end 'em.
Laying his hand on his ſword.
Thus am I doubly arm'd: my death, and life
My bane and antidote are both before me:
This in a moment brings me to an end;
But this informs me, I ſhall never die.
The ſoul, ſecur'd on her exiſtence, ſmiles
At the drawn dagger, and deſies its point.
The ſtars ſhall fade away, the ſun himſelf
Grow dim with age, and nature ſink in years.

Doch

Doch du blühſt ewig jung im Untergang
Der Körper, in der Elemente Krieg,
Und in der Welten Einſturz unverſehrt.
Was will die Bangigkeit, die über mir hängt:
Die Ohnmacht, die mir ſchleicht durch alle Sinne:
Gebeugt und ſorgenmüde ſinkt zum Schlummer
Hin die Natur: dieß will ich noch ihr gönnen,
Daß meine Seel', erwachend, neubelebt,
Und mit verjüngter Kraft zum Himmel aufflieg',
Ein Opfer ſeiner werth. Furcht, oder Schuld
Etör' Andrer Ruhe; Cato kennt ſie nicht.
Ihm iſt es gleichviel Schlummern, oder Sterben.

But thou ſhalt flourish in immortal youth,
Unhurt amidſt the war of elements,
The wrecks of matter, and the cruſh of worlds.
What means this heavineſs that hangs upon me?
This lethargy that creeps throug all my ſenſes?
Nature oppreſs'd, and harraſs'd out with care,
Sinks down to reſt. This once I'll favour her,
That my awaken'd ſoul may take her flight,
Renewd in all her ſtrength, and fresh with life,
An offering fit for heav'n. Let guilt or fear
Diſturb man's reſt: Cato knows neither of 'em,
Indifferent in his choice to ſleep or die.

Cecilia.

Das Bild Cecilions, die zwiſchen Gott und Welt
Stets wankt, ſey Schönen euch zur Warnung aufgeſtellt.

Sie iſt nicht blühend mehr, allein der Kenner ziehet
Die reifern Früchte vor; das weiß ſie, und bemühet
Daher ſich um das Herz ſiegwartſcher Gecken nicht,
Die von dem lieben Mond in ew'gen Eid und Pflicht
Genommen, ſtundenlang vor ihren Schönen knieen,
Indeſſen die umſonſt bald gähnen, und bald glühen.
Schon als ihr Hymen rief, vor fünfzehn Jahren ſchon
War ſie viel zu ſolid für einen Scladen.
Ein unterſetzter Mann mit langer Adlernaſe
Ward von der ſchlaueſten, der kunſterfahrnſten Baſe
Ihr auserſehn; er hat viel innern Werth, doch drum
Von ihrem Herzen nicht das Monopolium:
Bald würdiget ſie Dem vertraulich zu zu nicken,
Bald lohnt ſie Jenes Müh mit ein Paar Zauberblicken:
Doch iſt ihr ſchwarzes Aug nicht bloß nur zum Gebrauch
Der Liebe, denn es hat erhabnre Pflichten auch.
Es muß ſich in der Kirch' oft ſtundenlang verdrehen,
Oft länger noch ins Buch, als rund um ſich her ſehen:
Jst beichtet ſie den Kuß von geſtern, und vergißt,
Daß auch ein Rendezvous auf heut gegeben iſt;

Zu Haus besinnt sie erst sich dessen, ist zu bieder
Ihr Wort zu brechen, hält's, und beichtet morgen wieder.
Zerschlagen wird alsdenn mit eines Märtrers Wuth
Die Schneebrust, an der erst ein Glücklicher geruht.

Umsonst, verirrte Frau! die Andacht, und die Liebe
Sind eifersüchtig: flieh, flieh den Verdacht, als triebe
Dein Herz geflissentlich mit beyden seinen Spott!
Verdirb es nicht zugleich mit Beelzebub, und Gott.

Wider unverſtändliche Dichter.

Oratio, cujus ſumma virtus eſt perſpicuitas, quam ſit vitioſa, ſi egeat interprete! *Quintilianus.*

Zu Fehlern, die der Leſer ſchwer verzeiht,
Gehört mit Recht die Unverſtändlichkeit;
Auch ſchreyt ein ſolches Buch zu Gott um Rache,
Der, daß wir uns verſtünden, uns die Sprache
Mitleidig gab; und den entehrt der Mann,
Der ſchreibet, was kein Menſch enträthſeln kann.
So ſangen doch wohl nicht die alten Weiſen,
Die wir ſo gern, ſtatt nachzuahmen, preiſen:
Durchblättert ganz den heiligen Homer!
Seht, wie verſtändlich und wie groß iſt der!
Doch freylich iſt, wenn jeder Leſer richtet,
Und richten kann, es nicht ſo leicht gedichtet.
Der Unverſtändliche bleibt wundenfrey,
Wie Cäneus: (*) die Kritik kommt ihm nicht bey.
Denn er hat, ungeſtraft damit zu prangen,
Im Dunkeln ſeine Bilder aufgehangen.

Rat:

(*) Das Mädchen Cänis wurde von Neptun in einen Jüngling verwandelt, und die Gabe der Unverwundbarkeit ihm mitgetheilt. Als Mann hieß ſie Cäneus. Man ſehe Ovids Verwandlungen 12. B.

Ratſchky an mich.

Preßburg im Hemmond 1784

Du, deſſen Kopf, gleich andern unerfahrnen
Selbſtdenkern, zwar in Satans Netz gerieth,
Doch deſſen Herz ſo warm für Tugend glüht,
O Theuerſter! laß dich vor Unheil warnen!
Lies dieſes Blatt! es iſt kein Traumgeſicht:
Lies es, o Freund! und wundere dich nicht,
Daß ich ſo ſchnell, als folgten ſchon die Schaaren
Beelzebubs mir rücklings auf dem Fuß,
Zum Flüchtling ward, und ohne Gruß und Kuß
Mich in das Land ſchnurrbärtiger Madiaren,
Wo man noch gern nach Amuletten greift,
Und Gold dafür in Bonzenſäcke häuft,
Wo noch bis itzt die leidige, verruchte
Philoſophie, die Seuche dieſer Zeit,
Ihr Unkraut nur verſtohlen ausgeſtreut,
Inkognito hieher zu retten ſuchte.

Denn horch! als jüngſt Gott Morpheus (der hoher
Mich nie verwaiſt', und nirgends reichlicher,

Als auf mein Haupt, sein Mohnsaftschälchen leerte,
Zurückgescheucht vom Hundsstern, dem der Süd
Glutathmend stäts dicht an der Seite zieht,
Hartnäckig mir den spröden Rücken kehrte,
Las ich mit Graun Sankt Johanns Vision
Vom Sündenmaß der Hure Babylon
Und ihrem Fall in der Apokalypse.
Sieh! da erschien, ein Stückchen Feuerbrand
In seinem Mund, ein Schwert in seiner Hand,
Bald blendendweiß, als wär' er ganz von Gypse,
Bald scharlachroth vom Scheitel bis zum Knie,
Jtzt riesengroß, nun wie ein Kolibri,
Ein Cherubim vor meinem keuschen Bette.
„ Weh, rief er aus, dir, Kaiserstadt! es ist
Schon ausgestreckt das Rachschwert! denn du bist
Der Ketzer Sitz, der Heiden Zufluchtstätte.
Abtrünnige! verhärtet ist dein Sinn;
Du opferst nicht, raubst Gottes Priestern kühn
Ihr Eigenthum, und lachest der Propheten.
Du siehest stolz, mit aufgeblasnem Wahn,
Den Thaumaturg für einen Heuchler an,
Und beugst kein Knie vor heiligen Skeleten.
Ein Stamm aus dir kunstrichtert Predigten,
Stürmt Bilder, tritt auf Lukaszettelchen,
Und scheut sich nicht, auf Bullen selbst zu schelten:
Dein Maß ist voll, dein Urtheil ist gefällt,
Der Rächende hat Greul für Greul gezählt,
Und naht heran, dir bitter zu vergelten.

Wie Sodom einſt bis auf den Grund ein Raub
Der Flamme ward, ſo ſollſt auch du zu Staub,
O Kaiſerſtadt! dich bald verwandelt ſehen.
Kein Menſchenohr vernehme mehr hinfur
Der Harfe Klang, der Geige Laut in dir!
Es ſoll kein Stein mehr auf dem andern ſtehen.„

Der Engel ſchwieg, und blitzſchnell flog er fort,
So wie er kam. Sein grauenvolles Wort
Betäubte mich. Was konnt' ich thun, als fliehen?
Denn ach! ich roch den Schwefelregen ſchon,
Und ſah im Geiſt das neue Babylon
Hellodernd rings, gleich einem Ofen, glühen.
Erſt griff die Glut den Schwarm unzeitiger
Broſchüren an, den Göttinn Noth zeither
Uns Tag für Tag als Landesplagen ſandte,
Und der, weil er, wie männiglich bekannt,
Aus trocknem Steff und wenig Saft beſtand,
Im Augenblick, wie dürres Stroh, verbrannte.
Doch helft! ach, helft! nun dringet fürchterlich
Des Feuers Grimm zu edlern Werken ſich,
Die einſt den Preis der ſpätern Welt verdienten.
Ach rettet mir die Monadologie!
Schon ſchrumpft die Glut die Blätter: rettet ſie!
Umſonſt! ſie brennt von vornen und von hinten.
Hier wird ein Blatt, das Sonnenfeiſens Muth
Verewigte, ein Opfer wilder Glut:
Sieh! wie der Neid vor Schadenfreude tanzet!

Dort praſſelt Prinz Aeneas, deſſen Haupt
Blumauer jüngſt des Heldenſchmucks beraubt,
Und Mambrins Helm ſo drollicht drauf gepflanzet.
Hier wirbelt ſich ein kühnes Meteor
Aus Haſchka's Kiel durch Rauch und Dampf empor:
Welch ein Triumph für Wiens Inquiſitoren!
Dort ſieht mein Aug vom redlichen Fauſtin
Die Kataſtroph' in heller Lohe glühn:
Hier glimmt ein Stück der Predigerzenſoren.
Und ach! nun fällt der wütende Vulkan
Das Manuſkript von deinen Liedern an.
Was half's, o Freund! daß du ſie mühſam feilteſt,
Und den Gewinn mit freudigem Gefühl
In deinem Sinn ſchon unter das Gewühl
Nothleidender mit milder Hand vertheilteſt?
Dem Landmann gleich, der fruchtlos Rettung ſucht,
Wenn Schloſſen ihm des Halmes reife Frucht,
Da ihrer ſchon die Sichel harrt, zerknicken,
Steht troſtlos rund um deines Hauſes Brand
Der Armen Schaar, und ringt die ſtarre Hand
Mit ſtummem Schmerz und Thränen in den Blicken.
Die Feuerwach' eilt fruchtlos rings herbey;
Am jüngſten Tag nutzt keine Polizey.

Wohl mir, daß ich der gräßlichen Verheerung
Mit heiler Hart, Gottlob! entronnen bin!
Verlaß auch du das ketzeriſche Wien!
Noch iſt es Zeit zur reuigen Bekehrung.

Nimm deinen Stab! komm! Hungarns Töchter sind
Nicht männerscheu, und sieh! in Strömen rinnt
Tokayer hier von orthodoxer Währung.
Laß uns, o Freund! fern von der bösen Stadt,
Uns gütlich thun, wie Vater Loth einst that.

Antwort.

Dein Brief, trotz ſeines ſchmeichelhaften Schluſſes,
O Freund! war ſchrecklich. Jedes Wort darinnen
War aufzuregen eines Authors Seele,
In Eis ſein jugendliches Blut zu wandeln,
Sein Augenmaar aus ihren Kreiſen, wie
Die Stern' am Tag des Weltgerichtes, zu drehen.
Das Dickicht ſeiner Locken von einander
Zu trennen, und jedwedes Haar, gleich Stacheln
Gereizter Igel, zu empören fähig.
Doch wenn denn meine Lieder ihr Verhängniß
In San Domingo's heil'ges Feuer ruft,
So trett' ich noch vor dieſe Jammerkinder,
So ſtandhaft wie die Machabaerinn,
Und rede dieß: (*) o meine lieben Kinder!
Die ich neun Jahr' in meinem Kopf getragen,
Mit Muſenmilch geſäugt, und auferzogen
Nicht ohne groſſe Mühe, erbarmet euch
Doch über mich, brennt eh, als daß ihr heuchelt!

Echt

(*) Man ſehe das zweyte Buch der Mach. das 7 Kap.

Echt an die Menachologie, die Schriften
Blumauers, Haschka's, oder Sonnenfelsens:
Und alles, was darinnen ist, dieß hat
Der Pfaffenhaß (*) gemacht. Ihr, Lieder, seyd
Auch so gemacht, drum fürchtet euch nicht vor
Dem Gabriel Weyder, sondern sterbet gern
Wie eure Brüder, daß die Wahrheit euch
Samt euren Brüdern wieder lebend mach',
Und der gerechtern Nachwelt wieder gebe.

(*) Ich habe mich schon anderswo erklärt, wie sehr ich würdige Priester verehre. Es würde unnöthig seyn, es hier zu wiederhohlen, wenn nicht gewisse Leute einen Schriftsteller mit Vorsatz mißverstehen wollten.

Ueber die Zukunft.

An Stoll. (*)

Mag doch, mein Stoll! ein Schwarm von Philoſophen (**)
Nach dieſem Seyn nichts fürchten, oder hoffen,
Weil mit dem Leib, mit welchem ſie entſteht,
(So lehren ſie) zu Grab die Seele geht,
Auch über ihn nur dadurch ſich erhebet,
Daß ſie Natur aus feinern Fäden webet.
Dann bringen ſie manch Argumentchen her,
Zu ſchmähen leicht, zu widerlegen ſchwer.
Mich werden ſie bereden nie, darum ſchweigen:
Und ſollte man mir eine Seele zeigen,

Ins

(*) K. K. Rath und Prof. der praktiſchen Arzneygelahrheit. Wünſche Aerzten ſeine Kunſt, und Königen ſein Herz.

(**) Es iſt bekannt, daß viele Philoſophen aus der Materialität der Seele auf ihre Sterblichkeit ſchloſſen, obgleich andere die Materialität mit der Unſterblichkeit vereinbaren zu können glaubten. Man ſieht, daß dieſe Stelle nur die erſtern betrifft.

Im Spiritus bewahrt, und wohl verpicht,
Ich liefse doch von meiner Meinung nicht:
Ja glaubte selbst Zells und Loretto's (*) schale
Mirakel, selbst Franziskus Nägelmahle
Eh', als was Gott nach einem sichern Schluß
Zum Wütherich, mich elend machen muß.
O endet's ganz mit diesem Possenspiele,
Was nützen, Freund! die tröstenden Gefühle,
Wovon das Herz des Edleren belebt,
Hinauf zu Gott in seinen Nöthen strebt,
Und, ob's ihm gleich oft vor der Erde grauet,
Er eifrig doch am Wohl der Menschheit bauet,
Darüber oft sein eigenes vergißt,
Und, so wie du, ein edles Opfer ist?
O sagt mir nicht in Friedrichs (**) stolzem Tone,
Daß immer sich die Tugend selbst belohne,
Dem Weisen sey schon ihr Bewußtseyn süß,
Nur Eigennutz verlange mehr als dieß.

(*) Maria Zell, ein sogenannter Gnadenort in Oberstenermark. Die Fabeln: daß das heilige Haus von Asien über Meer nach Loretto durch Engel getragen worden, und Franz von Assis die Wundmahle von Christo erhalten, sind bekannt.

(**) S. die Poesies diverses. Stolz, nicht im Munde dieses grossen Fürsten, aber gewiß in dem unsern.

Wenn ihr, obgleich ihr ſelbſt vor Kälte bebet,
Den Mantel doch dem nackten Wandrer gebet,
Macht der Gedank': ihr thatet eure Pflicht,
Euch Freude zwar, doch warm macht er euch nicht,
Und euch ins Ohr raunt Eigenlieb' indeſſen,
„ Man muß ſich ſelbſt ob andern nicht vergeſſen. „
O dieſe Stimm' erſticken koſtet viel,
Mehr als man ſich gern überreden will.
Drum ſcheint mir der, den dieſer Troſt auch ſtärket,
Ein Gott, der lohnt, hat meine That bemerket, —
Der faſt allein ein zuverläß'ger Mann.
Deß Tugenden ſind nicht von Filigran;
Der kann mit Muth, wenn auch nicht ohne Klagen
Tyrannenwuth und Pfaffenſtolz ertragen,
Dient unbelohnt, ja ſelbſt geſchmäht, verbannt,
Wie Ariſtid, doch gern dem Vaterland.
Stets nach dem Port den Sehnſuchtblick gerichtet,
Harrt er doch aus, bis man die Anker lichtet,
Und wenn der Tod die Knochenhand ihm beut,
So ſchlägt er ein mit Ruh und Heiterkeit.

Doch laßt uns ſehn, ob nicht Lukrezens Lehre
Die eitle Furcht des Todes auch zerſtöre.
Er ruft uns zu: (*) „ Bebt dir das Leben Pein,
Was bebſt du, Thor? Der Tod wird dich befreun:

Stirbt

(*) Im dritten Buche.

Giebt es dir Luſt; ſo eil' auch dann zu ſterben,
Eh Sättigung und Eckel ſie verderben. „
Ein ſchöner Troſt, wozu man mich verweiſt:
Hör' auf zu ſeyn, daß du nicht elend ſeyſt.
Schließt die Vernunft ſo, wie Lucrez geſchloſſen,
So gleichet ſie nur böſen Caraboſſen,
So ſag ich ihr hiemit auf ewig ab,
Und fluche dem, der mir zum Fluch ſie gab.
Warum, ruf' ich, ward ich ein Menſch gebohren?
Beglücktes Thier mit ſeinen langen Ohren!
Es ißt, es trinkt, es fühlt, es ſchläft, wie ich,
Man ſchlägt es oft, man koſt es oft, wie mich:
Sein Leben auch iſt Arbeit halb, halb Muſſe.
Es iſt mir gleich an jeglichem Genuſſe,
Ja übertrifft an Kraft zu Amors Streit,
(Das ſchlägt Lukrez wohl hoch ihm an) mich weit:
Und was oft mir die Freude ſelbſt verbittert,
Der Sorgen Schwarm hat niemal es erſchüttert.
Das frohe Jetzt zu nutzen nur erpicht,
Kennt es den Tod, forſcht in die Zukunft nicht,
Und darf den Scheu, den wir vor beyden ſpüren,
Mit Mühe nicht erſt weg ſich räſoniren.
Geprügelt ſelbſt, durchdringt ihm kaum der Schmerz
Die dicke Haut, vielweniger das Herz.
Kein Langohr fühlt mitleidig fremde Qualen,
Empörung dort, wo göldne Becken prahlen,
Ohnmächt'ge Wuth, wenn Dummheit Weiſe ſchilt,
Und Heucheley für ſtrenge Tugend gilt.

Er unterlaſſ auch alle ſeine Pflichten,
Deßhalb wird ihn doch kein Gewiſſen richten:
Auch ſchmerzt's ihn nicht, daß Wahrheit ſich maskir';
Ihn ſpornet nicht Ruhm, oder Wißbegier.
Nun muß ich nicht (Lukrez mag ſelbſt entſcheiden)
Muß ich ihr Loos den Grauen nicht beneiden?
That nicht für ſie die launiſche Natur
Mehr, als für mich und ſeinen Epicur?
Stoll, was däucht dich? kannſt du die Weiſen ſchätzen,
Die unter's Vieh hinab ſich ſelber ſetzen,
Das unthier Menſch vom letzten Zaum befreyn,
Und nicht davon die bittern Folgen ſcheun?
Wie, ſo nicht mehr ihn Tod und Zukunft ſchrecken,
Würd' uns erſt dann manch Kronenträger necken?
Und was erlaubt jedweder Böſewicht,
Wo Dunkelheit die That umhüllt, ſich nicht?
Ihr, die ihr laut die Menſchen alſo lehret,
Weh uns! weh euch, dafern ihr ſie bekehret!
Ihr habt doch wohl nicht reifer überdacht,
Von welcher Klaſſ ihr Proſelyten macht?
Denn es verliert bey eurer Hypothese
Der Gute viel, und viel gewinnt der Böſe.

Du, welchem Dank ſo manches Auge weint,
Der Edelmuth mit hohem Geiſt vereint,
Der eitlen Ruhm, der ſchnödes Gold verachtet,
Zur niedern Hütt', in der ein Bettler ſchmachtet,

Er

So willig eilt, als zum Pallaſt, wo krank
Ein Großkreuz ſich aß, küſſet' oder trank.
Glaub, edler Stoll! daß deiner guten Thaten,
Gott wohl bewußt, den Menſchen unverrathen,
Jedwede dort, wo Tugend triumphirt,
Zum Edelſtein in deiner Krone wird.

Gottes Güte.

An Haschka.

Mit Himmelswissenschaft laß böse Pfaffen prahlen,
Und unsern guten Gott als einen Wüthrich mahlen.
Der Heid' und Muselmann, der Jude, wie der Christ,
Freund! jeder denkt sich Gott, so wie er selber ist.
Der Böse denkt ihn bös, geneigt zu verdammen:
Er zittert, wie ein Knecht, vor ew'gen Höllenflammen,
Und weil sein böses Herz nicht duldet, nicht verzeiht,
So sieht er auch in Gott nur Rach' und Grausamkeit.
Er greift ihm vor, er weiß jedweder Sünde Schwere,
Berechnet's auf ein Gran, wie viel dazu gehöre,
Daß Gott nicht schonen könn', und ach! was ist es wohl,
Das für die Ewigkeit uns elend machen soll?
Du wirst vielleicht auf nichts, als schwarze Frevelthaten,
Nur auf Erobrungssucht, Mord, oder Nothzucht rathen
Armsel'ger Theolog! wie schändlich irrest du!
Das Viertel eines Huhns (*) ist oft genug hiezu.

Schon

(*) Es giebt Theologen, die sich nicht entblödeten, zu behaupten, daß ein Viertel Huhn, an einem Fasttage gegessen, die ewige Verdammniß nach sich ziehe.

Schon manchen ſchwarzen Herrn hat ich mir zu erlauben,
Gott wenigſtens ſo gut, als ich es bin, zu glauben:
Doch auch die Klügern ſelbſt, verblendet und erpicht
Auf ihren heil'gen Kram, verſtatteten mirs nicht.
Nun denkt euch immerhin, ihr gottsgelehrten Thoren,
Das höchſte Weſen ſtreng, gleich Großinquiſitoren:
Mein unbefangnes Herz giebt mir ein laut Verboth,
Und wird vor Liebe warm beym Vaternamen Gott.
Drum laß mein Saitenſpiel (er hat mirs auch gegeben)
Ihm ſingen meinen Dank, und ſeine Huld erheben!
Entwarf er, ehe wir noch ſeine Sonne ſahn,
Zu unſerm Erdenglück nicht väterlich den Plan?
War Ers nicht, der ins Herz der Mutter Liebe legte,
In ihre Brüſte Milch, daß ſie uns nährt' und pflegte,
Der unbeſchädigt uns als Kinder taudeln hieß,
Eh', als wir ſie gekannt, Gefahren uns entriß,
Mit unſerhuldsvollem Scherz die lange Muſſ' uns kürzte,
Und durch ein Spielwerk oft den Kelch der Krankheit würzte?
Nicht Er, der oft dem Sturm, uns zu verſöhnen, rief,
Uns kühnen Jünglingen ins unerfahrne Schiff
Zum ſichern Steuermann die Liebe gab, den Klippen
Der Wohlluſt zu entgehn? auf keuſcher Mädchen Lippen
Uns Honig finden ließ, daß unſer Herz berauſcht,
Den gröbern Lüſte gern um Schwärmerey vertauſcht?
War ſeine Kraft es nicht, die unſern Geiſt belebte,
Daß er ganz Lehrbegier, nach dem, was wahr iſt, ſtrebte,
Und wenn gleich Vorurtheil, wie Bley, ihn niederzog,
Doch wieder ſich ermannt', und neue Flüge flog?

War

Wars seine Güte nicht, die unsre Schwesternseelen
Auf dieser weiten Welt einander nicht verfehlen,
Einander nahen macht? Und stützt bis an das Grab
Auf diesem Lebenspfad' uns fester Freundschaft Stab,
Wem danken wirs, als ihm? und floß denn, o mein Lieber!
Auch unser Jünglingsang von manchen Thränen über,
So wissen wir es doch, daß er uns zärtlich liebt,
Am zärtlichsten vielleicht da, wann er uns betrübt.
Von Immerglücklichen läßt sich nicht viel erwarten;
Der Tugend schönste Frucht keimt in der Trübsal Garten:
Die muß erst unsern Werth bewähren und erhöhn,
Sonst sind wir Kriegern gleich, die keinen Feind gesehn.
Denn wenn in unsrer Brust auch oft der Schmerz wie Messer
Herumgewühlet hat, Freund! wurden wir nicht besser?
Und ist nicht Besserseyn in diesem Leben schon
Für eine kurze Qual ein übergroßer Lohn?
Auch muß man, doppelt süß des Glückes beste Gaben
Zu schmecken, seinen Zorn zuerst empfunden haben;
Nur darum, darum nur sät diese Pilgerbahn
Uns Gott mit Blumen bald, und bald mit Dornen an.
Wir sind das Meisterwerk von seinen Schöpferhänden:
Was er so schön begann, wird er auch schön vollenden.
Drum laß uns hoffen zwar auf eine bessre Zeit,
Doch froh geniessen auch, was die uns Gutes beut,
Und wenn die Stunde schlägt, vom Gastmahl aufzustehen,
Mit heiterm Antlitz weg, als satte Gäste, gehen.

Doch

Doch winket mir zuerſt die Hand des Todes zu,
Sichſt du, zwar mit dem Schmerz der Freundſchaft, doch mit Ruh,
(Bös, weiſt du, war ich nicht) daß Stoll die Aeſeln zucket,
Und mir ſtatt leeres Troſts die Hand voll Liebe drücket,
Freu d! wenn ein Pauer (*) dann, berechtigt, wie er meint,
Durch ſeinen ſchwarzen Rock, vor meinem Bett erſcheint,
Die Teufel, welche ſchon nach ihrer Beute geizen,
Schon auseinander weit die ſchwarzen Klauen ſtreizen,
Im Hintergrund mir zeigt, ſelbſt Cochem überraſt,
Und ſeiner Malerey es zutraut, daß verbluſt,
Bekehret, aufgeſchreckt, ich mitten im Erblaſſen
Mönchsgaukeln mit mir noch werde treiben laſſen,
So ſchweig' ihn, wenn du kannſt, jedoch mit guter Art,
Die mir ein Stückchen Wachs, (**) ihm ſeine Lunge ſpart.
Denn wenig würde mir ſein Leichter Eifer frommen;
Ich will ja lachend nicht vor Gottes Antlitz kommen.

An

(*) Ein Prediger in Cochems Geſchmacke.
(**) Man erinnere ſich auf die Gewohnheit, den Sterbenden mit einer Kerze aus dem Leben zu leuchten.

An Maſſalier.

Freund! daß ein Sauertopf, wenn mein Gedicht
In Doris Ohr den Wunſch der Liebe flüſtert,
Sein hypertritiſches Geſicht
Mit hundert Falten wild verdüſtert,
Auch daß mich Jungfer Cunigunde,
Die (alte Fabler zeugen das)
Einſt ihren Hofmannswaldau las,
Und das Erröthen oft vergaß,
Verflucht mit zahneleerem Munde,
Dieß, Freund! iſt ſchon der Dinge Lauf:
Ein Thor hält ſich darüber auf.
Doch daß ein weiſer Mann, dem werth iſt, die Grimaſſen
Scheinheiligen zu überlaſſen,
Daß Maſſalier mein Lied verdammt,
Weils, wie mein Herz, von Liebe flammt,
O das verdaut ſich hart. Reißt nicht der Liebe Hand
So oft die unvorſicht'ge Jugend
Zurücke von des Abgrunds Rand,
Und richtet auf die ſchwachgewordne Tugend:
Stützt nicht auf ſie ſich jenes heil'ge Recht,
Das einem ſanfteren Geſchlecht,

So

So Männerſtolz das ſchwächre nennet,
Die Herrſchaft über uns zu unſerm Beſten kennet?
Ein Jünglingsherz, das Liebe nicht verwahrt,
Wird (die Erfahrung lehrt's) wild oder hart.
Drum, Freund! wenn mancher raſt, wenn er die edle Stirne
Durch ſchnöde Myrthenkränz' entehrt,
Wenn ihn im Schaudbett eine feile Dirne
Der Unſchuld Hohn zu ſprechen lehrt,
Wenn er bey feſtbiſchvollem Mahl,
Wo wider ſich ein Haufen Sauſer wütet,
Aus dem dickbauchigen Pokal
Den Tod durch ſeine Kehle ſchüttet,
Wenn von Gewinnſucht hin zum Pharotiſch getrieben,
Er ſeiner Ahnen Schweiß auf einer Karte wagt,
Da dank' ich es der Mädchen Beſten,
Daß ich nicht auch bey dieſen Thoren bin,
Entfernt von feiler Dirnen Bachusfeſten,
Und niedrer Liebe zum Gewinn.
Da ſing ich ihr, von Neidern unbelauſchet,
Wo nur der Kuß verſchämter Liebe rauſchet,
In dunkler Roſenlaub' ein Lied,
Das von dem Herzen kömmt, und nach dem Herzen zieht:
Da leſ' ich ihr, der Heucheley zum Trutz,
Muſariens und Gandelins Geſchichtchen,
Mit unter auch von Gleim, von Uz
Und Vater Hagedorn ein zärtliches Gedichtchen.
So ſtehlen ſich die Tage meines Lebens
In Unſchuld und Vergnügen hin;

Daß

Daß ich, um froh zu ſeyn, geſchaffen bin,
Fühl' ich, und fühl' es nicht vergebens.
Der Gott, der ſelbſt die Allgewalt
Bloß zur Handlangerinn der Güte machte,
Nicht alles in ſo lieblicher Geſtalt
Nur darum ſchuf, daß es der Stolz verachte,
Wird, wenn der Menſch genießt, bezahlt.

An Gluck.

Nach einer Vorſtellung des Orpheus und Euridice.

Mein Gluck! mein Freund! wo iſt das Felſenherz,
Und ſchlüg' es auch in eines Fürſten Bruſt,
Das dein unſterblicher Geſang nicht ſchmölz'?
Ich ſah den Jüngling vor der Hölle Thor,
Die güldne Zyther in der Rechten, ſtehn.
Die Eumeniden lauſchten auf ſein Lied.
O nur mit dieſen Tönen, dieſen nur
Konnt' Orpheus ſie, die Unerbittlichen,
Erbitten, konnte vom Verhängniß ſelbſt
Erzwingen, daß es, wandelnd ſeinen Schluß,
Zum erſtenmal ein ſchon geſchriebnes Blatt
Aus ſeinen ew'gen Büchern reuig riß.

O Gluck! es iſt mein Stolz, daß du mich liebſt.
Mein Stolz iſts, daß auch du dem Volk gehörſt,
Dem ich gehöre, fühlt es gleich ſo ganz,
So warum nicht, wie es ſollte, deinen Werth.
Denn lohnt ſein Alderitenlob, das, ſtatt
Durch Thränen, meiſt durch Plattern auf der Hand
Sich äuſſert, nicht den Notenlecker auch,
Der leeres Ohrgekitzel für Muſik,

Der Gaukeleyen für Virtu verkauft,
Deß tändelnder, deß nichtiger Geſang
Nicht weiter als ans Trommelhäutchen reicht,
Das Herz nicht ſucht, und ſucht' ers auch, nicht fänd'?

O Freund! wie kann der Beyfall dieſes Volks
Dir ſchmeicheln? Sieh! es dränget morgen ſich
Zur n[illegible]ſchen Oper wie beſeſſen hin,
Und wiehert einem wahrhaft kaiſerlich
Beſoldeten Bajazzo Fuora zu.

An Mademoiselle Jaquet.

Dir, edles Mädchen! reift dein Lorber ſchon entgegen,
Drum wirſt du zählen nicht die Stimmen, ſondern wägen.
Der Menge Tadel ſchmerz', es kitzl' ihr Lobgeſchrey
Gemeine Seelen: du bleibſt ſtets der Kunſt getreu.
Auch lohnt ſie, die gewiß, die niemal von ihr weichen,
Und lehrt zuletzt ſie Ruhm erzwingen ſtatt erſchleichen.
Dieß iſt dein Loos, Jaquet! beſcheiden und doch kühn,
Nicht Sklavinn des Parterrs, nein! ſeine Lehrerinn,
Gabſt du, o habe Dank! noch nie für Gold uns Meſſing,
Glaubſt niemand auf ſein Wort, und wär' es auch ein Leſſing.
Du prüfeſt, was er ſagt: gut oder bös gemeint,
Gleichviel; du nützeſt klug jedweden Freund und Feind.
Cokettenmäſſig wünſcht ein Geck ſich Lob von allen,
Der weiſe Künſtler hat den Muth auch zu mißfallen.

Gegenſtück zu Kleiſts Gemälde.

Er trägt der Tugend Maſk', und iſt ihr ärgſter Feind,
Belobt und ſtürzet den, ders redlich mit ihr meint:
Verſchlimmernd durch die That, führt er doch ſtets Verbeſſern
Im Mund, der Kleineren Tyrann, der Sklav der Gröſſern.
Voll böſer Tück' und Liſt, erfüllt er keine Pflicht,
Verräth die Freyheit, und dient doch dem Throne nicht:
Da mehr als Staat und Fürſt ihn ſeine Lüſte kümmern,
So hat er früh gelernt, mit fremdem Witz zu ſchimmern.
Weh dem, dem er die Hand freundſchaftlichlächelnd drückt:
Weh dem, der ſich zu ſcheu vor dieſem Götzen bückt!
Sein Orden erfüllt er ſtets, Verheiſſungen vergißt er.
O Maler! ſchon genug! ein leibhafter Miniſter!

Die Schöne, wie ſie zu Bette geht.

Nach Swift. (*)

Ihr kennt doch wohl Manſell Caton,
Die Blonde mit flottantem Chignon?
Rechts im Theater im dritten Stocke
Sitzt ſie in einem taf'nen Rocke,
Couleur de pape: auch könnt ihr ſie ſehn,
In Zwielicht den Graben querüber gehn.
Als ſie dort zanan bis zwölf Uhr geharret,
Klettert ſie endlich halb erſtarret
In ihre Kammer unters Dach,
Und nur der Hunger ſchleicht ihr nach.

(*) Was der engliſche Herausgeber von dieſem Gedichte ſagt, mag auch hier an ſeiner Stelle und meine Rechtfertigung ſeyn, daſſelbe unter die Lehrgedichte geſetzt zu haben. „Dieſes Gedicht, für welches einige keine Entſchuldigung möglich glaubten, verdient im Gegentheil ſehr geprieſen zu werden, indem es unbedachtſame junge Leute von Aufklaubung einer Nettel, wobey ſie Geſundheit und Leben aufs Spiel ſetzen, eher abhalten wird, als eine noch ſo ſchöne Predigt über das Schmutzige der Weiberlichkeit.“

Hier läßt ſie ihre müden Glieder
Auf einen dreyfüſſigen Armſtuhl nieder,
Nimmt Hut und Haar vom Kopf herab,
Staubt beyde mit einem Beſen ab,
Bereitet ſodann ein wenig Lauge,
Zu putzen ihr kryſtallnes Auge;
Legt, abgewiſcht mit einem Tuch,
Die Braunen in ein Komedienbuch,
Und nimmt, nachdem ſie nicht ohne Wunden
Den Drat vom Zahnfleiſch losgebunden,
Zähne vom ſchönſten Helfenbein
Aus ihrem Mund, zwo lange Reihn.
Kaum hat ſie ſich décoëffiret,
So wird auch das Mieder aufgeſchnüret.
Ein ganzes Lumpenmagazin
Stürzt nach: die Bruſt der Charitinn
Hängt ſchlapp danieder ohne Stützen,
So daß die zuſammengeſchrumpften Zitzen
Den Nabel küßten, wenn nicht auch der
Zwo Spannen herabgeſunken wär'.
Ihr Hemd, worinn noch Venus Trophäen
Landkartenmäßig ſind zu ſehen,
Befreyt ſie zuerſt von mancher Laus,
Dann flickt ſie mit grobem Zwirn es aus
Doch eh ſie ſich kann zu Bette legen,
Muß ſie auch ihrer Geſundheit pflegen.
Sie ſchüttet, vielmal räuſpernd den Mund,
Ein Glas Dekoktum in den Schlund,

Drückt aus die Wunden von Amors Pfeilen
An ihren Drüsen, zwo nassende Beulen
Gleich Taubeneyern, und stopfet sie
Mit Halstuchfranzen statt Charpie,
Getaucht in Unguentum Neapolitanum,
Für solche Fäll' ein bewährtes Arcanum.
Nun endet mit der Unschlittkerz'
Auch ihre Cur: sie aber, vor Schmerz
Wettheulend mit der benachbarten Katze,
Wälzt schlaflos sich auf gefaulter Matratze.
Nach manchem Seufzer, manchem Fluch
Giebt endlich Morpheus ihr einen Besuch:
Nur Schade, daß den auch Träume vergällen.
Ihr ist, sie hör' an der Thüre schellen,
Und öffne sie hoffnungsvoll: doch wer
Tritt ein? o Himmel! ein Commissär.
Schon sieht sie sich ins Zuchthaus schicken,
Fühlt schon von Ruthen den H—t—rn jücken,
Empfindet des Baders Messer sogar,
Abscherend den Rest von ihrem Haar.
Zuweilen träumt sie sich in der Schenke,
Fodert von Trunkenbolden Geschenke
Für Schäferstunden: doch lohnen sie ihr
Mit einem Dutzend A—tritten dafür.

Hier fährt sie auf. Welch ein Erwachen!
Sie suchet ihre sieben Sachen

Mühſam zuſammen, aber o Graus!
Die Augenbrauen ſahl eine Maus,
Das untere Gebiß wird vermiſſet,
Den Rock hat eine Katze bey—ß—t.
Doch räumet ſie, ſo ſchnell ſie kann,
Vor Stübchen auf, und kleidet ſich an,
Damit bey der Dekokrumflaſche
Kein Morgenbeſuch ſie überraſche.

Das Mädchenherz.

O hört, so schrie ich täglich, ich Thor,
Und schrie oft taub der Götter Ohr:
O hört doch einmal nur mein Flehen,
Und laßt in Doris Herz mich sehen!
Erwägt, ob ihr meiner Zärtlichkeit
Nicht ein kleines Wunder schuldig seyd!
Die Götter hörten endlich mein Flehen,
Und ließen in Doris Herz mich sehen.
Ach, welch ein Anblick! geöffnet schien
Der Göttinn Eitelkeit Magazin:
Ich sah Bouquets und Brüßlerkanten,
Pretensions von Brillianten,
Stoff' aller Farben, Brun Monsieur,
Caca de Dauphin, oeil d'Empereur,
Und bunte Federn und Hüte liegen,
Die wir den Franzosen mit Gold aufwiegen.

O Liebe! wie ward mir da zu Muth!
Ich hoffte zu finden deine Glut,
Und deine bitterſüße Schmerzen,
Tief eingegraben in diesem Herzen.

Ich wähnete mit meinem Bild
Es ganz oder größtentheils erfüllt.
Nach langem Suchen, Seufzen und Schmähen
Glaubt' ich es endlich doch auch zu ſehen:
Ach! aber es war, o Herzeleid!
Nicht ich, nur mein geſtickies Kleid.

Antiplatonismus.

Soll denn der Platoniſten Schreyn
Stets wider Recht und Wahrheit gelten?
Ha! mögen ſie mich immerhin ein Schwein
Aus Epikurens Stalle ſchelten!
Ich will mich dennoch nicht erblöden,
O holde Wohlluſt! dir das Wort zu reden;
Denn dieſes zauberiſche Band,
Das unſers guten Schöpfers Hand
Zum Wohlſeyn einer Welt gewebet,
Der Trieb, durch welchen alles wird,
Durch welchen alles hin zu Seinesgleichen ſtrebet,
Das Hauptrad an der großen Wunderuhr
Iſt Liebe? — nein! iſt Wohlluſt nur.

Ihr Halbentkörperten! ſo gar verwegen
Auf — ein Syſtem, die ihr den Leib
Nur bloß pro forma tragt, ihr liebt ein Weib.
Ein Weib? genug um euch zu widerlegen!
Denn iſt das, was ihr fühlt, ein Trieb, der edle Seelen
Nur bloß an edle Seelen knüpft,
Ein Trieb, in welchen nie was körperliches ſchlüpft,

Warum muß ihr denn auch ein Weib euch wählen,
Und immer nur ein Weib? Warum denn Männerſeelen
Verübergehn? ihr armen Leutchen! ſprecht
Nur euer Urtheil ſelbſt! ihr ſuchet das Geſchlecht,
Ihr eilt ans Ziel wie wir: nur daß vor lauter Schaumer
Von angemaßter Heiligkeit
Ihr ſelbſt es oft nicht merkt, bis ihr am Ziele ſeyd;
Und dieſes iſt nur deſto ſchimmer.
Daß eure Träumerey oft in den Schranken
Den feuervollſten Jüngling hält,
Oft wider die Verſuchung ſtählt,
Darüber wollen wir nicht zanken:
Die Schwärmerey, die ſo viel böſes thut,
Iſt, wie Arſenik, doch zu Etwas gut.
Nur müßt ihr nicht von eyren Höhen
Auf uns herab ſo gar verächtlich ſehen.
Gebt mir einmal zwo Platoniſtenſeelen,
Die ſich aus einer Welt Unheiliger erwählen,
Ein Pärchen, ganz nach eurem Takt geſtimmt,
Verpicht aufs Schwärmen, wider Sinnlichkeit ergrimmt,
Das, wenn ein Abendwind es kühlt,
Sich angeweht von Himmelslüftchen fühlt,
Und wenn es ſich die Hände drücket,
In eine beßre Welt entzücket,
Das ſeelenſchmelzende Concert
Von heil'gen Engelharfen hört;
Gebt mir dieß Paar, und machts von jeder Rückſicht frey,
Machts frey von laſtiger Verbindung,

Daß

Daß es der seligsten Empfindung,
Der Liebe reinstem Glück ganz überlassen sey!
Und dann will ich sie weg von uns vermenschten Thieren
In einen dichterischen Wald
Und in romant'sche Thale führen,
Die die Natur nach Geßners Plan gemalt,
Und wenn sie dort, auch nur sechs Wochen lang,
Getreu dem Platonismus bleiben,
Nicht immer näher, anfangs zwar mit Sträuben,
Doch näher rücken, und, ergriffen von dem Drang
Der Menschheit, doch trotz all den englischen Gefühlen
Zuletzt nicht Abelard und Heloise spielen,
So brecht mit Zuversicht den Stab
Dem guten Epikur; ich selber schwör' ihm ab.
Ja, ja! ich weis es wohl, im Lande der Normane,
Da schwimmt der Held auf einem leden Kahne,
Auf einem Brett dahin: doch auf dem wahren Meer
Da hielt' es, dächt ich, etwas schwer.
Was wir, benebelt von der Leidenschaften Dunst,
Uns selbst beweisen, sind fast immer Lügen.
Groß, werth des Weisen ist die Kunst,
Sich selber seltner zu betrügen:
Und wer betrügt sich selbst so oft
Als wie der Liebende? Der seufzt, verzweifelt, hofft,
Und glücklich, oder nicht,
Fast immer scheint dem armen Wicht
Die Leidenschaft unüberwindlich;
Drum sinkt er bald, vom Kampf ermattet, hin:

Sie

Sie aber wächst indeſſen ſtündlich,
Und wird, was ſie zuerſt nur ſchien.
Und ha! wie lohnt die Unholdinn
Dann ihren Martyrern? o ſeht, und bebt zurück!
Sie giebt der Phyllis einen Strick,
Der Dido einen Dolch, die Giftphiole
Romeo'n, Werthern die Piſtole.
Noch glücklich, wen ſie nicht mit Wuthrichs Hand,
So wie den Siegwart, an das Leben kettet,
In Wüſteneyn, in öde Kloſter bannt,
Und nach und nach durch lange Martern tödtet.
Doch thu' ich auch vielleicht der Liebe hier zu viel;
Einſeitig zeigt' ich ſie, malt' ihre Leiden,
Und ſchwieg ſophiſtiſch ſtill
Von ihren namenloſen Freuden.
Wie aber, wenn (und welcher je geliebt,
Der ſtrafe, kann er es, hierinn mich Lügen;
Wenn ſie für einen Eimer Mißvergnügen
Uns einen Tropfen Freude giebt?
Wie? wenn ihr allerhöchſtes Glück,
Das immer ſtürmiſch iſt, gleich einem Sturm verſchwindet,
Und man ſich wiederum zurück
Aus Ufer der Natur geworfen findet?
Wenn dem Verwöhnten dann die Ruh, die ſeiner harrt,
Die ſanfte See, die ſtille Fahrt
Nach einer ſchnellen nimmermehr behagen?
Gleich einem, der zu viel des Zuckerwerkes ißt:
Ihm eckelt zwar dafür, allein ſein Magen,

Der

Der nun zusammgeschrumpfet ist,
Kann derbre Speisen nicht vertragen.

So geht es mit dem Raffiniren
An der Natur: in unsrem Sinn
Ist klar schon im voraus berechnet der Gewinn,
Doch kömmt es nun ans Revidiren,
So zeigt sich der Verlust. Auch muß ja die Natur,
Damit nicht unser Wohl, und das des Ganzen, leide,
Von jeder überspannten Freude
Zurück' uns ziehn auf ihre Spur.
Denn sehet zween Verliebte nur
In ihrer ersten Fieberhitze:
Sie sind der Welt, sie sind sich selbst nichts nütze.
Sagt ihnen, daß ein Brand in Haus ergriff,
Daß zu dem Teufel mit Juwelen
Ihr schelmischer Bedienter lief,
Sie hören euch das Ding erzählen,
Als wär' es von Amerika,
Denn ihre Seelen sind nicht da.
Auch müsset ihr statt ihrer euch entschliessen,
Statt ihrer löschen diesen Brand,
Statt ihrer diesen Dieb verfolgen durch das Land;
Sie haben keine Zeit, sie müssen ja sich küssen.
So rasen sie denn fort, unwissend, daß es Wesen
Auch ausser ihnen giebt, zum Handeln, Denken, Lesen,
Zu jeder angebohrnen Kraft,
Zu jeder Arbeit, jeder Wissenschaft

Untauglich, oft, wenn ichs doch sagen muß,
Untauglich selber zum Genuß.
Mitleidig sichet diese Wuth
Die gütige Natur, sie eilet sie zu enden,
Und macht mit ihren Meisterhänden
Die Pfuscherey der Liebe wieder gut.
Denn sehet ihr wohl je ein siebzigjährig Paar,
Mit runzelvoller Stirn, und silberweissem Haar,
Noch schmachten? suhet ihr den neslormuß'gen Gecken
Mit unersättlicher Begier
Die dürre Hand der alten Chloe lecken,
Und bang und seufzend neben ihr
Aus ihren triefenden, mit Noth verbrämten Augen
Stets neue Qual und neue Wonne saugen?
Sie aber bald in seligem Entzücken,
In suisser Liebesschwärmerey
Aus Ort, wo ihre Brust einst war, ihn drücken,
Bald boshaft und voll Tändeley,
Den Kühnen klopfen auf die Backen?
Sahl ihr so was? o nein! bald gehet in die Schlacken
Die Lieb', und auf dem Grund bleibt nur das Gold zurück,
Der Freundschaft und der Wohllust Glück. —
Die Wohllust wär' ein Glück? was sagst du, Thor! (so schreyt
Der Platonist) sie, die von seiner Herrlichkeit,
Zum Vieh herab den Menschen setzet?
Kein Recht bleibt ungekränkt, wo sie gebeut,
Und keine Pflicht bleibt unverletzet.
Das Handeln mit dem Mädchenpächter,

Gefallner Unschuld Klagaeschren,
Des teufliſchen Verführers Hohngelächter
Tönt, wie Muſik, ihr Ohr vorbey.
Harpyenmäßig hungert ſie,
Frißt immer, ſättiget ſich nie.
Wenn ihre böſe Wuth ſie faßt,
Dann iſt Bordell und heil'ge Stätte,
Das ſtrohbedeckte Haus, der glänzende Pallaſt,
Lucrezens und Phrynens Bette
Ihr völlig gleich, und ſollten hundert Erden
Darob zu Trümmern gehn, ſie muß befriedigt werden.
An ihrer Seite zieht ſchon durch dreyhundert Jahre
Bleich wie der Tod, verderblich wie die Peſt,
Ein Ungeheuer ohne Haare,
Das ſein heimtückiſch Gift ſchnell in den Körper ſtößt
Ein Gift, das erſt im Nervenſafte gähret,
Dann, wenn nicht ſchnelle Hilf' ihm wehret,
Das Fleiſch ergreift, es von den Knochen löst,
Zermalmet die Gebein', und ſelbſt das Mark verzehret.
Und dennoch drängt, ſo ſehr kann Wohlluſt blenden,
Sich eine zahlenloſe Schaar
Mit glühnder Wang' und goldgefüllten Händen
Zu ihrem ſchmutzigen Altar.
Die Thoren! bald folgt in ihr Schlafgemach,
Wo ſich mit ſybaritiſchem Gefühle
Die Wohlluſt itzo wiegt auf weichem ſeidnem Pfühle,
Die Reu' und der Chorurgus nach.

Hier ſchweigt der Mann, und hat nun, wie er meint,
Den Nagel auf den Kopf getroffen.
Doch darf der angeklagten Wohlluſt Freund
Wohl auch Gehör ein Paar Minuten hoffen?
Ihr ſtrengen Herrn! ſchimpft auf das Meſſer nicht,
Womit ein böſes Kind ſich ſticht!
Von Gottes Hand zu Sterblichen geleitet,
War uns die Wohlluſt ſtets, und bleibt ein wahres Gut,
So lang ſie nicht die Gränzen überſchreitet,
Die die Natur ihr weislich ausgeſteckt,
Ihr, ſo wie jedem Trieb, den ſie in uns gelegt.
Doch Liebe, nicht ihr Kind, ein Kind der Phantaſey,
Zu dichteriſchen Rauſch erzeuget,
Von regelloſer Schwärmerey,
Der ſchlimmſten Amme, groß geſäuget,
Hat keine Gränzen ſonſt, als die ſie ſelbſt erkennet:
Und wenn ſie euch im Blitz davon
Mit dem Verſtand und mit dem Glücke rennet,
Ihr Herrn — ich ſprech' euch zwar nicht Hohn:
Allein ihr habt den wackern Epicur
Unſchuldig diffamirt, am Werke der Natur
Wie [illegible] an Coreggio's Bild gefrettet:
Nun ſchlaft dann, wie ihr euch gebettet.

Auf den Tod (*)

eines unglücklichen Frauenzimmers,

nach Pope.

Was deutet für ein Geiſt, ſich gegen mich bewegend,
Im Mondenſchatten hin nach einer lichtern Gegend?
O Sie iſts, Sie! . . . doch wie von Blut trieft ihr Gewand?
Der Dolch der Schwärmerey glänzt matt in ihrer Hand?

What beck'ning ghoſt along the moon-light ſhade
Invites my ſteps, and points to yonder glade?
'Tis ſhe! — but why that bleeding boſom gor'd,
Why dimly gleams the viſionary ſword?

(*) Den ſie ſich ſelbſt gab um den Verfolgungen eines grauſamen Oheims, und den Schmerzen einer hoffnungsloſen Leidenſchaft zu entgehen.

O du! ſtets ſchön, ſtets gut, ſprich, darfſt du anders ſprechen,
Sprich, iſt zu zärtlich ſeyn, dort oben ein Verbrechen?
Iſt, wer den Liebenden, iſt, wer den Römer ſpielt,
Wer ſich zu raſch entſchließt, und wer zu lebhaft fühlt,
Dem Himmel gleich verhaßt? und beyden Huld verſaget,
Wer groß zu denken, wer mit Muth zu ſterben waget?
Warum ihr Mächte denn floh die gemeine Bahn,
Durch euch geſtärkt, ihr Geiſt, und hub ſich himmelan?
Stolz, der glorreiche Fehl der Engel und der Götter,
Entſprang bey euch, kam dann auf ihre Stellvertreter
Hienieden, ſchwellete zu hoher Thaten Luſt
Berühmter Könige, berühmter Helden Bruſt.

Oh ever beauteous, ever friendly! tell,
Is it in heav'n a crime to love too well?
To bear too tender, or too firm a heart,
To act a lover's, or a Roman's part?
Is there no bright reverſion in the ſky,
For thoſe, who greatly think, or bravely die?
Why bade ye elſe, ye Pow'rs her ſoul aſpire
Above the vulgar flight of low deſire?
Ambition firſt ſprung from your bleſt abodes;
The glorious fault of Angels, and of Gods:
Thence to their images on earth it flows,
And in the breaſts of Kings, and Heroes glow.

Die meiſten Seelen zwar hält ſtets ihr Leib gefangen,
Ein Reſig, aus dem ſie zu gucken kaum verlangen;
Nicht nüzlich, nicht bemerkt, und wie im dunkeln Grab
Die Todtenlampe, brennt ihr Lebensdocht hinab.
Ihr Daſeyn gleichet dem, das die gekrönten Sklaven
Des Oſts, eng eingeſperrt, in eigner Burg verſchlafen.
Von dieſen hat vielleicht der Himmel ſie befreyt
Gewollt, und drum zu ſich geriſſen vor der Zeit.
Wie reinre Geiſter ſich nach einem kurzen Streben
Verwandter Hefen los hoch in die Lüfte heben;
Flog ihr Geiſt auch empor zu Gottes Freudenſaal,
Und ließ hier ihr Geſchlecht an Werth und Tugend kahl.

Moſt ſouls, 'tis true, but peep out once an age,
Dull ſullen pris'ners in the body's cage:
Dim lights of life, that burn a length of years
Useleſs, unſeen, as lamps in ſepulcres.
Like eaſtern kings a lazy ſtate they keep,
And cloſe confin'd to their own palace ſleep.
From theſe perhaps (ere nature bade her die)
Fate ſnatch'd her early to the pitying ſky.
As into air the purer ſpirits flow,
And ſep'rate from their kindred dregs below;
So flew the ſoul to its congenial place,
Nor left one virtue to redeem her race.

Doch du falſchherziger Bewahrer dieſes Gutes!
Der ein Verräther ward des brüderlichen Blutes,
Sieh dieſem Rosenmund ein zitternd Ach entfliehn,
Sieh dieſe Wangen itzt beym Hauch des Tods verblühn!
Die Bruſt iſt kalt, die erſt die Welt in Flammen ſetzte.
Dies Auge brach, das ſchnell wie Amors Pfeil verletzte.
Doch wiß auch, wenn die Welt kein Ungefähr regiert,
Daß bald ein gleiches Loos die Deinen treffen wird.
Dein Stamm, dein ganzer Stamm verdorrt in wenig Jahren.
Oft werden deine Thür belagern Todtenbahren:
Wer dann vorbeygeht, ruft: (indeß der Leichenzug
Die ganze Gaſſe ſchwärzt) „recht ſo! noch nicht genug

But thou, falſe guardian of a charge too good,
Thou, mean deſerter of thy brother's blood!
See on theſe ruby lips the trembling breath,
Theſe cheeks, now fading at the blaſt of death:
Cold is that breaſt, which warm'd the world before,
And thoſe love-darting eyes muſt roll no more.
Thus, if eternal juſtice rules the ball,
Thus ſhall your wives, and thus your children fall
On all the line a ſudden vengeance waits,
And frequent herſes ſhall beſiege your gates;
There paſſengers ſhall ſtand, and pointing ſay,
(While the long funerals blacken all the way)

„ Juſt

„ Für dieſe, deren Bruſt mit einem ehrnen Walle
„ Die Furien vor Gefühl, vor Pflicht verſchanzt: ſo falle
„ Von Menſchen unbedaurt der Menſch, deß kaltes Her;
„ Nie glüht bey fremdem Glück, nie ſchmilzt bey fremdem Schmerz,
„ So fahr' auch früh zur Gruft der Stolze, ein Paar Tage
„ Von Thoren angeſtaunt, und niemand niemand klage.

Gekränkter Schatten! was iſt dir Erſatz dafür,
Daß man dir Traurgepräng', und ſelber Mitleid dir
Verſagt? daß kein Freund, kein Anverwandter Thränen
Auf deinen Sarg geweint den bleichen Geiſt zu ſöhnen,
Daß fremde Hände dir die Augen zugedrückt;
Daß fremde Hände dir das niedre Grab geſchmückt;

„ Lo! theſe were they, whoſe ſouls the furies ſteel'd,
„ And curſ'd with hearts unknowing how to yield.
„ Thus unlamented paſs the proud away,
„ The gaze of fools, and pageant of a day!
„ So perish all, whoſe breaſt ne'er learn'd to glow
„ For others good, or melt at others woe!

What can attone (oh ever injur'd ſhade!)
Thy fate unpity'd, and thy rites unpaid?
No friends complaint, no kind domeſtic tear
Pleaſ'd thy pale ghoſt, or grac'd thy mournful bier:
By foreign hands thy dying eyes were cloſ'd.
By foreign hands thy decent limbs compoſ'd,

Dir Unbekannte nur es ehren, es beſuchen,
Dir laute Seufzer weihn, und deinen Mördern fluchen?
Doch tröſte dich: wenn auch kein Freund im ſchwarzen Kleid
Mit jahrelanger Traur, und ſtundelangem Leid,
Wo ich die ſchöne Welt zu Tanz und Spiel vereinet,
Schautragend Flor und Bor dem Schmerz zu ſpotten ſcheinet:
Wenn wir dein Bruſtbild auch von Marmor ausgehaun
Nicht mitten unterm Schwarm betrübter Amors ſchaun:
Wenn auch die ſchöne Leich' in ungeweihter Erden
Und ohne Seelenamt muß beygeſetzet werden,
So druckt doch deine Bruſt der grüne Raſen nicht:
Der frühſte Thau fällt hier; das erſte Röschen bricht

By foreign hands thy humble grave adorn'd,
By ſtrangers honour'd, and by ſtrangers mourn'd.
What tho' no friends in ſable weeds appear,
Grieve for an hour, perhaps, then mourn a year
And bear about the mockery of woe
To midnight dances, and the public ſhow?
What tho' no weeping Loves thy aſhes grace,
Nor polish'd marbre emulate thy face?
What tho' no ſacred earth allow thee room,
Nor hallow'd dirge be mutter'd o'er thy tomb?
Yet ſhall thy grave with riſing flow'rs be dreſs'd,
And the green turf lie lightly on thy breaſt:

Hier

Hier ihre Knoſpe durch, indeß weht überm Hügel,
Den heiligt dein Gebein, des Seraphs Silberflügel.
So ſchlummert ruhig denn, was einſt durch Titel groß,
Berühmt durch Schönheit war, hier ſtill und namenlos.
Was hülfe dirs, gäb auch ein Stein es uns zu leſen,
Weß Anverwandte du, weß Tochter du geweſen.
Ein kleines Häufchen Staub, von jedem Wind verführt,
Iſt alles, was du biſt, und was der Stolze wird.

Selbſt Dichter greift der Tod, wie die, die ſie beſungen,
Macht taub Geprieſner Ohr, ſtumm liederreiche Zungen.
Auch der, deß Seele nun in Klagen hinſchmilzt, mißt
Die edle Thräu' einſt ſelbſt, die er um dich vergießt.

There ſhall the morn her earlieſt tears beſtow,
There the firſt roſes of the year ſhall blow;
While Angels with their ſilver wings o'erſhade
The ground now ſacred by thy reliques made.
So peaceful reſts without a ſtone, a name,
What once had beauty, titles, wealth, and fame.
How lov'd, how honour'd once, avails thee not,
To whom related, and by whom begot;
A heap of duſt alone remains of thee,
'Tis all thou art, and all the proud ſhall be.

Poets themſelves muſt fall like thoſe, they ſung,
Deaf the prais'd ear, and mute the tuneful tongue.
Ev'n he, whoſe ſoul now melts in mournful lays,
Shall ſhortly want the gen'rous tear, he pays.

Dann wird dein Bild dem Aug des Sterbenden entfliehen;
Der letzte Seufzer dich aus seinem Herzen ziehen,
Aus wird die Lebenspoſſ' und ihre Gaukeleyn,
Dein Lied vergeſſen, du nicht mehr geliebet ſeyn.

Then from his cloſing eyes thy form ſhall part
And the laſt pang ſhall tear the from his heart,
Life's idle buſ'neſs in one gaſp be o'er,
The muſe forgot, and thou belov'd no more!

Die Würde des Dichters. (*)

Was lästerst du den heiligen Gesang,
O Neid! nennst ihn geschäfft'gen Müssiggang,
Und tadelst mich! daß sich im Lenz der Jahre,
Vom Staub der Schlacht nicht bleichten diese Haare;
Noch daß als Rabulist ich meine Zung'
Unredlichem Cliententroß verdung?
Kann all der Tand solch einen Lohn mir geben,
Als Dichtkunst giebt, Ruhm in und nach dem Leben?
So lang auf Libanon die Ceder, grünt
Der Lorber auch, den Klopstocks Stirn verdient.
Galottis Dolch macht Fürsten sich entfärben,
So lang als Schmeichler sie noch mehr verderben.
Die Flöte Geßners, Kleistens Lied entzückt,
So lang noch Frühling unsre Thäler schmückt.
So lang noch heuchlerisch sich Bräute sträuben,
Wird Rosens Pinsel unnachahmlich bleiben.
Erst wenn der Jüngling Lieb' und Wein verschwört,
Wird Gerstenberg, Gleim, Weisse nicht geehrt.
Erst wenn Philosophie zum Himmel wieder
Zurückekehrt, verstummen Uzens Lieder

Un-

(*) Man sehe im Ovid die letzte Elegie des ersten Buches. Amor.

Unmöglich, daß man Wielands ch verzeiht,
Als bis entbehrlich Menſchenkenntniß iſt!
Wenn Sansſouci längſt liegt in Schutt und Trümmern,
Wird Kamlers goldnes Saitenſpiel noch ſchimmern.
Drum weich dem Dichter, Kronenträger, weich!
Ein Fürſtenſtab wiegt nicht der Leyer gleich.

Mir, der mit der Beſcheidenheit Erröthen
Die Pfade küßt, die deren Fuß getreten,
Saat doch mein abmend her; daß auch vielleicht
Manch Lied von mir des Enkels Ohr erreicht.

Eduard der Dritte,

Ein

Trauerſpiel

in fünf Aufzügen.

Nach dem Franzöſiſchen des Greffet.

Des Kaisers Majestät wünschte gereimte Uebersetzungen französischer Trauerspiele. Ich wählte dieses der wohlgezeichneten Karaktere wegen, und hauptsächlich, weil mich die edle Offenherzigkeit entzückte, womit der weise Vorredner dem raschen Eduard so nützliche Wahrheiten sagt.

Der Ausschuß des Nationaltheaters verwarf das Stück.

Personen.

Eduard der Dritte, König in Engelland.

Alzonde, Erbinn des schottischen Reiches unter dem Namen Aglae.

Herzog von Vorcestre, Minister.

Eugenia, verwittwete Gräfinn von Salisbury, dessen Tochter

Graf Arondel.

Volsar, Hauptmann der Leibwache.

Glaston, Offizier derselben.

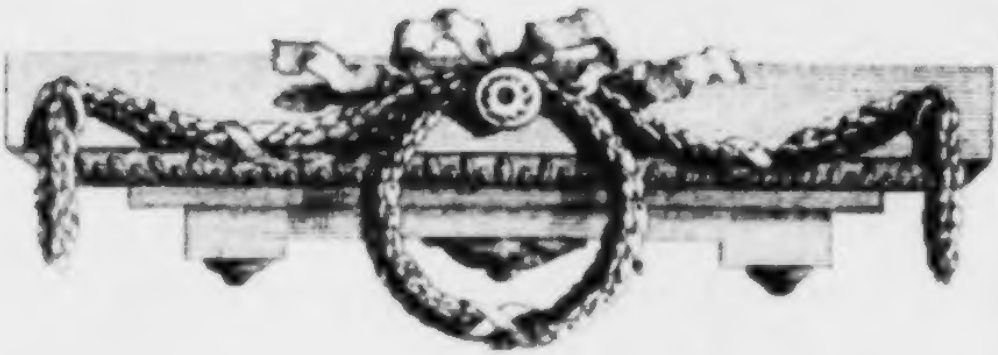
Ismene, Eugeniens Vertraute.

Amelia, von Alzondens Gefolge.

Leibwache.

Die Handlung geht in London vor.

Erster



Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Alzonde. Amelia.

Alzonde.

Weg nun Bedenklichkeit! taub iſt für ſie mein Ohr;
Was ſoll ich fürchten, ich, die alles ſchon verlor?
Es ende nun einmal mein Elend, oder Leben!
Der iſt der Kette werth, der Freyheit ſich zu geben
Nicht wagt. Seitdem mein Volk mich wieder zu ſich rief
Nach meiner Ahnen Sitz, ich wonnevoll das Schiff

Beſiegt, mein Land ſchon ſah, ja mich im Geiſt zurücke
Schon wähnet', aber ach! des böſen Schickſals Tücke
Auch dieſe Hoffnung täuſcht', und hieher mich verwieß,
O wie viel Zeit nicht da mein Haß verſtreichen ließ,
Unthätig, unbenützt! Der Rache Schwert zu ſchärfen
Iſt Schottland ſchon gekehrt, bereit ſchon abzuwerfen
Sein Joch; es lodet mich nach Edinburg, (*) es harrt
Zum Ausbruch ſonſt auf nichts, als meine Gegenwart:
Indeß begnügt ſich hier die Tochter ihrer Fürſten
Zu winſeln, wie ein Kind, und Rache nur zu dürſten
Ha! dieſe Marke ſoll nicht länger mich entweihn:
Tod oder Neutaun muß meine Loſung ſein.

Amelia.

Laß, Fürſtinn! über Zorn nur noch die Klugheit wachen.
Oft ſcheuert ein Entwurf, den wir im Eifer machen.
Laß reifen deinen Plan, ſey des Erfolgs gewiß,
Und dann verlaß die Stadt; denn kennte dich wohl dieß,
Daß du gefangen biſt, erwiedern! Was iſt Schande,
Den welcher niemand weiß? Denn als in deine Lande
Ein Schiff dich bringen ſollt', und in unſel'ger Fahrt
Auf Englands Küſte ſtieß, und weggenommen ward,

So

(*) Die Hauptſtadt Schottlands.

So kannte man dich nicht: noch wissen itzt die Britten,
Daß sie die größte Beut', Alzonden selbst, erstritten.

Alzonde.

Für Sklavenherzen nur ist dieses Trost; ein Joch,
Und sey's auch unbekannt, drückt Fürstenseelen doch.
Mag nie ein fremdes Ohr die Kette rasseln hören,
Das meine höret sie: genug mich zu entehren!
Geheimniß decket nur, entschuldigt Fehler nicht,
Wenn hier ein Richter ist, der uns das Urtheil spricht.
Auch kann ich Frieden nie mir hoffen, nie mir schaffen;
Geboren, als der Zwist der Könige mit Waffen
Mein Schwertland überschwemmt, muß' ich, ein Kind noch, fliehn.
Mein Vater, mich dem Schwert des Siegers zu entziehn,
Lag Aslos (*) Fürsten an, mir Zuflucht dort zu gönnen.
Ich reis', er stirbt indeß. O hätt' er denken können,
Ich, Erbinn eines Throns, von Heldenblut so stammt,
Durch alles um mich her zu blut'gem Haß entflammt,
Bestimmet seine Rach' und meine zu vollführen,
Würd' einen Augenblick in träger Ruh verlieren!

(*) Aslo oder Oslo, die damalige Residenz der norwegischen Fürsten, schon im Jahr 1060 von Harald angelegt.

Zwar in Norwegen noch, da kannt' ich ohne Schmach
Gebiethen meinem Haß, verschieben mein Rach',
Aufopfern sie sogar dem schon erhofften Frieden;
Denn man hat dazumal mein Volk und mich beschieden,
Daß bald vereinen würd' ein heilig Liebesband
Mit Edwarden mich, mit Schottland Engelland.
Doch langes Zaudern zieht, daß man uns nur verhöhnet!
Ich fühle, was von mir die Pflicht, die Rache heischet:
Der Ahnen Schatten gehn aus ihrem Grab hervor,
Sie drohn mir mit der Hand, sie donnern in mein Ohr:
„ Wir herrschten, und du dienst; statt Zepter trägst du Ketten.
„ Fällt denn dein Vaterland, und kannst du es nicht retten,
„ So fall zuerst: doch nie, nie würdige dich ab!
„ Zween Plätze ziemen dir, nur zween, Thron oder Grab. „
Erwürgte Schatten, ja! Alfrede wird euch hören,
Wird euer Heldenblut durch Feigheit nicht entehren;
Obgleich sie in den Staub das grimme Schicksal warf,
Sollt' ihr doch sehn, ob sie ein Sieger höhnen darf.

Amelia.

Gerechter Eifer! doch kann hier ein Werk gelingen
So weiter Aussicht, hier, wo dich nur Feind' umringen?

Alzonde.

Trotz dem Amelia, werd' ich doch meinen Plan,
(Ich schmeichle mir's gewiß) durchsetzen. Hör ihn an:
Der Volfax, den du siehst, des jungen Königs Schmeichler,
Mit Gnaden uberhäuft, der Volfax ist ein Heuchler.
Vorcestern hasset er; sein Ansehn, Einfluß, Rang
Ist ihm ein Dorn im Aug: arglistig wie die Schlang',
Und an Talenten doch nicht fähig ihm zu gleichen,
Sucht er ein ähnlich Glück durch Laster zu erschleichen,
Gewisser schadend, weil er Undank und Verrath
Mit jeder Höllingskunst schlau übertünchet hat.
Er dient mir: zwar ich weiß, wie sehr Gefahr wir laufen,
Wenn wir Verräthern traun; auch mich kann er verkaufen.
Doch both ich ihm zu viel, both ihm in meinem Land
Den ersten Platz nach mir: er leiht mir seine Hand,
Daß ich den Schotten theils durch Briefe mich erkläre,
Und sie sich mir, theils hier den Geist des Aufruhrs nähre
Der stets noch in der Brust der Unzufriednen glüht,
Und helle Flammen gleich beym kleinsten Hauche sprüht.
O hievon hoff' ich viel; bey Britten folgen Thaten
Stets den Entschlüssen nach, so wie den Körpern Schatten
Der Ausbruch ihres Zorns ist rasch, ist furchterlich:
Heut murret dieses Volk, und morgen rächt es sich.
Ob seiner Ahnen Recht höchst eifersüchtig haltend,
Mit dem, der es verletzt, als wie mit Räubern, schaltend
Droht's oft dem Throne selbst, und strafet Könige.
Man naht sich — — Volfax ist's, der Mitverschworene.

Zweyter Auftritt.

Volfar. Alzonde. Amelia.

Volfar.

O Fürstinn! deine Flucht bleibt allzulang verschoben:
Faß jedes Hinderniß hab' ich bereits gehoben.
Bald ist dein Erbe dir zurückgestellt, die Schmach
Gerächt: der Sieger hängt nun andern Sorgen nach.
Verwirrung herrschet hier: das Heer, gewöhnt zu siegen,
Verlangt nach Eduard, verlangt nach neuen Kriegen.
Auch neigt zu dem Entschluß sich stets sein Heldenmuth,
Und ich, treu unserm Plan, bestärk' ihn noch hierinn.
Jedoch Vorcestres Rath, Vorcestres Wunsch ist Friede:
Den wird er Eduard zu predigen nicht müde.
Doch glückt's dem Stolzen auch den Frieden zu erflehn,
So für; ich dadurch ihn, er steht auf steilen Höhn,
Und rings ist Abgrund. Schon sacht' ich ihn anzuschwärzen,
Verdacht zu wecken selbst im königlichen Herzen,
Sucht' Argwohn wider ihn arglistig auszustreun:
Ein Schritt noch, und er wird nicht mehr im Wege seyn.

Auch

Auch Schottland beut die Hand: erſchein an ſeinen Küſten,
Erſchein nur, und ein Heer wird dir zum Dienſt ſich rüſten.

Alzonde.

Indeſſen deine Liſt das Herz des Königs ſucht,
Und immer mehr zum Krieg entflammt, ſeh' ich die Flucht
Zu fördern: doch ich darf nicht ſo verſtohlnerweiſe
Forteilen; meine Flucht ſeh' ähnlich einer Reiſe.
Doch nun entferne dich: nimm jeden Wink in Acht;
Ein längeres Geſpräch erregte leicht Verdacht.

(Volſar ab.)

Dritter Auftritt.

Alzonde. Amelia.

Alzonde.

Du ſiehſt, wie alles ſich zum großen Zweck vereinigt:
Doch wiß noch einen Grund, der meine Flucht beſchleunigt.

Wiß, Arondel, der einſt mich in Norwegen ſah,
Iſt, wie verlautet, hier. Gott wie viel wagt' ich da,
Wenn er mich ſah', erkennt'! O laß von hier uns eilen:
Wir dürfen länger nicht, als dieſen Tag, verweilen

Amelia.

Und ſcheinet dir ſo leicht die Flucht Gefangener

Alzonde.

Vorceſtre ſchützet mich, der Troß Unglücklicher.
Er wird nach Neuſtrien (du weißt es ja, ſie glauben,
Dieß ſey mein Vaterland) die Rückkehr mir erlauben:
Hier eben ſucht' ich ihn. Ach, da ein Thron bereit
Mich zu empfangen ſteht, da meine Sicherheit,
Da Schottlands Wohl mir räth, ſchnell dieſe Stadt zu meiden,
Kann ich (glaubſt du es wohl?) von hier nur zitternd ſcheiden.

Amelia.

Was hielte denn dich hier? iſt dir nicht ein Vaſall,
Den dieſe Fremdlinge ſo ſtolz geſchmückt, verhaßt?
Erhöht du nicht mit Verdruß ſich übermüth'ge Britten
Mit friſchen Lorbern blühn, den Schotten abgeſtritten?

Und

Und deiner Ahnen Thron von Eduard erbeben,
Dem Räuber deines Glücks, dem Wütenden — —

Alzonde.

Halt ein!
Entwirf, statt einen Held, der Erde Stolz, zu malen,
Nicht eines Wüthrichs Bild; trotz aller meiner Qualen
Zürn' ich auf Eduard nicht, mein Schicksal klag' ich an,
Und wer auch zürnt' auf ihn, den liebenswürd'gen Mann?
Genug! das übrige mag meine Reihe sagen.
O Gott! ich konnte so mein Leiden kaum ertragen,
War so schon tief gebeugt, und ach! nun kömmst auch du
Mit deiner Höllenpein, grausame Lieb', hinzu!
Ich lenz' hier an, die Brust von Zorn und Rach' entzündet,
Ein Blick von Eduard — und Zorn und Rache schwindet;
Die Liebe zieht, damit's zum Widerstand an Kraft
Uns fehle, mit in's Spiel die Lieblingsleidenschaft.
So machte sie in mir Stolz und die Hoffnung rege:
Wie? wenn Brittaniens Held zu deinen Füßen läge;
Du, die du seine Kett' ist um dich klirren hörst,
Des Siegers Siegerinn, die Hochbeglückte wärst,
In deren treuen Arm er aus dem Schlachtfeld eilte,
Und die, so wie sein Herz, auch seine Lorbern theilte?
Dieß flüstert sie mir zu: ich aber hör' es kaum,
So hängt' ich auch schon nach dem wollustvollen Traum,
Und rein vergessen sind die königlichen Triebe,
Die Ahnen, meine Lag': und Liebe, nichts als Liebe.

Lieb' herrſcht in meiner Bruſt. Zwar trug ich Feſſeln, ja!
Doch gerne trug ich ſie, denn ihm, ihm war ich nah.
Doch, Hyrcaniens, entflieh! verfehlt hab ich's, verfehlet
Der ſüßen Hoffnung Ziel, . . . er hat bereits gewählet.
Auch iſt — ſcharf ſieht das Aug der Nebenbuhlerinn —
Sie meinen Blicken nicht entwichen; immerhin!
Mag er! denn was hab' ich mit Liebe noch zu ſchaffen?
Weg, weg damit! mein Loos iſt Herrſchen nur und Strafen.
Und weil die Liebe denn an dieſem Hofe hier
Mein Elend voll gemacht, ſo mag ſie auch dafür
An eben dieſem Hof mit Blut und Thränen büßen.
Vorcestre kommt. Laß uns! ich will mein Schickſal wiſſen.

Vierter Auftritt.

Alzonde unter dem Namen Aglae. Vorceſtre.

Alzonde.

Du, der theilnehmend ſtets Elender Klagen hört,
Und ihrer Bitten ſie, vermag er's, gern gewährt,
Sieh, Noford! auch auf mich mit väterlichem Blicke.
Ich wünſch', ich ſehne mich nach Neuſtrien zurücke.
Zwar weiß ich, daß ich kaum hieher gefangen kam,
Als mich auch ſchon in Schutz Vorceſtres Großmuth nahm:

Zwar

Zwar kann mir dieſer Hof bey jenen Ehren allen,
Die er auf mich gebracht, nicht anders als gefallen:
Doch bin ich fremd, und, Herr, verzeih' das kürzſte Band
Knüpf' dennoch immer uns an unſer Vaterland.
Ich weiß, mein Flehen wird dein edles Herz erheben;
Dir iſt's ja ſüß, die Hand Unglücklichen zu reichen.

Vorceſtre.

Wenn ich das Werkzeug bin, wodurch der Himmel die
Dein Schickſal linderte, hat meine Freundſchaft hier
Den Aufenthalt am Hof an meiner Tochter Seite
Dir ehrenvoll gemacht, Aglae! o ſo ſtreite
Dein Wunſch mit meinem nicht! von Reiſen ja nichts mehr,
Nur itzo nicht; denn nie bedurft' ich dein ſo ſehr.
Geheimer Kummer nagt an meiner Tochter Herzen,
Ich weis nicht deſſen Qual: doch theil' ich ihre Schmerzen.
Sie will von London weg nach einem Landzut ziehn,
Und hofft, ſo wie der Stadt, dem Gram auch zu entfliehn.
Und du verlieſſeſt ſie in einer ſolchen Lage?
Vereinige vielmehr mit eines Vaters Klage
Der Freundſchaft Bitte: frag ihr ab, was denn zum Glück
Ihr fehl', und halt ſie hier in meinem Arm zurück.
Du ſelber, dieſe Zeit zu deiner Reiſe wählend,
Erreiſeteſt vielleicht dir nichts als neues Elend.
Unſicher iſt die Fahrt; ein Reſt von Schottlands Heer,
Entronnen aus der Schlacht, durchkreuzet noch das Meer

Drum

Drum laß zurückkehren erst nach England den Frieden,
Und wenn du drauf beſtehſt, ſo ſey es dann geſchieden

Alexander.

Wer eilt ins Vaterland, kann der Gefahren ſcheun?
Doch, Herr, vergieb! ſoll ich vielleicht die erſte ſeyn,
(Warum denn eben ich?) die unerhört dich bittet,
Und die ihr Herz vor dir vergeblich ausſchüttet?
Sonſt fiel es ja dir hart, ſelbſt glücklich, um dich her
Unglückliche zu ſehn?

Voreſtre.

Ich glücklich? o wie ſehr
Betrügt der Schein! der Kranz, an den man mich geſchmiedet,
Verträgt ſich nicht mit Glück. Wenn oft mein Geiſt ermüdet,
Und hinſinkt, ſehet ihr beym Glanz der Eitelkeit
Die Außenſeite nur, und nicht mein innres Leid.
O allzuſchwere Laſt! um ſich nur Neider haben,
Die heilſamſten Entwürf' heimtückiſch untergraben,
Und über Hofintrigue und über Völkerwehn,
Oft über Zufall ſelbſt ſich aufgefodert ſehn
Zu ſtrenger Rechenſchaft, des ganzen Reiches Wachen
Und deſſen Sorgen all auf ſeinen Schultern tragen,

Das

Das iſt das güldne Joch, vom Himmel mir beſchert,
Ein Loos, beneidet ſtets, und ſtets bedauern werth.
Nebſt ew'ger Sklaverey, Verlaugnung und Gefahren,
Die, ach! von jeher ſchon Miniſtertheil waren,
Erſchwert noch dieß mein Amt, daß hier die höchſte Macht
Getheilt iſt: beyderſeits belauert mich Verdacht.
Ich darf dem Throne nichts, darf nichts dem Volk vergeben,
Soll zwiſchen Monarchie und Freyheit Bande weben,
Die beyde durch ſich ſelbſt beſtärken, ſo daß frey
Das Volk, der König nur der erſte Bürger ſey.
Auch fehlts mir ſchon an Kraft, die Rolle fortzuſpielen;
Wer vieler Herr iſt, der iſt auch der Sklav von vielen,
Und Menſchenherrſcher ſeyn iſt nur ein traurig Recht
Zu ſehn, wie thöricht dieß armſelige Geſchlecht
Wünſcht, handelt, Plane macht, ſich koſet oder necket,
Und mit Erheuchelungen wahrhafte Fehler decket,
Zu ſehn, wie jeder Tag die Warnung uns erneut:
Die Größe ſey ein Nichts, das Leben Eitelkeit.
Doch ſieh! der König. Geh Eugeniens Gram zu lindern.
Ich will befliſſen ſeyn den deinen auch zu mindern.

Fünfter Auftritt.

Eduard. Percy. Wolfar. Glafton. Wache.

Eduard zu Wolfar.

Ja, Wolfar, mach' es kund, daß Eduard gern gewährt,
Was ist sein Heldenvolk durch dich von ihm begehrt.
Soll unsre Gränzen stets nur die Natur bestimmen?
Soll hoher Muth umsonst in Brittenherzen glimmen?
Nein! bald muß Englands Fahn' an fremden Ufern wehn,
Und bald Europa sich in unsern Banden sehn.
Anstatt im Hafen hier unthätig still zu liegen,
Soll meine Flotte nun durch alle Meere fliegen,
Daß, wo sie sich nur zeigt, sie Völkerrichterinn,
Der Welt Erstaunen sey, Europens Königinn;
Mein London aber stolz die andern Städte frage:
Wer zählt, wie Eduard, so viele Sieg' als Tage?

(Zur Wache.)

Ihr laßt uns!

Sich

Sechſter Auftritt.

Eduard. Vorceſtre.

Vorceſtre.

Herr! verzeih, wenn mir ins Angeſicht
Der Seele Kummer ſieg: ihn bergen konnt' ich nicht.
Du lieſſeſt, angeſteckt vom Eifer der Soldaten,
Da Staat und Menſchlichkeit dir laut zum Frieden rathen,
Da freudig ſchon das Volk die Früchte deines Siegs
Erwartet, wieder los die Furie des Kriegs?
Der Offenherzigkeit bin ich ſtets treu geblieben:
Nun da's Entſcheidung gilt, muß ich ſie doppelt lieben.
Ein edles freyes Volk thut dir durch meinen Mund
Die Rechte, die es hat, und ſeine Wünſche kund.
Den Krieg, ein Uebel ſtets, doch damal unentbehrlich,
Begannſt du mit Muth, und endeteſt ihn herrlich,
Dein Recht auf Schottlands Thron, ſo dir dein Ahnherr lieh,
Behauptend. England erwartet nur noch dieß,
Daß du die Schotten nun, die, ſchon ſo oft bezwungen,
Sich allzeit wieder los von unſerm Joch gerungen,

Nun

Auch durch ein heilig Band an uns zu knüpfen ſtrebſt,
Und ihrer Fürſten Kind mit auf den Thron erhebſt.
Ich weiß, daß dieſes Land ſchwer ſeine Frevel büßte,
Entvölkert, verheert und ähnlich einer Wüſte
Nur wenig Räder zählt: ich weiß es, jetzund räth
Ihm alles, ja dich nicht zu reizen. Aber ſieht
Vor unſern Blicken auch das Buch der Zukunft offen?
Und darf der Schotte nie auf beſſre Zeiten hoffen?
In ſeiner Ehne Bruſt erloſch noch Rache nicht.
Wie? wenn ſie jählings aus in neue Flammen bricht,
Er uns die Kette giebt, womit wir ihn gebunden?
Ein unverſeh'ner Streich ſchlägt immer tiefre Wunden.
Kein Schott', Erfahrung lehrt's, war ruhig je ein Sklav,
Und wo es Freyheit gilt, iſt auch der Feige brav.
Die Häupter ſind dahin: doch wird in ſolchen Kämpfen
Der erſte Waghals ſchnell ein Haupt, ein Held. Zu dämpfen
Hoffſt du den Aufruhr leicht, ſiehſt neue Siege nur
Für dich voraus! es ſey! doch wenn das Glück auch ſchwur,
Von deinen Fahnen nie zu weichen, o ſo klebet
Doch allzeit Menſchenblut am Heldenlorber. Bebet,
Ihr Fürſten! denn ein Gott gab es in eure Hand,
Und fodert's einſt von euch. Du, Herr! kannſt Engelland
In ſeinen Hoffnungen, auch wirſt du es nicht täuſchen,
Wirſt thun, was Pflicht von dir, und Wohl des Landes heiſchen.
Du warſt ſo frühe ſchon Held und Eroberer,
Sey nun auch guter Fürſt, das iſt dem würdiger.
Nach dieſem Titel wird's dein groſſes Herz verlangen:
Drum laß den Frieden uns von deiner Hand empfangen.

Schick.

Schick', um in Zukunft auch zu sichern unsre Ruh,
Gesandte morgen noch Norwegens Küsten zu,
Die dort dein Ehband bald zu knüpfen sich befleissen:
Dieß hofft der Staat von dir, und das hast du verheissen.

Eduard.

O welch' Erinnerung! Worcestre, nein! nichts mehr
Von diesem Band; mein Herz verabscheut es zu sehr.

Worcestre.

Wie? hör' ich recht? doch nein! du ehrst dein Versprechen,
Du ehrst dich selbst zu viel, um jemal es zu brechen:
Alzonde theilt gewiß dein Bett, so wie dein Reich.
Ist nicht ein Fürstenwort den Götterssprüchen gleich?
Das deine, von dem Staat schon feyrlich angenommen,
Hat dadurch einen Grad von Würde mehr bekommen.
Gefährlich wär' ein Bruch; den König, der Gehör
Nicht dem Gesetz mehr giebt, hört England auch nicht mehr.
Nie kann er ungestraft dawider sich vergehen:
An eines Abgrunds Rand scheint dieser Thron zu stehen
Er sinkt unfehlbar, stützt ihn nicht Gerechtigkeit.
Drum giebt mein Eifer, giebt mir deine Sicherheit

Ein Recht, daß ich dir frey auch kühne Wahrheit ſage,
So wirf nur einen Blick auf deiner Ahnen Tage!
Herr, ihre Tugend lehr', ihr Unglück warne dich.
Noch mehr — ich mein' es treu, warum verkleinert' ich?
Auch unſre Zeit kann dir ein redend Beyſpiel geben;
Dein Vater ſelbſt verlor die Kron' eh' als das Leben.
Im Leben glücklich ſeyn, und noch im Tod gekrönt,
Das konnt' er, hätt' er nur nicht das Geſetz gehöhnt,
Das größer war, als er. Nie um Gefahr bekümmert,
Hat oft die Freyheit hier den blut'gen Thron zertrümmert,
Hier, wo man Tyrannen den Despotismus ſchilt,
Wo, was das Vaterland nur rächt, für Tugend gilt.

Eduard.

Mein Thron der fürchtet nichts, da Helden ihn umringen,
Gebildet unter mir: g'nug ſieggewohnter Klingen,
Dräng' auch ſich bis zu mir hinan Rebellentrutz,
Entführen ihrer Scheid', und fechten mir zum Schutz.
Doch ſagteſt du nicht auch, der Staat, der Staat beſtünde
Auf Frieden, ſagteſt du? o der einſeit'gen Gründe!
O des mißbrauchten Worts! Sprich, iſt denn der Soldat,
Er, der ſein Leben ſelbſt dahingiebt für den Staat,
Nicht deſſen beſſrer Theil? und ein Paar Dutzend Greiſe,
Von ren ſich ſelber nur, und ſpät durch's Alter weiſe,
Die lahmten deſſen Fuß, der ſchon zum Siege läuft,
Die hielten deſſen Arm, der ſchon nach Lorbern greift?

Max

Mag man doch Unheil mir pathetisch prophezeihen:
Ich werd', auch darf ich nichts bey solchen Stützen scheuen.
Von vielen Königen stammt euer König ab,
Doch ahmt er keinen nach, als der Gesetz' euch gab.
An Plane, die der Held reif mit sich selbst erwogen,
Legt er auch Hand, wenn gleich sich drüber ungezogen
Ein Volk gebärdet, das nichts als gehorchen soll.
Ja eben diesem Volk gefällt zuletzt doch wohl
Jedwede Neuerung, es lernet jenen schätzen,
Der aushielt: magst du auch aufs Spiel die Krone setzen,
Gewinn nur, und du hast ihm nie zuviel gewagt.
Nur dem Erfolg gemäß bewundert's, oder klagt.

Vorcestre.

Gewalt, (o möchte doch dein Engel dich bewahren,
Ja diese Wahrheit nie, nie selber zu erfahren!)
Gewalt erhält kein Reich, und wenn ich's sagen darf,
So wiß! das Volk, wie es sich Einem unterwarf,
Wollt' ihm zu Kindern sich, zu keinen Sklaven eignen,
Und seine Freyheit mehr noch sichern, nicht verläugnen.
Dein Recht besiegelt das, daß du geliebet wirst:
Lieb' auch! mach unser Glück! deßwegen bist du Fürst.

Eduard.

Wohlan, ein Mittel noch den ganzen Zwiſt zu enden,
Noch eines übriget, und — ſteht in deinen Händen.
Nach Sieg gelüſtet's mich, mein England wünſchet Ruh,
Ich opfre ſeinem Wunſch den Heldenruhm: doch du,
Du aufgeklärter Freund von dieſen ſtolzen Räthen,
Vertritt bey ihnen mich, wie du jetzt ſie vertretten.
Sie thun auch was für mich, der viel für ſie gethan.
Als weiſer Bürger und als treuer Unterthan
Bewirke, daß man nicht bey meinem Wort mich faſſe,
Und mich mit Thron und Herz nach Willkühr ſchalten laſſe.
Wer wird denn bangen Blicks ſtets in die Zukunft ſehn?
Zu hart fiel Schottland auch, um wieder auf zu ſtehn.
Und nun denn, du, mein Freund (denn ſo darf ich dich nennen)
Kennſt meinen Ruhm, lern' itzt auch meine Schwachheit kennen:
Wiß, daß bey all dem Prunk mich innrer Kummer drückt,
Ja ſiegreich und gekrönt bin ich, doch nicht beglückt.
Ich ſuche Lärmen, mich der Schwermuth zu entziehen,
Ich fliehe vor der Ruh, ach! vor mir ſelbſt zu fliehen.

Worceſtre.

Herr! was, was fehlte dir?

Edu-

Eduard.

Des Tugendhaften Blick
Scheut edle Liebe nicht: warum hielt' ich zurück
Mit dir? Ich schätze dich, kann ohne zu erschrecken
Dir mein Geheimniß, ja, und dir zuerst entdecken:
Die Tugend und der Reiz, weit über jeden Rang
Erhaben, zeichnen aus die, der so stark, so bang
Dieß Herz entgegen klopft: auch wirst du meine Flammen —
Hör' ihren Namen nur — du wirst sie nicht verdammen.
Beglückter Vater! ja — — doch wie? zurück fährst du?
Du bebst, deckst mit der Hand die bleiche Wange zu?

Vorcestre.

Den, welchem Ehre glänzt, den kann nicht Hochmuth blenden.
Es ehrt meinen Stamm, so bald ihn Laster schänden,
Kein Zepter; Tugend ist mir theurer noch, denn er,
Und Bürger ward ich eh, als Vater: nimmermehr
Verführt mich Stolz und Rang und Kron' und all die Götzen
Der Menschengröß'; in sich sind sie für nichts zu schätzen.
Die wahre Größe steckt in schalem Prunke nicht:
Aus nichts keimt sie hervor, als aus erfüllter Pflicht.
Doch diese Schwachheit wird bey dir nicht Wurzel schlagen,
Du setzest nicht den Ruhm von deinen Jugendtagen,
Glück, Frieden, selbst den Thron, vielleicht noch mehr aufs Spiel.
Mein König, glaube mir, ich fürchte nicht zu viel,

Ich kenne dieſes Meer, befahr' es ſchon ſo lange,
Sah manchen Schifbruch ſchon. Nur dieſes macht mich bange:
Ein leiſes Lüftgen wird oft Sturm, und dann iſt hier
Nichts heilig als der Staat: ja hat man Unheil dir
Beym Ausbruch ſolches Sturms als ungewiß verkündigt,
So hat man ſich am Staat, der Ehr' und dir verſündigt.

Eduard.

Dein Eifer iſt mir werth, doch ſiehſt du allzuweit,
Vielleicht zu dunkel auch aus lauter Sorgſamkeit.
Ergrauet in dem Rath, gewöhnet an den Frieden,
Willſt du, ich ſoll auch mich an Vorurtheile ſchmieden,
Hältſt ſie für Regeln, bloß weil ſie ihr Alter ſchützt,
Und nur den Thron für feſt, auf dem ein Schwächling ſitzt.
Weit anders denkt der Held: er ſieht ſich Menſchen fröhnen,
Er ſieht den Himmel ſelbſt all ſeine Thaten krönen,
Ihn hat ſein groſſes Herz zum Herrn der Welt beſtimmt,
Der zwar Geſetze giebt, doch niemal welche nimmt.
Und ich, ich lieſſe mich vom frechen Pöbel leiten?
Ich ſetzte mich zurück in meiner Ahnen Zeiten,
Und bräche, ſo wie ſie, auf Thronen unterthan,
Aus ſchnöder Feigheit nie mir eine neue Bahn?
Bey Gott, die brech' ich mir! genug, du wirſt mich faſſen,
Auch unterſtützen: doch Eugenia will verlaſſen,

So

So sagte man, die Stadt. Geh, halt sie hier zurück:
Ein Thron erwartet sie — — trau' immer meinem Glück,
Vielleicht auch meinem Muth, und endlich einem Heere.
Der Pöbel rechne drauf, daß ich ihn schweigen lehre.
Wer höhnet mein Gesetz, wer reizet meine Wuth,
Der soll's nicht ungestraft, für das bin ich dir gut.

Vorcestre.

Du willst ein edles Volk durch Sklavenketten schmähen?
Wohlan! so sieh denn hier dein erstes Opfer stehen.
Ich kenne meine Pflicht, hab' ihr stets nachgelebt,
Soll ich sie kränken itzt? Spricht! ich hab' ausgelebt.
Eugenia denkt wie ich, das hoff ich; denn Verräthern
Dankt sie ihr Daseyn nicht. Von allen unsern Vätern
War jeder Biedermann, war jeder Patriot.
Auch sie zieht Weigerung und ehrenvollen Tod
Gewiß dem Throne vor: doch machte falsche Größe
Sie schwindlicht und der Pflicht uneingedenk, vergässe
Bis dahin sich ihr Herz, so bannt sie mein Geheiß
Aus Engelland: sie soll — —

Eduard.

Genug, verwegner Greis!
Sieh zu, daß nicht zu ſehr dein Scharfſinn mich erbittre:
Thu, wie ich dir befahl! hörſt du? wo nicht, ſo zittre!
Mir laß ſie, mir allein die Sorge für den Staat;
Denn herrſchen kann ich ſelbſt, und brauche niemands Rath.
(ab.)

Siebender Auftritt.

Voreſtre.

Welch böſer Genius verſcheuchet ſtets den Frieden
Von dir, mein Vaterland! wie leicht, o weh mir müden,
Betäubten Wanderer! wie leicht tritt ſichs hier fehl! —
Und dein Rath fehlt mir auch, geliebter Arondel!
Welch' Einſamkeit hält dich, du weiſer Mann, verborgen?
Du Unbeſtechlicher? O daß, ſeit als den Sorgen,
Den Ketten eines Hofs dein freyer Fuß enteilt,
Voreſtre nie erfuhr, wo denn ſein Freund verweilt!

Ver-

Verlaſſen ſteh' ich hier. Wohlan denn, Himmel! wache
Du für die Redlichkeit, du für die gute Sache!
Noch einmal höre mich der Held, doch, groſſer Gott!
Iſt er nur Wütheich mehr, dann höre du mich, Tod!

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Eugenia. Jamene.

Jamene.

Was will der Blick voll Scham, der ſchüchtern um ſich ſchauet?
Gereut dichs, daß du ganz der Freundſchaft dich vertrauet?
Iſt denn der Gegenſtand von deiner Leidenſchaft,
Iſt Eduard dein nicht werth, ſie ſelbſt nicht tugendhaft?
O Gräfinn! ſolche Glut beſteht mit Zucht und Ehre.
Wer würde ſchuldlos ſeyn, wenn Lieb' ein Laſter wäre?

Eugenia.

O über deine Liſt, durch die mir das entfuhr,
Was ich der ganzen Welt ſtets zu verhehlen ſchwur!

Gram

Grauſame! ſollteſt du nicht meine Schwachheit ehren,
Mich tröſten liebevoll, mich ewig ſchweigen lehren?
Doch weil ich mich vergaß, weil dieſe Thräne mich
Beym Namen Eduard verrieth, ſo fleh' ich dich,
Schon' eines armen Weibs Schamhaftigkeit, errege
Sie durch Geſpräch nicht mehr, damit ich zweifeln möge,
Ob dieß Geheimniß je entſchlüpfte meiner Bruſt,
Ob du es annoch weißt, ob du es je gewußt.

Jsmene.

Warum verbargſt du mir dein Leiden? fließt die Thräne
Nicht ſüſſer an der Bruſt der Freundſchaft?

Eugenia.

Ach, Jsmene!
So frühe ſchon der Pflicht geopfert, und dem Schmerz
Ein Raub, wagt' ich kaum ſelbſt zu blicken in mein Herz.
Und dieſes wunde Herz, wann war es je ſein eigen?
Wann konnt' es je der Welt ſich unverſchleyert zeigen?
Salisbury erhielt von mir nur meine Hand,
Wie konnt' er fodern mehr? ich hatt' ihn kaum gekannt.

Zwar

Zwar zärtlich, ſanft, getreu, ſchien er nur mir zu leben:
Ich weiht' ihm Dankbarkeit, mehr konnt' ich ihm nicht geben;
Mein Herz ſpart', immer frey, ein ſüßeres Gefühl
Für einen andern auf. Doch grauſam trieb ſein Spiel
Das böſe Glück mit mir! denn nun rief ſeine Tücke
Zum zweytenmale mich an dieſen Hof zurücke.
Hier mußte (tadle mich, du ſtrenge Tugend! nicht,
Wenn dieſer Seufzer warm aus meiner Seele bricht;)
Hier mußte meinem Blick der junge Held begegnen!
Stets werd' ich dieſen Tag beweinen, ſtets ihn ſegnen
Er ward mir mehr als Herr: in ſüße Trunkenheit
War meine Seele ganz verſunken! all die Zeit,
Wo ich ihn nicht geſehn, wo ich ihn nicht geliebet,
Hielt ich für undurchlebt. Entzückt, und doch betrübet,
Nun nicht mehr mächtig, klagt' ob dieſem ſüßen Wahn
Mich mein Gewiſſen ſelbſt im Schoos der Tugend an.
Doch ſtets bezwang ich mich; die Pflicht, und der Gedanken,
Daß ich nicht mein mehr ſey, erhielten mich in Schranken.
Ich ſchwieg, ich kämpft', und ſchwieg: was aber hält mich itzt,
Da nicht mehr Gattenpflicht mein wehrlos Herz beſchützt?
O in den Abgrund mich nicht ſelbſt hineinzuziehen,
Bleibt mir ein Mittel nur — ſchnell dieſe Stadt zu fliehen.
Ich muß, ich werd' es. Lieb' iſt ohnehin ſo ſchwach,
Und läuft dem kleinſten Schein von einer Hoffnung nach.
Ja, Freundinn! ſelbſt bey mir gab's Augenblick', in denen
Sich meine Leidenſchaft, ſonſt nur genährt von Thränen,
Nicht unbelohnet glaubt'; es hieng, ſo dünkte mich,
An meines Eduards Blick oft warm und inniglich!

Und

Und wenn er sprach mit mir, so schien mir seine Rede,
Trotz seinem Heldenernst, oft zärtlich, ja wohl blöde.
Doch weg mit Träumerey! sie mehret nur mein Leid:
Nichts übriget mir mehr als Tod und Einsamkeit.
Kömmt denn mein Vater nicht? Daß er, der doch mich liebet,
Aus diesem Qualenort zu retten mich verschiebet!

Jomené.

Bald wirst du hier ihn sehn: doch warum fliehest du?
Was schliesset sich dein Ohr der Hoffnung Lispeln zu?
Hat Englands Thron nicht Reiz?

Eugenia.

Schweig, spare deine Künste.
Als eine Wirklichkeit mir schöne Hirngespinnste
Zu zeigen. Weg damit! was sollen Schmeicheleyn
Mir, meiner Leidenschaft? Das Glück geliebt zu seyn
Will ich, so süß es ist, mit keiner Schwachheit kaufen:
Drum laß mich der Gefahr, o laß mich ihr entlaufen.
Voll Mißtrauns in mich selbst, verlaß' ich diesen Ort,
Ich fliehe, was ich lieb', und immer seufz' ich fort.
Der Tod — was zaudert er? — nur der löscht meine Flammen:
Doch raff' ich noch zur Flucht die letzte Kraft zusammen,

Will

Will grauſam gegen mich, und treu ſeyn meiner Pflicht;
Mehr kann ein ſterblich Weib bey ſo viel Schwachheit nicht.
Wer dann mich ſtrafbar glaubt, der rechn' es zum Verbrechen
Dem Himmel an, nicht mir! Nur — du mußt mirs verſprechen!
Nur du entzieh nicht auch mir deine liebe Hand!
Verlaß die Freundinn nicht an ihres Grabes Rand!
Auch wirſt du lange nicht mitfühlen meine Schmerzen;
Mein Tod, der uns befreyt, iſt ſchon in dieſem Herzen.
Bis dahin tröſte mich; du noch mein einzig Glück
In meiner Einſamkeit, verbirg vor meinem Blick
Den liebenswürdigen Mann, und zeige mir den König.
Sag: Eduard ſey zu groß für mich, ihn rühre wenig,
Er wiß' es nicht einmal, mein immerwährend Leid,
Und einer andern ſey ſein ganzes Herz geweiht.
Du ſiehſt, ich helfe dir mich ſelbſt zu hintergehen,
Vielleicht werd' ich dadurch mich doch geheilet ſehen.
Doch nein! ſprich nie von ihm in meinem Zufluchtsort,
Kein Wort von Eduard, hörſt du? kein einzig Wort!
Ach! warum hat das Glück, ſtets über mich ergrimmet,
Selbſt meines Lebens Reiz zu deſſen Qual beſtimmet,
Und eine Leidenſchaft zur Schwachheit umgeprägt,
Die Tugend ſollte ſeyn, da Ruhmgier ſie erregt:
Man kömmt, entferne dich —

Zweyter Auftritt.

Vorceſtre. Eugenia.

Eugenia.

Ich ſuchte dich nun eben.
Zu meiner Reiſe war ſchon der Befehl gegeben:
Was widerrufſt du ihn, mein Vater? ſoll ich denn
Um dieß das erſtemal zu dir vergeblich flehn?
Wie? du antworteſt nicht? wie? dein Geſicht wird trüber,
Voll Ernſtes? —

Vorceſtre.

Weichlichkeit laß kleinen Seelen über!
Die Zeiten ändern ſich: der Weiſe folget nach,
Und ändert auch zugleich Geſinnungen und Sprach'.
Eugenia! kenneſt du wohl deinen Stamm? die groſſen,
Die braven Männer all', aus dieſem Stamm entſproſſen?

Euge

Eugenia.

Ich weiß, nur Bürgerfreund' hat er hervorgebracht,
Und mein Herz lehrt mich, wie das übrige gedacht.

Vorcestre.

Die Welt weiß, was wir thun, der Himmel, wie wir denken.
Doch sage, mußt' es mich und unsre Väter kränken,
Wär' itzt der ganzen Welt, wie du denkst, offenbar?

Eugenia.

Ich weiß, daß Schwachheit nur stets unser Antheil war.
Den Männern ziemt's, den Staat zu schützen, zu regieren:
Wir können nichts, als ihn durch unsre Sitten zieren.
Und doch, ich fühl' in mir (sey's nun in unserm Blut,
Sey's durch dein Beyspiel, Herr!) zuweilen Heldenmuth.
Ist je mein Tod dem Staat mehr als mein Leben nütze,
So fall' ich gern für ihn als Opfer oder Stütze,
Gern unterzieh' ich mich der sonst so bittern Pflicht,
Mein Vater! denn so sehr häng' ich am Leben nicht.
Der Himmel zeuge mirs! nicht Hoffnungen, noch Jugend —

Vor-

Vorceſtre.

Mein Kind, nicht deinem Schwur, ich glaube deiner Tugend,
Ich glaube meinem Blut. Laß die Gelegenheit,
Die in Jahrhunderten ſich kaum dem Weibe beut,
Nicht ungenützet; wiß, zu noch erhabnern Stuffen,
Als unſre Väter ſelbſt, hat Ehre dich gerufen:
Es giebt noch einen Rang, der über Throne reicht,
Und — dein iſt, wenn dein Herz ſich deſſen würdig zeigt.

Eugenia.

Gebeut! du biſt ja ſtets Herr über meine Tage.
Von dir geſchätzt zu ſeyn, was iſt, das ich nicht wage?

Vorceſtre.

Dein Ausſpruch richte dich: dein Vater — denk den Fall —
Hat zwiſchen Englands Glück und einem Thron die Wahl.
Der Thron iſt ſein, er darf nur Pflicht und Land verrathen,
Nun wanket ſein Entſchluß: was würdeſt du ihm rathen?

Eugenia.

Ich rieth' ihm Weigerung und ehrenvollen Tod;
Mehr als ein böser Fürst gilt mir ein Patriot.

Porcestre.

Das sprach die Tugend selbst. O nun fahr' ich in Frieden
Zur Gruft: dein Schicksal wars, was du so schön entschieden.
Wohlan denn, edles Weib! du deines Stammes Zier!
Du Schutzgott deines Volks! o wie, wie dank ich dir!
Dein wartet größrer Ruhm, als eine Krone tragen,
Als sie verherrlichen, der Ruhm — sie auszuschlagen.
Erfahr denn: du bist es, die trotz Gesetz und Staat
Nun eben Eduard zum Thron berufen hat.
Sieh zu, welch einen Schluß jetzt deine Seele fasse:
Schon morgen, so du willst, regierst du — ich erblasse.
Du zitterst? ich versteh', auch dein Geist prophezeyht
Die schlimmsten Folgen sich von dieser Zärtlichkeit:
Doch habe Dank, kein Thron verblendet deine Jugend.
Mein Vaterherz lebt auf in seiner Tochter Tugend.
Der junge König, was hat er mir zugetraut!
Glaubt' er, als redlicher, als freyer Mann ergraut,
Könnt' ich dieß weisse Haar durch niedern Ehrgeiz schänden,
Sklav seiner Thorheit seyn, und durch ein Laster enden?
Nein!

Nein! nein! zu ſehr lieb' ich das Land, das mich gebahr,
Ich gab ein Beyſpiel dir, wie ich dir's ſchuldig war.
Auch kannſt du jetzt, mein Kind, und ſollſt von hinnen ziehen,
Mir ſelbſt iſt dieſer Hof verhaßt; ich ſelbſt muß fliehen.
Wir fliehn mitſammen, bald wirſt du den König ſehn
Hier ſeine Liebe dir, ha! ſeine Schmach, geſtehn.
Ich rüſte mich mit dir der Ruhe zuzureiſen,
Bleib, und genieß des Ruhms ihn ſelber abzuweiſen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Eugenia.

Nun jetzt, erſt jetzt iſt ganz des Unglücks Becher leer:
Er liebet mich, ich reiſ', und ſeh ihn nimmermehr!
O du, für den dieß Aug in ew'gen Thränen ſchwimmet,
Mein Schmerz und meine Luſt! ſo war ich dir beſtimmet?
Doch ward auch eine Kluft, die uns auf ewig trennt,
Eröffnet zwiſchen uns; die Lippe, die ſchon brennt
Dir Liebe bis ins Grab zu ſchwören, ſoll nun lügen,
Soll dich, du Einziger! um deinen Sieg betrügen,

Verräthriſch gegen dich und dieſes arme Herz?
Nein! fliehen muß ich — — Gott! er ſelbſt! dir iſt mein Schmerz
Bekannt, o hilf mir ihn verhehlen. — —

Vierter Auftritt.

Eduard. Eugenia.

Eduard.

Sie erbleichet!
Sie wollte fliehn! — hab' ich, o Gräfinn, dich verſcheuchet?

Eugenia.

Herr, meines Königs Blick war nie mir fürchterlich.

Eduard.

Dein König? welch ein Nam', o er empöret mich!
Wird mich Eugenia nie mit einem ſüſſern nennen?
Wird nie ein Fürſt auf mehr als Ehrfurcht hoffen können?

Macht

Macht unſre ſchale Pracht das zärtlichſte Gefühl
In ſeinen Seelen ſcheu, ſo herrſche wer da will!
Auch iſt zur Dienſtbarkeit die Schönheit nicht geſchaffen:
Ihr, die ſelbſt Könige mit ihren Zauberwaffen
Bezwingt, gehört der Thron: und heut beſteigt ſie ihn,
Ja! heut krönt Liebe ſie durch mich zur Königinn,
Wenn anders ſich das Glück nicht zum Geſetze machte,
Ein Gut mir zu entziehn, wornach ich lange ſchmachte.

Eugenia.

Du klagſt? Unglücklichen ſteht nur dieß Verrecht zu,
Und wer (deß dank' ich Gott) iſts weniger als du?
Ja ſollt' auch deine Tag' ein kleiner Kummer kränken,
So läßt doch Ehre dir kaum Muſſe dran zu denken.
Europa ſieht auf dich: das Buch der Ewigkeit
Nennt einſt dich Englands Stolz, den Helden deiner Zeit.
Herr zweyer Meere, gieb all deinen Feinden Ketten,
Uns Fried' und Segen: ich will Dank zum Himmel beten,
Wenn in die Einſamkeit, die ewig mich verſchließt,
Der Ruhm von jenem dringt, was du der Erde biſt!

Eduard.

Grauſame! weiter nicht. Du ſollteſt mich verſtehen.
Mißdeuteſt du mein Herz, verkenneſt du ſein Flehen?
Dieß wäre denn mein Lohn, daß du entflohſt von hier?
O bleib! gieb dieſer Stadt Geſetze, gieb ſie mir.
Laß meinen bängſten Wunſch ſein ſüſſes Ziel erſtreben!
Bey Gott! ich glaube nicht zu herrſchen, nicht zu leben,
So lang Eugenia noch durch Kaltſinn mich betrübt,
Nicht annimmt meinen Thron, nicht Lieb' um Liebe giebt.
Wie, dieſen Ernſt? er ſcheint mir Unglück weiszuſagen.
Ha! — — doch nicht dich allein hab' ich hier anzuklagen. —

Eugenia.

Nur mich: ſelbſt folg' ich gern dem Ruf der Tugend nach,
Auch wenn ſie koſtet.

Fünfter Auftritt.

Eduard.

Wie? ſie flieht? welche Schmach'
Unbeugſamer! dein Werk! Man machte dich verdächtig,
Mein Herz ſprach ſtets für dich: doch allzuniederträchtig
Verriethſt du dieſes Herz. O werthlos iſt er mir,
Der Thron Brittaniens, theil' ich ihn nicht mit ihr.
Und darum ſoll ich nichts als Widerſtand befahren?
Die Tugend machet hier die Menſchen zu Barbaren,
Man ſpottet meiner Qual, trotzt dem Befehlenden:
Beſteht denn dieſes Volk aus lauter Königen?
Ich, treibet man mit mir noch länger ſein Gehöhne,
Will ſchlagen einen Streich, der durch Europa töne,
Will lehren dieſes Volk, das ſeine Fürſten ſchilt,
Wer Herr in London iſt, und weſſen Wort hier gilt.
He, Wache!

Sechſter Auftritt.

Volfax. Eduard.

Eduard.

Räche mich an einem Undankbaren!

Volfax.

Herr! nenn' ihn, und dieß Schwert ſoll ſchnell der Scheid' entfahren!

Eduard.

Ihn nennen! O ſein Nam' iſt das Unglaublichſte!
Der Weiſe, dieſer Freund von ſeinem Könige,
Dem ich mein Herz vertraut, mein Anſehn übertragen,
Vorceſtre konnte mir ſolch' eine Wunde ſchlagen!
Vorceſtre!

Volfax.

Hör' ich recht? der schien ja das Organ
Der Ehre: doch vielleicht ist dein Verdacht nur Wahn,
Vielleicht zeiht ihn ein Feind aus Haß nur böser Thaten.

Eduard.

Ich zeuge wider ihn, mich selbst hat er verrathen.
Hier sprechend als Rebell bewährt' er den Verdacht,
Den man mir gegen ihn schon vorlängst beygebracht.

Volfax.

Herr! mir auch sagte man von teuflischen Entwürfen,
Doch ich rechtfertigt' ihn; wem wird man trauen dürfen,
Wenn so der Schein betrügt?

Eduard.

O sprich, was hörtest du?
Sag alles, denn ich trau' ihm jetzt auch alles zu.

Volfax.

Ich bitte dich, mein Fürſt! erlaß mir mehr zu ſagen,
Noch andre wiſſens auch: ich mocht' ihn nicht verklagen.
Zu ſchwarz auch ſchien es mir, zu gräulich dieß Vergehn.

Eduard.

Wer einmal treulos iſt, was iſt zu ſchwarz für den?

Volfax.

Du willſt es, Herr! wohlan! Wen dein Mund treulos heiſſet,
Der iſts, wenn noch ſo ſehr die Auſſenſeite gleiſſet:
Und wirklich geht — vergleich' ich ſo der Zeiten Lauf
Mit ſeinen Handlungen — ein ſchrecklich Licht mir auf.
Weißt du, er war im Rath dir allemal entgegen,
Und Friede, Friede war ſein ew'ger Wunſch: verwegen
Schien dieß mir damals ſchon, doch, daß es tückiſch war,
Das ahnete mir nicht, jetzt iſts mir ſonnenklar.

Eduard.

Ja, hierinn sagst du recht; erst heut durft' er begehren,
Daß ich, ein schwacher Fürst, nicht mehr die Rubingier hören,
Ja durch Alzondens Hand um Friede betteln soll.

Volsar.

O seinen Plan dabey seh' ich nur allzuwohl:
Indem er von der Bahn des Helden weg dich führet,
Verhehlet er dir schlau, daß Schottland rebelliret.

Eduard.

Wahr, Volsar, wahr; mir kam hierüber schon Bericht
Von mancher Treuen Mund, doch von dem seinen nicht.

Volsar.

Vermäutlung war doch nie dem Patrioten eigen,
Nur ein Verräther kann Verrätherey verschweigen.
Vielleicht, da er so warm für die Rebellen sprach,
Jagt er im Stillen selbst dem Throne Schottlands nach,

Und

Und rieth dir darum nur die Flotte zu zertrennen,
Damit die Schotten so sie leichter meistern können.
Zwar hat er Tugenden und dein Vertrauen, Herr!
Doch ein so naher Thron, wie leicht verblendet der?
In solchen Fällen zeigt berüchtigter Verbrecher
Uns die Geschichte genug; der Ehre Ruf wird schwächer,
So wie die Hoffnung wächst: was man für Tugend gab,
Ist meistens Larve nur, und diese legt man ab,
Sobald bequemern Weg zum Ziel ein Laster bahnet.

Eduard.

O der Verräther!

Wolsay.

Deß wollt ich dich noch ermahnet,
Daß selber seine Wuth nicht so gefährlich ist,
Als seiner Tugend Schein. Das Volk, durch solche List
Bethört, durch diesen Ernst, durch diese Katomienen
Verführt, dient wider dich, und glaubet dir zu dienen.
Des Aufruhrs Fahne selbst, sonst allgemein verhaßt,
Wird ehrenvoll vielleicht, wenn seine Hand sie faßt.

Eduard.

Man führ' ihn her — doch wie? er ſelber kömmt.

Siebenter Auftritt.

Vorceſtre. Volſax. Eduard.

Vorceſtre.

Verſage

Mir eine Bitte nicht, die letzte, die ich wage:
Herr, hätte dieſem Staat des Lebens Reſt zu weihn
Mein Schickſal mir vergönnt, wie glücklich würd' ich ſeyn!
Doch, da ich mich ſo grau, ſo nahe ſchon dem Grabe
Nicht mehr umſchmelzen konnt', und drum mißfallen habe,
So will, ſo muß ich jetzt auf ewig London fliehn,
Und einen Gegenſtand des Haſſes dir entziehn.
Erlaube, daß ich itzt, dem Höfling nur im Wege,
Dem Staat nicht nützlich mehr, mich ſelbſt verbannen möge!
Ein unbekannter Ort ſoll meine Zuflucht ſeyn,
Bis meine Stunde ſchlägt, und ruhig ſchlaf' ich ein,

Weiß

Weiß ich mein England nur der ewig unterthänig,
Und dankbar und beglückt; weiß ich nur, daß mein König,
Für den mein brechend Aug um Heil noch flehen wird,
Der Fürsten höchste Gut Volksliebe nie verliert.

Eduard

Geh! das, was ich beschloß, werd' ich dich wissen lassen.

Achter Auftritt.

Eduard. Wolsey.

Eduard

Was denkst du nun? fürwahr, unglaublich! nicht zu fassen!
Wie kann er schuldig seyn? du hast es ja gehört,
Er hat Verbannung nur als einen Lohn begehrt.

Volsar.

Auch mich befremdet' es: könnt' ich ihn schuldlos glauben,
Wie herzlich freut' ich mich! wenn er nur nicht auf Schrauben
Jedwede Handlung setzt': auch dieser trau ich nicht,
Ja meinen Ahndungen giebt sie nur mehr Gewicht.
Wie schlau! nachdem er es vielleicht schon abgekartet,
Schon ein Rebellenheer sein als des Hauptes wartet,
Hat er zur Reise selbst Verstattung angesucht.
So wehrt er dem Verdacht, und sichert seine Flucht,
Und ist er einmal fort, so trotzt er deiner Rache.
In Schottland herrschen nur Geschöpfe seiner Rache:
Sie, die an ihre Stell' ein Wink von ihm gesetzt,
Sind auch durch einen Wink zum Aufruhr angehetzt,
Und er, der, wie es scheint, so gern im Trüben fischet,
Verräth dich, wenn er bleibt, und herrscht, wenn er entwischet.
Ein Augenblick zu spät, so ists vielleicht gethan
Um Schottlands Thron, zumal da er den grossen Plan
Mit so viel Vorsicht führt, und sollt' er ja mißlingen,
Schon seine Tochter sucht in Sicherheit zu bringen:
Eugenia soll entfliehn, vielleicht entfloh sie schon.

Eduard.

Entflohn Eugenia? Eugenia entflohn?
Wohlan, ich muß zuvor dem Undankbaren kommen.
Der Schritte, die sie thun, laß keinen dir entkommen:

Ich

Ich will bis auf den Grund von ſeiner Seele ſehn,
Und hat er meine Huld, nur mich zu hintergehn,
Nur ſeiner Frevelthat ſich ungeſtraft zu freuen,
Gebrauchet, o ſo ſoll'ſ ihn reuen, bitter reuen.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Alzonde. Volſar.

Volſar.

Der König will dich ſehn: doch darfſt du nichts beſorgen;
Wir ſind, o Fürſtinn! nun Worceſtre hel, geborgen.
Durch ſchlaue Zeugniſſe, dem König beygebracht,
Erhielt ich eben izt, daß er in meine Macht
Den Stolzen gab, doch ſchien's ihn ſelbſt noch im Ertheilen
Zu reuen des Befehls: man muß ihn übereilen.
Er kömmt.

Zweyter Auftritt.

Eduard. Alzonde unter dem Namen Aglae.

Alzonde.

Du rieft mich, Herr! nimmt denn dein groſſes Herz
An meinem Schickſal Theil? will's der Verbannung Schmerz
Mir edel lindern?

Eduard.

O wie gern! ich ſelber leide,
Und ſuche Troſt bey dir. Der Tag, beſtimmt zur Freude,
Wird mir ein trüber Tag; die meine Seele liebt,
Hab' ich Unglücklicher in Furcht geſetzt, betrübt.
Ich weiß, es darf auf dich ſich meine Hoffnung ſtützen,
Eugeniens Nam' iſt dir Aufforderung ihr zu nützen.
Nun denn! iſt dir ihr Glück und ihre Größe werth,
Hat je dein eignes Herz der Liebe Ruf gehört,

So

So rette sie und mich, zerstreue jene Schrecken,
Worinn sie schwebet, eil' ihr alles zu entdecken:
Sag' ihr: ihr Vater sey nur angeklaget, nicht
Verurtheilt, ihr Verlust sey mir von mehr Gewicht,
Als selbst der seinige, so sehr ich ihn auch schätze:
Sag' ihr, daß Liebe gern, und zweyfach es ersetze,
Wenn sie geschadet hat; der fall' es nur zur Last,
Was ich, von ihrer Flucht erschreckt, betäubt, in Hast,
Mein selbst nicht mächtig mehr, gesagt und unternommen.
Nun aber mög' es auch, zu was es wolle, kommen,
Sie habe nichts zu scheun. Aglae, ja noch mehr:
Sag' ihr, daß, wenn sogar ihr Vater strafbar wär',
Ihr schönes Auge doch nicht seinetwegen weine,
Er ist ihr Vater ja, und der ist auch der meine.
Mißkennt sie ihre Macht? es hält von ihr ein Blick
Den ausgestreckten Arm der Rache schnell zurück.
Sie komme nur, sie theil', entschlossen mir zu leben,
Nur meinen Thron mit mir, und alles ist vergeben.

Alzonde.

Willst du ihr Wohl, o Herr! und deins befestigen,
O so beschwör' ich dich, vergiß Eugenien!
Sie, die Salisbury mit ihren heissen Thränen
Noch stets beweint, wird nie der Schwermuth sich entwöhnen,
Denn ein getreues Herz, so lang der Schmerzen Raub,
Bleibt immer bey dem Ruf der zweyten Liebe taub.

Auch bittet sie dich nie um ihres Vaters Leben;
Der Tugend glaubte sie durch Bitten was vergeben,
Da Unschuld ihn beschützt: drum, Herr! willst du ihr Glück,
So laß sie heut noch flehn.

Eduard.

Soll ich mich um ihr Glück
Noch kümmern, ich mich noch um eine Stolze grämen,
Die meine Krone sich nicht würdigt anzunehmen,
Voll Stolz zurück mich weist, voll Abscheu fliehen will?
Nein! nimmermehr! laß ab, unwürdiges Gefühl,
Für die, die so mich kränkt, mich so beschimpft, zu sprechen!
Ich muß verschmähten Thron, verschmähte Liebe rächen.
Auch dürfte sie nicht flehn für ihren Vater, sie
Strafbarer noch als er — weh mir! ich schwärme! Wie?
Ich selber lieferte, statt ihren Gram zu enden,
Statt Thränen, die sie weint, mit mitleidsvollen Händen
Zu trocknen, jenen Mann, der ihr das Leben gab,
Den Henkern aus? ich grüb' ein ihr so schrecklich Grab?
O nein, Eugenia! nein! ist nicht sich selber kränken,
Das kränken, was man liebt? ich darf nur dein gedenken,
Und all mein Zorn verfliegt. Aglae! sag ihr doch:
Bleibt meiner Liebe nur ein Funken Hoffnung noch,
So komme sie; sie wird ihr Glück und meines gründen,
Wird auf dem Richterstuhl den Liebenden nur finden.

Zei

Zeig ihr, daß meine Wuth, ja meine Raserey
Entschuldiget genug durch solche Liebe sey.
Doch sähest du, daß nichts die stolze Seele rühre,
Und daß man seine Zeit mit Flehen nur verliere,
Dann sag ihr, daß auch Stolz in Eduards Busen wohnt,
Er, wenn sie Zärtlichkeit mit nichts als Undank lohnt,
Würd' ohne Rücksicht dann auch ihres Vaters Leben
Gleich andrer Schuldigen preis dem Gesetze geben;
Kurz ihrer eignen Wahl stund' also zu Gebott
Huld und Gerechtigkeit, ein Thron und ein Schaffot.
Aglae, geh zu ihr, verheiß, bitt, droh und klage;
An deiner Antwort hängt das Schicksal meiner Tage.

Dritter Auftritt.

Alzonde.

Ha! also sah ich recht! die Nebenbuhlerinn
Ist glücklich? welch ein Wort entwischte mir! ich bin
Von schnöder Leidenschaft ja völlig frey, ich lache
Verliebter Thorheit ja: der Thron nur und die Rache

Beſchäftigen dieß Herz. Weh mir! noch iſt es ſchwach:
Der Seufzer klagt es an, der itzt aus ſelbem brach,
Die Thräne klagt es an, die warm herunter rollte.
O ſehn müßt' ich ihn nicht, wenn ich ihn haſſen wollte!
Ha! dieſes fehlte noch, daß er von ſeiner Glut
Für ſie mich unterhielt. Auf denn! daß mir ihr Blut
Für alle Bitterkeit verſchmähter Liebe büſſe!
O den Unglücklichen ſchmeckt Rache doppelt ſüſſe:
Ja, wer auf ſeinen Feind ein Theil des Elends bringt,
Es hört, wie er auch ſeufzt, es ſieht, wie er auch ringt,
Der iſt halb elend nur. —— Sie kömmt. O hilf mir lügen,
Mein Angeſicht, und ſie um ihren Sieg betrügen!

Vierter Auftritt.

Alzonde unter dem Namen Aglae. Eugenia.

Eugenia.

Noch kömmt Iſmene nicht, wo ſie doch weilen mag!
Auch du verläſſeſt mich an dieſem Jammertag.

Alzonde.

Flieh, theure Freundinn! flieh ein Land voll Grauſamkeiten!
Vielleicht will man auch dir den Untergang bereiten.

Eugenia.

Mein Vater in Gefahr, und ich, ich ſollte fliehn?
O nein! ich zittre zwar, doch zitt' ich nur für ihn.

Fünfter Auftritt.

Alzonde. Eugenia. Jomene.

Eugenia.

Wohlan! was bringſt du uns?

Jomene.

Der Fürſt hat ſich verſchloſſen.
Um ſein Gemach iſt Ernſt und Schweigen: von den Groſſen

Traf ich nur Volfax an: er folgt mir auf dem Schritt,
Und bringt vielleicht für dich erwünschte Nachricht mit.

Eugenia zu Alzonde.

Du meine Freundinn! du mein letzter Troſt, bemühe
Dich, bis zu Eduard hinan zu dringen; ſiehe,
Ob er es ſelber war, der mich von ſich verbannt:
Frag' ihn, warum er's that, und wer ſich unterſtand,
Bey ihm, bey einem Held die Unſchuld anzuſchwärzen?
Und ſpricht er dir von mir, ſo mal' ihm meine Schmerzen,
Sag' ihm, daß er allein mein Auge weinen macht,
Ich hätt' es nie verdient, ich hätt' es nie gedacht;
Nur möcht' er, da bereits g'nug heiſſer Thränen floſſen,
Nun vollends nicht den Dolch mir in den Buſen ſtoſſen.

Sechster Auftritt.

Eugenia. Volfar. Ismene.

Eugenia.

Beruhige mein Herz! welch' Unglück trennet mich
Von meinem Vater? was bedroht uns? sprich, o sprich!

Volfar.

Der Fürst vertraut' ihn mir, und ich muß für ihn stehen.
Mehr weiß ich selber nicht.

Eugenia.

Ich kann ihn also sehen?
Gewiß, er rührt auch dich; bedrängter Tugend Schmerz,
O Mylord! rühret ja jedwedes Edlen Herz.
Wohlan denn, führe mich, und laß zu ihm uns eilen,
Ich will Gefahr und Tod, o alles mit ihm theilen.

Volſar.

Izt kannſt du ihn nicht ſehn, denn wiß, daß er vielleicht
Vor ſeinen Richtern ſchon, auf ihr Geheiß, ſich zeigt.

Eugenia.

Vor ſeinen Richtern? was wagt man ihm anzudichten?
Was für ein beßrer Mann darf meinen Vater richten?

Volſar.

Man bleibt, ſo nah dem Thron, ſehr ſelten, oder nie
Unſchuldig.

Eugenia.

O ſieh nur auf ſeine Sitten, die,
Die ſind Beweiſes gnug, mehr hat er nicht vonnöthen;
Und Tugend, lerne das, bleibt Tugend auch in Ketten:
Er heiligte Gewalt durch ſtrenge Redlichkeit.
Ein Herz, der Laſter Siz, von Stolz und Haß entweiht,

Mag

Mag nützen dieſen Rang zu Rach' und Bubenſtücken,
Mein Vater nützt' ihn nur die Menſchheit zu beglücken.
Doch du, du freylich nicht für dieſen Rang gemacht,
Befleckſt der Unſchuld Glanz durch niedrigen Verdacht.
Daß du ja wider ſie kein einzig Wort mehr wageſt!
Verehre ſie, Barbar! wenn du ſie nicht beklageſt.
Sie ſelber ſpricht ſich los, wenn Haß und Tyranney
Sie auch verurtheilt hat, und bleibt in Ketten frey.
Doch genug! ich ſprach mit dir ſchon länger, als ich ſollte.
Du wähneſt doch nicht gar, daß ich dich bitten wollte?
O hierinn, eitler Lord, verſtündeſt du mich ſchlecht:
Der Thron nur hat allein an meine Bitt' ein Recht.
Ich gehe — —

Volſax.

Niemand darf heut vor den König kommen,
Und, Gräfinn, dein Nam' iſt hievon nicht ausgenommen.

Siebenter Auftritt.

Eugenia. Jsmene.

Eugenia.

Auch von dem Fürſten ſelbſt entfernt mich ihre Wuth.
Mein Vater! o es gilt gewiß dem theures Blut,
Die Ahndung ſagt es mir, die meine Seel' erſchüttert.

Jsmene.

O Gräfinn! doch vielleicht haſt du zu viel gezittert:
Schützt ihn denn Unſchuld nicht, hat er nicht Freunde viel?

Eugenia.

O den ſchützt Unſchuld nicht, den man geſtürzet will:
Ja ſie iſt, wo Kabal' und Haß das Urtheil ſprechen,
Das unverzeihlichſte, das ſchrecklichſte Verbrechen.

Und

Und Freunde? ſuche nur bey Hof die Freundſchaft nicht,
Wo ein Inſektenſchwarm den goldnen Thron umkriecht,
Und jeder Höfling faſt, berauchernd Erdegötter,
Zum feilen Schmeichler wird, der Schmeichler zum Verräther.
Meinſt du, daß man ein Herz durch Wohlthun da gewinnt,
Und daß es Einen giebt, der edel ſich erkühnt,
Gefallner Freund zu ſeyn? Man dienet nur dem Gönen,
Der eben Mod' iſt, weiß an ihm auch nichts zu ſchätzen,
Als nur des Fürſten Gunſt; laß dieſe Gunſt vergehn,
So flichet alles weg, und läßt ihn einſam ſtehn.
Doch meine Sorge wächſt mit jedem Augenblicke.
Wo doch Aglae bleibt: noch iſt ſie nicht zurücke
Vom König. O gewiß, daß ihre Zärtlichkeit
Sich meinen Todesſtreich mir anzukünden ſcheut!
Was hilft's minutenlang mir Kummer zu erſparen?
Sie komm', und rede nur, ich muß es doch erfahren.

Achter Auftritt.

Arondel. Eugenia. Ismene.

Arondel.

Wenn hier an dieſem Hof, wo man heut ohne Scham
Gekränkter Tugend noch die letzte Stütze nahm,

Doch

Doch euer ſanftes Herz ſtets ihre Stimme höret,
Und auch nach ſeinem Fall den Edlen noch verehret,
So ſaget mir, wo wird Vorcesire aufbewahrt?

Eugenia.

Großmüth'ger Fremdling! ja wohl fremd; denn deiner Art
Giebts keinen hier: wie kömmt's, daß du in ſeinem Leide
Noch meinen Vater ſuchſt?

Arondel.

Dein Vater er? o Freude!
O unverhofftes Glück!

Eugenia.

Sprich, welcher Heldenmuth
Führt dich zu deſſen Schutz, der ſeiner Neider Wuth
Nun preisgegeben iſt, deß Redlichkeit mit Feindſchaft
Der edle König ſelbſt unedel lohnt?

Arondel.

Die Freundschaft!
Doch keinen Lobspruch mehr, denn den verdien' ich nicht,
Ich bin ja dankbar nur, und Dankbarkeit ist Pflicht.
Den Thron belagert stets ein Haufen feiler Schmeichler,
Der Freund des Günstlings ist fast immer nur ein Heuchler.
Ich ehrt' an ihm nicht Rang, nicht Hofalfanzerey,
Nur Tugend; der blieb er, und ich blieb ihm getreu.
Zwar Zeit und Alter hat verstellet diese Züge,
Der Hof kennt mich nicht mehr, doch war er meine Wiege,
Und da der Himmel uns so unverhofft vereint,
Wiß mein Geheimniß ganz: sich deines Vaters Freund,
Sieh Arondel in mir! Als ihn noch Ehren krönten,
Mehrt' ich nicht jener Zahl, die seinem Glück nur fröhnten;
Doch, nun sich mit dem Glück das Hofgewürm verlor,
Tritt Freundschaft auf, und sucht ihr altes Recht hervor.

Eugenia.

Gott, seh' ich, sorgt doch noch für meines Vaters Leben,
Da er zu dieser Zeit ihm dich zurückgegeben.

Arondel.

Ich kam hier an, ſucht' ihn, um von Geheimniſſen,
Höchſt wichtig für den Staat, mich zu entledigen,
Und ſah Verdienſte, die Altare haben ſollten,
Mit nichts als Grauſamkeit dem edlen Greis vergolten.
Was für ein Böſewicht hat tückiſch ihn verſchwärzt?
Und iſt denn niemand hier, der edel und beherzt
Zum Schutz der Unſchuld auch unaufgefodert flöge,
Die Maske vom Geſicht dem frechen Lügner zöge,
Und donnernd, daß darob Brittaniens Thron erbebt',
Aufriefe: weh dem Mann, der Unſchuld untergräbt?
Du, die zur Ahnenzeit, wovon ich noch die Sitten,
Gottlob! nicht abgelegt, die Herzen meiner Britten
Beſeelt', o Wahrheit, wo, wo biſt du hingeflohn?
Verbannte dich dieß Land von ſeiner Fürſten Thron?
Getroſt! du ſollſt durch mich hier wieder Mode werden.
Des Höflings Gaukelſpiel, die knechtiſchen Gebärden
Der Schranzen, alles, was an eine Schmeicheley
Von weitem gränzt, ſey fern; von Furcht und Hoffnung frey,
Will ich für Tugend, die Gefahr und Tod umſchweben,
Laut reden, aber doch kein Haarbreit ihr vergeben,
Und wenn auch Tyrannen mein Todesurtheil ſpricht:
Der ſo den Tod nicht ſcheut, ſcheut auch den Henker nicht.

Eugenia.

Wohlan denn, Mylord! laß mich deine Klugheit leiten,
Die meine ſtehet ſtill: dieß Aug, von Dunkelheiten
Umſchwebt, kann weinen nur. Denn ach! bey jedem Blick,
Den's in die Zukunft thut, bebt es vor Greul zurück.
Bald ſeh' ich Volfax Arm, (er leider! iſt ſein Wächter)
Mit Tod gerüſtet, bald die Bande ungerechter,
Gedungner Richter, die vielleicht ihn in Geheim —
O Mylord, laß mich fort! zu lang iſt's, daß ich ſäum'.
Ich will zum Kerker hin, will vor die Thüre tretten,
So will ich ſtehen, ſo; ſie ſollen ihn nicht tödten,
Bevor ſie nicht zuerſt durchbohret dieſes Herz.

Arondel.

Hier, Gräfinn, braucht es mehr als bloß unthät'gen Schmerz.
Geh! ſuche durch den Schwarm der Höflinge zu dringen
Bis zum getäuſchten Thron, um Wahrheit hinzubringen:
Beſchäm', entlarve ſie die ſchlaue Heucheley,
Die itzt im Trüben fiſcht, zähl' auch auf mich hiebey.
Entreißen will ich ihn dem drohenden Verderben,
Und kann ich dieſes nicht, an ſeiner Seite ſterben. (ab.)

Neunter Auftritt.

Eugenia. Ismene.

Eugenia.

So kam es hiezu auch? muß ich noch einmal denn
Ihn, den ich haſſen ſollt', und den ich liebe, ſehn?
Doch er, er giebt gewiß mir meinen Vater wieder;
Mord zu gebiethen iſt ſein Herz zu groß, zu bieder,
Und wenn er denn auch nichts beym Schmerz der Tochter fühlt,
So fleh' ich — ſelbſt zu dir (da's meinen Vater gilt)
O Liebe! neige du zu meinen Klagetönen
Sein Herz, und wirke du durch der Geliebten Thränen!

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Alzonde. Amelia.

Alzonde.

Wohlan, Amelia! haſt du zu Stand gebracht,
Was, ſich zu letzen, ein verzweifelnd Herz erdacht?

Amelia.

Ich habe.

Alzonde.

Doch was iſt's? iſt's Mitleid oder Reue,
Daß ich zur Hälfte nur mich meiner Rache freue?

Mein Schickſal nöthiget mich ja zur Grauſamkeit.
Der Fürſt nur habe nicht, daß er ſich ſammle, Zeit:
Denn als er izt durch mich die falſche Nachricht hörte,
Wie ſtolz die Gräfinn ihn zurückewieſ', empörte
Sich anfangs zwar ſein Zorn, doch nichts als Liebe ſchien
Durch dieſen Zorn: ſie iſt — ſpricht er ſie — Königinn.
Voreeſtren wird ein Blick von ihr Verzeihung ſchaffen,
Die Lieb', ich kenne ſie, die Liebe kann nicht ſtrafen.
Ha! dieſes alſo ſind die Früchte meiner Liſt,
Daß meine Feindinn ihm izt nur noch theurer iſt?
Auf denn, Alzende! Muth zum fürchterlichen Streiche!
Die Luſt nur übrigt dir, an einer Feindinn Leiche
Dein Aug zu weiden. Ach! ſo war es nicht genug,
Daß mich des Schickſals Hand mit jedem Unglück ſchlug?
Nicht elend wollt' es nur, auch laſterhaft mich wiſſen,
Und zwingt mich nun das Blut der Unſchuld zu vergießen.

Zweyter Auftritt.

Volfax. Alzonde. Amelia.

Alzonde.

Welch langes Zaudern? weißt du nicht, Verderben bringt
Auf des Erfinders Haupt ein Laster, das mißlingt?
Denk nur, wenn Eduard Eugeniens Thränen ſähe.

Volfax.

Beſorge nichts, ſie kömmt nicht in des Thrones Nähe.
Ich habe freye Macht, und nütze meine Zeit:
Der König iſt verſenkt in ſtumme Traurigkeit.
Auch ſoll er ungeſtört in dieſer Lage bleiben,
Und, übereilt von mir, das Urtheil unterſchreiben,
Das meinen ſtolzen Feind zu dem Schaffot verdammt.
Den Richtern, wider ihn von gleichem Haß entflammt,

Wird es ein leichtes ſenn, Verbrechen aufzufinden;
So bald man ſtrafen will, ſo fehlt es nicht an Gründen.
Indeß iſt über Stadt und Port die Herrſchaft mein,
Und, deiner Bande los, ſchiffſt du dich morgen ein.

Alzonde.

Ja, ſtürze deinen Feind, erfülle dein Verſprechen,
Und auch Alzonde wird das ihre dir nicht brechen.

Dritter Auftritt.

Volſax.

Geh nur! Verderben lauert, du ſtolze Königinn,
Auf dich: du biſt es nicht, mein Haß iſt's, dem ich dien'.
O fällt Vorceſte nur, dann trifft auch dich die Reihe,
Ich nenne dich; dieß zeigt dem König meine Treue,

Und

Und bringet mich empor. Gewiſſen, ſchweig! im Sturm
Der Schlacht denkt nicht der Held, ob etwann einen Wurm
Sein Fuß zertritt. Doch was verlangt der Fremde ſehnlich
Nach Eduard, oder nach Voreeſtren? ungewöhnlich
Iſt ſo ein feſter Muth an Höfen. Immerhin!
Ich will den Schleyer ſchon von dem Geheimniß ziehn.
(Zur Wache:)
Ihr bringt Voreeſtren her!

Vierter Auftritt.

Volfax. Glaſton. Wache.

Volfax.

Dich, Glaſton, laß' ich ſorgen
Für das, was man indeß beginnet, da verborgen
Ich hier erlauren will, was mit dem Böſewicht
Voreeſtre in Geheim ein Unbekannter ſpricht.
Zuförderſt, daß man ja des Königs Willen ehre,
Und ſeine Einſamkeit ja niemand, niemand ſtöre!

Fünfter Auftritt.

Vorceſtre. Volſax. Wache.

Vorceſtre.

Was kündigt man mir an? Iſt's nur der Tod, ſo ſprich!

Volſax.

Ein Fremder langt hier an, und ſehnlich wünſcht er dich
Zu ſprechen: alſogleich zeigt er ſich deinem Blicke.
Der Fürſt geſtattet es. (zur Wache:) Ihr ziehet euch zurücke.

Sechster Auftritt.

Worcester allein.

Wer auch zu dieser Zeit mich noch zu sprechen hätt'?
O Gott! du wirfst vielleicht zur Rettung mir ein Brett
In meinem Schiffbruch zu! Ach! daß nur kein Verräther
Der Unbekannte wär', und ich durch ihn das Wetter
Abwenden könnte, das mein Vaterland bedroht!
Nur Englands Untergang fürcht' ich, nicht meinen Tod.
Wo weint wohl itzt mein Kind? du kennest ihre Tugend,
Sey du ihr Vater denn, der Leiter ihrer Jugend,
O Herr! Ich murre nicht: mein Jammer zwar ist groß,
Auch sollten, wie es scheint, nur des Verbrechers Loos
Die Uebel alle seyn; doch seit aus diesem Lande
Die Freyheit flog, seit uns der Despotismus Bande
Von Eisen anlegt, ist der Tod kein Uebel mehr;
Er ist ein sanfter Freund: wohlthätig führet er
Uns der Vollendung, uns der Gottheit besserm Segen,
Der jenseit ihres Grabs der Frommen harrt, entgegen.
Der Böse wünsche sich zurück ins erste Nichts:
Ich glaub' es nicht, daß Gott den Ausfluß seines Lichts,

Die Seele, mit dem Leib, der nur ein Haus von Erde,
Der nur ihr Kerker iſt, zugleich vertilgen werde:
Ich glaub' es nicht, daß stets der edle Mann ein Ball
Des blinden Glücks ſoll ſeyn, und daß nicht auch einmal
Ein Tag vergeltender Gerechtigkeit erſcheinet,
An dem die Tugend jauchzt, an dem das Laſter weinet.
Auf dieß hofft meine Seel', und ſtrebt zu dem empor,
Der mich ſchon hier im Staub zur Herrlichkeit erkohr.
Man nahet ſich.

Siebenter Auftritt.

Arondel. Vorceſtre.

Vorceſtre.

Wer iſt's, der mich zu ſprechen heiſchet?

Arondel.

O mein Vorceſtre!

Vor-

Vorceſtre.

Gott! hat mich mein Aug getäuſchet?
Dich ſeh' ich Arondel, dich? ach! zum leztenmal.
O welch ein Augenblick voll Süſſigkeit und Qual!
So überraſchst mich denn erſt an des Todes Pforte
Der Freundſchaft heiliger Beſuch! an welchem Orte,
Geliebter! weileſt du? Weh mir! daß ohne dich
Des Lebens gröſzter Theil mir freudenleer verſtrich!
So lang vermißt' ich dich, und izt mußt' ich dich finden,
Der ew'gen Trennung Schmerz nur bittrer zu empfinden.

Arondel.

Verlier nicht, Freund! die karg uns zugemeßne Zeit,
Brich deine Bande ſelbſt, da Nacht und Dunkelheit
Dem Irrthum günſtig iſt: ſchon iſt ein Schiff gemiethet.
Dieß Land, das wider dich mit Teufelsbosheit wüthet,
Flieh es! an deiner ſtatt bleib' ich; wär' auch gewiß
Mein Tod, du weißt es ja, für dich iſt er mir ſüß!
Laß Freundſchaft die Parthey verlaßner Unſchuld nehmen,
Und ſo den Himmel ſelbſt, der ſie vergaß, beſchämen.

Vorceſtre.

Mein Leben kauf' ich nicht mit Niederträchtigkeit;
Auch bin ich nur beſorgt für deine Sicherheit.
Du mußt entfliehen, du! denn dich auch ins Verderben
Mitreißen, Arondel! das hieſſe doppelt ſterben.

Arondel.

Wie kömmt es, daß dein Herz, ſo jenen, den es liebt,
Nothwendig ſchätzen muß, noch Raum dem Argwohn giebt,
Als wär' ich nicht wie du von jeder Furcht entfernet,
Als hätt' ich nicht die Kunſt zu ſterben auch gelernet?
Bey Gott! die iſt nicht ſchwer: der Weiſe, nie zu Haus
In dieſer Pilgerwelt, wünſcht ſehnlich ſich hinaus;
Sein Leben iſt ein Schlaf, den ſchwere Träume ſchrecken,
Bis daß der Tod erſcheint, wohlthätig ihn zu wecken.
Ja wärſt du kinderlos, ich ſpräche weiter nicht;
Doch deine Tochter macht das Leben dir zur Pflicht.
Denk dir, ſie läge hier, wo ſie auch wirklich läge,
Schnitt' ihr nicht Volfax Liſt heimtückiſch alle Wege
Zu deinen Füßen ab; ſie netzte dein Knie
Mit einem Thränenguß; beſchwöre dich, ſo früh
Sie nicht in einer Welt, die ſie alsdenn nur haſſen,
Nur ewig fliehen müßt', allein zurück zu laſſen!
Vorceſtre! würdeſt du wohl auch bey ihrem Flehn
Wegwenden das Geſicht, und ſtarr zum Boden ſehn?

Zu-

Zumal, wenn gar vielleicht — denn Bosheit kennt nicht Schranken,
Von Henkershand — — O Schmach! o schrecklicher Gedanken!

Vorcestre.

Was thut die Hand dazu, durch die ich blute? Schmach
Folgt Lasterhaften nur in ihre Grube nach.

Arondel.

Ich weiß, wer sich entschließ, der Tugend nur zu fröhnen,
Und so ein Opfer wird, deß Tod sollt' Ehre krönen;
Doch wähnt einmal die Welt, urtheilend nach dem Schein,
Dort, wo sie Strafe sieht, müß' auch Verbrechen seyn.

Vorcestre.

Der Tugend innrer Werth, der kann allein uns adeln,
Nicht ihren Ruhm, sie selbst lieb' ich; die Welt mag tadeln,
Sie mag mich preisen, je nachdem es ihr gefällt,
Du schätzest mich, mein Freund! das ist mir eine Welt.
Auch weiß ich nur zu gut mein greuliches Verbrechen,
Es ist der edle Stolz, nicht für mich selbst zu sprechen:

Mein

Mein Leben, wenn nicht das zu meinem Schutze spricht,
Kann ich verlassen zwar, drum betteln kann ich nicht.
Glaub, Arundel, ich that, was ich mit Ehren konnte:
Ch Bosheit unverlarvt zu zeigen sich begonnte,
Erwach ich schon Eduard hier, und — Huld, die mich entzückt!
Hier auch hat der Monarch mich gnädigst weggeschickt.
Sprich, kann ich ferner noch mich vor sein Antlitz wagen?
Ein Wolfar lasse sich so etwas zweymal sagen.
Auch sind mir weder Tod noch Bande fürchterlich,
Eugenien fürcht' ich nur, Eugenien und dich!
Halt sie entfernt von mir: mein Vaterherz zerrisse
Ihr Anblick, sag' ihr nur, daß ich sie leben hiesse.
Und bey der Freundschaft, die auch Tod nicht brechen kann,
Nimm du als Vater itzt dich der Verwaißten an!
Verehre lebe fort in eurem Angedenken,
Verehret seinen Tod, doch last ihn euch nicht kränken.

Arundel.

Wohlan, weil denn mein Freund Vertheidigung und Flucht
Für niederträchtig hält, und nur zu sterben sucht,
So darf ich seinen Muth nicht mehr zurückehalten,
So übriget mir nichts, als mit ihm zu erkalten.
Ja, stirb, du edler Mann! die Welt ist dein nicht werth;
Doch stirb, wie du gelebt, bewundert und verehrt.

Durch

Durch ſeinen Tod das Aug boshafter Feinde weiden,
Ihn auf Tyrannenwink durch Henkershände leiden,
Das mag ein Sklav, indeß der Weiſe ſich ihn giebt,
Und aus dem Leben geht, wann es ihm ſelbſt beliebt.
Dieß Loos verdienest du: zwar biſt du ohne Waffen,
Doch deß ſey unbeſorgt, ich weiß hier Rath zu ſchaffen,
Und bin dir's ſchuldig; nimm, (zwar zittert meine Hand)
Nimm dieſen Dolch — er iſt der Freundſchaft Unterpfand;
Er wird, was ich nicht kann, von unverdienten Ketten,
Von Schmach, von Henkern, ſelbſt von Volfax dich erretten.
Nimm! und haſt du ihn denn, wie's Britten ziemt, gebraucht,
So werd' er auch noch warm in dieſe Bruſt getaucht,
Daß ja mein Schatten bald mit deinem ſich vereine,
Ganz Engelland es ſeh', und, wer ein Herz hat, weine!

Worceſtre.

Selbſtmörder, ob ſie gleich der Haufen tapfer preiſt,
Verrathen, wie mich däucht, ſtets einen feigen Geiſt:
Trotz der Beſchwerlichkeit vollenden ſeine Reiſe,
Den Tod anrücken ſehn, das muß der wahre Weiſe,
Und das will ich; der Gott, der uns das Leben gab,
Der fodert Rechnung auch, wenn wir verſchwenden, ab.
Drum laß uns ſelber nicht die Tugend übertreiben,
Laß treu der Menſchlichkeit, treu der Natur uns bleiben.

Denn

Dem trauriges Geſchenk, behalt es: unbewegt
Harr' ich hier duldend aus, bis meine Stunde ſchlägt.
Es iſt ein andrer Dienſt, den itzt dein Freund erwartet,
Den England von dir heiſcht. Sieh! was man abgekartet.
Ich ſteckte dieſen Brief — er iſt von Volſar Hand —
Für Eduarden bey, als ich den Lohn hier (*) fand.
Mach' ihm an meiner ſtatt die unerhoffte Freude,
Wie ſeines Günſtlings Werk — —

Volſar hereinſtürzend.

He, Wach'! ergreift ſie beyde!

Arondel mit dem Dolch, den er noch in Händen hält, ihn tödtend.

Elender! dieſes ſey dein letztes Bubenſtück,
Stirb! (zur Wache:) Nun, was ſoll es ſeyn? was bebt ihr ſcheu zurück?
Kommt! feſſelt mich nur auch: ich will nicht widerſtreben.
Dich muß ich retten, Freund, ſonſt darf auch ich nicht leben!

Vor-

(*) Auf ſeine Ketten deutend.

Vorceſtre.

So lange miſten ſich zwey tugendhafte Freund',
Und endlich ſehn ſie ſich durch Feſſeln nur vereint.

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Eduard. Glaſton. Wache.

Eduard.

Sein Todesurtheil! ja, ich will beſtätigen:
Doch führt auch ſeinen Freund und Mitverſchworenen
Zuerſt hieher.

Glaſton.

Mein Fürſt, mit der Verzweiflung Zähren
Fleht dir Eugenia, noch einmal ſie zu hören.

Eduard.

Sie komme! ach!

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Eduard.

Wohlan! ſie kömmt. O Höllenpein
Der Ungewißheit! was, was wird mein Schickſal ſeyn?
Doch Muth! ich will ihr Treſt, ſie wird mir Hoffnung geben.
O Gott, wie ſchön iſt ſie! für ihres Vaters Leben
Bürgt dieß ihr ſchmachtendes, ihr naſſes Auge.

Dritter Auftritt.

Eduard. Eugenia.

Eugenia.

Herr!
Nur dießmal noch, und dann beläſtigt dich nicht mehr
Ein jammervolles Weib; du weiſt, man will ihn tödten,
Hin iſt der edle Greis, eilſt du nicht ihn zu retten.

Eduard.

Trotz ſeinem ſchändlichen erwieſenen Verrath
Könnt' ich's; allein er ſtirbt, weil du es willſt!

Eugenia.

So hat

Die

Die Unſchuld nicht mehr Schutz am Thron der Erdegötter?
Die Stütze dieſes Staats verurtheilten Verräther:
Und du, ach! einſt ſein Freund, du läſſeſt es geſchehn?
Dein königliches Aug ſchließt ſich, um nicht zu ſehn?
Der jenes der Menſchheit Rechte in jedem Bettler ehret,
Hat meinen Vater eh verurtheilt, als gehöret.
Wohl! ſo ſey denn, daß du auch mein Todesurtheil ſprichſt,
Daß du auch dieſes Herz zugleich mit ſeinem brichſt.
Doch nein! dein Auge blickt Erbarmen; ſieh ſie fließen,
Die bittern Thränen, und ſieh mich zu deinen Füßen.

Eduard.

O liebſte Gräfinn! Ziel all meiner Wünſche! du,
Du kniest vor mir, vor mir, deß Leben, Glück und Ruh
In deinen Händen ſteht? bin ich's, der dich betrübte?
Bist du's, die bittet? ach, ein einzig Wort, Geliebte!
Macht deinen Vater frey, macht dich zur Königinn,
Und mich zu einem Gott.

Eugenia.

So iſt er denn dahin,
Da meine ſtrenge Pflicht, die ich von ihm gelernet,
Da die, du weißt es, mich von dieſem Rang entfernet.

Eduard.

Mein Unglück, das weiß ich, weiß, was du für mich fühlſt,
Iſt Kaltſinn oder Haß, ob du ihn gleich verhüllſt,
Und Pflicht nennſt: dieſer Tag beweist mir zur Genüge,
Daß ich ein Thor bin, wenn ich länger mich betrüge.
Auch will ich es nicht mehr, will alle meine Kraft
Zuſammenraffen, die unſel'ge Leidenſchaft
Aus meinem blutenden verſchmähten Herzen reißen,
Nicht mehr ein ſchwacher Fürſt bloß deinetwegen heißen.
Gerechtigkeit verlangt das Leben Schuldiger:
Ein König höret ſie, noch ſchont' ein Liebender.

Eu-

Eugenia.

O Gott! was ſoll ich thun, und wie ſoll ich ihn retten?
Vergeß' ich meiner Pflicht, ſo wird der Gram ihn tödten,
Gedenk ich meiner Pflicht, ſo brichſt du aus, du!

Eduard.

So rennt denn, Raſende! ſelbſt dem Verderben zu. (er will fort.)

Eugenia ihn zurückhaltend.

O bleib! die Liebe ſelbſt —— welch Wort iſt mir entfahren?
O hüte dich, mein Mund, es je zu offenbaren ——
Herr! weil nur blinde Wuth und ungerechter Haß
In deinem Herzen mehr uns übriget, ſo laß
Die Tochter wenigſtens zu ihres Vaters Füſſen
Noch einmal ſinken. Gott! ſollt' ich's erleben müſſen,
Daß ſein ehrwürdig Haupt auf den Schaffott —— erbarm',
Herr! meines Jammers dich; ich will in ſeinem Arm,
Will vor ihm ſterben —

Eduard.

Nein, du brauchſt nicht ſeine Lehren,
Grauſame! brauchſt nur dein eigen Herz zu hören:
Unaufgefordert von ihm, haſt mich ſchon das genug;
O der Beleidigung, die noch kein Fürſt errang!
Ja, deines Vaters Tod, dein Unglück und das meine
Iſt dein Werk.

Vierter Auftritt.

Eugenia.

Ach! er geht! Undankbarer! ich meine,
Ich fleh' auf meinen Knien: umſonſt, du hörſt mich nicht!
O Tag voll Grauſamkeit, o allzuſchwere Pflicht!
Wie? ſoll ich ihm vielleicht nacheilen, ihm geſtehen — —
Doch ſieh! man naht ſich.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Eugenia. Arondel. Wache.

Eugenia.

Mylord! es iſt geſchehen.
Mein Vater iſt dahin, und Tod — mein Wunſch.

Sechſter Auftritt.

Arondel. Wache.

Arondel.

Sie weint,
Sie flieht: ſo iſt's denn wahr! haſt du, die ſelber feind,
Brittanien! durch gekrönt' und ungekrönte Würger
Die Stütze dieſes Staats, den letzten deiner Bürger,

Geſchlachtet! doch vielleicht iſt er noch nicht dahin;
Sie war voll Angſt, und Angſt hat einen eignen Sinn:
Sie ſieht zitternd oft die in jedem Wölkchen Blitze.
O Ungewißheit! ſcharf, wie jener Dolche Spitze,
Verwundeſt du mein Herz, vervielfachſt meine Qual:
Mein Freund ſtarb einmal nur, ich aber hundertmal. (zur Wache:)
O ihr, die Tyrannen, zwar nur zum Mord, gedungen,
Habt ihr von Menſchlichkeit nicht gern; euch losgerungen,
Iſt eure Bruſt nicht mit dem Harniſch, der ſie deckt,
Aus Einem Stück, ſo ſprecht! ein Wort von euch erweckt
Die Hoffnung, oder wird auf ewig ſie zerſtören;
Es ſey mir, wie es ſey, ich will als Mann es hören:
Doch hören muß ich's. Wie? ihr ſchweiget, ihr getraut
Mir's nicht zu ſagen? O dieß Schweigen ſpricht ſo laut,
Wie jeden Donner: „todt iſt er.„ Wohlan denn, ſehet
Nicht ſtill auf halbem Weg; hier iſt ein Herz auch, ſehet!
(ſein Kleid aufreiſſend.)
Ich mach' es euch bequem, und ſegn' euch noch dafür,
Denn vor dem Scheuſal, das da Menſch heißt, eckelt mir.

Siebenter Auftritt.

Glaſton. Arondel. Wache.

Glaſton.

Der König kömmt; du kannſt, bisher ſtumm bey den Fragen,
Die dir die Pairs des Reichs gethan, ihm ſelber ſagen,
Was dich rechtfertiget.

Arondel.

O mit Rechtfertigung
Geb' ich nicht mehr mich ab, mein Freund iſt todt: genung!
Zwar hätt' ich dieſes Reich dem Untergang entriſſen,
Doch ſeine Frevelthat ſoll es mir bitter büſſen!
Ich ſchweige: fallen mag's durch ſeiner Feinde Schwert;
Solch' eine Mördergrub' iſt nicht der Schonung werth:
Auch folgt die Strafe ſchon geflügelt dem Verbrechen.
Bereitet das Schaffot — mehr hab' ich nicht zu ſprechen.

Ach!

Achter Auftritt.

Eduard. Arondel. Glaſton. Wache.

Eduard.

Bleib, und geſteh, was dich zu dem Verräther führt,
Der das Schaffot ſogleich mit dir beſteigen wird.

Arondel.

So lebt er, lebt er noch — unſägliches Vergnügen,
Nicht mehr gehofft! ſo wird doch noch die Unſchuld ſiegen,
Und wirds durch mich! doch nein! nur du haſt es gethan,
O Gott! und deinen Rath bet' ich hier dankbar an.

Eduard.

Wie? ſelbſt vom Tod bedrängt, willſt du für andre ſprechen?
Ha! falſche Großmuth löſcht dein ſchändliches Verbrechen
Nicht aus; wer biſt du? wie kommſt du nach England?
Du, durch ein Laſter nur an meinem Hof bekannt!

Arondel.

Gelaſſen will ich ſie, die Vorwürf alle, tragen;
Verurtheilt durch den Schein, darf ich mich nicht beklagen.
Doch hält gewiß mein Fürſt, hat er mich ganz gehört,
Mich ſeines wärmſten Danks, mich ſeiner Achtung werth.
Die Wahrheit ſoll durch mich nackt vor dem Thron erſcheinen
Für deine Ahnen, Herr! floß oft das Blut der Reinen;
Der Namen Arondel, denk' ich, verkündet dir
Wohl keinen Feind, und wiß, der lebt noch in mir.
Doch ob mich gleich Geburt und Glück dazu erkohren,
Dem Fürſten nah zu ſeyn, liebt' ich doch, frey gebohren,
Die Sklaverey des Rangs, den Prunk der Höfe nicht,
Wo mancher große Mann und mancher Schmeichler kriecht.
Weltbürger, und gereizt von keiner andern Ehre,
Als der, die in uns iſt, floh ich dieß Land, und kehre
Nur darum itzt zurück, weil noch ein ſtark Gefühl
In mir für ſelbes ſpricht, und ich es retten will;

Denn

Denn wiß, Alzonde floh Norwegen; ſie erwartet
Von den Rebellen Schutz: es iſt ſchon abgekartet,
Und darum hat ſie ſich nach Schottland eingeſchifft;
Ja die Verrätherey hat ſelbſt ihr heimlich Gift
Bey Hof hier ausgeſtreut: ich hatt' es kaum erfahren,
So flog ich, meinem Freund es auch zu offenbaren,
Und ſah, wie haſtig du — — doch keinen Vorwurf, Fürſt!
Der iſt der bitterſte, den du die machen wirſt;
Auch nicht ein Wort zum Schutz Vorceſtres! Ich kann ſchweigen:
Sein Leben ſpricht für ihn, doch wollt' ich hier mich zeigen,
Denn Freundſchaft treuer als das Glück, trägt Fürſtengrimm,
Trägt Sklavenketten, geht ſelbſt in den Tod mit ihm.
Doch daß ich einen Dolch in Volfar Herz geſtoſſen,
Dafür erwart' ich Dank: ſieh deines Lieblings groſſen,
Dir unbekannten Plan! er ſteht auf dieſem Blatt.
Du kennſt doch wohl die Hand, die's unterzeichnet hat?
Lies, Herr! und wankſt du noch? mich däucht, wer von uns beyden
Den Tod verdienet hat, läßt ſich nun leicht entſcheiden.

Eduard.

O des heimtückiſchen Verräthers! es iſt klar,
Daß auch Aglae mit von den Verſchwornen war:
Doch du, des Himmels Freund! du, den der Allgerechte
Nach London ſendete, daß er uns Wahrheit brächte,
Selbſt ſehen, Eduard ſen ſie zu hören werth,
Weil er, wen ſie beſchützt, zu kränken nicht begehrt.

Zwar

Zwar hätt' ich ohne Schmerz, das muß ich dir gestehen,
Aufs wartende Schaffot Vorcestren steigen sehen;
Denn er brächt' über mich viel Gram, viel Herzeleid:
Doch Zorn und Rache schweigt vor der Gerechtigkeit. (zur Wache:)
Geht, sagt ihm, er sey frey: ich bät' ihn, herzukommen.
Auch führt Yglaen her; eh als ich noch vernommen
Ihr schändliches Komplot, erlaubt' ich ihr zu fliehn:
Nun soll sie reden; (zu Glaston:) du flieg zu dem Hafen hin,
Er sey sogleich gesperrt, und nicht geöffnet eher,
Als wieder mein Befehl ihn öffnen heißt.

Neunter Auftritt.

Eduard. Vorcestre. Arondel. Wache.

Eduard.

Tritt nähen,
Vorcestre! was dir auch die Bosheit zugedacht,
War alles fruchtlos, Gott hat über dich gewacht,
Und Unschuld triumphirt. Dir deine Bande lösen,
Dich bitten, ferner mir zu seyn, was du gewesen,
Ist nur Gerechtigkeit; das ausgesöhnte Glück
Giebt dir durch meine Hand, was du verlorst, zurück.

Nur

Nur Eines fehlet noch, wenn der Verluſt dich ſchmerzet,
Die Freundſchaft Eduards. Warum du ſie verſcherzet,
Weiſt du nur allzuwohl, auch weiſt du, welcher Preis
Sie wieder dir gewinnt.

Vorceſtre.

Herr! alles, was ich weiß,
Iſt, daß ich deiner Huld und Achtung unwerth wäre,
Nähm' ich je meinen Rath zurück: die wahre Ehre
Biegt nicht jedwedem Wind, als wie ein Schilfrohr, nach:
Feſt ſteht ſie, bleibt ſich gleich, und führt nur Eine Sprach',
Und nun ein Augenblick das Wohl des Reichs entſcheidet,
Es ſtürzet, oder es befeſtiget, da kleidet
Den Fürſten Liebe nicht: ganz andre Sorgen, Herr!
Heiſcht Englands Wohl und dein's von dir. Gebeut vielmehr,
Aglaen ſchnell hieher zu führen! ſie geſtehe,
Wer mitverſchworen ſey.

Eduard.

Sie kömmt.

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Eduard. Alzende. Vorcestre. Arondel. Glosion. Wache.

Arondel.

Gott! was ich sehe.
Ist es ein Traum? Sie fällt —

Alzende.

Schweig nur! auch ohne dich
Wird mein Geheimniß itzt enthüllt, und das durch mich;
Ja, durch mich selber. Zwar ob meinem Haupte schweben
Ech' ich das Wetter, doch ich hab's itzt das Leben. (zu Eduard:)
Du Eduard, meiner Qual Urheber! sieh in mir
Alzenden ... ehre sie — am Range gleicht sie dir.

Eduard.

Alzende!

Alzende.

Ha! du lernſt nicht ungeſtraft mich kennen!
Mein Name zwar iſt Tod, und doch wollt' ich mich nennen.
Was kannſt du denn, Tyrann? nur tödten kannſt du mich;
O weit empfindlicher trift meine Rache dich.
Zu ſehn, wie unſer Feind im tiefzerriſſnen Herzen
Den Pfeil herumtragt, bang ſich windet, ſeiner Schmerzen
Kein Ende finden kann, o dieß iſt Wonne, dieß
Macht dem Beleidigten auch ſelbſt den Tod noch ſüß.
In deinen Banden frey, ſann ich auf ſolche Rache;
Doch was verweil' ich hier? itzt iſt ja meine Sache
Entſchieden: auch empört's mein fürſtliches Gefühl,
Wenn über mich ein Feind den Herrſcher ſpielen will! (ſie geht ab.)

Eduard zur Wache:

Folgt ihr auf jedem Schritt.

Eilfter Auftritt.

Eduard. Worcester. Arondel. Wache.

Eduard.

Umhüllt von Dunkelheiten
Schien mir Alzendens Red', ich weiß sie nicht zu deuten.
Gefangen, droht sie noch: doch warum quäl' ich mich?
Ohnmächt'ge Wuth erschöpft zuletzt mit Drohen sich.
Ich muß den Augenblick, der sich mir darbeut, nützen,
Das, was ich liebe, zu erhöhen, zu besitzen.
Der Himmel winket mir, ich glaub' ihn zu verstehn;
Alzenden stürzt' er nur, Eugenien zu erhöhn.

Zwölfter Auftritt.

Eduard. Vorceſtre. Arondel. Clarion.

Clarion.

Mein Fürſt! Alzende ſtieß an des Pallaſtes Pforte
Sich einen Dolch ins Herz; dieß waren ihre Worte:
„ Zu ſterben ziemt mir nur durch mich: doch zittre du,
„ Feind meiner Ruhe! Oft ſchließt noch zwey Augen zu.
„ Barbar! der alles mir, ſo gar mein Herz entriſſen,
„ Du ſollſt aus meinem Haß, wie ſehr ich liebte, ſchlieſſen,
„ Und ſehn, wie ich mich, groß in jeder Leidenſchaft,
„ Als Liebende gerächt, als Königinn beſtraft.

Eduard.

Welch' Ahndung ängſtiget mein banges Herz! Man eile,
Man bitt' Eugenien, daß ſie nicht mehr verweile — —

Lez:

Letzter Auftritt.

Eugenia, geführt von ihren Dienerinnen. Eduard. Worcestre. Arondel. Ismene. Glation.

Eduard.

O Gott des Himmels! so zeigt sie sich meinem Blick?

Worcestre.

Ha! darum hießen dir mich leben, falsches Glück!

Eugenia.

Warum durch Klagen mir die Augenblicke rauben,
Die noch der Schmerz mir gönnt? Mein Vater! darf ich's glauben,
Daß Heuchelen entlarvt, errettet Unschuld ist?
O Worcestre, welche mir den Todeskelch versüßt!
Nur Eines noch! schon lang seufzt' unter dieser Bürde
Mein krankes Herz: obgleich ich's nie gestehen würde,

Wenn längres Leben noch — — doch an des Grabes Rand
Giebts kein Geheimniß mehr (zum König:) mein Eduard! deine
Hand!
Wir! für einander ſchuf der Himmel unſre Herzen,
Ich liebte dich — — noch itzt — — es iſt geſchehn! — (ſie ſtirbt.)

Vorceſtre.

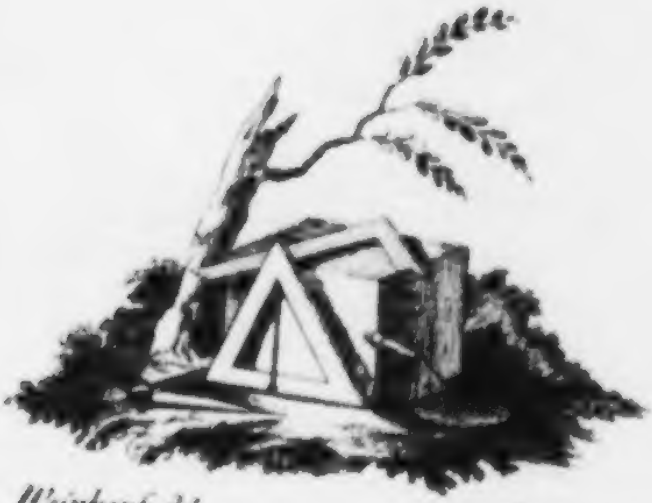
O Schmerzen,
Jedwedem Tode gleich!

Eduard.

Zieh mich, du Engel! zieh
Mich mit! Gott, was ſoll mir ein Leben ohne ſie?

Freymaurergedichte.

Mich hat — — — — — —
Mein günstig Glück zu euch gebracht,
Wo ich nach unruhvollen Stunden
Die Ruhe, die dem Weisen lacht,
Im Schoße der Natur gefunden.



Das Gesicht.

Ihr Maurer, deren thätiges Erbarmen
Zum Wohl der Menschheit manche Frucht
Schon pflanzet', ihr, gesegnet von den Armen,
Doch von dem Pabst verflucht!

O neigt zu mir (denn meine ganze Seele
Durchglänzt ein überirdisch Licht)
Neigt euer Ohr, damit ich euch erzähle
Das göttliche Gesicht!

In einer jener ahnungsvollen Stunden,
Wo Prophezeihung uns umweht,
Und unser Geist, als schon der Hüll' entbunden,
Tief in die Zukunft späht;

Da sah ich, jauchzend sah ich sie, die Erde,
Nicht mehr des alten Jammers voll,
Schön, jugendlich, wie da, als Gottes Werde
Den leeren Raum durchscholl;

Die Menschen lasterfrei, wie Himmelsbürger,
Nicht mehr entehrt durch Geiz und Haß,
Frei von dem schweren Joch gekrönter Würger.
Kein toller Nero saß

Auf einem Thurm in gräßlicher Beschauung
Des Prandes, Leyern um sich her:
Es wirkt' Eines Scharfen Unverdauung
Der Menschheit Weh nicht mehr;

Und das Metall, mit Wüthrichen verschworen
Zum allgemeinen Untergang,
Das auch den Böswicht, den feigen Thoren
Zu unverdientem Rang

Var:

Partheyisch hebt, die Gleichheit frech verletzet,
Die unter uns zuerst bestand,
Ward nun durch Ueberfluß herabgesetzet,
Gleich Kieseln, oder Sand.

Und als ich angestaunt die Seligkeiten,
Die, ihrer werth, der Mensch genießt,
Da scholls: erstaune nicht! ist sind die Zeiten,
Wo jeder Maurer ist.

Ode

Bey Einweihung der Loge Union.

Der Herr iſt heilig: groß ſind ſeiner Hände Werke,
Und alles hat Er wohlgethan;
Durch Ihn ward Licht, von Ihm kam Schönheit, Weisheit, Stärke.
Neigt euch, und betet an,

Ihr Brüder! daß auch ihr, wie's dem erwählten Volke,
Wie's Bruder Salomo geglückt,
Jehovens Herrlichkeit, gehüllt in eine Wolke,
Im Heiligthum erblickt!

Drum eilt, Ihm dieſen Tempel nicht durch Prunk und Feſte,
Nein! nur durch Herzen, einzuweihn
Von jedem Laſter, und arbeitend für das Beſte
Der Menſchheit, einzuweihn.

Damit verblendete Profane, welche ſchmähen
Die dreymal heil'ge Maurerey,
Zu Lügnern werden, und durch eure Thaten ſehen,
Weß Geiſtes Kind ſie ſey.

Denn

Dann wird Verehrung lohnen jedes ihrer Glieder,
Wird nicht mehr zweifelhaft ihr Sieg,
Und festlich seyn der Tag, da sie vom Himmel nieder
Zum Wohl der Erde stieg.

Glückwunsch

an den H. B. D.

Zu ſeinem Namenstage im Namen einer Loge.

Unter jene, die dich heut umtanzen,
Drängt ſich auch der Eingeweihten Schaar:
Ungeübt in Complimenten, bringen
Sie zum Angebinde Herzen dar.

Des allweiſen Architekten Güte
Komm' auf dich und dein erhabnes Haus,
Mache deine Wünſche wahr, und ſchütte
Ueber dich der Gnaden Füllhorn aus;

Laſſe dich mit ungeſchwächtem Blicke
Noch die Enkel deiner Kinder ſchaun,
Mache ſie auch an der Menſchheit Glücke,
An der Tugend heil'gem Tempel baun!

Und

Und sein Schutzgeist präge deinem Sohne
Tief ins Herz des Vaters Tugend ein,
Daß der größte Menschenfreund am Throne
Künftig sey, wie jetzt ein D[illegible].

Empfindungen eines Freymaurers

am Tage ſeiner Aufnahme.

Von der Geburt an ſah ich's nicht,
Doch, Brüder! itzt ſeh' ich das Licht
In eurem heil'gen Kreiſe.
Wohl mir! ihr liebt mich inniglich,
Und trinkt mir zu, und küſſet mich
Nach freyer Maurer Weiſe.

Die holde Freundſchaft rief von fern:
Ich hörte ſie, und folgte gern
Dem ahnungsvollen Rufe.
Sie ſchlang um mich ihr goldnes Band,
Sie führte mich mit leiſer Hand
Bis an des Altars Stufe.

Wie? äffet mich ein ſchöner Traum?
Von Freude trunken, glaub' ich kaum
Das, was ich hier erblicke:
Eins gilt euch Hirtenſtab und Kron';
Ihr ſprecht dem eitlen Prunke Hohn,
So wie dem falſchen Glücke.

Doch, was auf beſſerm Grund beſteht,
Was unſer Herz zu dem erhöht,
Der dieſes All gebauet,
Es reinigt, näher der Natur
Es bringt, wird in der Loge nur
In vollem Glanz geſchauet.

Das Mitleid macht die Herzen weich,
Die Bruderliebe macht uns gleich,
Die Wahrheit ohne Makel
Verſcheuchet Vorurtheil und Wahn,
Und zündet ſelbſt geſchäfftig an
Die ſonnengleiche Fackel.

Die ganze Seele wird gerührt,
Der Trieb zu Edelthaten wird
Durch Lehr' und Beyſpiel ſtärker.
Euch folgen will ich für und für,
Der Tugend Tempel baun, wie ihr,
Wie ihr, dem Laſter Kerker.

Auch meine Kelle ſoll nicht ruhn;
Nur thut an mir, wie Adler thun
An ihrem Lieblingskinde:
Gewöhnt mich nach und nach an Licht,
Damit mein ſchwächres Auge nicht
Bey zu viel Glanz erblinde.

Lied der Lehrlinge.

Ihr Brüder! geht ins Heiligthum
Mit ehrfurchtsvollem Schritt:
Nehmt nicht den Durst nach Gold und Ruhm,
Nach Größ' und Wohlthun mit;
Denn unser Herz muß engelrein,
Muß weiß, wie unsre Schürze, seyn.

Die Herzen zu bewahren, ist,
Ihr Brüder! unsre Pflicht.
Dem Lehrling weh, der es vergißt!
Er dringet weiter nicht;
Denn wer da klebt am Erdenstaub,
Für den ist unsre Gottheit taub.

Doch den, der Weisheit sich erkiest,
Und drauf beharrt als Mann,
Des Lebens Freuden froh genießt,
Und nicht entbehren kann,
Dem biethet sich zur Führerinn
Die Maurerey, und lehret ihn.

Dann wird er das voll Klarheit ſehn,
Was Nebel einſt umfieng,
Wird da mit ſichern Schritten gehn,
Wo er einſt wankend gieng,
An dem erlaufnen Ziele ruhn,
Und wohl, wie Gott, im Stillen thun.

Ja! herrlich iſt des Maurers Lohn,
Und königlicher Art:
Doch trägt ihn jener nur davon,
Der ſchweiget, hofft und harrt.
Drum ſchweiget, harrt, hofft gröſſers Licht
Voll Demuth und voll Zuverſicht.

Lied der Geſellen.

Auf zur Arbeit! laßt uns wetzen
Unſer Werkzeug auf dem Stein!
Mag von uns die Neugier ſchwätzen,
Wider uns die Bosheit ſchreyn;
Ruhig in dem Heiligthum
Kümmern wir uns nicht darum.

Lange ſuchten wir den Frieden,
Den die große Welt nicht giebt.
Hier ſind wir von ihr geſchieden,
Wo man ſtille Weisheit übt,
Und in Brudereinigkeit
Sich des Edlen Seele freut.

Freude, die ſo wohl der Jugend,
Die ſo wohl dem Alter ſteht!
Der iſt auch kein Freund der Tugend,
Der auf dich, du Holde, ſchmäht;
Ruh und ſanfter Friede ſpricht
Von des Weiſen Angeſicht.

Dankbarfroh wird er empfinden,
Was ſein Gott ihm Gutes gab,
Wird mit Blumen ſich umwinden
Seines Lebens Pilgerſtab,
Und, wenn ihn ſein Schickſal ruft,
Ruhig wandern in die Gruft.

Lied der Meiſter.

O troknet, ihr Meiſter! vom Auge die Thränen,
Laßt nicht mehr die Klagen Verwaiſter ertönen
An dieſem noch finſtern, noch ſchrecklichen Ort.
Lobſinget dem Meiſter! ſein Geiſt überſchattet
Noch immer die Seinen: die Leich' iſt beſtattet,
Und wiedergefunden das heilige Wort.

Bey dem mit dem Dornzweig bezeichneten Hügel,
Da lernet, ihr Meiſter! wie heilig das Siegel
Der dreymal geſchwornen Verſchwiegenheit ſey:
Hier lernt für den Orden verachten das Leben,
Mit Heldenmuth böſer Gewalt widerſtreben.
Man zwinget nur Sklaven: der Maurer bleibt frey.

Drum kann's keinem argen Geſellen gelingen,
(Und trüg' er auch Kronen) das Wort zu erzwingen,
Das ſelber der Weiſe nur mühſam erräth.
Wer Gott ſich vertrauet, kann dieſen wohl beugen
Das Drohen der Menſchen? und Sterben und Schweigen
Iſt das nicht die Kunſt, die der Meiſter verſteht?

Vor dem Tiſche zu ſingen.

Keinen Biedermann entweiht
Nach der Arbeit Fröhlichkeit:
Drum ſo laßt uns fröhlich ſeyn,
Bringt uns Speiſen, ſchafft uns Wein!

Erſt vergeßt die groſſe Pflicht
Gegen ihn, den Geber, nicht!
Dieſem weihet euren Dank,
Dieſer ſegne Speiſ' und Trank!

Und dann ſitzt mit frohem Sinn
Zu dem kleinen Mahle hin,
Von des Zwanges Tyranney,
Von der Etiquette frey.

Hochmuth iſt von uns verbannt,
Gleichheit ſchürzt des Ordens Band:
Bruderlieb' iſt unſer Schwur,
Bruderliebe gilt hier nur.

Tischlied.

A

Entflieh von hier, unheil'ger Pöbel,
Entweihe diesen Tempel nicht!
Hier glänzt durch der Symbole Nebel
Dem Maurer nur ein Wunderlicht.
Ihr edlen Brüder! auserkohren
Dem Wunderlichte nachzugehn,
Auf! laßt uns zeigen, daß die Thoren
Mit Unrecht unser Bündniß schmähn.

Chor.

Auf! laßt uns zeigen, daß die Thoren
Mit Unrecht unser Bündniß schmähn.

Laßt laut des Meisters Lob erschallen,
Der diese schöne Welt gebaut,
Und itzt mit heiligem Gefallen
Herab auf Brüderarbeit schaut.

Laßt uns der Armen nicht vergeſſen,
Durch Hilfe ſie, durch Troſt erfreun:
Laßt uns im Glücke nicht vermeſſen,
Und nicht verzagt im Unglück ſeyn.

Chor.

Laßt uns im Glück nicht vermeſſen,
Und nicht verzagt im Unglück ſeyn.

Zwar wechſelt Freude mit Beſchwerde,
Und Fröhlichkeit mit Kummer ab,
Doch iſt's ſo ſchlimm nicht auf der Erde,
Und eben oft der Weg zum Grab.
Dieß fühlen wir an dieſer Stätte,
Wo kein Verräther uns beſchleicht,
Wir alle, Glieder einer Kette,
Die bis ins beſſre Leben reicht.

Chor.

Wir alle, Glieder einer Kette,
Die bis ins beſſre Leben reicht.

Die ganze Menschheit zu beglücken,
Sey unser heiliges Bemühn:
Doch im Vorbeygehn laßt uns pflücken
Die Blumen, die auch Weisen blühn:
Auch sie erquickt das Blut der Reben,
Der Freundschaft Scherz, der Liebe Kuß,
Genießt! ein Gott hat euch's gegeben,
Ihn ehret mäßiger Genuß.

Chor.

Genießt! ein Gott hat euch's gegeben,
Ihn ehret mäßiger Genuß.

Schweſterlied.

Stark, Natur! ſind deine Triebe,
Und dem Maurer auch bekannt:
Denn mit tugendhafter Liebe
Gehet Weisheit Hand in Hand.

Drum laßt eines unſrer Lieder
Guten Schweſtern heilig ſeyn,
Und die Herzen aller Brüder
Ihrer Trefflichkeit ſich freun.

Dank ſoll unſrer Lipp' entſchweben,
Wenn ſie von den Edlen ſpricht:
Ihnen danken wir das Leben,
Und der Kindheit Unterricht;

Ihnen alles das Entzücken,
So des Jünglings Herz empört,
Wenn bey ſanftem Händedrücken
Er den Bund der Liebe ſchwört:

Ihnen all die Süſſigkeiten
Eines Manns, der glücklich liebt,
Ihnen all die Seligkeiten,
Die der Vatername giebt.

Selbſt am Abende der Jahre
Sind ſie unſers Alters Stab,
Weinen über unſrer Baare,
Und bekränzen unſer Grab.

Kettenlied.

Brüder! fügt Hand in Hand,
Denket, daß ein heilig Band
Alle Maurer feſt verbindet.
Unſre Kunſt wird ausgeübt,
Wo man hohe Weisheit liebt,
Wo man Tugendfreunde findet.

In der Welt ſind wir zerſtreut,
Aber durch Beharrlichkeit
Reift der Beſte doch dem Lohne;
Dieſen hoffet demuthsvoll,
Und auf aller Maurer Wohl,
Maurer! feuert die M. M. M!

Die Schickſale der Freymaurerey.

Eine Kantate,

Gehalten, als eine Loge des Landesfürſten Namensfeyer begieng.

Wen heut ſein Vorrang nicht entzücket,
Womit der Orden ihn beehrt,
Der iſt der Schürze, die ihn ſchmücket,
Der iſt nicht unſers Bundes werth.
Die Maurerey ruft ihre Söhne
Zum Jubel auf: o höret ſie!
Die Harmonie der Lieder töne
Zu unſrer Herzen Harmonie.

Ihr Brüder, hört! an dieſem groſſen Tag
Will ich euch durch der Vorzeit Dunkel führen;
Es iſt des Edlen werth, ſo weit, als er's vermag,
Dem Schickſal unſers Ordens nachzuſpüren.

Als Gott das Licht von Finſterniſſen ſchied,
Die Welt und Adam ward, als jede Kunſt hernieder
Zu Gottes Liebling ſtieg, da ſtieg, ihr Brüder,
Auch unſre Kunſt beym Schall der Lieder,
Von Seraphim geſungen, mit.
Verleuchtend, und noch nicht bemalend
Mit Hieroglyphen ihr Gewand,
Kam ſie herab, die Fackel in der Hand,
Die Sonne Gottes überſtrahlend;
Denn Adam war noch dazumal gerecht:
Sein Aug, vom Laſter ungeſchwächt,
Durft' es ſie anzuſehen wagen,
Konnt' einen ſolchen Glanz mit Adlerſtärk' ertragen.
Sie führt' ihn durch die Werkſtatt der Natur,
Sie durch das Geiſterreich: er ſahe ſonder Mängel
Den großen Wunderbau, ſah in dem Engel
Und in dem Wurm, Allweiſer, deine Spur;
Dann fiel er hin vor dir, der ihn aus Staub erkohr
Zu ſolcher Herrlichkeit, und flehte dieß empor:

Jehova! du biſt unermeſſen,
Und was du thuſt, iſt wohlgethan:
Du haſt nicht deines Knechts vergeſſen;
Hier kniet er und betet an.
Ihr Winde! brauet in meine Lieder!
O Erde! jauchz', o rauſche, Meer!
Es halle durch das Weltall wieder:
Der Herr iſt groß! groß iſt der Herr!

Dieß

Dieß waren die Empfindungen,
Die unſre Wiſſenſchaft in Adams Buſen weckte,
Und dann, als Laſter ſchon mit Scham ſein Antlitz deckte,
Was konnt' er thun, als flehn dem Strafenden,
Nur ſie das letzte Brett im Schiffbruch ihm zu laſſen:
Und der, deß Güte ſelber nicht die Himmel faſſen,
Der noch in ſeinem Grimm
Erbarmer iſt, er ließ ſie ihm.

Und Adam, ſeinen Schmerz
Gelaßner tragend, bracht' auf ſeine Kinder
Sie über, ſo wie mehr und minder
Erleuchtet war ihr Geiſt, veredelt war ihr Herz:
Und ſo kam ſie bis auf den Weinerfinder,
Den Gott die Arche bauen hieß,
Der als ein Weiſer, um die Tiefen
Der allgemeinen Flut zu prüfen,
Den ſchwarzen Raben fliegen ließ.
Und als, daß er den Stolz der Thurmerbauer bräche,
Gott niederſtieß, ward weit und breit
Rings auf der Erden Oberfläche
Die königliche Kunſt zerſtreut.
Schon da hat ſie zum Heiligthum
Den königlichen Sitz am Nilus ſich erleſen.
Durch ſie nur iſt an Macht und Ruhm
Der Hirte Moſes groß geweſen;
Durch ſie hat er im heißen Sand

Zu Rephadim der Felſenwand
Den Quell entlockt, durch ſie das goldne Kalb verbrannt.
Doch eile, mein Geſang! o eile
Bis zu den brüderlichen Thron
Des weiſen Meiſters Salomon,
Bis in den Tempel ſelbſt, und hier, ja hier verweile!

Ihr Maurer, erwählt aus den Sterblichen allen
Ha! ſeht ihr den Nebel vom Himmel her wallen:
O laßt uns anbetend aufs Angeſicht fallen,
Und reinigen uns in dem ehernen Meer!
Dann nahet, damit uns die Nebel umſchweben
Doch nicht ohne Schauder und heiligem Beben,
Nicht ohne die Hände zur Stirne zu heben.
Die Herrlichkeit Gottes iſt rings um uns her.

Auch euch, die ihr in ſpätern Zeiten
Auf den Allmächtigen vertraut,
Und trotz all den Gefährlichkeiten,
Die Uebermacht und Bosheit bräuten,
Mit Vorſicht und mit Muth gebaut,
Jedoch vor allen rausche mein Geſang
Dir, Nehemias, unſern Dank.

O wie ſchwer die Arbeit war,
Mit dem Werkzeug in den Händen,
Mit dem Schwert um ihre Lenden
Baute deiner Treuen Schaar.
Und bey Feindes Ueberfall
Warnte ſie Trompetenſchall.

Doch nicht nur Iſrael
Trank aus der Weisheit heil'gem Quell;
Zu ſeinem Urborn nach Egypten Säulen
Sieht man die Edelſten aus allen Zonen eilen;
Sie ſcheun die ſchaudervolle Prüfung nicht,
Und kaufen mit Gefahr erhabnen Unterricht.
Selbſt Orpheus, deſſen edle Leyer
Der rohen Menſchen Herzen zwang,
In ſie der Tugend heil'ges Feuer,
Geſelligkeit in ſie und holde Freundſchaft ſang;
Selbſt Orpheus lernte hier: hier ſaß
Nach ihm, erforſchend die geheime Kunde
Der Zahlen, mit dem Finger auf dem Munde,
Ganz Ohr, Pythagoras.
Er brachte dann nach Griechenland
Die hohen Wiſſenſchaften über,
Bis auch die aufmerkſame Tyber
Die heiligen Myſterien gekannt.
Ach aber da durch wiederholte Stürme
Dem hohen Rom die Herrſcherkron' entſank,

Der Gothen Schwert das Blut von ſeinen Kindern trank
Die Flammen ſeine ſtolzen Thürme
Durchwebeten, ward jede Kunſt verwüſtet,
Nur daß noch hier und da verborgner Forſcher Geiſt
Im Stillen ihren Gang durchdachte,
Und ſo ſie auf die Nachwelt brachte.
Doch ſieh! durch Artus Ritterchor
Hebt ſie verjüngt ihr ſchönes Haupt empor.

Es war der Tiſchgenoß der Tafelrunde
Nicht Krieger nur,
Denn er beſaß auch manche hohe Kunde
Von der Natur.
Verdiente Lorbeerreiſer
Als Held und Weiſer.

Beſonders blüht' im Morgenland
Die heil'ge Wiſſenſchaft, denn hier verband
Sich wider wilde Sarazenen
Die ganze Chriſtenheit;
Hier ſchien der Held mit Lüſternheit
Nach ſeinem Tode ſich zu ſehnen.
Hier war's, o der beglückten Zeit!
Hier war's, wo unſre tapfern Brüder
Sich an die edlen Ordensglieder
Von Rhodus ſchloſſen, hier vereinigten die Ritter
Von beiden Orden ſich, und hießen Johanniter.

Doch laßt uns an die trüben Tage
Der Unsern auch gedenken: seht ihr Blut
Verspritzt erlauchter Henker Wuth:
Um sie ertön' hier unsre Klage.

Laßt uns Mitleidsthränen weinen,
Wo die Erde den Gebeinen
Der Gerechten Ruhe gab;
Ihnen fromme Lieder weihen,
Weiß und rothe Rosen streuen,
Kreuze pflanzen auf ihr Grab,
Daß ihr Schatten uns begegne,
Und vom Himmel noch herab
Ihre Bruderhand uns segne!

Auch waren sie's, die, daß der Erde
Ein allzulang vermißtes Licht
Nun wieder neu gegeben werde,
Zu Gott gefleht: und sieh! es bricht
Begrüsset von der Weisen Mund
Hervor in dir, o glückliches Burgund!
Glänzt bald der Sonne gleich, erwärmet, stärket
Und schenket Götterglück
Dem Edleren, doch bleibts dem Blick
Des Pöbels ewig unbemerket.

Und ihr, o Fürſten! die ihr uns verfolgt und ſcheut,
Uns, welche Gott, euch und die Tugend ehren,
Die Menſchen Menſchenliebe lehren,
Für eurer Staaten Sicherheit,
Für euer hohes Wohlergehen
Oft wachen, ſtets zum Himmel flehen,
Ihr Fürſten! könntet ihr's verſtehen,
Daß, wenn ihr unſern Orden ſchlagt,
Ihr oft zu gleicher Zeit mit Stolz ſein Zeichen tragt;
Und daß derſelbe Stern, der uns zu Ruhe führet,
Nicht unſer Loge nur, auch euren Buſen zieret.
Doch, Muſe, weiter nicht!
Bezähme ſie die allzukühne Leyer,
Du weißt es, heilig iſt der Schleyer,
Den ſorgſam vor ihr blendend Angeſicht
Die Göttinn unſers Tempels hält.
Schließ deine ſtürmenden Gefühle
In deinen Buſen ein, berufen zwar ſind viele,
Doch wenige ſind auserwählt.

Ihr Edlen! die ihr itzt mit uns dieß Feſt begeht,
Das wir der Kunſt und dem Monarchen weihen,
Laßt ſeiner Huld beſcheiden uns erfreuen.
Entwerfet, unternehmet, und vollbringt
Den Bau am Wohl der Welt, geht heimlich eure Bahn:
Doch zeigt dem Fürſten, zeigts durch eure Werke,
Die Pfeiler unſrer Kunſt ſeyn Schönheit, Weisheit, Stärke:

Zeigt

Zeigt ihm, in unſern Schulen bilde man
Zum wahren Weiſen ſich, und treuen Unterthan.

Itzt aber laſt dem Ewigen,
Dem Herrſcher aller Herrſchenden
Dem Unausſprechlichen zu Ehren
Lobſingen uns in lauten Chören.

Brauſet, Saiten! frohe Brüder, ſinget!
Saget, was der Herr an uns gethan!
Opfer, die die Bruderliebe bringet,
Nehme gnädig unſer Vater an,
Und der Maurer heiliger Geſang
Tön' ihm ewig ihrer Herzen Dank.

Druckfehler.

S. 4 Z. 21 kömmt l. kommt. S. 5 Z. 3 einer l. Einer. S. 8 Z. 3 Sockamcisen l. Stock am Eisen. S. 11 Z. 12 Noch ein l. Noch Ein. S. 12 Z. 21 frägt l. fragt. S. 28. Z. 10 Fürstenstand l. Fürstentand. S. 33 Z. 12 Sälen l. Säalen. S. 42 Z. 4 darnieder l. danieder. S. 45. Z. 5. Erdenfreuden l. Erdefreuden. ebend. Z. 12 Lasset l. Lässet. S. 54 Z. 17 Bettelnden l. Bettelndem. S. 55 Z. 5 bot l. both. S 57 Z. 3 von ihnen nur. l. von ihnen mir. ebend. Z, 20 Massai l. Masei. S. 61 Z. 7 Greisen l. Greises. ebend. Z. 8 um ihn l. an ihn. ebend. Z. 20 passend l. fügend. S. 83 Z. 10 Geldhäufen l. Geld häufen. S. 84 Z. 16 ja l. je. S. 107 Z. 20 Harn l. Haen. S. 110 Z. 8 heuchlen l. heucheln. S. 133 Z. 22 von Christe l. von Christus. S. 134 Z. 21 Lukrezens l. Lucrezens. S. 143 Z. 5 rast l. rast. ebend. Z. 6 sentischrollem l. sentischtollem. ebend. Z. 14 einer l. Einer. ebend. Z. 17. feiler Dirnen l. feilen Dirnen. S. 149 Z. 6 Zwielicht. l. Zwielicht. S. 156 Z. 4 Epikurens l. Epicurens. S. 156 Z 27 Paar l. Par. S. 157 Z. 14 dessen Qual l. dessen Quell. S. 198 Z. 3 Lüftgen l. Lüftchen. S. 204 Z. 28 meines l. meinem. S. 228. Z. 6 die meine Krone sich l. die eine Krone selbst. S. 232 Z. 5 der mich l. der uns. S. 247 Z. 9 erlauren l. erlauern. S. 251 Z. 6 weilest l. weiltest. S. 266 Z. 4 wie zehner Dolche l. wie eines Dolches S. 270 Z. 22 sendete l. hergesandt. S. 283 Z. 8 ieder l. Jeder. S. 289 Z. 22 an Licht l. ans Licht. S. 290 Z. 4 Wohlthun l. Wohllust. ebend. Z. 16 Und nicht l. Und leicht. S. 304 Z. 23 knect l. knieet. S. 306 Z. 1 Nerhadim l. Narhadim. S. 307 Z. 9 Egypten l. Egyptens. ebend. Z. 16 Geselialeit l. Geselligkeit. S. 310 Z. 11. unser l. unsre.

S. 47 Z. 3 Kanzelrichter. lies Kanzelrichter.

Anhang.

Da der Herr Verfaſſer dieſe vier Gedichte vermuthlich bloß deßhalb aus der Sammlung weggelaſſen hat, weil er ſein Buch ſeiner Vaterſtadt ganz anſtößig machen wollte: ſo wird er es nicht übel deuten, daß man ſie wenigſtens dem übrigen Deutſchlande in einem beſonderen Anhange mittheile.

Inhalt.

Die Duldung 3

Der gute Bramin 10

Der Cälibat 16

Die Freuden Gottes 27

Die Duldung.

Wie? hätten uns die Neuigkeitenkrämer
Mit eitler Hofnung nicht gefaßt?
Iſt's wahr, daß ſich das Königlein der Römer
Umſonſt im grauen Kopfe kratzt,
Umſonſt all ſeine Purpurmönchlein ſammelt,
(Ein lächerlich Sonedrium)
Und vom verfallnen Chriſtenthum,
Vom nahen Antichriſt, von Gottes Heiligthum,

So man zerſtöret, eine Rede ſtammelt,
Die zwar ſein Sekretär nicht ohne Schweiß verfaßt,
Die dennoch aber ſchlecht in unſre Zeiten paßt?
Kurz, iſt es wahr, daß ſie, die Himmelstochter,
Die holde Duldung, zu uns kam,
Und von dem wunden Hals bejochter,
Gebeugter Menſchheit jene Feſſel nahm,
Die ſchon, befeſtigt durch den Fiſcherring,
Daran ſeit grauen Jahren hieng?
O wollte Gott! ich konnte ſagen:
„Ja es iſt wahr„ allein ich kann es nicht,
Und kann es noch ſo lange nicht,
Bis nimmermehr ein Menſch den andern Menſchen fragen,
Als Richter fragen darf: Wie denkſt, was glaubeſt du?„
Drum ſingt, ihr Dichter! Dichterlinge, leyert!
Poſaunet, Redner! Journaliſten, feyert
Der Duldung Wonnefeſt! Glück zu!
Poſaune, ſinge, feyre, leyre, wer da will
Des Weiſen Lob ertönt erſt Dem am Ziel.
Nur dort, wo man in jedem guten Mann
Der Gottheit heil'gen Abdruck ehret,
Den jenem, der nicht glauben kann,
Nie, daß er heucheln ſoll, beachtet,
Den züchtiget, der als Tyrann
Die Menſchen mit der Geißel lehret,
Unglauben nicht beſtraft, und Glauben nicht belohnt,
Dort iſt es, wo die Duldung wohnt.

Und

Und ach! wie klein iſt noch ihr Reich!
Wie klein! ihr Chriſten, ſchämet euch!
Wollt ihr denn immer, taub bey eures Meiſters Lehren,
Nur böſer Pfaffen Stimme hören?
O leiht, ihr Fürſten, leihet nicht
Das Ohr dem Ziſchen dieſer Schlangen!
Auf jenes merkt, was Billigkeit, was Pflicht,
Was Völkerwohl von euch verlangen!
Legt eure Hand aufs Herz, und ſagt, iſts nicht genug,
Daß ihr von uns die göldne Freyheit bannet?
Daß ihr, erfüllend des Propheten Fluch,
Vor eure Wagen unſre Söhne ſpannet;
Wenn Reiz und Unſchuld unſre Töchter ſchmückt,
Ihr im Vorübergehn die holden Blumen pflückt;
Von jeder armen kleinen Saat,
Durch unſre Hand gebaut, durch unſern Schweiß getränket,
Die ſo ſchon euer Wild zur Hälfte niedertrat,
Das dritte Viertel nehmt, und eurem Günſtling ſchenket;
Daß ihr uns, fällt euch an die böſe Siegerwuth,
Zu Helden prügeln laßt, und in das Schlachtfeld ſchleppen
Dann trockner Augen ſeht in Todesthälern Blut,
Wie Burgunds Wein in euren Bechern, ſchweppen?
Iſt dieſes nicht genug? und werden die Gewiſſen
In euer ehrnes Joch, auch die ſich beugen müſſen?
Woher denn dieſes Recht? ſagt an!
Gab euch's das Volk? konnt' es das Volk euch geben?
Muß denn nicht jeder Biedermann
Nach dem, was ihn, nicht dem, was euch beruhigt, ſtreben-

Und nun ein Dummkopf oder Böſewicht
Thut hier auf eigne Wahl Verzicht.
Habt immerhin ein Recht auf unſer Gut und Leben,
Auf unſern Glauben habt ihr keins:
Und weh den Pfaffen, weh den Schranzen, die euch eins
Erdichten! dieſe böſe Lüge
War oft ſchon das Signal zu einem Bürgerkriege.
Nicht der, der ſeine Meinung als ein Mann,
Sie ſey nun Wahrheit oder Wahn,
(Denn wer Entſcheidung gilt?) vertheidigt,
Der, ſo ihn mit der Fauſt bekehrt, der,
So alles unterdrückt, was anders denkt als er,
Der hat der Menſchheit Recht, der hat den Staat beleidigt:
Und laut wird wider den bis zu den Stufen
Von Gottes Richterſtuhl das Blut Erſchlagner rufen.
Hier ſchauert auf, ihr modernden Gebeine
Der Loyoliten! ſchauert auf im Grab
Ob jenem Mörderrath, den unterm Scheine
Der Gottesandacht eure Seele gab,
Der die zur Unzeit frommen Ferdinande
Vor ihrem Volk ihr Herz verhärten hieß,
Und wieder los im deutſchen Vaterlande
Die Furie des Krieges ließ,
Bis man das, was man nicht erbitten,
Und nicht erſeufzen konnt', erſtritten.
Wohlthatgebrachter Heldenmuth,
Wen Rom canoniſirt, mit Blut Germania büßet!
Darum auch ſchonen dieſes Bürgerblut,

Wenn'

Wenn's einer Lesart (*) wegen flieſſet?
Und dennoch, fürchterliches Wird,
Und dennoch wardſt du eingeführt!
O kommt, ihr Großen alle! kommt,
Seht Deutſchlands Wunden! laſſet die euch lehren,
Wie viel's dem Staat, wie viel's der Kirche frommt,
Die Menſchen mit dem Schwert bekehren!
Nie iſt in ihnen ganz der Freyheit Keim erſtickt,
Oft weckt ſie aus dem Schlaf auch ſelber graue Knechte,
Und tritt, je ſchwerer man ſie drückt,
Je ſchneller wieder ein in die verjährten Rechte;
Zumal, wenn erſt die Schwärmerey
Beweiſet, wie es groß, ja wie es nöthig ſey,
Daß man für Gott, für deſſen Glauben fechte.
So im Prospekt das Märterthum
Kämpft man, man ſtirbt, und weiß oft nicht warum.
So half auch in den erſten Zeiten
Das kaum gebohrne Chriſtenthum
Verfolgung ſelber mehr verbreiten
Drey Juliane waren fähiger,
Den neuen Glauben auszurotten,
Als zehn Nerone, die die Märterer
Verbrannten, pfählten, brieten, ſotten:

(*) Das wird oder das iſt mein Fleiſch und Blut.

Denn jedes edle Herz, denn jeder freye Sinn
Neigt vom Verfolger weg ſich zum Verfolgten hin.
Drum auf, ihr Fürſten! ſeyd doch einmal, was ihr heißt:
Seyd Volksbeglücker, Erdengötter!
Schlagt donnernd als der Menſchheit Retter
So bald ihr ſeht, daß der Verfolgungsgeiſt
In eure Prieſter fährt, wie Preußens Friedrich drein!
Wie jeder glaubt, das laßt euch Eines ſeyn;
Auf das nur ſeht, wie jeder handelt;
Und fragt nicht den, der treu der kleinſten Bürgerpflicht,
Untadelhaft vor euren Augen wandelt:
„ Wardſt du als Kind begoſſen oder nicht? „
„ Haſt du die Vorhaut noch? „ Glaubſt du, daß Erdenübel
„ Aus Aepfeln oder Büchſen (*) kam? „
„ Was hältſt du von dem Ablaßkram? „
„ Glaubſt du, der Menſch zu Rom ſey infallibel? „
„ Fehlt nicht ein Blatt in deiner Bibel? „
Und wie die Fragen alle ſind,
Die eure de la Chaiſ' euch eingeſaget,
Ihr aber wiederhohlt, gefällig, wie ein Kind,
Bis ihr euch oft um Thron und Leben fraget.
Drum laßt denn ab, uns fernerhin zu kränken
Mit eurem herriſchen: „ Was glaubeſt du? „

Der

(*) Evens Apfel und Pandorens Büchſe.

Der Weiſe kennt den Spaß, und weiß ihm auszulenken;
Der Schwärmer, nicht gemacht für ſich allein zu denken,
Sagt ſeine Meinung laut, und läßt drauf mit der Ruh
Von einem Epiktet ſich köpfen oder henken.
Zwar an Geſchmeidigern wirds freylich auch nicht fehlen:
Denn euer Höfling bücket ſich,
Und ſchwört, er glaube feſtiglich,
Was Eure Majeſtät befehlen.

Der gute Braman.

Nach einer Erzählung Voltaire.

Auf meinen Reisen stieß mir ein Braman,
Ein weiser und gelehrter Mann (denn wie
Die Sage sagt, ist das nicht einerlei)
Begegnet überdieß mit Reichthum auf.
Sein wohlgeordnet Haus regierten drey
Der schönsten Weiber ohne Zank, der sonst
Bey solchen Aristokrazien fern
Nicht bleibet, denn sie liebten ihn, und sich.
Der gute Priester brachte, wie es schien,
Beneidenswürdig seine Lebenszeit,
Die Eine Hälft' in seiner Bibliothek
Die andre Hälft' auf ihrem Sopha hin.

Nah an den blühnden Gärten des Braman
Wohnt' ein schwachköpfig Mütterchen, so arm
Wie Irus, so dickerhoder, wie Faß.
Der Philosoph sprach eines Tags zu mir:
„O Freund! wär ich doch nicht geboren" — Nun
Warum denn? „könnt ihr fragen noch warum?

„ Seht dreissig Jahre, ganze dreissig Jahr'
„ Hab ich der Wesen Urgrund nachgedacht;
„ Und rein verlohren ist, so Müh, als Zeit.
„ Zwar lehr' ich andre, doch selbst weiß ich nichts.
„ O der Erniedrigung, die mir das Herz
„ Zernagt, und des Lebens Glück vergällt!
„ Ich bin zwar in der Zeit, doch was sie ist,
„ Das weiß ich nicht; ich steh' im Mittelpunct
„ Von zween Ewigkeiten, Eine vor
„ Die andre hinter mir, und hab' auch nicht
„ Den dunkelsten Begriff von Ewigkeit.
„ Ich denke; das ist sicher; aber wer
„ Ist dieses Ich? ist's nur mein Körper? ist's
„ Ein andres Wesen? denk' ich mit dem Kopf
„ Gerade, wie ich greiffe mit der Hand?
„ Von allen diesen Dingen weiß ich nichts,
„ Nichts — und muß sie erklären Tag für Tag.

„ Frägt man nun erst mich vollends ernstlich aus,
„ Durch welche Kraft vom ewigen Wisthun
„ Der ewige Brama ausgegangen sey?
„ Obs Bosheit oder Unvermögen sey
„ Von den Allguten und Allmächtigen,
„ Daß sie das Uebel dulden? Und warum
„ Sie von der Zukunft uns so wenig nur
„ Geoffenbart, und auch dieß Wenige
„ Mit Fabeln, und Symbolen noch entstellt?
„ Da doch Gewißheit hier beym Edlen Muth

„ Er-

„ Erwecken müßte, bey dem Bösen Scheu:
„ Seht ihr, wenn man mich alles dieses fragt,
„ Und, gar nicht ahnend, daß ich selber nichts
„ Davon versteh', an meinem Munde hängt,
„ So fährt es kalt den Rücken mir hinab.
„ Wend ich zu meinen Amtscollegen mich,
„ So seh ich nichts als eckles Possenspiel.
„ Sie fechten zwar, doch sind sie zum voraus
„ Schon einverstanden über jeden Stoß,
„ Damit der Gegner flugs variren kann:
„ Auch giebt es ihrer noch, die nicht einmal
„ In diesem leichten Kampf erfahren sind,
„ Und so sich selbst bescheiden — was zerbräch
„ Ich mir den Kopf: ich esse Bramas Brod
„ Und singe Bramas Liedlein: was verschlägts
„ Mir denn zu glauben? Glauben kostet nichts.

„ Ihr sehet, hier ist wenig Trost für mich;
„ Doch auch nicht mehr in Bramas heil'gem Buch.
„ Ja wenn das Buch mit lauter Stimme rief:
„ Ich bin dasselbe Buch von Wort zu Wort,
„ Das vor zehnhundert zehn Jahrhunderten,
„ Als Brama selbst zur Erde niederstieg,
„ Vom Mund ihm weg sein erster Priester schrieb,
„ Allein das Buch, ihr hört es selbst, ist stumm:
„ Stumm ist das Buch, und ich muß reden, ich!

Der arme Mann! wie jammerte mich's ſein!
Gefühl und Weisheit ſind ihm eine Laſt.
Denn dieſe hellt, furchtbaren Blizen gleich,
Den Abgrund auf, worein ihn jenes ſtürzt.

Ich konnte länger nicht ſein Leiden ſehn,
Gieng melancholiſch nach dem Feld, und traf
Hier ſeine Nachbarinn das Mütterchen,
Wie Jrus arm, ſtockorthodox wie Faſt.
Ich fragte ſie, ob ſie nicht kümmerte
Wer dieſes Ich, das in ihr denket, ſey;
Und daß ſie, da ſie ſtünd' im Mittelpunkt
Von zween Ewigkeiten, Eine vor
Die andre hinter ihr, von Ewigkeit
Den dunkelſten Begriff nicht hätte? Sie
Geſengtes Kopfs, und augelweit das Maul
Aufſperrend glozete mich ſprachlos an.
Der Fragen, die ich fragte, hatte ſie
Kein Wort verſtanden, ſondern glaubte feſt
An dreymal drey Verwandlungen Wiſthnus,
Und Bramas Buch, wovon ſie nichts verſtand.
Und wenn ſie jede Woche zweymal nur
Mit Gangeswaſſer ihre Sünden weg
Sich waſchen konnte, ſo war kein Monarch
Auf ſeinem Thron halb ſo beglückt als ſie.

Nach dieſem höchſt erbaulichen Geſpräch
Kehrt' ich zurück zum Dache des Bramins;

Frau! sagt' ich, ich will euch in die Seel' hinein,
Daß ihr nicht glücklich seyd, ihr weiser Mann!
Ihr reicher Mann, seht! eure Nachbarinn!
Das Antemar, sackerthodor wie Fast,
Wie Irus arm ist glücklich — — „ weiß es wohl!
„ Doch schönen Dank! ich will nicht dieses Glücks.

Erstaunt, wie noch in meinem Leben nie,
Stand ich vor dem Bramin, doch als ich mich
Erhohlt', und mit mir selbst zu Rathe gieng,
Fand ich des guten Manns Empfindungen,
Und seinen Abscheu von der Alten Glück
In einem Winkel meines Herzens auch.

Bey meiner Rückkehr aus dem Osten sprach
Ich sorgsam ein bey allen weisen Herrn
Von Oxford, Salamanca, Petersburg
Und von Paris, erzählte meinen Fall,
Und bath von ihnen mir Entscheidung aus.
Einstimmig sagten sie (ein seltner Fall)
Einstimmig alle, der Bramin, und ich
Sind wohl daran, daß wir der Alten Glück
Verschmaheten; sie selbst, die weisen Herrn
Von Oxford, Salamanca, Petersburg
Und von Paris, verschmähten es, wie wir.

Das iſt doch ſonderbar; das Glück iſt ja
Der Zweck, die Weisheit iſt ein Mittel nur:
Und über einem Mittel ſeines Zwecks
Vergeſſen, offenbar ein Widerſpruch!

Ha ha! warum dich wundern, als ob du
Trotz der Vernunft elendes Menſchenvieh,
Nicht ſelbſt der Widerſprüche gröſter wärſt!

Der Cälibat.

Hunc (Deum) quisquam lacrimis lætari credit amar
Et bene tormentis, fecubituque coli. *Ovidius*

Vor unſern Augen denn ſoll böſer Pfaffen Mund
Die Wahrheit ungeſtraft verſchreyen,
Und Irrthum unter's Volk kraft ihrer Sendung ſtreuen!
Wir aber thäten nicht der Weisheit Lehre kund,
Wir ſchwiegen, wie ein ſtummer Hund?
Nicht ich! zwar ſich, um ſeinen hintern Winkel,
(Mönchsſchlauheit nennt ihn Heiligthum)
Zog Wahn, Betrug und Eigendünkel
So manches Bollwerk, manchen Wall herum:
Doch töne, meine Stimme! daß dem Schall,
Gleich dem von Joſua's Poſaune,
Zuſammenſchmettre den papiernen Wall,
Das Chriſtenvolk hinein ſeh' und erſtaune!

Wer biſt du denn, der unter allen Götzen
Am längſten ſchon Altär', und Tempel hat,
Den neulich erſt ein Kurfürſtenrath
Der heil'gen Ehe vorzuſetzen,

Mit einem Fluch gebothen hat?
Wer bist du, Unhold Caliban?
Ein böser Landentvölkerer,
Ein Mörder so viel Ungebohrner,
Des schmutzigen Chamos (*) Auserkohrner,
Um welchen eine Welt Bekutteter
Versammelt ist, die Heilige sich nennen,
Weil statt dem Brande der Natur,
Den jeder freventlich verschwur,
In ihren Busen nur verbothne Flammen brennen.
Du rother Mönch hier, der, auf fremdes Gut erpicht,
Den Reiz der Beichtenden mit Blicken aufzusaugen
Nie müde wird, zersprenge nicht
Die Sehnen deiner kleinen Augen!
Bring nicht auf ihre Wangen Glut,
Indem du deine Brunst zu kühlen suchst, durch Fragen
Voll Lüsternheit; der Mann, in dessen Arm sie ruht,
Ihr Gatte würde sie nicht wagen.
Doch du dort mit zusammgewachsenen,
Pechschwarzen Brauen, deine Wangen gelber
Als Quitten, würdest Cytherea selber
Wie sie dem Bad entsteigt, nicht liebend huldigen;
Drum heissest du der Mönche Krone,

Drum

(*) Ein Gott der Unzucht. Sein Bild zerstörte Josias 2. 4. B. der Könige 23. C. 13. und 14. V.

)( )(

Drum ſichſt du blühen deinen Ruhm,
Und, daß doch etwas dir die Ueberwindung lohne,
Echafft du in willige Gitone
Dir ſchüchterne Novizen um.
Doch weg, mein Auge, weg von ſolchem Greul!
Denn hör' ich nicht auch banges Stöhnen,
Auch fürchterliches Grabgeheul
Rund um den Cälibat, wie einſt um Moloch, tönen?
Ich zaudre, doch die Muſe winket mir,
Und, ob mir gleich davon die Ohren dröhnen,
Das Herz erzittert, folg' ich ihr
In ſchreckliche, geweihte Kerker,
Wo lebenslang mit ſich manch armes Mädchen ringt,
Vertändelt ſeinen Tag, die halbe Nacht durchſingt,
In Einſamkeit genährt, nur deſto ſtärker
Natur und Jugend fühlt, an ſeine glühn'de Lippe
Das Bildchen eines Heil'gen jung und ſchön
Im Andachtsrauſche drückt, am Weihnachtfeſt zur Kripp
Hin kniet, nie ſatt, das holde Kind zu ſehn,
Mit einem Schleyer ihm die nackten Lendchen kleidet,
Und voll geheimen Grams Mariens Loos beneidet,
Noch glücklich, wenn ſie ſo ſo lang ſich amuſiert,
Bis daß ein ſanfter Tod die weinende Gerechte
Mit mitleidsvoller Hand nach Welten bringen wird,
Wo nimmermehr ein Pabſt durch heil'ge Henkersknechte
Die Unſchuld ſegnend auf die Schlachtbank führt,
Der Menſchheit Bräute, Mütter nimmt,
Und fürs Serail von Gottes Sohn beſtimmt.

Noch glücklich, fällt es so. Wie aber, wenn sie fühlt,
Früh oder spät es fühlt? „man hat mich hintergangen.„
Was ist Prometheus Geyer, was Eumenidenschlangen
Dann gegen jener Qual, die ewig ungekühlt
Durch ihre wunde Seele wühlt?
Ha! seht ihr sie das abgeschnittne Haar
Sich vollends aus mit wilden Händen raufen,
Dann, bang sie ringend, zum Altar,
Entheiligt einst durch ihre Schwüre, laufen!
Hier liegt sie von der Welt vergessen, unbedaurt,
Ausheulend mit den Knien die harten Marmorstufen,
Um Gottes Rach' auf die herab zu rufen,
Die sie hier ewig eingemaurt.
Und dringt nicht ihres Jammers Stimme,
Gott! deine Wolken durch, giebst du gerechtem Grimme
Nicht diesseits dieses Grabs, noch jenseits freyen Lauf,
Dann kümmert dich die Unschuld wenig,
Dann bist du auch ein Erdenkönig,
Und ich, ich künde laut dir den Gehorsam auf.
Allgütiger! verzeih dem Wurm!
Allein du kennst mein Herz; du weist, daß wie ein Sturm
Gerechter Zorn mich fasst, seh' ich verruchte Pfaffen
In deinem Namen frech die Menschlichkeit entweihn!
Die Thoren wähnen zwar, daß deine Donner schlafen;
Doch schlägts noch früh genug in ihre Scheiteln ein.
Ha! bis dahin, bis auf den Tag der Rache
Da mögen diese Wölf' in Lämmerkleidern gehn,
Nur Heilige von ihrer Rache,

Ehloſes Mönchsgewürm erhöhn
Auf die unwilligen Altäre,
Wozu ſie ſchlau das Monetarium (*)
Erſchlichen, und durch ihre Lehre
Verdrehn das Evangelium.
Vernunft, die ſie mit Recht als ihre Feindinn ſcheiten,
Führt jeden doch, der ſich mit unbefangnem Sinn
Ihr naht, zum reinen Urborn hin,
Und wider ſie, die erſte Lehrerinn
Darf (widerſpräch' es ihr) ſelbſt Paulus Wort nicht gelten:
Sie zeigt, es ziele Jedes Rolle
Zum Ganzen dieſes groſſen Schauſpiels ab;
Zeigt, daß Allweisheit ſtets den Zweck erreichet wolle,
Wenn ſie zum Zweck die Mittel gab:
Und bindet dieß Geſetz das menſchliche Geſchlecht
Im Ganzen, O! ſo ſey der ſchalkhaft, ungerecht,
Der ſich entziehen will, das Seine beyzutragen,
Denn jeder könne ſeinem Recht,
Doch niemand ſeiner Pflicht entſagen:
Kurz dieſer Keuſchheitſchwur ſey um kein Haar
Verdienſtlicher, als wollte man
Kraft eines heil'gen Eids, nie Gottes Licht zu ſehen,
Stets mit verbundnen Augen gehen.

So

(*) Es war keiner der geringſten politiſchen Streiche des r
miſchen Hofes, ſich wider die Gewohnheit der alten Ki
che die Selig- und Heiligſprechungen ausſchlieſſungsweis
zuzueignen.

So lehret die Vernunft, allein was kümmert die
Die strengen Herrn aus Thomas Orden!
Sie sprechen laut ihr Hohn, da sie
Seit Adams Fall zur Läugnerinn geworden,
Und haben drum mit orthodoxer Hand
Aus der Theologie auf ewig sie verbannt.
Wir aber, die nicht eingeweihet
In solcherley Misterien sind,
Wir machen uns, um hell zu sehn, nicht blind,
Wir folgen gern, wenn sie die Hand uns leihet.
Und sie, sie führet uns in einer Gattinn Arm,
Läßt unsre Sinne dort in süsser Ohnmacht schwinden,
Uns wider jede Sorge, jeden Harm
Ein starkend Ele ermittel finden,
Und wenn uns auch schon Jahre drücken,
Schon Schnee auf unserm Haupt sich häuft,
Von jenem ersten innigen Entzücken
Schon längst Genuß und Zeit die Blüthen abgestreift:
So schlägt doch Freundschaft, ewig jung,
In unserm Herzen helle Funken,
Und macht durch die Erinnerung
An unser Jugendglück uns noch im Alter trunken.
Wir lieben dann die Mutter unsrer Kinder,
Die willige Gefährtinn, die im Leid
So gern mit uns geweint, als sich im Glück gefreut,
Zwar nicht so stürmisch, doch nicht minder,
Als wie sie, eine blüh'nde Braut,
Zuerst voll Schüchternheit sich unserm Arm vertraut.

Wir danken Gott, der durch uns Erben
Der Erd' und einſt dem Himmel gab
Wir ſehn getroſteter ins Grab,
Indem wir nur zur Hälfte ſterben.
O Ehefeligkeit! werth, daß ſie Sakrament
Selbſt der ehloſe Prieſter nennt!
Doch ſorgſam ſchwöret der dabey:
Er wolle nie darnach verlangen,
Indem's doch Chriſtus Rath und weit vollkommner ſey,
Dieß Sakrament nie zu empfangen.

Die Prieſter Gottes. (*)

Zur Beherzigung aller catholiſchen Fürſten.

Si *eorum* omnia ſunt inaudita et ſingularia facinora ſceleris, audaciae, perfidiae, libidinis, avaritiae, crudelitatis, dignus exitus ejusmodi vita atque factis *eorum* veſtro judicio conſequatur.

Cicero.

Hervor, die ihr euch Gottes Prieſter nennt!
Der Nimbus, den kaum mehr der Pöbel noch

(*) Der Verfaſſer, der ſelbſt viele würdige Prieſter unter ſeine Freunde zu zählen ſich zur Ehre rechnet, iſt weit entfernt, alle Prieſter unter dieſem Bilde vorſtellen zu wollen. Daß es aber ein genau getroffenes Porträt ſehr vieler ſey, kann niemand, als ein Fremdling in der Geſchichte der ältern und unſerer Zeiten, nicht wiſſen, oder widerſprechen.

Um eure Platte träumet, täuſcht mich nicht:
Der Fluch, den euer Herz dort, wo der Mund
Verſtummen muß, ſtets über jeden ſpricht,
Der Licht um ſich verbreitet, ſchreckt mich nicht.
Der demuthlügende, geſenkte Blick,
Das Lächeln ſelbſt, in das ihr ſchlau gemma
Maskiret euer Grinſen, rühret mich nicht.
Hervor mit euch aus eurer Dunkelheit
Schlupfwinkeln, daß das lang geblendte Volk
Mit ſeinen Augen ſehe, wer ihr ſeyd! —
O Gott! und ſolchen Händen hätteſt du
Die Schlüſſel deines Himmels anvertraut?
Sie ſtehen da vor meiner Phantaſey
In rieſenmäßiger, ſcheuslicher Geſtalt,
Die tauſendfachen, namenloſen Wehn,
Gebracht auf Menſchen durch die Prieſterſchaft.
Doch wären hunderttauſend Zungen, und
Von Eiſen eine Stimme mir verliehn,
Nicht in Jahrhunderten ſang' ich ſie aus.
Auch, müßt' ich ſingen, wie ein Pfaffe Krieg
Vom Aufgang bis zum Niedergang gebeut,
Mit Menſchenblute färben jeden Fluß,
Mit Leichen überſäen jedes Feld,
Mit Frevlerfüſſen Unterthaneneid
Und Kindespflichten niedertreten hieß:
Es ſingen', wie in ſeiner Fauſt das Kreuz,
An dem geſtorben iſt der Friedensfürſt,

Zu dem Signal des Mords, und zum Panier
Des Aberglaubens und der Goldgier ward:
So bräche mein zu weiches Herz, mein Spiel
Erſchlaffete, von Thränen überſchwemmt.
Drum geh die Scenen dieſes Greuls vorbey,
Mein Geiſt! und ſieh bey denen Uebeln nur,
Die izt noch ihre Schlauheit auf uns haufft,
Da weiſer Fürſten Gnadenflügel doch,
Vor dieſen Geyern uns zu ſchirmen, wacht.

Wer iſt es, der einherſtolziert, voran
Der Diener lange Reihn? Sechs Wicherer,
Mit Purpurgazen fürſtlich ausſtaffirt,
Sind ſeinem goldnen Wagen vorgeſpannt.
Er hoch darinnen, mit gelenker Hand
Die Luft zerſchneidend, ſpeiſt die Humarigen,
Statt Brods, mit Segen, und nun geht der Zug
Zur Kirche deß, der, Demuth predigend
Und übend, nur auf einer Eſelinn,
Nur im Gefolge ſeiner Tugenden
Und Freund' und Jünger, keines Hofſtaats, ritt.
Doch alſo du nicht, du beurrurter,
Mit Titel, Warren und all dem Geräth
Des Hochmuths reich verſehner Prieſter! dir
Trägt zu des nackt Gekreuzigten Altar
Die ſeidne Schlepp' ein andrer Prieſter nach:

Und wie? du wagst, das Evangelium,
Die allerbitterste Satyr' auf dich,
Zu lesen vor dem Volk'? Ein gutes Volk'
Gut, sag' ich, oder blöde, daß es nicht
Aufrufet: heb dich weg von dem Altar!
Dein Pomp und diese Demuthslehre sind
Ein Widerspruch; du kennest Christus nicht,
Und er kann dich nicht kennen. Heb dich weg,
Und schände nimmermehr sein Heiligthum!

Ha! müßtest, riefe so das Volk dir zu,
Du nicht verstummen, wie du auch dereinst
Verstummen wirst, wenn Jesus Christus selbst
Im Richterton dich unter dem Gebrüll
Von hundert Donnern, dich vor'm Angesicht
Der Menschenkinder aller fragen wird:
Hab' ich dich nicht gelehrt, mit Wort und That
Gelehrt: mein Reich sey nicht von dieser Welt?

Doch Pfaffenstolz, wie häßlich er auch sey,
Ist ihrer Laster greulichstes noch nicht;
Ist, möcht' ich sagen, Tugend noch, mit dir
Verglichen, Satans erstgebohrner Sohn,
Und blut'ger Bundsgenoß, Verfolgungsgeist!
Zwar, seit als Sigismund sein Kaiserwort

(Denn

(Denn das hochheilige Concilium
Erließ ihn deßen) frommmeineidig brach,
Brennt nun kein Holzstoß mehr im deutschen Reich:
Selbst im catholischen Iberien
Vermisset nun seit Jahren schon das Ohr
Der vatergleichen Söhne Dominks
Die liebliche Musik zu hören, wie
Im Brand des heiligen Officiums
Das Fett der Ketzer prasselt: dennoch irrt,
Wer den Verfolgungsgeist erloschen glaubt.
Wahr ist's, er trägt sein scheuslich Angesicht
Nicht offenbar, nicht unvermummt herum,
Ruhrt nicht die Trommel, predigt das Kreuz
Nicht wider Fürsten, setzt auf den Altar
Canonisirte Schergen nun nicht mehr:
Doch schlangenartig schleicht er noch sich fort,
Droht, nun man andre Flammen ihm verjagt,
Mit Höllenflammen, und bestimmet, gleich
Der edlen Fliege, die des Meisterwerks
Vom Meißel eines Phidias nicht scheut,
Mit Geifer jedes fürstliche Geboth,
So Gränzen festsetzt zwischen Kirch' und Staat.
Bald raunt er, als Gewissensrath, dem Weib
Von einem Großen, den sein Ordensband
Zur Excellenz, doch nicht zum Colbert macht,
Und die dem Gatten in das Midasohr:
Zu Künsten, Fürstendienst und Handel sey

Der Kirchenrath Treues weit nothiger,
Denn Fleiß, Rechtſchaffenheit und Wiſſenſchaft.
Bald ſteht er in Franziskus Kapuzkleid
Dem dummen Handwerksmann, zum Lehrling zu
Nie Einen aufzudingen, der nicht in
Erzogen in der Kirche Mutterſchooß,
Damit nicht ihm auch, wenn von Tag zu Tag
Die Ketzerlehre weiter um ſich greift,
Als Mitverbreiter treffe Gottes Zorn.
Bald kriecht er mit der Demuthsmien' herum,
Zuckt Achſeln, zweifelt, bittet, warnet, räth,
Flößt, ausgelernt in Teufelskünſten, das
Aqua Toffana der Verläumdung in
Ein hingeworfnes, halbgetagtes Wort.
Bald fährt er auf, ein Demoſthen aus Wuth,
Um wider jeden kühnen Wahrheitsfreund
Das Volk zu hetzen, und erniedrigt ſelbſt
Die Kanzel bis zur Säule des Pasquin.
Recht ſo! denn hat bey einer Nation
Aufklärung ihre Fakel aufgeſteckt,
Da ſtürzt ſein Götzentempel krachend ein.
Drum auf, ihr Prieſter! ſtopfet wenn ihr könnt,
Mit eurem Bannſtrahl zu der Weiſen Mund,
Daß, wenn ihr Sünden der Lebendigen
Und Abgeſchiedenen um Geld erlaßt,
Wenn ihr nie einen Simon, ſondern den,
Der leerer Hände kommt, zurückweiſet,

Mit

Mit Dispensationen wuchert, Zech'
Und Hurenlohn mit einem Ablaß zahlt,
Daß, wenn ihr, gegen jährlichen Tribut,
Verwerfung über jeden sprecht, der sich,
Statt fauler Fische von Batavia,
Mit mancher Tonne deutsches Golds gekauft,
Der Heimath fetten Stier zur Nahrung wählt,
Daß, wenn ihr in dem todten Tempel Gold
Aufhäuft, und darben laßt den lebenden,
Ja niemand klagen könn': es ist nicht recht!
Daß, wenn von irgend einem Sudelbild
Marktschreyerisch ihr Wunderwerk' erzählt,
Und durch gedungne Zeugen sie beweist.
Wenn ihr Alorsmehl, Waldburgens Oel,
Ignazens Bohnen, Zellerbilderchen
Als Arzeneyen unter's Volk vertheilt,
Und so den Aberglauben, der für euch
Der Stein der Weisen ist, mit Sorgfalt hegt,
Wenn ihr Bollandus lügnisch Fabelwerk
Für Wahrheit preiset, und mit ihm es lügt:
Assisens Mönch steh' über seinem Grab,
Ja niemand zeugen mög': es ist nicht wahr!
Daß, wenn ihr, der Natur und ihrem Zweck
Entgegenschwörend, frech mit Keuschheit prahlt,
Indeß von Ehebruch, von Weichlichkeit,
Und was zu nennen Paulus mir verbeut,
Schwarz eure Seelen, wie die Hölle, sind:

Wenn

Wenn ihr gelobt Gehorsam, aber doch,
Despoten der Gewissen, ungestört
Im Beichtstuhl Könige tyrannisiert,
Euch Diener aller Diener Christus nennt,
Und Herren aller Herrn zu werden strebt,
Wenn ihr, einbrandend, wo ihr nicht gesät,
Gleich Egeln, armer Landesassen Blut
Aussauget; es verschlemmt im Müssiggang,
Und dieß Schlaraffenleben Armuth nennt,
Ja niemand ausruft: es ist Heuchelei!
Kurz, daß in Deutschland niemand übrig sey,
Der seine Luthers Geist und Philipps (*) Muth,
Die erst uns zogen aus der Dummheit Schlamm,
Denn trockneten an ihrer Weisheit Strahl;
Daß niemand übrig sey, der künftig euch,
Wenn ihr's an unsern Enkeln auch versucht,
Entgegen kämpfe mit der Wahrheit Speer;
So siegelt, Priester, siegelt, wenn ihr könnt,
Mit eurem Bannstrahl zu der Weisen Mund

Nur

(* Landgrafen von Hessen.

Nur Schade, daß auch diese Waffe schon,
Vom Rost zerfressen, kaum ein Popanz mehr
Des Pöbels, und ein Spott der Klügern ist!
Denn herrscht wohl in der ganzen Christenheit
Nur ein Monarch von Päbsten unverflucht? (*)
Wer blättert in dem Canonsrecht, dem fährt
Ein ganzer Schwarm von Anathematen,
Gleich bösen Bremsen, stechend ins Gesicht.

Wohl uns, daß wir Popanze dieser Art
Verlachen dürfen, daß das schwere Joch,
So unsrer Väter Nacken wund gedrückt,
Von ihren Söhnen nun von Tag zu Tag
Mehr abgeschüttelt wird! Zwar hier und da
Siegt Pfaffenlist, siegt Aberglaube noch,
Weint Menschheit und Vernunft: doch faßet Muth,
Ihr Edleren! es mag das Schicksal nun
Euch einen Zepter, oder einen Kiel
Gegeben haben zu dem Wohl der Welt,
Faßt Muth! und seht, die Sonne folget stets
Der Dämmerung, und rastlos, so wie sie,
Geht euren Heldenweg, mit Zuversicht
Auf Gottes Lohn, unaufgehalten fort!
Die Stimmen, die von allen Zonen zwar,

Doch

(*) Man sehe die Bulle in Cœna.

Doch einzeln noch, euch segnen, werden, eh
Ins Meer der Zeiten ein Jahrhundert floß,
Euch in ein allgemeines Jubellied
Vereinigen, worinn der Enkel Dank,
Worinn des Jauchzen der Entfesselten
Euch ihre Retter preist, und das so laut,
Wie die Posaune bey dem Weltgericht,
Zum schengemachten Vatican erschallt.

ALXINGER'S

NEUESTE GEDICHTE.

WIEN,
bei Jos. Camesina & Comp.
1794.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

AN DES

HOCHGEBORNEN HERRN

HEINRICH

GRAFEN VON ROTTENHAN

K. K. KAMMERERS

UND

GEHEIMEN RATHES,

BOHMISCH-ÖSTERREICHISCHEN

HOFKANZLERS,

DES

HEILIGEN STEPHANS-ORDENS

GROSKREUTZES

EXCELLENZ

Du, der zu grofs der eiteln Ehrbegierde,

Die glänzende, doch fchwere Bürde,

Die weife der Monarch ihm auf die Schultern legt,

Aus Liebe für fein Land und aus Gemeingeift trägt,

Der dann die karg zur Ruh gegönnten Augenblicke

Bey Feften, Lärm und Prunk nicht hinzubringen pflegt;

Viel-

Vielmehr beym häuslichen, dem einzig wahren Glücke

Zu neuer Arbeit ſich erquickt,

An einer edlen Gattinn Buſen,

In einer Tochter Arm, die Reitz und Tugend ſchmückt,

Verehrteſter, darf wohl die ſchüchternſte der Muſen

Solch einen Augenblick erſpähn,

Dieſs Buch in ihrer Hand, ſich nahen und Dir flehn:

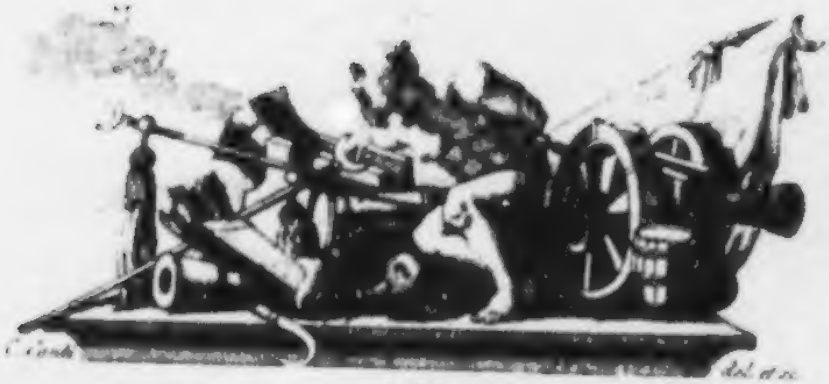
Ver-

Verſchmahe nicht, was Dank und Lieb'
und Ehrfurcht biethen.

Der Gegenſtand, ſo oft, ſo gerne hier
gewählt,

Iſt Deiner Fürſten Lob, und der wird
Dir vergüten,

Was dem Talent des Dichters fehlt.



AN

FRIEDRICH JOSIAS,

HERZOGEN ZU SACHSEN COBURG

ALS

SIEGER AM RIMNIK.

Edler Prinz, vor deſſen Heldenrechten
Zweymahl ſchon aus blutigen Gefechten
Athemlos ein ſtolzer Feind entfloh,
Du, mit dem der alte Krieger froh
In die Schlachten, wie zu Feſten, eilet,
Der beſcheiden Ruhm empfängt und theilet,
Feſtungen und Herzen ſchnell gewinnt,
Und des Feindes fünfmahl ſtärkre Schaaren,
Wie Eugen, das Schrecken der Barbaren,
Dann erſt zählt, wenn ſie vertilget ſind,

Neige nun dein Ohr zum Freudenrufe
Eines Volkes, das dich dankbar ehrt,
Und beſteig der Würden höchſte Stufe!
Joſeph kennt und ſchätzet Heldenwerth.
Dieſer Stern von ſeiner Mutter Orden
An die Bruſt, die Bruſt voll Tapferkeit,
Dir geſetzt, iſt ein Comet geworden,
Der den Feinden Unglück prophezeyt.
Ha! entſtürzet, wilde Räuberhorden,
Dem nun menſchenleeren Aſia,
Überſchwemmet Länder mit Armeen,
Laſſet eure Roſsſchweif' alle wehen,
Alle Fahnen fliegen! — Er iſt da,
Euer Sieger! An des Helden Seite
Weilet Fiſcher; *) wo es Raths bedarf,
Fleugt er hin, voll Klugheit in dem Streite,
Voll vom Plane, den er mit entwarf.
Karaiczay, der Tod der Ianitſcharen,
Und Meszaros mit dem Würgerſchwert,
Jordis, Schmerzing, Führer tapfrer Schaaren,
Lewenehr und, der mit kühnem Pferd

Mit-

*) Adjutant des Herzogs.

Mitten in die ſchönſten Kriegsgefahren
In die Schanze ſtolzer Feinde ſprang,
Und die Fahne, die er Selims Streitern
Selber abgekämpfet, ſeinen Reitern
Als Signal zum Sieg entgegen ſchwang,
Kienmay'r; alle ſind vom Geiſt beſeelet,
Der in Römerbuſen einſt gewohnt,
Aller Thaten hat der Ruhm gezählet,
Alle hat des Feldherrn Dank belohnt;
Doch vor Allen dich, der Bundsverwandten
Weiſer Führer, *) Freund in der Gefahr,
Welchen Gott und Catharina fandten,
Daſs er Helfer ſey und — der es war.
Aber ihr, die unter Loudons Fahnen,
Wie zur Wett' auf lorberreichen Bahnen,
Bis zu Belgrads Schloſſe vorgerückt,
Seht des grauen Helden Schwert gezückt,
Dieſes Schwert, dem Öſtreichs Feinde beben!
Sprenget Wälle, ſtürzet Mauern ein.
Doch die Loſung, (Joſeph wird ſie geben,)
Doch die Loſung laſſet: Friede! ſeyn.

*) Graf Suwarov.

AUF LOUDON.

Gesungen am 12. October 1789.

Ein zweyter Siegesbothe fleugt, o Wien,
Nach deinen frohen Mauern, ehe noch
Des ersten Tritt im Sande sich verwischt.
Er bringt die Schlüssel Belgrads, und das Volk
Strömt jauchzend ihm entgegen, Mann und Weib
Und Greis und Kind. Hört, welch ein Freudenruf!
Es lebe Joseph, Loudon lebe tönt's.
Wie steiget auf dem Felde, wo der Stolz
Von Östreichs Helden seine Zelte setzt,
Ein ganzer Lorberwald um sie empor!
O Kriegesmuse, winde du daraus,
O winde Kränze für des Siegers Haupt,
Und heisse deiner Dichter fromme Schaar
Doch wenigstens mit einem Freudenlaut
Ihm huldigen, mit einem Freudenlaut,
Wenn auch mit keinem Liede, dann er braucht,
(Das müssen wir gestehen,) minder Zeit
Zu Sturm und Sieg, als wir zu einem Lied.

DIE

DIE SCHÖNHEIT UND MODE.

alterius sic
Altera poscit opem res et conjurat amice.

Die Zwillingsschwestern des Cupid,
Die Schönheit und die Mod', an deren Siegeswagen,
Gebildeter und Thor, Barbar und Weiser zieht,
Begingen einst vereint, wie Gnids Annalen sagen,
Toilettmysterien; ein reitzend Nymphenpaar,
Werth der Verehrung, werth, dafs Venus sie gebar.
Die Schönheit sieht man bald vom Sessel sich erheben;
Sie hatte sich nur wenig Müh gegeben,
Nachläßigkeit gefällt an ihr.
Wozu sich also fremde Zier
Und äufserlichen Schmuck erborgen?
Doch kaum war sie vom Putztisch auf,
So läßert sie schon laut den Fleifs, die langen Sorgen

Des

Des Schweſterchens; auch dieſe läſst hierauf
Der ſpitzen Zunge freyen Lauf,
Wie Mädchenkenner leicht begreifen.
Nach vielem Sticheln, Hadern, Keifen,
Pflanzt Dame Schönheit ſtolz ſich unter das Geſicht
Der Gegnerinn, erhebt die Stimm' und ſpricht:
Pah! was verſteheſt du? brav Thoren anzuwerben,
Nicht wahr? zu pfuſchen, zu verderben?
Kaum zieh ich mir ein Mädchen groſs
Und ſchmücke ſie mit meinen beſten Gaben;
So muſs der Henker deinen Troſs
Gleich hinter ihrer Ferſe haben.
Im weiſsen Kleid der Unſchuld nahn Friſeur,
Schnellfüſsig, wie Achill, Putzhändlerinnen-Schaaren
Mit lüſtigen, doch theuren Waaren
Und Juwelier und Parfumeur.
Das Alles kommt und ſalbt und zieret
Und kleidet aus und kleidet an,
Daſs ſich mein beſſers Werk darunter faſt verlieret,

Und

Und ich es ſelbſt kaum unterſcheiden kann.
Kein Wunder! wie die Frau, iſt auch das Hausgeſinde,
So oft ich dich auf meinen Wegen finde,
Seh ich dich anders: jetzt haſt du ein gelbes Haar,
Gelb, wie die Locken unſers Bruders,
Doch kaum vergeht ein halbes Jahr,
So iſt's durch Hülfe deines Puders
Schwarz, dunkelhell, braun, roth ſogar.
Heut deckeſt du damit die Ohrenläppchen,
Und ſtürzeſt drauf ein roth Dubitzakäppchen, *)
Doch morgen ſchrumpfet die Friſur
Gewaltig ein und küſst den Saum der Ohren nur.
Heut biſt du, (Phryne ſelbſt kann nicht gefälliger ſeyn,)
Gefällig gnug, das Buſenband zu löſen,
Und morgen hülleſt du in neidiſche Trompeuſen
Die ganze Bruſt mit Nonnenſorgfalt ein.
Jetzt fäeſt du das Haar mit Edelſteinen,
Und

*) Bonnet à la Dubitza.

Und jetzt den Hals und jetzt das Mieder an;
Jetzt machſt du gar dadurch die Ohren länger ſcheinen.
Jetzt läſſeſt du dich weiſser, als ein Schwan,
Jetzt bunter, als der Schweif der Pfauen,
Geflammt, geblümt, gemuſcht, geſtreift, gegittert ſchauen:
Kurz Proteus, das verſichr' ich dich,
Selbſt Proteus iſt nicht ſo veränderlich.
Noch lächerlicher macht dich, Schweſter, dein Beſtreben,
Auch die Geſichter zu erheben,
Die Alter oder Häſslichkeit
Mit Antigratien zum Ekel überſtreut.
Du armes Ding! mit allem Überkleiſtern,
Mit allem Schminken läſst ſich die Natur nicht meiſtern.
Medea, deren Kunſt Äeten jung gekocht,
Der Zaum des Maulthiers, Gloriande,
Aleine ſelbſt, die doch zu blenden nur vermocht,
Sind leider aus dem Feenlande.
Drum dicht' ich, Kind... Ich aber, unterbricht
Die Mode ſie, ich aber dächte,

Der

Der Eifer ſich nicht fein dem ſanfteren Geſchlechte;
Du thäteſt wohl daran, dein niedliches Geſicht,
Ein Bifschen weniger zum Spotten zu verzerren
Und deinen Rofenmund mit einem Schlofs zu ſperren,
Dem Schlofs Beſcheidenheit. Fürwahr! ich faſſ' es nicht,
Wie du ſo ganz aus allen Schranken
Des Wohlſtands treten kannſt und höhnen, ſtatt zu danken,
Zu danken — ja! denn ſage mir,
Kommt wohl ein einzig Werk je rein aus deinen Händen?
Mufs ich nicht mit des Putzes Zier
Die Fehler, die du machſt, dem Forſcherblick entwenden
Und, was du anfingſt, klug vollenden?
Ich armer Ramler feile dir
Dein rauh Gedicht, und du mifshandelſt mich dafür!
Amalien zum Beyſpiel gabſt du Wangen,
Die trotz den deinigen mit friſchen Rofen prangen.

Schwarz

Schwarz färbteſt du ihr langes ſeidnes Haar,
Du machteſt rund und weich ihr Händchen, machteſt heller,
Als ein Geſtirn, ihr Augenpaar.
Doch ihre Bruſt blieb platter, als ein Teller.
Sie jammert mich, ich hohl' aus der Türkey,
Damit ſie ſich nicht ſchämen dürfe,
Ein Buſentuch für ſie; ſie trägt's und wird dabey
Als ſittſam noch gerühmt; — mit Einem Stein zwey Würfe!
In Daphnens Aug' iſt all die Wunderkraft,
Die unſrer Mutter Gürtel füllet.
Der Weiſe ſchielt, der Stutzer gafft,
Wenn durch ein Ungefähr ihr Buſen ſich enthüllet;
Allein ihr Wuchs, verzeih, ihr Wuchs iſt zwergenhaft.
Ich ſeh es, winke meinen Elfen:
Als Federſchmucker, als Friſeur,
Als Schuſter ſtürzen ſie in vollem Laufe her;
Ich heiſse ſie zuſammen helfen;
Sie thun's und Wunder! ſchon iſt Daphne nicht mehr klein

Und

Und wird es künftig nur im Schlafgemache
seyn.
Wahr iſt es, oft miſsbraucht ein Querkopf
meine Gaben;
Ein Schickſal, das auch du, das alle Götter
haben.
Als meine Prieſterinn Guimard,
Die niemahls ſehr in deiner Gnade war,
Und die man doch, wiewohl ein halb Jahr-
hundert
Auf ihrem Nacken liegt, gleich der Ninon
bewundert.
Wenn die der ſchönen ſchlanken Welt,
Chemiſen giebt, worin der Wuchs in's Auge
fällt,
Wer heiſst die ſchöne höckerige Welt
Nach dieſen nicht für ſie erfundnen Waaren
langen?
Erfand ich nicht auch Mäntelchen genug?
Die mögen lang und weit um krumme Schul-
tern hangen.
Man ſey gewachſen, wie ein Krug,
Nur nicht ſo dumm *) und ſuch' in meinen
Guarderoben.

Man

*) Der Mode mag man die Anſpielung auf einen

Man trifft gewifs dort Zaubermittel an,
Wodurch der kleinfte Reitz erhoben,
Und Maritorne felbft enthäfslicht werden kann.
Denn vielfach, fo wie deine Fehler,
Sind meine Mittel auch; es braucht nur kluge Wähler.

Doch, Schweiter, magft du immerhin
Zu vielen Wankelmuth, zu grofsen Flatterfinn
Mit Recht an mir, mit vollem Rechte rügen.
Nur ewige Veränderung
Erhalt die Freude neu, und die Begierde jung.
Die zaubert oft herbey und feffelt das Vergnügen.

Wo fie vermiffet wird, entfchleicht
Das Chor der Gratien, und Bruder Amor weicht.

Drum fag' ich laut, und wenn Madam fich auch zu Tode
Darüber ärgerte, wer ihre Früchte reift,
Wer ihre Diamanten fchleift,

Wer

Ausdruck ihrer vorigen Lieblingsfprache zu gute halten. Sie kann fich das Franzöfifche fo wenig abgewöhnen, als manche unferer Damen.

Wer ihre Fehler deckt, bin ich, die Göttinn Mode.
So ſprach ſie, wahr genug; allein die Schönheit iſt
Der Wahrheit nicht gewöhnt: ſchon zürnet ſie entgegen.
Zum Glücke hat Cupid nah in dem Gras gelegen.
Er hörte dieſen ganzen Zwiſt
Und ſprang hervor aus dichten Myrthenſträuchen,
Die rechtenden Parteyn als Mittler zu vergleichen.
Wozu, beginnet er, wozu ein ſolcher Streit?
Ihr meines Reiches erſte Stützen,
Gebt euch die Hand und lebt in Einigkeit,
Wollt ihr euch ſelbſt und meinem Reiche nützen,
Die Schönheit iſt langweilig ohne dich,
O Mode, du von ihr getrennet, lächerlich.
Drum ſchlieſſet den Vertrag: Sie ſoll dich nicht verſchmähen,
Zum wenigſten nicht ganz, ſoll als ein gutes Kind

Bald

Bald nah, bald fern an deiner Seite gehen,
Weil man doch wider dich mit Trotzen nichts gewinnt.
Du sollst dagegen nicht, zum wenigsten nicht immer,
Phantastisch seyn und Frauenzimmer,
Die allzu alt und allzu häfslich sind,
Von deinem Hof auf stäts verbannen.
Nun ist's euch recht? — Ihr nickt. Wohlan! Actum in Gnid
Den ersten May durch den Notar Cupid.
Die Schwestern lächelten und eilten schon von dannen,
Als Eitelkeit sie schnell zurücke zieht.
Gehüllt in einen Dampf von Weihrauch, ging sie heute
Wie meistens an der Schönheit Seite.
Fy, ruft sie, ihrer Wolk' enteilend, ey, Cupid,
Das war nicht klug! Lafs immerhin den Alten,
Lafs immerhin den häfslichen Gestalten
Am Hof der Mod' ihr Plätzchen auch.
Ich wenigstens, ich habe den Gebrauch
Verehrer nicht allein zu wägen, auch zu zählen,

Und

Und denke wie in nichts, auch hierin nicht zu fehlen.

Ein grofser Autor ſtimmt mir bey.

Lob, ſinget er, Lob iſt Muſik den Ohren,

Und käm' es auch von einem Thoren.

Drum nicht zu hart! Vergönnet ſey

Auch ſelbſt den Häſslichen und Alten

Sich an der Mode Hof wie vormahls aufzu halten.

Da doch hierbey die Schönheit ſelbſt gewinnt,

Indem die Häſslichen und Alten

Die Folie von ihren Reitzen ſind.

So rieth die Eitelkeit: ihr folgten die Geſchwiſter;

Denn wen beredet nicht ihr angenehm Geſliſter?

Nun blieben im Contract nur dieſe Puncte ſtehn:

Die Schönheit ſoll den Rath der Mode nicht verſchmähn;

Die Mode ſoll nicht zu phantaſtiſch werden.

Und dieſe gelten noch, auch giebt's nicht viel Beſchwerden.

Denn

Denn ob die Mode gleich das Bündnifs manchmahl bricht;
Thut doch die Schönheit ihre Pflicht
Und nimmt es so genau mit ihrer Schwester nicht.

IN DIE DEGENKLINGE EINES OFFICIERS ZU GRABEN.

Für Ehr' und Vaterland und nur zum Schutz allein!
Nie zeucht sie Leichtsinn aus; nie fleckt sie Feigheit ein.

BEY

BEY LOUDONS TODE.

1790.

Semper acerba et immatura illorum mors eſt, qui immortale aliquid parant.

Plinius.

Alſo todt? ſo fragt ſich auf der Straſse
Jedes Alter, jede Bürgerklaſſe,
Fragt es ſich mit einem Angeſicht,
Welches Herzensangſt und Wehmuth ſpricht,
Und die Kunde noch bezweifeln möchte.
Todt, ſo ſchallt's zurück; der Frager ſchweigt.
Auſtria verhüllt ſich, tief gebeugt.
Denn gelähmt und kalt iſt jene Rechte,
Der Iehova in den Kampf für ſie
Seine Schrecken, ſeine Donner lieh.
Endlich muſst' es doch dem Tod gelingen
Nach ſo manchem nichtigen Verſuch,
Bläſſe Loudons Antlitz abzuzwingen,
O Verhängniſs, in dem Trauerbuch
Dieſes Blatt jetzt eben aufzuſchlagen!

Jetzt, da von des guten Königs Tagen,
Seit die Vorſicht Joſephs Auge ſchloſs,
Keiner noch entwölkt und heiter floſs;
Da der Oſt unzählige Barbaren
Aus den fernſten Höhlen ausgeſpien,
Und ſogar die deutſchen Brüderſchaaren,
(Lügt der böſe Ruf nicht,) wider ihn,
Dieſen Freund des Rechts und Friedens ziehn;
Da die Seinen ſelbſt von allen Seiten
Untreu üben, Kummer ihm bereiten,
Und der fürchterliche Schwindelgeiſt,
Der dem Schwärmer Durſt nach Freyheit heiſst,
Aufgereitzt durch's Beyſpiel, alle Zügel
Höhnet, losbricht, tobet und das Siegel
Von den heiligſten Verträgen reiſst.

Unerforſchlich iſt in ſeinen Räthen
Unſer Gott. O neigt euch anzubethen,
Neigt euch, Völker, daſs auf euer Weh
Er des Troſtes Schalen niedergieſse,
Daſs der Leiden Kelch vorübergeh,
Und nun weiter keine Thräne flieſse,

Als

Als die Thräne, welche Leopold
Und ſein Volk mit frommer Dankbegierde
Auf dem ſtillen, für des Todten Würde
Zu beſcheidnen Grabe Loudons zollt.

Aber wenn der deutſchen Helden Zierde
Selber nichts gefühlt vom Strahlenkranz
Seines Hauptes, als die ſchwere Bürde,
Sahe doch Europa deſſen Glanz,
Einen Glanz, der immer gleich gefunkelt,
So geſchäftig auch die Schelſucht war,
Der den Adler Friedrichs, den ſogar,
Den geblendet und den Mond verdunkelt.

Bürger Wiens, die ihr, in Gram verſenkt,
Den Verluſt des Unerreichten denkt,
Tröſtet euch! wenn bald, uns zu beglücken,
Fried' auf Engelſchwingen wiederkehrt,
Wenn das ganz und halb gezogne Schwert
Helden wieder in die Scheide drücken;
Dann wird Leopold, der Künſte Freund,
Seines Volkes laute Wünſche hören,

Wird den Helden, den er jetzt beweint,
Wird ſich ſelber durch ein Denkmahl ehren,
Das der Enkel, unſern Zeiten hold,
Anſtaun', und wovon der edle Brenne,
Freundlich hingewieſen, gern bekenne:
Grois wie Loudon und wie Leopold!

DER CANARIENVOGEL.

An das Fräulein von Baumberg.

Ich armer Vogel, der, o ſchöne Sängerinn,
Von deinem Reitz magnetiſch angezogen,
Jüngſt in dein Kämmerchen geflogen,
Ich armer Vogel war nicht immer, was ich bin.

Ich war ein Jüngling und ein Dichter,
Und wenn mein Lied nicht fläts die Sylbenrichter
Befriedigte, gefiel's den Mädchen doch
Und machte mir, das muſs ich ſagen,
Leicht ihre Bürde, ſüſs ihr Joch.
Zwar gab es hier und da zu klagen
Oft mit, oft ohne Recht; doch endlich glich ſich's aus.

Und unter uns, Trotz meinem heiſsen Sehnen,
Mondſchein'gen Elegien und lichten Odenthränen,
Kam was beträchtlichs noch dem ſchönen Volk heraus.

Denn die mich neckte, neckt' ich wieder;

Die

Die mich betrog, betrog ich doppelt wieder.
So ſtand ich zwar ſtäts in der Lehenspflicht
Gott Cypripors und that in Allen,
Wie ſich's gezieмt, für redliche Vaſallen.
Doch war ich drum ſein Sclave nicht.
Allein man trägt den Krug zum Waſſer, bis er bricht.
Ein Mädchen, das ich treu und ſchäfermäſsig liebte,
Und das juſt darum mich durch Grauſamkeit betrübte,
Veränderte mein rund Geſicht
In einen Todtenkopf, mich ſelbſt in einen Thoren,
Bey dem die Klugheit ihr Latein,
Die Freundſchaft ihren Rath verloren.
Der Schalk Cupid! er ſah's und lachte mein;
Doch hieſs Apoll gerührt mich einen Vogel ſeyn.
Ein gelbliches, Canariſches Gefieder
Umhüllt' auf ſein Geboth wie die entfleiſchten Glieder;
Mein Mund, auf welchem Lugſt der Jugend Roth verblich,

Krümmt'

Krümmt' und verkleinerte zu einem Schnabel
lich.

Nun brauche, rief der Gott die neu beſcher-
ten Flügel,

Entfleug dem Orte deiner Qual,

So ſchnell du kannſt; fort über alle Hügel!

Ich ſtrebt' empor; allein das erſt' und zweyte
Mahl

Pflegt ſelbſt dem Herrn Blanchard das Flie-
gen zu miſslingen.

Doch endlich glückt es doch ſich in die Luft
zu ſchwingen.

Ich flog zu dir. O welche weiſe Wahl,

So rief Apoll, nun enden deine Leiden.

Ich, Griechenlands Zigeuner, prophezeyh

Dir dauerhaftes Glück in einer Sclaverey

Die ſelbſt Unſterbliche dir neiden.

Ja! einem Platz in ihrem Schlafgemach

Setz' ich den erſten Thron im Götterſaale nach.

AN DIE ZEIT.

Der Menſch macht ſich die Welt zur Hölle,
Zur böſen Fee dich, arme Zeit!
Bald klagt er über deine Schnelle,
Bald über deine Langſamkeit.
Du dünkſt zu eilig dem Vergnügen,
Wie du dem Gram zu langſam dünkſt.
Du ſcheineſt dem Genuſs zu fliegen,
Doch das Verlangen klagt, du hinkſt.

Ich mehre nicht die Klagelieder,
Da Lieb' und Freundſchaft mich beglückt.
Die Liebe fenget dein Gefieder
Mit ihrer Fackel; Freundſchaft ſchmückt
Die Sichel dir mit mancher Blume;
Mir fliehſt du, als Beglückerinn,
Halb in der Erſtern Heiligthume,
Halb in der Letztern Tempel hin.

Der Thor, gewohnt sich selbst zu plagen,
Will bald mit nichtigem Bemühn,
Dich ungeduldig vorwärts jagen,
Bald ängstlich dich zurücke ziehn?
Der Weise folgt mit gleichem Muthe,
Mit gleichem Schritt dir, und geniesst
Die gegenwärtige Minute,
Weil diese nur sein eigen ist.

AUF HADIKS TOD.

Dein Hadik iſt nicht mehr; das war die Trauerkunde,
Die Leopold, der ſich auf Menſchenwerth
So ſehr verſteht, aus einem treuen Munde
Mit tiefem Schmerz gehört.

Gerechter Schmerz, du Schmuck der Seele, dem, der klaget
Und der beklaget wird! gleich ehrenvoll!
Die Tugend jauchze! Leopold verſaget
Ihr nicht den ſchönſten Zoll.

Und wer verdient es mehr, daſs laute Seufzer ſchweben
Um ſeine Bahr und hohes Fürſtenleid,
Als der ſein langes, thatenvolles Leben
Den Fürſten ganz geweiht?

Die Klinge Hadiks ſtrahlt ſchon durch ein halb Jahrhundert
Und länger noch Furcht in der Feinde Bruſt;
Doch

Doch blieb ſein Werth, den eine Welt bewundert,
Ihm ſelber unbewuſst.

Mit der Beſcheidenheit zu dichtem Schleyer deckte
Der Edle ſeiner Heldenthaten Glanz,
Kein Eigennutz, kein Eifergeiſt befleckte
Je ſeinen Lorberkranz.

Er blieb ſich immer gleich: es ſchwang die tapfre Rechte
Nicht ſtolzer einen goldnen Feldherrnſtab,
Als ein Panier; doch ſie entſchied Gefechte,
Berlin erzitternd gab

Ihm aufgehäuftes Gold und kaufte ſich vom Blitze
Des unvermeidlichen Verderbens frey,
Eh Friederich erfuhr, daſs ſeinem Sitze
Des Siegers Flamme dräu.

So wuſst' er Tapferkeit mit Klugheit zu verbinden,
Sein Arm war ſchrecklich; doch ſein Herz war weich
Und fähig jede Schönheit zu empfinden;
Sein Geiſt durchflog das Reich

Der Wiſſenſchaften früh, und ſog aus jeder Bluthe
Sich Honig ein für alle Folgezeit.
Durch ſein Geſpräch ſchien Weisheit, Herzensgüte
Und feſte Redlichkeit.

Gemahl und Vater, zwey verehrungswerthe Nahmen,
Führt niemand würdiger; er ſäte klug
In ſeiner Kinder Herz der Tugend Samen,
Der ſchöne Früchte trug.

Doch fleige, mein Geſang! entſchwinge dich der Erde,
Wie Hadiks Seel', und fliege bis zum Thron

Der

Der Gottheit auf; mit segnender Geberde
Steht dort Religion.

Sie tröstet' ihn, wenn tief ein Unfall ihn gebeuget,
Sie lehrt' ihn stäts, was gut und edel ist,
Sie tritt nun feyerlich vor Gott und zeuget:
Er lebt' und starb als Christ.

Schon tragen Seraphshänd' ihm seine Kron' entgegen;
Indessen hier, der Gottheit Ebenbild,
Ein guter Fürst, den letzten Vatersegen
Des Sterbenden erfüllt.

AN

DAS BLINDE FRAULEIN PARADIES,

EINE

VORTREFLICHE TONKUNSTLERINN.

Jede deiner Stunden flieſse, wie der Ton von
deinen Saiten,
Sanft und rein und ohne Tadel; Freundſchaft
müſſe ſie begleiten.
Es verſtimme nie dir eine der Gedanke, du
ſeyſt blind;
Da der Menſchheit beſte Götter, Lieb und
Glück, es gleichfalls ſind.

AUF GÖSCHEN'S VERMAHLUNG.

Hymen winket in das Hochzeitbette.
An des vielgeliebten Freundes Hand
Wankt dahin die ſchöne Henriette,
Zaudernd, doch wie er von Lieb' entbrannt.
Möget ihr doch immer alſo brennen,
Jede Lebensfreude, jede Pein
Redlich theilen; edle Seelen können
Nur durch glücklich machen glücklich ſeyn.

KINDER UND NARREN REDEN DIE WAHRHEIT.

Aus dem Owen.

Wenn nur Kinder oder Narren wahr zu reden ſich nicht ſcheun;
So muſs ja die Wahrheit reden kindiſch oder närriſch ſeyn.

DIE GERECHTIGKEIT DES GLUCKES.

Aus eben demſelben.

Gerechter iſt das Glück, als mancher Klügling denket,
Weil es dem Reichen Furcht, dem Armen Hoffnung ſchenket.

WIE EIN MADCHEN SEYN SOLL.

Aus eben demſelben.

Ein Mädchen wünſch ich, ſchön an Geiſt und an Geſicht,
Die kaufrecht ſey, doch zu verkaufen nicht.

AN LEOPOLD DEN ZWEYTEN.

1790.

Willkommen, tauſendmahl willkommen, edler Sohn
Thereſiens in dieſen Mauern,
Die jetzt noch um den Tod der groſsen Fürſtinn trauern.
Du ſteigſt auf deiner Ahnen Thron,
Wie ſie einſt ſtieg, in kummervollen Zeiten.
Und ſo, wie ſie durch unſrer Väter Treu
Wirſt du, o Fürſt, durch unſre Treu
Den Feinden Untergang, den Deinen Ruhm bereiten.
Zwar hat der Krieg ſo manches Grab gefüllt,
Und Rieſenſchultern ſelbſt empfinden ſeine Schwere;
Doch wenn's das Wohl des Staats, die Ehre
Der Nation und deine Rechte gilt,
So ſprich! wir ſind bereit für dieſe Gut und Leben,
Selbſt unſrer Söhne Blut mit Freuden hinzugeben.

Doch viel erwartet auch dafür
Dein treues Volk und darf mit Rechte viel erwarten,

Denn es erwartet's ja von dir,
Von dir, der manche Blum' im Garten
Der Wiſſenſchaften ſchon als Jüngling abgepflückt
Und ſeinen Geiſt damit zum Wunder ausgeſchmückt.

Hetrurien genießt längſt ihre holden Düfte;
Nun freun ſie auch in unſre Lüfte
Viel Wohlgeruchs; doch die am meiſten freut,
Iſt auch die ſchönſte Blum' und heißt Gerechtigkeit.

Du lernteſt ihren Werth von einem unſrer Weiſen, *)
Den Vaterland und Ausland preiſen,
Der, nach Verdienſt belohnet und geehrt,
Sie übet, die er einſt gelehrt.
Auch du übſt ſie, o Fürſt, zu deiner Völker Segen.
Schon ſeh' ich dich, durch ſie geleitet, Recht und Pflicht

Des

*) Dem Freyherrn von Martini

Des Herrn und Unterthans in gleichern Schalen wägen.

Ich ſeh dich überall, auch bey dem Blutgericht,
Die Menſchheit noch im Miſſethäter ehren,
Das Eigenthum beſchützen und der Wuth
Des gierigſten Vampyrs, des Wuchers, der das Blut
Des armen Städters ſaugt, ſelbſt mit dem Schwerte wehren.
Und haſt du ihm gewehrt, (vertilgen kannſt du ihn
Mit aller Weisheit nicht,) ſo wird in deinem Erbe
Der Fleifs noch mehr gedeihn, die nützlichen Gewerbe
Sich mehren und der Handel blühn.
Dem Handel geht der Überfluſs zur Seite,
Und beyden folgt die weite Pracht,
Die Fürſten groſs und Völker glücklich macht,
Du winkeſt ihr, daſs ſie dich oft begleite
Und über deinen Thron den Strahlenmantel breite.
Mehr aber, edler Fürſt, weit mehr als alle Pracht,

Wird ihn das Chor der Wiſſenſchaften ſchmücken.

Zwar zählen ſie in deinem Auſtria
Der Lieblinge genug, doch ſtehn ſie traurig da

Und wagen nicht zum Thron empor zu blicken,
Du wirſt zu edlem Selbſtvertraun
Sie bald berechtigen, zu deines Thrones Stufen

Die zitternden, die ſcheu gemachten rufen
Und einen weiten Tempel baun,
Worin ſie ſchweſterlich mit allen Künſten wohnen,

Die Blüthe deines Volks der Weisheit frühe weihn,
Glanz auf die Nation, Licht durch Europa ſtreun
Und mit Unſterblichkeit dem groſsen Stifter lohnen.

ALTE LIEBE ROSTET NICHT.

Bey der Vermählung eines Freundes.

Sie liebt' ihn ſchon in Kinderjahren
Mit treuer Zärtlichkeit, und er
Bekriegte kühn die Janitſcharen;
Vor Amorn ſtreckt' er das Gewehr.
Nun aber glänzendre Parthien
Das Glück laut prahlend ihr verſpricht:
Beſchloſs er edel, ſie zu fliehen;
Doch — alte Liebe roſtet nicht.

Seit dieſem ging in ihrem Herzen
So mancher Jüngling aus und ein,
Beſonders ſtahl bey Spiel und Scherzen
Sich einer ziemlich tief hinein.
Doch kam, den ſie zuerſt geliebet,
Ihr etwa wieder zu Geſicht;
So ſeufzte ſie, und rief betrübet:
Ach! Alte Liebe roſtet nicht.

Das Glück, das ihr ſo viel verſprochen,
Hat, einer Thörinn nachzuziehn,
Dem guten Kind ſein Wort gebrochen;
Allein ihr edler Freund erſchien.
Komm, ſagt er, theile, was ich habe;
Sie reichet ihm die Hand, und ſpricht:
Dein, lebelang! auf unſerm Grabe
Steh: Alte Liebe roſtet nicht!

AN

HERRN CARL VON BADENFELD

BEY SEINER

VERMAHLUNG MIT CATHARINEN VON HAUER.

Im Nahmen Eliſabeths v. Dürfeld als Pflegemutter der Braut.

Mein Badenfeld, der ſie, ſie, die nebſt meinem Sohne
Mein gröſstes Kleinod iſt, aus meinen Armen führt,
O ſieh, ich flechte ſelbſt die ſchöne Myrthenkrone,
Die euer bräutlich Haupt am Freudentage ziert.
Zwar werd' ich täglich mich nach der Entflohnen ſehnen,
Mein Haus wird mir zu groſs und leer mein Zimmer ſeyn;

Doch

Doch du verdieneſt ſie, und nur mit Freudenthränen
Ergreif' ich ihre Hand und ſage: ſie ſey dein!
Fern von der groſsen Welt zur Häuslichkeit erzogen,
Verſchmäht ſie Modentand und kennt die Künſte nicht,
Die manchen Freyer ſchon zum Altar hinbetrogen;
Denn ungeſchminket iſt ihr Herz, wie ihr Geſicht,
Auch ſagt man, ſie ſey ſchön; doch dieſen Punct zu wiſſen
Ziemt ihr und ſelber mir, als Pflegemutter kaum.
Was gilt die Schönheit auch bey ehelichen Küſſen?
Was beym Champagnerwein der eitle, leichte Schaum.
Doch was uns ſtärkt und labt auf dieſes Lebens Reiſe,
Das triffſt du ſicherlich bey Catharinen an.
Sie iſt beſcheiden, klug, fromm, ſittſam, züchtig, weiſe
Und weicht kein Haarbreit weg von ſtrenger Tugend Bahn.

Drum

Drum seyd beglückt und zeugt in eurer Jugend Jahren
Viel Kinder, gut, wie ihr, bereut nicht eure Wahl,
Vergesset meiner nicht, und bey gebleichten Haaren
Liebt euch so zärtlich noch, als ich und mein Gemahl.

AN

FRAU VON ARNSTEIN

GEBORNE ITZIG.

Wohlthätig, reitzend, klug, und ohne jene Mängel,
Die sonst als Gegengift der Schönheit Abbruch thun,
Ist Fanny, ruft der Neid, wohlan, sie kränkle nun!
Damit die Welt doch seh, sie sey nicht ganz ein Engel.

AN LEOPOLD DEN ZWEYTEN. *)

Als du die herrlichſte der Kronen,
Die drückendes Gewicht mit hohem Glanz vereint
Und ſeit Jahrhunderten dazu beſtimmet ſcheint,
Den Tugenden von Habsburgs Stamm zu lohnen,
Aus hoch geweihten Händen nahmſt
Und wieder in dein Wien von Frankfurts Mauern kamſt;
Da ſtanden wir am Ehrenbogen,
Den wir dem Kommenden voll Ehrfucht aufgebaut,
Und als wir dich von ferne ſchon erſchaut,
Da jauchzten wir und unſre Herzen flogen
Dem Allgeliebten zu, den, wo er ſich nur wies,
Germanien aus Einem Munde pries;
Der ſelbſt den Eifergeiſt entwaffnet' und entwöhnte
Gemüther wieder ganz an Öſterreich gewöhnte.

Er

*) Im Nahmen der hieſigen Herrn Niederlagsverwandten und Großhandler.

Er iſts, der Heil auf uns und unſre Kinder bringt,
So riefen wir; o ſeht! ſtatt blut'ger Lorber ſchwingt
Der Friedensfürſt den Ölzweig in der Rechten,
Und weihet ihn dem Vaterland,
Dieſs nimmt ihn dankbar an und wird mit froher Hand
Ihm dieſen Zweig zum ew'gen Kranze flechten.
Gepflegt vom Frieden, wird des Inlands Handel blühn.
Er vormahls unbekannt, dann eine junge Pflanze,
Gewann erſt unterm Sonnenglanze
Thereſiens das erſte zarte Grün
Von Joſephs milder Hand begoſſen,
Wuchs er zum Bäumchen auf und trieb allmählich Sproſſen.
Mit edlem Neide ſah Thereſens ältſter Sohn
Den Handel in dem reichen Lande
Der Bataver und an der Themſe Strande
Hochäſtig, früchtevoll ſeit langen Jahren ſchon.
Er ſah's, doch da er nicht vergeſſen,

Daſs

Dafs alles nach und nach in der Natur gedeiht,
Dacht er beruhigt fo: „Sey immer klein indeſſen!
„Einſt kannſt du dich doch auch mit jenen Baumen meſſen,
„Ich fordere von dir nicht Früchte vor der Zeit,
„Und ſtets begiefs' ich dich mit wacher Sorgſamkeit.„
Die Früchte kamen nach, ſtets häufiger und fülser
Von Jahr zu Jahr, und lohnten dem Begiefser.
Auch ferner noch den itzt ſchon gröfsern Baum
Zu pflegen, ihn mit Gnade zu bethauen,
Ihn ausgedehnt durch weiter Lüfte Raum
Ihn immer herrlicher zu ſchauen
Und jeden Aſt, beſchwert mit Früchten aller Art,
Die Wonne, dieſer reiche Segen
Iſt dir, ſo wahr als du hierin auf Joſephs Wegen
Fortwandeln wirſt, iſt dir, Geliebter, aufbewahrt.

GLÜCK-

GLUCKWUNSH
AN DIE BÖHMISHE NATION,
BEY DER
KRONUNG LEOPOLDS II.

Beglückte Nation, die auf das Haupt
Des viel geliebten Fürſten eine Krone
Mit Jauchzen ſetzt und was ein Edler, groſs
Durch ſeinen Rang, noch gröſser durch ſein Herz,
Im Tempel Gottes ausrief: Laſſet uns
Zu unſerm König uns bekennen! nachruft,
Nicht mit den Lippen bloſs, auch mit der Seele,
In allen Kreiſen ſeines Reiches nachruft,
Beglückte Nazion, du ruhſt im Schooſs
Des Friedens, den an ſeiner milden Hand
Dein guter König dir herbey geführt,
Und, friedlich ſelbſt, biſt du des Friedens werth.
O fühle ganz dein Glück, und wie der Schiffer,

Der

Der in dem Hafen auf den Sturm im Meer
Hinausblickt, blicke du nach Weſten hin.
Du ehrſt die Majeſtät und huldigſt dem,
Der mit der Krone deine Laſten trägt,
Der mit dem Schwerte deine Kinder ſchützt,
Der mit dem Zepter Ruh und Ordnung ſchafft.
Dort legen Meuterer die freche Hand
An einen Gottgeſalbten, kerkern ihn
In ſeine Mauern ein und prahlen noch:
Allein in ihrem Lande herrſche Freyheit;
Da Freyheit doch ein Kind der Ordnung iſt
Und vom Geſetz nur groſs gezogen wird.
Du zündeſt Millionen Lampen an
Weil dir der Tag zum Ausbruch edler Freude
Nicht hinreicht, und in jeder Lampe brennt
Ein liebend Herz, Gott, ſeinem Konige
Und ſeinem edlen Vaterlande treu.
Dort zündet man des Aufruhrs Fackeln an
Und klärt durch ſchreckliche Laternen auf.
Du waffneſt deine Bürger zu dem Schutz
Der Fürſten; ach! dort ſind ſie auch gewaffnet;
Doch leider! nicht zu ihrer Fürſten Schutz.

Beglückte Nation, wie von der Sonne
Auf alle Körper unſers Weltgebäudes
Sich Wärm' und Licht ergieſset, ſo ergieſst
Sich Wohlergehn von deiner Königsſtadt
Bis an die letzten Grenzen deines Reichs.
Und jeder Unterthan ruft frey und glücklich:
Heil dir, o Leopold, Heil dir Luiſe!

AN MINNEN.

O wo nehm' ich, dir zu danken,
Worte her? es jammert dich,
Theuerſte, des Liebekranken,
Du bereiteſt Troſt für mich,
Schenkſt von deinem ſchönen Haare
Mir ein Büchel, das ich jetzt
Als ein Heiligthum bewahre,
Das, mit Thränen oft benetzt,
Oft bedeckt mit meinen Küſſen,
Linderung mir ſchaffen wird,
Wenn in tiefen Kümmerniſſen
Sich mein müder Geiſt verirrt.
An der Bruſt will ich dich tragen,
Theures Haar; mag nun das Glück
Mich in ſeinem Zorne ſchlagen.
O es heilt bey einem Blick,
Den ich dir, mein Kleinod, gebe,
Jede Seelenwunde zu;
Stürme ſchweigen, und ich lebe
Mit der Welt und mir in Ruh.

Doch

Siehe, mit erhöhtem Muthe
Such' und thu' ich nun das Gute;
Aller Pflichten eingedenk,
Minna, macht mich dein Geſchenk.

Ja; wer deiner Güte Zeichen
Stäts an ſeinem Herzen trägt,
Das für dich allein nur ſchlägt,
Der kann nie von Tugend weichen;
Was ſich nicht mit ihr verträgt,
Wird er gern und immer meiden;
Ihn verführen nicht die Freuden
Eitler Ehrſucht; er verſchmäht
Das, woran ſich Thoren weiden,
Höhnt des Goldes Majeſtät,
Flieht der Wolluſt Ruhebette;
Jedes dieſer Härchen iſt
Eine diamantne Kette,
Die ihn an die Tugend ſchlieſst.

AN DEN TURKISCHEN GESANDTEN.

O du, den uns als Freund die hohe Pforte
ſchicket,
Wie herrlich iſt dein Geiſt durch Kenntniſſe
geſchmücket!
Beredſamkeit flieſst, wie ein Honigbach,
Von deinen Lippen aus; Bewundrung folgt
dir nach.
Das Schweſternpaar, das Thronen hebt und
ſtützet,
Die Weisheit und die Güte ſitzet
Auf reichen Polſtern neben dir;
Und an der Wand hängt müſsig, bloſs zur
Zier
Dein goldner Köcher und der Bogen.
Da Leopold und Selim jede Spur
Des Zwiſtes weggetilgt, wird ſeine Sehne nur
Auf freche Perſer ſtraff gezogen.
Du ehrſt voll edler Wiſsbegier
Sogar ein klein Verdienſt, verſchmähſt nicht,
mich zu kennen

Und

Und meinen Nahmen noch im Vaterland zu nennen. *)

Nimm ihn und auch mein Herz mit dir.
Doch nicht ſo bald; noch lange weile hier.
Denn ziehſt du wieder zu den Deinen,
So wird beym Abſchiedskuſs ſo manches Auge weinen.
Gerechte, doch vergebne Traurigkeit!
Der Mond kann ja zu gleicher Zeit
Nicht allen Nationen ſcheinen.

*) Der Geſandte ſchrieb die Nahmen mehrerer Perſonen auf.

AN LEOPOLD II.

Uber ſeine Erklärung gegen Frankreich. *)

Fürſt, deſſen Herz nicht an erfochtnen Fahnen,
Nicht am Triumphsgeſchreye ſich ergetzt,
Der einen Tropfen Blut der Unterthanen
Mehr als des Philippiden Lorber ſchätzt,

Die beſsre Tactik, Herzen zu beſiegen,
Haſt du erſchöpft, auch hemmſt du nicht im Lauf
Fortunens Rad und dringſt dich Ludewigen
Nicht zum gewaffneten Beſchützer auf.

Zwar legten pflichtvergeſsne Dämagogen
An den Geſalbten Gottes ihre Hand;
Dann kämſt du ſchneller, als ein Pfeil vom Bogen,
Und trügeſt Rach' in der Verräther Land.

Doch

*) Im Januar 1792.

Doch ſchlingt ſich dort das Band der Eintracht feſter,
Sind wirklich beyde, Volk und König, frey,
Erſetzt die Nation auch deiner Schweſter
Durch Ehrfurcht nun des Pöbels Raſerey;

Dann lächelſt du und läſſeſt in die Wette
Der Freyheit heiſere Vertreter ſchreyn
Und über Menſchenrecht' und Etiquette *)
Mit gleichem Flammeneifer ſich entzweyn.

Wir aber, in des Glückes Porte, danken
Dem weiſen Steuermanne Leopold
Und rufen in die offne See: Ihr Franken,
Wir ſind ſchon längſt, wohin ihr kommen wollt!

MIT-

*) Man weiſs, daſs ſich die zweyte Nationalverſammlung durch einen Streit über die Etiquette ſehr übel angekündiget hat.

MITTEL WIDER DIE DEMOCRATENWUTH.

Aus dem Franzöſiſchen des Grafen von O***

Wollt ihr vereinigen die ſtreitenden Parteyn,
Soll wieder die Vernunft im Kopf der Democraten,
Und in Paris der Witz mit ſeinen Tändeleyn,
Die Gratien, der Scherz zu Hauſe ſeyn.
So waffnet euern Arm ja nicht, Ariſtocraten!
Kein Wort von Krieg! denn ihr bedürft allein
Zwey ſchöner Augen, ſchickt die *** hinein:
Sie, deren Reitzungen ſelbſt Tieger zähmen könnten,
Laſst Ludewigs und der Regenten
Vertreterinn in Frankreichs Hauptſtadt ſeyn.
Ihr werdet dort gewiſs nicht mehr Rebellen finden,
Als allenfalls — in dem Spital der Blinden.

REMEDE CONTRE LA RAGE DEMOCRATE.

Pour reunir tous les partis,
A la raiſon mettre les democrates,
Et faire revivre a Paris
Les jeux, les Graces, et les ris,
Ne faut armer les bras ariſtocrates.
Point de combat! c'eſt mon avis.
Pour ce haut fait deux beaux yeux ſont requis.
Envoyez-y la * , et la perle des belles
Plaide pour Louis ſeize et tous les Souverains;
Et ſi la France aprés conſerve des rebelles,
Il faudra les chercher parmi les quinze-vingts.

AN DIE GRÄFINN v. H—,

die mir als Braut ein Gillet ſtickte.

Die ſchönſte Hand, die bald den beſten Mann
beglücket,
Hat ein Gillet mir blau und grün geſticket,
Das iſt beſiegtes Vorurtheil. *)
Doch daſs die Stickerinn nun zeigen wird,
es können
Noch in der Eh der Liebe Flammen brennen,
Iſt auch beſiegtes Vorurtheil.

WAS

*) Man erinnert ſich, daſs nichts lächerlicher ſchien, als dieſe beyden Farben zuſammen tragen. Die allvermögende Mode änderte dieſe Meinung, daher der Nahme *Préjugé vaincu*.

WAS HILFT'S?

Des Glücks Pallaſt, das wünſchenswerthe Ziel,
Nach welchem fläts im ſeltſamſten Gedränge
Die Menſchen ziehn, iſt wirklich nicht ſo enge,
Als Milzſucht wähnt, und hat der Thore viel.
Allein was hilft's? Deſpotinn Liebe, du!
Sperrſt bis auf Eins mir alle Thore zu.

Sonſt wallt' ich gern auf Fluren hin und her,
Sah gern, was ſelbſt der Murrkopf in der Tonne
Zu ſehn gewünſcht, den Glanz der milden Sonne,
Und labte mich in ihrem Strahlenmeer.
Allein was hilft's? Nun ſtrahlt umſonſt ihr Licht,
Ich ſehe ſie vor Minna's Augen nicht.

Der Gläſer Klang erwecket Fröhlichkeit,
Und treiflich ſchmeckt nach klug gebrauchtem Tage
Der Abendpunſch beym munteren Gelage;
Es wird hierdurch auch Weiſer Herz erfreut.
Allein was hilft's? Mich ſtört ein anderer Wunſch!
Ach! ohne ſie ſchmeckt ekelhaft der Punſch.

Schön iſt's berühmt, das iſt, geliebt zu ſeyn,
Und trüget nicht der Spruch gelehrter Richter,
So wird vielleicht beym Nahmen gröſsrer Dichter
Der meinige nicht ganz vergeſſen ſeyn.
Allein was hilft's? Der Beyfall einer Welt
Ergetzt mich nicht, wenn ihr mein Lied miſsfallt.

Sonſt hatt' ich kaum ein ſüſser Glück gekannt,
Als im Homer, den wie ein höhers Weſen
Mein Geiſt verehrt, das Lob Achills zu leſen.
Zwar nehm' ich noch ſein göttlich Buch zur Hand.

Allein was hilft's? Lob' er, ſo ſchön er will,
Ich leſe draus nur Minna ſtatt: Achill.

Sonſt fandt' ich gern auf Kundſchaft meinen Blick;
Er ſchweift' umher im Zirkel ſchöner Frauen,
Nicht unbelohnt; noch, wenn mein Selbſtvertrauen
Mich nicht betrügt, erwürb' er Liebesglück.
Allein was hilft's? Mich dünckt nur Minna ſchön,
Sie will ich nur, ſie will ich ewig ſehn.

Die Freundſchaft goſs in dieſes gute Herz
Sonſt Linderung; voll zärtlichem Erbarmen
Winkt ſie mir noch, ſie ruft mit offnen Armen:
Komm Trauriger! ich mildre deinen Schmerz.
Allein was hilft's? Denn Minna iſt mir mehr,
Als eine Welt von lauter Freunden wär.

AUF LEOPOLD II. TOD.

Schon wieder ſehen wir, entſetzliches Geſicht!
O Todesengel, dich zur Burg hernieder ſchweben,
Dein flammend Auge blickt Gericht.
Auch wider ihn willſt du den Arm erheben?
Er ſchonte ſeiner Bürger Leben,
Du aber ſchoneteſt ſein theures Leben nicht.
Sieh, Schrecklicher, mit keinen Lorberkränzen,
Mit frommen Ölzweig iſt des Edlen Stirn umlaubt,
Nicht durch Erweiterung der Gränzen
Durch ſeiner Treuen Herz hat er ſich reich geglaubt;
Er, der die Zierde jedes Standes
Geweſen wäre, gut aus Neigung und aus Wahl,
Ein treuer Freund, ein zärtlicher Gemahl,
Der beſte Vater ſeines Landes

Und

Und ſeiner Kinder! Sieh, o ſieh!
Hier jammern tief gebeugt des Kaiſerhauſes Sproſſen;
Sie beugen Gott voll Seelenangſt das Knie,
Sein Erſtgeborner fleht: „Erbarmer, nicht ſo früh!
Er *hat die* Bitterkeit der Herrſchaft nur genoſſen.“
Die Kaiſerinn, getreu dem ſchönen Seelenbund,
Haſcht nach den letzten Hauch von des Geliebten Mund.
Und ſucht dann Troſt, wo ſie in trüben Stunden
Ihn ſtäts zu ſuchen pflegt und ihn ſo oft gefunden,
An Gottes heiligem Altar.
Die Nähern, denn das Volk miſskennet die Gefahr,
Die Nähern weinen laut in ihrer Fürſtinn Klage
Und bethen wehmuthsvoll: Verlängre ſeine Tage
Mit unſern eigenen! Umſonſt, Weh, Oeſterreich,

Weh

Weh dir! Der Tritt des Engels ſchallet;
Er naht, er thut den fürchterlichen Streich,
Der durch Europa wiederhallet.

Mein Vaterland, bedeckt mit Trauerflor,
O hebe deinen Blick, voll von gerechten Zähren,
Ach! zu gerecht, um ihnen bald zu wehren,
O, hebe deinen Blick empor!
Ein Jüngling, doch ein Jüngling nur an Jahren,
An Geiſt, Erfahrungen und hohem Muth ein Mann,
Franz beut ſich dir zum Retter an,
Er, der ſchon früh den Weg der Kriegsgefahren,
Schon früh das Labyrinth der Politik durchrannt,
Wird dein zerſtörtes Glück mit klug geübter Hand
Nach ſeines Vaters Plan bald wieder neu erbauen.
Europa wird den Bau des Deutſchen Salomo,
(Auch Salomo war jung,) halb neidiſch und halb froh,

Wir

Wir aber mit Entzücken ſchauen.
Selbſt ſeine Richterinn, die weiſe Nachwelt, frey
Von böſer Tadelſucht und niedrer Schmeicheley,
Wird rufen: Seht in dieſem groſsen Werke
Die Güte Leopolds, vereint mit Joſephs Stärke!

AN DIE GRÄFINN VON A.

Bey Überſendung des Bliomberis.

Du urtheilſt nachlichtsvoll, daſs etwas Dichterfeuer
Im Doolin brennt: o wie entzückt mich dieſs!
Ich ſende dir nun auch die Abentheuer
Des zärtlichen Bliomberis.
Doch zürne mir nicht dieſer Freyheit wegen,
O ſchöne Gräfinn, zürne nicht!
In Griechenland war's Sitte, ſein Gedicht
Auf den Altar der Gratien zu legen.

DIE GANS ALS POLYHISTORINN.

Eine Fabel.

Pa' ſprach zu einer weiſen Schlange
Einſt eine ſtolze Gans und blähte ſich, am Range
Brauch' ich wohl keinem Thier, ja keinem nachzuſtehn,
Wär' ohne mindeſte Beſchwerde
Verweil' ich in der Luft, im Waſſer, auf der Erde;
Ich kann dir fliegen, ſchwimmen, gehn.
Schon recht, ziſcht ihr die Schlang' entgegen,
Doch fliegſt du, wie der Adler fliegt?
Schwimmſt du den Fiſchen gleich? Läufſt du, wie Hirſche pflegen?
Das nicht, Frau Nachbarinn, ich denke man begnügt
Sich damit auch, viel halb und halb zu wiſſen
Und heiſcht, daſs uns darum die Andern ehren müſſen.
„Nicht doch, du gute Gans, denn dieſes feine Recht
„Gebührt allein dem menſchlichen Geſchlecht.

CAN-

CANTATE AM HULDIGUNGSTAGE FRANZENS DES ZWEYTEN.

O grosser Tag, im Götterglanz,
Geziert mit einem Eichenkranz,
Steigst du vom Himmel nieder.
Heut hebet Wien das Haupt empor,
Und lächelt durch den Trauerflor
Zum ersten Mahle wieder.

Triumph! er zeiget sich auf seiner Väter Thron,
Der besten Ältern bester Sohn:
Ihm huldigen die Herzen alle,
Und mit dem Weihrauchduft in gottgeweihter Halle
Steigt feurig dieß Gebeth und tausendstimmig auf:
„O Herr, wie einen milden Regen
Treuf deiner Himmel besten Segen
Auf Franzens Haupt! Lass seines Lebens Lauf

Weit über unſre Gräber gehen,
Und, wenn wir längſt verweſet ſind,
Noch unſrer Kinder Kindeskind
Mit dankerfülltem Blick den Allgeliebten ſehen."

Wir aber bringen jetzt dem Ew'gen Opfer dar:
Nun er in Franzen uns den Vater wieder ſchenket,
Iſt der Verluſt erſetzt, der uns ſo tief gekränket.
Drum bringen wir dem Ew'gen Opfer dar,
Und ſegnen Sie, die Franzen uns gebar.

Sieh durch den Wittwenſchleyer,
Luiſe, deinen Sohn,
Und deiner Klage Ton
Verwandle ſich in Feyer.
Die treuen Bürger flehn
Um ſeines Thrones Stufen,
Und alle rufen,
Und alle flehn:
Heil ihm auf ſeines Vaters Throne,
Der beſſen Ältern beſſem Sohne!

AUF DEN TOD DER KAISERINN LUISE.

Zu frühe winkte dir aus Gottes Freudensaale
Dein Leopold, den du so sehr geliebt.
Luise, da du starbst, hast du zum ersten Mahle
Die Deinen und dein Volk betrübt.
Erhabene, wir sahen dich, uns Allen
Ein Beyspiel, auf dem Pfad der stillen Tugend wallen,
Die Schimmer weder sucht noch braucht,
Gleich der Viole, die im Schatten
Bescheiden ihren Duft verhaucht.
Gott, deine Kinder, deinen Gatten
Und wahre Menschenlieb' im Herzen, lebtest du.
Was von dem Staate dir an Zinsen zugeflossen,
(Denn er hat viel von dir, du nichts von ihm genossen,)
Das flos durch dich dem Armuth wieder zu:
So wie ein Brunnen gern sein Nass dem Garten schenket
Und mild' ein durstig Beet, ein dürres Bäumchen tränket.

Die angeborne Frömmigkeit
Haſt du durch Schwärmerey, durch Härte nie entweiht.

Vergeblich war der Eiferer Beginnen,
Dich dem Verfolgungsgeiſt als Stütze zu gewinnen.

Du, deines Heilands Lehr' und deinem Herzen treu,
Bothſt nicht die Hand zur Seelentyranney.
Dein holdes Angeſicht, dein ſanfter Blick verbannte
Die Schüchternheit, die vor der Majeſtät
Mit tief gebeugtem Haupt und ſtummen Ernſte fleht;
Die Freude ſproſs empor, wohin dein Blick ſich wandte.
Mit Dank belohnteſt du auch den geringſten Dienſt,
Und wenn du vor dem Volk, dem treuen Volk erſchienſt,
Das unter Jauchzen oft dich ſeine Mutter nannte,
Warſt du die Einzige, die deinen Werth nicht kannte.
O warum biſt du uns ſo früh, ſo früh entflohn!

Doch

Doch, eigennütz ge Klagen ſchweiget!
Sie war dem Lohne reif, und die Verklärte
ſteiget
Zu ihrem Leopold auf jenen beſſern Thron,
Den Sorge nicht beſtürmt, nicht Schmeicheley
umringet,
Und wo den Herrſchern, die ihr Land
Mehr als ſich ſelbſt geliebt, des Seraphs Bru-
derhand
Die unentweihte Krone bringet.
Mit der geziert, blickt ſie auf Ihn herab,
Auf den geliebtern Sohn, den ſie als Erſtgebor-
nen
Dankbaren Nationen gab.
Ihm, ihrem Stolz, Ihm, unſerm Auserkornen
Flößt ſie noch Unterricht in heil'gen Stunden
ein,
Und lehrt Ihn Königen ein Muſter, ſeinen
Staaten
Durch zwey erhabner Potentaten
Vereinte Tugenden noch mehr als beyde ſeyn.
Sie ſegnet, ſie erhält all ihrer Kinder Jugend
Auf dem von ihnen längſt betretnen Weg der
Tugend,

Und

Und zeiget auf die Königinn
Voll Zuverſicht mit dieſen Worten hin:
„Seht eure Mutter hier, Verwais'te!
„Sie ſorgt für euch; als dieſer Sorge Lohn
„Verſprech' ich bald der Edlen einen Sohn,
„Dem Vater gleich am Körper und am Geiſte."

AN EINE DAME.

Bey ihrer Reise zu dem Landtage.

Es iſt doch undankbar von deinem hohen Range;
(Denn er ziert dich, weit minder, als du ihn.)
Dich von der Nachtigall Gesange,
Aus deinem dunklen Bogengange,
Von deiner Bäume jungem Grün
In eine lärmende, geputzte Stadt zu ziehn
Und dort an jene goldne Kette,
Die seine Schwester Etikette
Zu vieler Thoren Luſt und aller Klugen Qual
Jetzt neu verfertigt hat, dich Wochen lang zu schmieden,
Und überall und allemahl
Im Putzgemach, Sitzzimmer, Speisesaal
Durch Langeweile dich und Ehren zu ermüden,
Dich samt den Grazien. Sie lieben dich so sehr,
Daſs sie, die sonſt doch Prunk und grosse Feste hassen,

Dich.

Dich, ihre Schweſter, nicht in dieſer Noth verlaſſen;
Unſichtbar wallen ſie an deiner Seite her,
Unſichtbar, weil nicht wenig Augen,
Die dort ſich aufthun, mehr zum ſchaun, als ſehen taugen.

Zwar wird durch eure Landestracht
Dein ſchlanker Wuchs, den ſonſt uns Mäntelchen verhehlen,
Und mancher Reitz, den die Trompeuſen ſtehlen,
Ein wenig ſichtlicher gemacht.
Auch ſeh' ich ſchon um dich die Edelleute ſchleichen,
Mit Schmunzeln ſich den langen Schnurbart ſtreichen,
Und wechſelweiſ' ins Ohr ſich flüſtern: Bruder, ſchau!
Iſten-veze! is wunderſchönt Frau!
Dieſs alles unterhält wohl in den erſten Tagen;
Doch länger kann es nur der Eitelkeit behagen.

Die

Die läſſet ſich, gemaurt auf einem Ehrenſitz,
Gern fade Schmeicheleyn ein ganz Jahrhundert ſagen;
Doch wer, wie du, Verſtand und feinen Witz
Mit Haſs des eklen Zwangs verbindet,
Sein Glück in zärtlicher, in muntrer Freundſchaft findet,
Und mit dem Frühling flüts den glänzenden Verdruſs
Der Hauptſtadt flieht, der ärgert ſich zu Tode,
Wenn er die feyrliche, die nickende Pagode
Durch ganze Wochen ſpielen muſs.

Doch, ſchöne Gräfinn, Muth in dieſen trüben Tagen!
Vergiſs es nicht, je längre Zeit
Uns Etikett' und Langeweile plagen,
Je mehr empfinden wir die ganze Süſsigkeit.
Wenn wir, von unſrer Qual befreyt,
Nun endlich wieder uns gehören,
Und in der Freundſchaft Arm auf's Land zurücke kehren.
Du, der du längſt dein edles Herz geweiht,

Sie

Sie denket ſchon mit zärtlichem Verlangen
Dich und ſich ſelbſt auf deine Güter hin
Und rüſtet ſich, die holde Gönnerinn,
Den nächſten Lenz dort würdig zu empfangen.

Mich dünkt, daſs ich bereits den Ritter Maltha's ſeh,
Bald zu der zierlichſten Allee
Im ungeſtalten Dickicht hauen,
Und über Nacht, wie eine Fee,
Der Bäche Lauf verdrehn, Einſiedeleyen bauen;

Bald, wenn der Regen ihm, hinaus zu gehn, verbeut,
Die ſchönſte Länderey durch Farben oder Tuſche
Auf's Pergament hinſtreun, und wenn dann jeder ſchreyt:
Schön! Trefflich! voll Beſcheidenheit
Betheuern, daſs er doch nur pfuſche.
Auch unſre V** hör' ich ſchon,
In vollem Staat auf neuer Opernbühne
Als Cynthia mit ſtolzem Ton,
Und einer übermüth'gen Miene

Cu-

Cupiden dräun, dem ſchönen, ſchlauen Kind,
Der ihr zuletzt, Trotz ihrer hohen Reden,
Trotz ihrer ſtrengen Zucht, beweiſet: daſs die Spröden
So gut als Andre --- Mädchen ſind.
Auch M** ſeh' ich Unfug treiben
Bey jeder Schauſpielprob', ich ſeh' ihn als Souffleur
So ſtumm wie einen Fiſch, mich aber als Acteur
Durch ſeine Schuld erbärmlich ſtecken bleiben.
Ich ſeh dich, Gräfinn, ſelbſt in leichter Morgentracht
Bald zu den Bäumchen ſehn, bald Pfauen Futter ſtreuen,
Und mit der Gütigkeit, die alles glücklich macht,
Sie ſo, wie deine Gäſt', erfreuen.
Ich ſehe dich beym Mahl, wo Fleiſch und Fiſch
Sich um den Vorrang zankt, die muntre Laune zeigen,
Die jegliches Gericht noch mehr würzt, und nach Tiſch

Zu unſer Aller Angſt ein wildes Roſs beſteigen,
Das aber doch, Gottlob! nicht, wen es trägt, vergilst,
Und heute fromm, fromm, wie ein Lämmchen, iſt.
Ich ſich dich Abends dann in unſerm Kreiſe ſitzen:
Da fallſt, (geläufig iſt dein Witz und deine Hand,)
Die ſchwerſten *Bouts-rimés*, die ſchwerſten, die ich fand;
Indeſſen wir dabey noch groſse Tropfen ſchwitzen.
Und ſind die Sylben auch nicht ſtäts genau gezählt,
So wird dir die Critik den Fehler gern verzeihen,
Weil ſelbſt in deinen Tändeleyen
Der Kopf erſetzt, was an den Füſsen fehlt.

Sieh, Ninna, dieſes frohe Leben
Harrt dein den nächſten Lenz; die Muſen werden dich
Als ihre Prieſterinn, als ihren Stolz umgeben,
Die freundlichen Dryaden ſich

Dir

Dir lächelnd nahn, dir neue Bäume pflanzen,
Den alten Wachsthum und Gedeihn
Bewilligen, und bey dem Mondenſchein
Die Galoppad' in ihrem Schatten tanzen.
Du aber, frey von Zwang und Tyranneyn,
Womit nun Rang und Gröſse dich beſchweren,
Wirſt einem klugen Herrn, dir ſelber angehören
Und glücklicher als jemahls ſeyn.

GE-

GESANG

DES

BEY DEM ARNTEFESTE IN BUBENECZ VERSAMMELTEN BOHMISCHEN LANDVOLKES

IN GEGENWART I. I. M. M.

DES

KONIGS UND DER KONIGINN

VON BOHMEN

DEN 12. AUGUST 1792.

Alle.

Wen braucht der Landmann zu beneiden?
Auf Feldern wachlen seine Freuden,
Und werden mit dem Jahr erneut;
Er kennet nicht der Städte Kummer,
Sein Tag ill heiter, süfs sein Schlummer,
Und sein Geschaft ill Fröhlichkeit.

Drum lafst uns dankbar die erheben,
Die wachen für das Glück der Welt,
Den guten Gott, der es gegeben,
Den guten König der's erhält.

Die

Die Alten.

Fraget nicht um unſre Jahre:
Freude flehet immer gut;
Grau und alt ſind unſre Haare,
Aber jung iſt unſer Muth.

Tanzet, ohne matt zu werden,
Da die Ernte wohl gerieth,
Und das erſte Paar auf Erden
Glückliche gern macht und ſieht

Die Mädchen.

O ſehet unſern holden König!
Ihm ſind die Herzen unterthänig:
Wo iſt ein Fürſt geliebt, wie er?
Nie reiſsen dieſer Liebe Bande,
Nichts wird für dieſen Fürſten leichter.
Er wär der erſte Mann im Lande,
Wenn er auch nicht der König wär.

Die

Die Jünglinge.

Seht auf unſre Königinn!
Sehet, welch ein hoher Sinn,
Mächtig, alles zu entzücken,
Strahlt aus ihren holden Blicken!
Heil dir ſchöne Königinn!
Kron' und Purpur kannſt du miſſen,
Dennoch bleibſt du Herrſcherinn,
Dennoch ſinkt zu deinen Füſsen,
Was ein Herz hat, gerne hin.

Die Männer.

Franz, Herrſcher und Vater der Deinen, wir falten
Zum Ewigen bethende Hände für dich.
Den Enkeln noch woll' er den Fürſten erhalten,
Der niemahls vom Pfade der Tugenden wich,
Verläumder verabſcheut, den Biedermann hört
Und durch ſein Betragen uns Redlichkeit lehrt.

Die

Die Weiber.

Du, die nicht Thereſia nur heiſst,
Die es iſt am Herzen und am Geiſt,
Wirſt auch bald, wie ſie, uns Prinzen geben,
Die den Vater nachzuahmen ſtreben.
Dann ertönt's in unſerm Königreich:
Jauchzt, nun iſt ſie ganz Thereſen gleich!

Alle.

Erhabnes Paar, du ſteigſt vom Throne,
Und nimmſt an unſern Freuden Theil.
Der fromme Schnitter rufet: Heil,
Heil Leopolds geliebtem Sohne,
Und Carolinens Tochter dir!
So manche Fürſten ziert die Krone,
Ihr aber ſeyd der Krone Zier.

AN DIE HERREN STANDE DES KONIGREICHS BOHMEN.

Ihr lohnt, Verehrte, mir mit diamantnen Ähren *)
Ein Schnitterlied, an dem vielleicht
Nichts gut war, als das Herz des Sängers, und ihr reicht,
Den Werth der Gabe noch zu mehren,
Sie mir durch eines Edlen Hand,
Worin ein Kiesel selbst zum Diamante würde.
O nehmt statt meines Danks doch meine Dankbegierde,
Die kein belohnter Mann je lauterer empfand.
Hoch fühl' ich mich durch das Geschenk geehret,
Doch höher noch hierdurch, dass von dem Fürstenpaar,
So auf mein Lied mit Vaterhuld gehöret,
Ich das Organ all eurer Herzen war.

AUF

*) In einem schön carmusirten Ringe, erhalten aus der Hand S. E. des Herrn Kanzlers Grafen von Rottenhan.

AUF EIN GEMÄHLDE VON RAPHAEL, DAS DEN ERLÖSER ALS KNABEN MIT DER WELTKUGEL IN DER HAND VORSTELLET *)

Wer iſt er, dieſer Götterknabe?
Sein denkendes, doch heitres Angeſicht
Zeigt jede Tugend, jede Gabe.
Des Weltballs drückendes Gewicht
Ruht leicht in ſeiner Hand. Mit ruhiger Geberde
Sprach einſt, man ſieht es wohl, auch Er das groſse Werde!
Weich' ihm, o ſtolzer Gott, du, deſſen Augenbraun
Die Feſte des Olymps erſchüttern!
Hier iſt bey Göttermacht auch Götterhuld zu ſchaun:
Vor ihm darf nur der Böſewicht erzittern.

*) In der vortrefflichen Bilderſammlung des Herrn Hofraths von Birckenſtock.

So rief ich, Freund, als ich das hohe Bild
Von Raphael erblickt, eins jener Meiſterſtücke,
Womit die Kunſt drey Säle dir gefüllt.
Wer nur dein Haus betritt, der ſieht beym erſten Blicke;
Daſs hier die Wiſſenſchaft, die Kunſt als Schweſter küſst,
Und aller Muſen Sitz, du aller Prieſter biſt.

DER ÜBERSCHICKTE KUSS.

Ich danke dir nicht für den Kuſs, den du
o Nina, mir geſchicket;
Die Frucht verliert den Wohlgeſchmack, wenn
man ſie nicht vom Baume pflücket.

FROMME WÜNSCHE IN 400 BUCHSTABEN. *)

Germanien iſt ſtolz, des Edlen Haupt zu krönen,
Der unter Auſtriens geliebten Fürſtenſöhnen
So herrlich, wie der Mond im Sternenkreiſe, glänzt.
Der nur Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit nur übet,
Ein zweyter Leopold, den holden Öhlzweig liebet,
Und jetzt genöthiget, die Stirn mit Lorbeern kränzt.
Beglückt, lang' allgeliebt, beherrſch' er ſeine Reiche,
Und geb' uns einen Sohn, der ihm an Tugend gleiche.
Die Wünſche grub nicht nur die Kunſt in dieſen Stein:
Die Liebe grub ſie auch in alle Herzen ein.

AN

*) Ein Jüdiſcher Künſtler, der es im Petſchierſtechen ſehr weit gebracht hat, erbat ſich 400 Buchſtaben, die er in einen Carniol ſtechen, und Sr. Majeſtät dem Kaiſer bey deſſen Zurückkunft von Frankfurt überreichen wollte.

AN EINE FREUNDINN.

Bey Überſendung eines Hutes.

Die Freundſchaft würbe gern durch dieſen Hut dich an;
Doch dienſt du unter den Panieren
Des Marſchalls Amor ſchon, und hier, wie jedermann
Aus der Erfahrung weiſs, iſt's ſchwer zu deſertiren.

CUPIDO'S FACKEL UND BINDE.

Man ſieht an jenem, was man liebt,
Die kleinſten Tugenden geſchwinde,
Die gröſsten Fehler ſchwer; drum giebt
Das Alterthum Cytherens Kinde
Mit Recht die Fackel und die Binde.

WUNSCH

WUNSCH.

Himmel, wenn auf deine reichen Gaben,
Deren Vollgenufs uns glücklich macht,
Deine guten Menfchen Anfpruch haben:
O fo nimm, was du mir zugedacht,
Ruhe, Reichthum, Ehren, langes Leben,
Nimm mir alles, um es ihr zu geben.
Krankheit fey mein Loos und Dürftigkeit;
Freundfchaft, diefe Tröfterinn im Leid,
Fehle mir; mein guter Nahme wanke,
Untergraben von dem böfen Neid.
Nur allein der wonnige Gedanke:
Sie ift glücklich! fey mein Pilgerftab
Durch das Leben an's erwünfchte Grab.
Hört fie dann, dafs ich dahin gegangen
Ohne Klag', und dafs ich fie genannt,
Wie mein Geift fich fchon der Hüll' entwand:
O fo trockne fie von ihren Wangen
Eine Mitleidsthrän', und fanft betrübt,
Seufze fie: — Er hat zu fehr geliebt.

AN DIE GRAFINN VON WOLKENSTEIN, GEBORNE GRAFINN VON STAHREMBERG.

Bey Uberſendung des Numa.

O du mit alle dem, was Seel' und Aug' entzücket,
Von der Natur verſchwenderiſch geſchmücket,
Du, welche kühn den Tand der groſsen Welt verſchmäht,
Und ohne Prunk, (was alle Weiſen
Uns überlaut aus Einem Munde preiſen,
Doch ſelbſt nicht thun,) den Weg der ſtillen Tugend geht,
Für ihren Gatten nur, für ihre Kinder lebet,
Und nach dem Flitterglanz, den Eitelkeit verheifst,
So ſtark er ſonſt das Herz der Weiber an ſich reifst,
Auch nicht mit einem Wunſche ſtrebet,
Nimm, ſeltne Frau, dieſs Buch, und wenn dein hoher Geiſt,
Dein edles Herz darin ſo manche Stellen findet,

Die

Die jener billiget, und dieſes nach empfindet;
So darf der Autor ſtolz auf ſeinen Numa ſeyn,
Und auch die Mühe nicht den Überſetzer reun.

IN DAS STAMMBUCH
EINES METAPHYSIKERS.

Bau ja nicht allzuviel auf Speculationen,
Womit Metaphyſik die Jünger ausſtaffiert:
In Praxi werden ſie der Müh nicht immer lohnen,
Der Menſch wird mehr durch's Herz, als durch den Kopf regiert.

AUF

AUF DEN TOD DER GRAFINN MARIE COLLOREDO.

So frühe ſchon, in deiner Jahre Blüthe,
Mit dieſem Recht auf Ehren, Freud' und Glück,
Das deinem hohen Rang und höherem Gemüthe
Entſprochen, heiſchet dich der Ewige zurück.
Kurz war die Bahn, die du gewandelt,
Doch kurz in unſern Augen nur.
Ihm ſchien ſie lang, dem Vater der Natur:
Ihm lebt Jahrhunderte, wer weiſ' und edel handelt.
So handelte Marie. Einſichten, Frömmigkeit,
Und was auch ſelbſt der Edle manchmahl freyer
Zu zeigen pflegt, Beleſenheit,
Geiſt und Talente barg ſie ängſtlich unterm Schleyer
Erröthender Beſcheidenheit.
Wir ſahn auf ſie mit ehrfurchtsvollem Blicke

Und

Und machten ſchon in unſerm Geiſt,
Kurzſichtig manchen Plan zu ihrem künft'gen Glücke.
Den beſſern machte Gott, der ſie uns nicht entreißt,
Nur aufbewahrt. Drum laſst uns mäſsig ſie beweinen,
Sie ſelbſt miſsbilliget der Schmerzen Ungeſtüm;
Doch leben laſst uns ſo, daſs einſt vor ihr und ihm
Wir ihrer Freundſchaft werth erſcheinen,

VERSE ZU EINEM PATRIOTISCHEN BEYTRAGE. *)

Ein kleines Taſchengeld, beſtimmt zu unſerm Putz,
Weihn wir, geliebter Fürſt, zu deiner Staaten Schutz.
O nimm es gütig an; wir werden nichts verlieren,
Da Liebe zu dem Vaterland
Und Unterthanen Treu weit mehr, als Modetand,
Uns in Thereſiens und deinem Auge zieren.

GRÄB-

*) Einige unverehlichte Damen unſerer Stadt legten von ihrem Taſchengelde einen patriotiſchen Beytrag zuſammen. Er wurde dem Monarchen in einem reichen Beutel dargebracht. Der Beutel ſelbſt lag in einem geſchmackvollen Korbe von Fadengold der künſtlichen Arbeit der Fürſinn Ge*** Unten im Korbe waren dieſe Verſe auf Pergament geſchrieben.

GRABSCHRIFT
EINES SCHOOSSHUNDES.

Verweile, Wanderer! Der holde Souvenir,
Das Bild der Treue, ruhet hier.
Zu frühe riſſen ihm den kleinen Lebensfaden
Die Parzen ab, und Perlenthränen baden
Das Auge ſeiner ſchönen Frau,
Und netzten ihr Geſicht, wie milder Abendthau
Die Lilien und Roſen netzet.
Ihr alle, die ihr Treue ſchätzet,
Beklagt den Liebling, klagt mit ihr;
Doch klaget nicht zu ſehr; der gute Souvenir
Genoſs im Leben ſüſse Freuden
Und ſtarb; ein Tod, den wir ihm alle neiden!
Geliebet und beweint von ihr.

UBER DIE FEUERSBRUNST IN BRUCK AN DER MUHR.

Ihr Menſchenfreunde hört, doch kein erdichtet Lied,
Worin die Kunſt durch falſche Leiden täuſchet,
Die Wahrheit iſt's, die eure Thränen heiſchet;
Auch ſelbſt die kühnſte Dichtung ſieht
Bey dieſem Unfall weit von ihr ſich übertroffen,
So groſses Elend darf auf thätig Mitleid hoffen.

Dort, wo von Salzburgs Felſen her
Die Muhr durch Steyermarks fruchtbare Thäler flieſset,
Sechs Meilen, eh ſie Grätz mit blauem Arm umſchlieſset,
War eine Stadt; denn ach! es iſt nicht mehr,
Das unglückſel'ge Bruck! Zerfallene Gemäuer
Bezeichnen, wo es ſtand; ſonſt alles fraſs das Feuer.

Kaum

Kaum fuhr aus Einem Dach die Flamme roth empor,
Als links und rechts der Sturmwind ſie verlandte,
Und manches Haus, bedeckt mit Holz, mit Stroh, mit Rohr,
In einem Augenblicke brannte.
Vergebens eilte man zum Löſchen bang herbey:
Ach! Sturm und Feuer war geſchwinder,
Und jeder fühlte bald, daſs Ältern, Weib und Kinder
Ein theurer Gut als Haus und Scheuer ſey.
Auch wurden jene nur dem grimmen Brand entriſſen.
Allein was hilft es, wenn ſie itzt
Auf offnem Feld, vor Wind und Regen unbeſchützt,
Zernagt von Gram und Hunger, ſterben müſſen?
Noch ſchwebt vor ihrem Blick der grauenvolle Tag.
Kein Pinſel oder Kiel vermag
In ſchrecklichen und treuen Bildern

Ihn,

Ihn, den Verderber, ganz zu ſchildern.
O ſeht! hier flüchtet Meilen weit
Ein armes Kind aus eingeſtürzten Mauern;
Die Ältern werden es mit bange: Zärtlichkeit
Drey lange Tag' als todt betrauern.
Hier fliehet athemlos ein blaſſer ſiecher Greis;
Ach! Habe, Haus und Hof, ſein, ſeiner Kinder Fleiſs
Und alle Hoffnungen verfliegen mit dem Rauche.
Den Säugling auf dem Arm, läuft eine Mutter dort:
Für ihn nur ſuchet ſie bang einen Zufluchtsort,
Eilt in den Wald, legt unter einem Strauche
Den armen nackten Kleinen hin;
Selbſt eine nackte Bettlerinn,
Deckt ſie den Weinenden mit einer Handvoll Blätter,
Und ringt die Hand', und fleht den Himmel um Erretter.

O meine Wiener, seyd Erretter! Euer Herz,
Wohlthätig, edel, gut, theilt nicht nur fremden Schmerz,
Es lindert ihn auch gern, und hört der Brucker Flehen,
Drum auf! und eilt des Mitleids schönen Pfad,
Den Velsberg, *) er, wie FRANZ, ein Schutzgeist in den Nöthen,
Den Lürwald, Fraydenegg, Peinkhofer schon betrat,
Mit edlem Eifer zu betreten,
Der Pfad führt lichter noch, als Fasten und als Beten
Dem Himmel zu; da Gott selbst das Gesetz uns giebt:
Liebt eure Brüder so, wie ihr euch selber liebt.

*) Der würdige Landes-Chef, der hier eben so handelte, wie unser geliebter Kaiser gehandelt hatte, dessen Stelle er vertritt. Auch die P. P. Capuziner in Bruck, deren Kloster allein verschont blieb, der Administrator der Herrschaft Wieden, Graf Dismas von Stubenberg, und der Verwalter derselben, der Pfarrer von Kapfenberg, der Magistrat von Leoben und Fronleiten, die Bäckermeister von Grätz und mancher ungenannte Menschenfreund verdienen den Segen der Unglücklichen und ein weit besseres Loblied, als ich zu singen im Stande wäre.

ALLE MAESTA DI
FRANCESCO SECONDO IMPERADORE
E DI
MARIA TERESA IMPERADRICE
PER
LA FELICE NASCITA
DI
FERDINANDO ARCIDUCA
D' AUSTRIA
CARME GENETLIACO DELL' ABATE CASTI
POETA CESAREO.

Move dalla natia celeste sede *)
L' Alma gentil delle recenti membra
Là disposta a informar tenera massa,
E per gli eterei immensi spazi intanto
Compagno e duce a Lei s' unia l' eccelso
Genio immortal, che con provvida cura
Veglia d' Austria al destino, e dalle ignote
Invisibili cause agli occhi umani

1

*) Ben vede l' istruito Lettore, che l' idea del presente Preambolo è tratta dal noto sistema Platonico della preesistenza delle anime.

GEDICHT
AUF
DIE GEBURT
DES
ERZHERZOGS FERDINAND.
AUS DEM
ITALIÄNISCHEN
DES
KAISERLICHEN DICHTERS
HERRN
ABTS CASTI *)

Vom Himmel, ihrem Vaterlande, schwebte **)
Zur Erde schon die holde Seele nieder,
Bestimmt für Franzens und Theresens Sohn,
Bestimmt, dafs sie der neuen Glieder zarten
Gewebe hier regiere; als sie schwebte
In jenen unermefsnen Himmelsräumen,
Schlofs sich an sie, als Führer und Begleiter
Der hohe Genius, defs weise Sorgfalt

*) Ohne Zweifel werden die Freunde der Italiänischen Litteratur das Original gern beygefügt sehen, da es ausser Wien wohl nicht bekannt ist.

**) Der unterrichtete Leser sieht wohl, dafs die Idee des gegenwärtigen Gedichtes aus dem bekannten Platonischen System von der Vorexistenz der Seelen genommen ist.

I visibili effetti, e i gloriosi
Fasti prepara dell' Austriaco Impero.
E mentre discendean di sfera in sfera
L' ambrosia Egli spandea di sue parole,
Di ch' Ella pasce l' avido desio
E sen nutre, e in vital cibo il converte.

Tu, le dicea, nella terrena spoglia
A racchiuderti or vai, e il tuo primiero
Ingresso nel cammin d' umana vita
E la pubblica gioja, ed i felici
Presagi alle remote età future
Renderan memorabile e famoso:
Tu stessa udrai fra le materne braccia,
Fra i dolci amplessi, e dalla regia cuna
Festosamente rimbombar d' intorno
L' alto clamor del popolo esultante
Per le vittoriose inclite geste
Dei forti Daci, e delle invitte squadre
Dell' Austria elette a sostener la gloria.

Di novello vigor crescendo intanto
Ognor viepiù le pargolette membra
Gli esterni oggetti per le vie de' sensi

In

Für seines Östreichs Wohlfahrt wacht, und mancher
Den Menschenaugen unsichtbaren Ursach
Sichtbare Wirkungen entlockt, und glorreich
Des theuren Lands Annalen füllen wird.
Er streut um sich, indessen sie von Sphäre
Zu Sphäre wallen, seiner weisen Reden
Ambrosia; sie weidet sich daran
Mit inniger Begier, und nähret sich,
In süsse Lebensspeise sie verkehrend.

Du eilest, fing er an, nun in die Hölle
Von Erde dich zu schliessen, und dein Eingang
Ins Menschenleben wird durch Völkerjubel,
Durch gute Vorbedeutungen berühmt
Und wichtig seyn, auch für entfernte Zeiten.
Du selbst wirst in der königlichen Wiege,
Auf deiner Mutter Arm, bey ihren Küssen
Des frohen Volkes lauten Zuruf hören,
Und ihr Triumphgeschrey, wann es den tapfern
Feldherren und den unbesiegten Schaaren,
Die Östreichs Ruhm bewähren, Beyfall jauchzt.

Indessen wirkt in dir die Lebenskraft,
Die kleinen Glieder werden sich verstärken,
Und äussre Gegenstände durch die Sinne

In te ſvilupperan le innate idee,
Onde ravvolta fra i terreſtri lacci
Può di ſue facoltà l' Alma far uſo.
Rentoſo allor de' Genitori Auguſti
Il benefico cor, gl' incliti pregi,
E di virtù magnanima e ſublime
Il domeſtico eſempio ognor preſente
Te dei primi anni formeranno al trono,
Ove aſcendere un dì pur Tu dovrai,
Poichè ſenno e virtù, poichè gli egregi
Inſegnamenti, onde farai teſoro,
T' avran reſa all' Impero atta e matura.

Tutti allor fiſi rivolti a Te gli ſguardi
A ſpiarne del cor gl' intimi ſeni,
E ſtudioſamente idee coſtumi
Nell' eſterno oſtentar a' tuoi conformi,
E ſu Te modellarſi ognun vedrai;
Onde da ciò ſcorger Tu puoi, qual dei
Eſſer non ſol, ma qual moſtrarti altrui.
Pur fra gli applauſi ed i ſonori encomj
Te non riſparmierà l' acuto dente
Della furtiva tacita cenſura,
D' ogni penſier, d' ogni opra e d' ogni accento

In-

Die angebornen Ideen wecken,
Wodurch, verflicht in diesen Erdehanden,
Der Seele Fähigkeiten sich entfalten.
Bald wird der hohen Ahnen edles Herz,
Und ihre Trefflichkeiten und ihr Beyspiel
Erhabner Tugend, stets dir gegenwärtig
Und eigen deinem Hause, dich schon früh,
In Kinderjahren schon, zum Throne bilden,
Den du besteigst, einst, wenn Verstand und Tugend
Und kluger Unterricht, als Schatz gesammelt,
Zum Herrschen würdig dich und reif gemacht.

Dann kehret jeder Blick sich hin auf dich,
Das Innre deines Herzens zu erforschen.
Du wirst nach dir sich jeden modeln sehn,
Und sorgsam Meinungen und Sitten zeigen,
Den deinen gleich. O lern hieraus nicht blos
Das, was du seyn, auch was du scheinen mußt.
Doch unter lauten Lobserhebungen
Und Klatschen schont dich nicht der scharfe Zahn
Des heimlichen, verstohlnen Tadels; der
Legt jede Handlung, jeden Laut und jeden
Gedanken tückisch aus. Verdacht und Argwohn
Verstreuet er, mischt Falsches unter Wahres.
Doch achte du, durch deine Tugend sicher,

Interprete maligna, a spargér pronta
Ombre e sospetti, e a mescer falso a vero.
Ma di malvagità strali impotenti
Tu non curar in tua virtù sicura.
Veglia osservator d'astro novello
Sulle alte torri di cristallo armato
Nel seren della notte il guardo fisa
La sua sede, la distanza e il moto
A discoprirne, e a calcolarne intento,
E l'astro segue il corso usato, e splende.
Ma non però, per quanto il Ciel destini
Grado a Te sulla terra alto eminente,
Non però Te spregiar dei la concorde
Pubblica opinion di biasmo, e lode
Sola dispensatrice, il cui costante
Suffragio mai nè falso fu, nè ingiusto.
Da lei riceve l'instancabil tromba
La fama, onde immortal risuona il nome
D'eccelsi ingegni, e de' più illustri eroi;
Per lei vive, per lei stabile regge
Contro l'urto dei secoli la gloria;
A lei deve l'onor quello, che il mondo
Sacro gli rende ognor rigido culto,
Idolo inesorabile, per cui

Tra-

Ohnmächt'ger Bosheit schwache Pfeile nicht,
Aufmerksam sehn auf himmelnahen Warten,
Die einen neuen Stern betrachten wollen.
Ihr durch ein Glas bewaffnet Auge hängt
In heitrer Nacht daran; den Gang, die Ferne
Und die Bewegung sucht es zu entdecken
Und zu berechnen; aber das Gestirn
Verfolget den gewohnten Lauf, und leuchtet,
Allein wie hoch der Rang auch immer sey,
Worauf der Himmel dich dort unten stellt;
So darfst du doch darum die öffentliche,
Einmüth'ge Meinung nicht verachten. Sie
Allein theilt Lob und Tadel aus; nie war
Ihr bleibend Urtheil falsch, nie ungerecht.
Von ihr empfängt der Ruhm die unermüdte
Dommete, die zur Ewigkeit die Nahmen
Erhabner Helden, grosser Geister tönt.
Nur sie erhält den Thaten ihren Glanz,
Wenn auch Jahrhunderte darüber rollen.
Ihr dankt die Ehre, dass ihr strenger Dienst
Den Nationen allen heilig bleibt;
Sie ist der unerbittlichste der Götzen,
Dem man (du wirst es sehen,) Schweiss und Blut
Mit Freuden weiht, und willig sich ihm schlachtet.
Sie führet langsam, doch mit sichrer Hand,

Tanto fangue e fudor, tante immolarfe
Volonterofe vittime vedrai:
Le famofe vicende ella prepara,
I grandi eventi ella matura, e compie.

Nè Te mal cauta ed inefperta ancora
Sedrca il fran d' infidiofa lode,
Che col manto di ver coperta e adorna
T' offre menzogna, e dolce e compiacente
Applaude al fortunato atil delitto.
Ma fevera in fembiante, e con difdegno
Lungi da te refpingi il lufinghiero
Di bocca adulatrice alito infetto:
Nè il tuon di verità robufto e franco
T' offenda mai le intolleranti orecchia.

Qual più convenfi ai vafti tuoi domini
Savio e giufto fiftema eleggi, e il pofa
Su falde fondamenta, e poficia a quello
Invariabilmente attenti, e mai
Nè vacillante ti moftrar, nè incerta.
Auriga, che inesperto e timorofo
Governa il fren con titubante mano,
Stupir non dee, fe i fervidi cavalli

Fuor

Merkwürdige Veränderungen herbey.
Und alle grofsen Weltbegebenheiten
Reift sie allein, bringt sie allein zu Stande.

Nur dafs dich unachtsamen Neuling nicht
Der Ton des ränkevollen Lobs verführe,
Das Lüge beut, die schlau sich in den Mantel
Der Wahrheit hüllt und fofs und allgefällig
Ein nützliches, ein glücklichs Laster preis't.
Unwillig und mit ernstem Angesicht
Verscheuche du von dir den angenehmen,
Doch gifterfüllten Hauch des Schmeichlermundes.
Der Wahrheit rauher, freyer Ton hingegen
Beleid'ge nie dein ungeduldig Ohr.

Erwähl' ein weis und ein gerecht Syftem,
Das sich für deine weiten Staaten schickt.
Diefs gründe fest, diefs halt' unwandelbar.
Nie lafs dich unentschlofsen, schwankend finden.
Der Wagenlenker, welcher ungeübt,
Voll Furcht, in wanker Hand die Zügel hält,
Erstaune nicht, wenn über Stock und Steine
Fern von dem Weg die feuervollen Rosse
Den Wagen schleppen, umgestürzt, zerbrochen.
Doch wenn er, fest auf seinem Sitze, bald

Fuor di sentier per bronchi e glebe e sassi
Traggono il cocchio roversciato e rotto:
Ma se fermo in suo seggio alterna a tempo
Or la sferza or le redini or la voce
Perito in arte, con equabil moto
Sicura a suo voler guida alla meta
La rapida volubile quadriga.

Fissa a ciascun suo dritto in quella guisa,
Che la divina inalterabil Temi
Lo riparte, e l' assegna, e illeso e intatto
Tu gliel mantieni: Che se folle orgoglio,
Se cieca ambizion, se avida brama
Il confin stabilito abbatter tenta,
E l' ordin social turba, ed inverte,
Suoni tua voce imperiosa, e dica.
Questa è la meta, e oltrepassar non lice;
E all' ardita intrapresa e all' inquiete
Novità perigliose argine poni.

Lungi ah lungi da Te la mostruosa
Massima rea, che Te isolar vorrebbe
Nel moral mondo, e renderti straniero
L' universal inviolabil sacro

Dover

Die Peitsche, bald die Zügel, bald die Stimme
Zu rechter Zeit, als Kunstverfahrner, braucht;
So lenkt er sicher und nach seinem Willen
Das rasche, flüchtige Gespann zum Ziel.

Setz' also jedes Bürgers Rechte fest,
Wie Themis selbst, die Unbestechliche,
Sie theilt und anweist, und erhalte sie
Stats unverletzt. Wenn toller Übermuth,
Wenn blinde Hoffart oder Goldbegier
Die Gränzen zu verrücken und die Ordnung
Des Staates frevelnd umzustürzen strebt;
So schalle gleich gebiethrisch deine Stimme,
Nicht weiter, schalle sie, hier ist das Ziel!
Und schränke schnell der Kühnheit Unternehmen,
Die Neuerungen voll Gefahren ein.

Fern sey von dir das Ungeheur der Lehre,
Die dir erlaubt, in der moralischen Welt
Dich abzusondern, und die von der heilgen,
Der allgemeinen, unverletzbarn Pflicht,
Die jedem unauslöschlich in das Herz
Gegraben ist, und deren Macht der Höchste
So wie der Niedrigste der Menschen gleich
Unwiderstehlich fühlt, dich, Fürsten ausnimmt.

Dover, di cui l' irreſiſtibil forza
Dall' imo al ſommo in ſe ciaſcun riſente,
Ed indelebilmente ha in core impreſſo.
Come proporre altrui potria per norma
Il giuſto e il vero, chi dal ver dal giuſto
Devia coll' opra, il detto ſuo ſmentiſce,
E il ſentiero abbandona altrui preſcritto?
Nè creder mai, benchè par troppo avvegna
Sul labbro del politico ſofiſta,
O ne' rei dogmi di dottrina arcana
L' eſecrabil precetto udirne ſpeſſo;
Non creder che a tuo pro, e a danno altrui
Eſiſter poſſa altra ragion, che quella
Che ſovra eterne ed inconcuſſe baſi
L' impero tien ſugli intelletti umani
Della divina Sapienza figlia;
Ma maturo conſiglio e ſperienza
L' eſercizio ne regoli, e diriga.
Dono del ciel non v' è più grande e auguſto,
Di cui laggiù non ſogliа abuſo farſi,
E l' uom ſedotto, o ſeduttor ſovente
Lo ſteſſo don del ciel guaſta, e ſfigura
E il farmaco in veleno cangia, e converte.

Te

Kann jener Recht und Wahrheit zum Geſetz
Für Andre machen, der von Recht und Wahrheit
Sich ſelbſt durch ſeine Thaten ſtets entfernt,
Und ſeine Worte Lügen ſtraft, den Weg
Verlaſſend, den er Andern vorgeſchrieben?
Auch glaube nicht, (wiewohl es oft die Lippe
Politiſcher Sophiſterey dir predigt,
Und zu den Sätzen der geheimen Lehre
Auch der verfluchenswerthe mitgehört,)
O glaube nicht, daſs je ein andrer Richter
Dein Wohl und andrer Weh entſcheiden könne,
Als die Vernunft, ſie, die, auf ewigen,
Auf unerſchütterten Grundfeſten ruhend,
Die Tochter iſt der Weisheit deines Gottes,
Und über Menſchenſeelen mächtig herrſcht.
Doch den Gebrauch der heiligen Vernunft
Lenk' und rigier' Erfahrung, weiſer Rath.
Wo iſt ein herrliches, wo iſt ein groſses
Geſchenk des Himmels, das auf Erden nicht
Gemiſsbraucht wird? Der Menſch, bald ein Verführer
Und bald verführt, entſtellt, verderbt auch oft,
Das herrlichſte, das gröſste, die Vernunft,
Und ſo verkehrt er Arzeney in Gift.

Te dal dritto sentier non svolga mai
Preletto interesse, o di privata
Utilità, che al comun ben s' opponga,
Riguardo intempestivo ingiurioso,
Nè l'instabil pensier sorprenda, e vinca
Di non mai pria tentati esperimenti
Importuno desir voglia inquieta,
O di frivolo oggetto impegno grave.
Le sul eterne cure altri sostenga,
E della vasta macchina alle varie
Parti invigili assiduo, eguale in quelle
Moto e vigor mantenga, onde del tutto
Nasca bella unione, ed armonia;
Ma de' Regi maestra esperienza
A distinguer t' apprenda infra la folla
Di quei, che t' offriranno opera e zelo,
Dall' apparente merto il merto vero,
Il real dal chimerico, nè il guardo
Passeggiero s' arresti in sul fallace
Raggior d' esterna imporpellata scorza;
Ma nell' alma e nel cor penetri addentro,
E il valore ne apprezzi, e il giusto peso:
Onde a pubblico pro ciascun rivolga
Util talento all' uopo atto e opportuna,

E

Nie lenke dich von dem geraden Wege
Vorliebe, nie der Nutzen Einzelner,
Der mit dem grofsen Wohl des Ganzen ſtreitet.
Unzeitig, fehnachvoll wäre dieſe Rückſicht!
Dein Sinn ſey feſt, und nie durch das Verlangen,
Nie durch die unruhvolle Luſt zu neuen
Verſuchen überraſchet und beſiegt.
Kleinfügigkeiten treibe nie mit Ernſt:
Auf andern Schultern mögen alle Sorgen
Vom zweyten Range ruhn; du ſelber wache,
Dafs jedes Rad in dieſer ungeheuern
Maſchine richtig geh, dafs überall
Kraft und Bewegung ſey, und ſo das Ganze
Die ſchönſte Harmonie der Theile zeige.
Die Lehrerinn der Fürſten, die Erfahrung,
Mach' in der Menge, welche Dienſt' und Eifer
Dir anbeut, Scheinverdienſt von wahrem, wirklichem
Von eingebildetem dich unterſcheiden.
Dein Forſcherblick weil' auf dem Flittergold
Der äufsern Rind' und ihrem Trugglanz nicht.
Er dring' in Seel' und Herz, und würdige
Den wahren Werth, den inneren Gehalt,
Damit ein jeder ſein Talent zum Beſten
Und zum Bedürfniſs deines Staates nütze.

E Tu dall' alto del tuo foglio intanto
Reggi, guida, foſtien l' intera mole
Primo motor, regolator ſupremo.
L' ordine di natura oſſerva, e imita.
Placido ſia, ſia tempeſtoſo il mare
L' aer ſereno, o in nere nubi avvolto,
Sia di fiori, o di geli il ſuol coperto
Sieguì ella imperturbabile l' impulſo
Primier, che in lei l' alto Motore impreſſe
In ſua tranquilla attività coſtante,
Onde l' univerſal maraviglioſo
Vincol, che ſtabilmente inſieme unita
La maſſa tien delle create coſe.

Forte del tuo poter pronto abbi ſempre
A ſoſtener la maeſtà del trono,
E a reſpinger l' offeſa il core e il braccio;
Nè la tranquillità de' ſtati tuoi
Impunemente altri a turbar imprenda.
Ma non mai t' invogliar di ſtrepitoſe
Conquiſte al vinto e al vincitor fovente
Dannoſe infauſte, e ſempre mal ſicure.
L' aſti dominj il Cielo a Te conceſſe
E regioni e popoli diverſi

D'

Du selbst auf hohem Thron regiere, lenke,
Halt' im Geleis die ungeheure Last,
Als erster Urbeweger, höchster Lenker,
Und der Natur merk' ihre Ordnung ab.
Das Meer sey stürmisch oder sanft, die Luft
Hell oder eingehüllt in schwarze Wolken,
Der Boden sey mit Blumen oder Eis
Bedecket, sie folgt stäts dem ersten Stofs
Des weisen Schöpfers, ewig unverwirrbar
Und ewig, wie er selbst, im Stillen thätig.
Hieraus entspringt das grofse Wunderband,
Das fest und dauerhaft die ganze Masse
Der Wesen, die er schuf, zusammen hält.

Stark sey dein Muth, dein Arm, und stäts bereit,
Die Majestät des Thrones zu behaupten
Und die Beleidigung zurück zu weisen.
Die Ruhe deiner Staaten dürfe keiner
Je ungestraft zu stören sich erdreisten.
Doch nie gelüste dich nach laut gepries'ner
Eroberungen, die dem Uberwundnen,
Oft auch dem Uberwinder Unheil bringen,
Und niemahls sicheren Genufs gewähren.
Der Himmel schenkte dir ein grofses Reich
Und Land' und Volker, so verschieden an

D' indole di natura e di costume;
Ampio campo per Te, dove Tu puoi
Mente e core spiegar sublime e grande
Di scettro degno, e di real corona.
Più che oste e spade intorno a Te raduna
D' eccelse doti e di virtù lo stuolo,
Che a Te procureran costante e vero
Entro il tuo Regno e fuor rispetto e amore.
Vedel custode non fu mai del soglio
Quel, che armato poter comanda, e impone
Violento timor, che d' odio è figlio:
Ma dei popoli il grato amor sincero
E il concorde voler forza è de' Regi,
E inesausto tesor di Regni e Imperi;
Tesor vorace e più sicuro assai,
Che oro ammassato nei forzier servati,
Ove ozioso si racchiude, e cela.
Al primo ingresso, che farai nel mondo
Ne vedrai grande luminoso esempio
Nel Genitor, che Ti destina il Cielo,
Che de' popoli suoi i cor più regna,
Che sull' estension dell' ampio Impero.
L' universal vedrai fervida gara,
Onde anelante a dargli ognun s' affretta

Di

Natur und Eigenſchaften und Gebräuchen.
Welch weites Feld für dich, ein edles Herz
Und einen hohen Geiſt zu zeigen, werth
Des Zepters und der königlichen Krone!
Statt Spieſs' und Schwerter ſammle rings um dich
Den Haufen hoher Tugenden und Gaben,
Die wahre dauerhafte Lieb' und Ehrfurcht
Dir in und auſser deinem Reich erwerben.
Die knechtiſche, durch die Gewalt der Waffen
Erzwungne Furcht, ein Kind des Haſſes, war
Noch keines Thrones treue Hatterinn.
Doch Dank der Völker, unverfälſchte Lieb'
Und Eintracht ſind die Macht der Könige,
Der Reiche Schatz, ein unerſchöpflicher,
Ein beſſrer Schatz, und zuverläſsiger
Als Gold, in Eiſenkiſten aufgehäuft,
Und müſsig dort verſchloſſen und verflecht.
Bey deinem erſten Eintritt in die Welt
Siehſt du ein glänzendes, ein groſses Beyſpiel
Am Vater, den der Himmel dir beſtimmt,
Der minder über ſeines Reiches Umfang
Als über ſeines Volkes Herzen herrſcht,
Siehſt einen allgemeinen Wettſtreit, wo
Sich jeder keichend hindrängt, Ihm Beweiſe
Von ſeinem Eifer, ſeiner Treu zu geben.

Di fè, di zelo incontrastabil prove.
Gloria questa è per Lui tanto più bella,
Quanto da pura origine prodotta,
E coll' altrui calamità non compra.

Copri del tuo favor, premia, proteggi
L' agricoltor laborioso, e quei
Che all' industre commercio, alle utili arti
Assidui consecrar gli studi e l' opra:
Onde nel popol tuo tranquillo e lieto
Vedrai sparsa abbondanza apportatrice
D' innocente piacer e di contento.
E non soffrir, ch' entro il confin del vasto
Impero tuo languida inerzia alligni,
Che gli stati scompone, e gli abbandona
A lento morbo, ed a mortal torpore
Depravator d' ogni leal costume,
Ch' ebete il core ed insensibil rende,
E dell' alma il vigor snerva, ed estingue.
Uom, che d' ozio pasciuto e di mollezza
Spiega lusso insultante e folle orgoglio,
E sol pel suo piacer, per gli agi suoi
Vegeta solo, e il mondo intier non cura,
Inutil pondo è sulla terra, e spesso
Altrui divien pernizioso e grave.

Be-

Ein schöner Ruhm für ihn, und desto schöner,
Da seine Quelle lauter ist, und er
Nicht durch der Menschheit Weh erkaufet ward.

Bedecke mit dem Mantel deiner Gunst,
Schütz' und belohne gern des Pflugers Fleiss
Und jeden, der betriebsam Müh und Kräfte
Dem Handel oder edeln Künsten weiht.
Dann wirst du durch dein froh und glücklich Volk
Den Überfluss verbreitet und mit ihm
Schuldlose Freude lächelnd wandeln sehn.
Unthätigkeit lass in dem Reich nicht wurzeln.
Sie lös't die Staaten auf, ein schleichend Fieber
Und tödtliche Betäubung wirket sie,
Wodurch die besten Sitten schnell entarten,
Wodurch das Herz unfühlbar wird und stumpf,
Die Seelenkraft entnervet und vertilgt.
Der, so in Müssiggang, in Weichlichkeit
Sich nähret, kramt beleidigende Pracht
Und tollen Hochmuth aus; er lebet nur
Für sein Vergnügen, nur für seine Zeit.
Was kümmert ihn die Welt, ihn, der ihr eine
Unnütze Erdenlast, den Mitgeschöpfen
Beschwerlich, ja nicht selten schädlich ist.

Benigna odi la voce, e il lagno accogli
Del merto afflitto e d' innocenza oppreſſa,
E ſulla virtù timida, che l' onte
Tacita ſoffre della ſorte iniqua
Spandi di tua beneficenza i doni,
Che cauta e ſavia economia ſottraſſe
Alla voracità del faſto altero
Qual più puro piacer e più ſoave
Nobil alma bennata aver può mai,
Che porgere nei tanti e ſì diverſi
Mali, che ne circondano, opportuno
All' infelice umanità conforto?
O divina o adorabile o celeſte
Beneficenza alle vili alme ignota
Sola i mortali ai ſommi Numi agguagli!

Tempo verrà, nè invan l' annunzio, in cielo
Scritto è l' alto decreto, e ſe maturo
Non è ancor colaggiù, dove or Tu ſcendi,
Dei viventi il deſtino, e par che incerto
E vacillante ognor vieppiù lo renda
L' effervescenza e il fiero urto perenne
D' umane paſsion, Tu però ſai
Ch' eterna Providenza al cieco caſo

Le

Die leise Stimm' und Klage des gekränkten
Verdienstes und der unterdrückten Unschuld
Hor' immer huldreich und der scheuen Tugend,
Die schweigend harten Schicksal duldet, theile
Wohlthätig Gaben aus, die du dem Schlunde
Gefräfsiger Pracht mit weiser Sparsamkeit
Entzogen hast; denn giebt's für edle Seelen
Ein gröfseres, ein reineres Vergnügen,
Als in so vielen, so verschiednen Uebeln,
Die uns umgeben, noch zu rechter Zeit
Der unglückseligen Menschheit Hülfe reichen?
O göttliche, anbethungswürdige
Wohlthätigkeit, den niedern Seelen fremd,
Du hebst die Menschen zu dem Götterrang!

Einst kommt die Zeit, (ich künde sie dir nicht
Vergebens an, im Himmel ist's beschlossen.
Und wär' auch nicht dort, wo du niedersteigst,
Das Schicksal deiner Zeitgenossen reif;
Ja schien' es, dafs der Leidenschaften Gährung
Und täter Kampf es immer schwankender
Und ungewisser macht; so weifst du doch,
Dafs ew'ge Vorsicht nicht dem blinden Zufall
Ihr schönes Werk unsorgsam überläfst,
Vielmehr darüber hoch vom Himmel wacht;

Le belle opere sue non abbandona;
Ed alla cura lor veglia dall' alto.
Tempo, dissi, verrà, che la cotanto
Promessa ognor, nè mai fuor goduta
Felicità vedrassi in sulla terra
Sparger contento, e stabilir sua fede.
Ma le profondi ammirabili vicende
Per lunghe vie di complicati eventi
Al compimento lor dirige, e guida
Lenta progressione: Ma Tu che fosti
Ministra eletta dei disegni arcani,
Da Quel, che tutto fe, che tutto puote,
Accelerarne l'epoca Tu dei.

Te nel favor di non mentita gioja
Dall' uno all' altro cardine del mondo
A gara allor benedivan le genti.
Te speme lor, Te lor delizia e amore
Appellavano i popoli, che il Cielo
Alle provvide tue vigili cure,
Ed alle sante riverite leggi
Del fortunato Impero tuo sommise:
Nè più cieco di fiere armi omicide
Marte, terror dei miseri mortali

Verrà

Einst, sag' ich, kommt die Zeit, daſs man auf Erden
Die lange schon verheiſsne, doch bis jetzt
Noch nicht genoſſene Glückseligkeit
Erblicken wird, wie sie dort rings Vergnügen
Verbreitet, und sich ihren Wohnsitz gründet.
Allein der groſse, wunderbare Wechsel
Der Dinge rückt nur Schritt vor Schritt heran
Durch eine lange Reih verwickelter
Eraugnisse. Du aber, du, von Dem,
Der alles schuf und alles kann, zur heilgen
Mitwisserinn geheimer Plan' erwählt,
Du muſst den Zeitpunkt klug beschleunigen.

Dann werden dich wetteifernd alle Völker
Von einer Zone zu der andern segnen,
Und jene, die der Himmel deiner wachen
Sorg' anvertraut' und deines blühnden Reichs
Ehrwürdigen Gesetzen unterwarf,
Die werden dich einmüthig ihre Liebe
Dich ihre Lust, dich ihre Hoffnung nennen.
Mars, ach! das Schrecken armer Sterblicher,
Mit mörderischen Waffen angethan,
Wird dir nicht mehr den blutgen Lorber biethen.
Der beſsre Ruhm, gehüllt in schönre Strahlen,
Wird um dein Haupt die ewge Krone flechten.

Verrà ad offrirti il ſanguinoſo allòro,
Ma gloria aſſai più luminoſa e grande
Ornerà il crine d'immortal corona.
Col nuovo ſuo ſplendor la ſoſpirata tanto
Felicità ricoprirà la terra,
E infieme ricoprirà Giuſtizia, e Pace:
E l'uom dal proprio mal vejo più ſaggio
Apprenderà per una volta alfine
Di virtù vera a venerar gli eroi.

Traſcorrendo pei lucidi ſentieri
Tal diffondea di ſavièzza aſperſi
Accenti il tutelar ſuperno Nume,
E al grato ſuon della celeſte voce
Di novella armonia s'udiano intanto
Suonar d'attorno le rotanti ſfere.
E giunto ſovra alla terreſtre mole
Là dove l'iſtro altier ſpande e dirama
Le tumide acque in tortuoſi giri
D'Auſtria irrigando i ſpazioſi piani,
E in atto oſſequioſa il piè laubiſce
Alla Città dei popoli regina,
Nè ſenza ſdegno e tacito livore
Alla picciola Ilenna il vanto cede

Di

Glückseligkeit, so sehr herbey gesehnt,
Nun ihren Mantel um die Erde werfen,
Und mit Gerechtigkeit den Frieden paaren.
Und endlich wird der Mensch, durch Übel weiser,
Für wahre Tugendhelden Ehrfurcht lernen.

Dieß waren jene trößlichen, mit Weisheit
Gewürzten Worte, die der Genius
Auf ihrem Weg durch lichte Pfade sprach,
Und zu dem holden Ton der Götterstimme
Begannen rings umher die wandelnden
Gestirne neue Harmonie zu tönen.
Nun kamen sie zu der Gebäude Last,
Wo stolz der Ister die geschwollne Fluth
In Schlangenkrümmungen ergießt und theilt,
Die weiten Flächen Österreichs benetzend,
Und ehrfurchtsvoll den Fuß der Königstadt
So vieler Völker küßt, nicht ohne stillen
Verdruß und Neid, daß ihr die kleine Wien
Den jetzt berühmten, großen Nahmen stahl.
Hier hielt, auf unsichtbaren Flügeln schwebend,
Der hohe Genius und senkte schnell
Mit einem Hauche voll Belebungskraft
Die auserkorne Seel' in ihres Körpers
Bestimmte Hülle nieder; dann erhob

Di darle illustre e glorioso nome.
Librato allor sulle invisibil' ale
D'un soffio animator spinse l'eletto
Spirto immortal nella corporea salma;
Poi levvandosi a vol nell' aere impresse
D'accesa luce scintillante raggio,
Onde di regal Pianta il gran Germoglio,
Ripieno apparve di recente vita
A consolar dei popoli il desio
Che di giubilo il cor ricolmi e il volto
E ansiosi al Pargoletto Augusto
Volser di tenerezza umido il ciglio
Spargendo ardenti voti, e di sonori
Fausti presagj e di festosi evviva
Empiano l'aere, onde echeggiar d'intorno
S'udian le valli e le montagne e l'Istro.
Il celeste favor sull' Austria intanto
Come rugiada del mattin scendea,
E già soavemente alimentando
Le nascenti speranze, e il bel desio.

Così qualor appar sull' oriente
Il bel Pianeta apportator del giorno,
A lui l'Indo, a lui il Perso, a lui la sacra

Pe-

Er sich zu neuen Flügen in die Luft,
Worin er einer Fackel hellen Strahl
Aufflammen liefs, der neuen Lebensfackel
Des theuern Sprossen unsers Königsstamms.
Erfüllt ward so der heisse Wunsch der Völker,
Die jubelvollen Herzens und Gesichts,
Jedoch besorget für den Götterknaben,
Mit liebendem, mit nassem Blick darauf
Verweilten, tausend feurige Gebethe
Für ihn zum Himmel sandten, und mit lautem,
Mit Glück weissagendem Geschrey und frohem
Es lebe Ferdinand! die Luft erfüllten,
Dafs rings umher die Thäler, die Gebirge
Und Isters lange Küsten wiederhallten.
Indessen träufelte des Himmels Segen
Wie Morgenthau herab auf Österreich,
Und nährte süfs des Volkes schöne Wünsche
Und seine neu gebornen Hoffnungen.

So, wenn im Orient der herrliche
Planet des Tags erscheinet, zollet ihm
Der Perser, ihm der Indianer, ihm
Peru's geweihte Jungfrau Ehrerbiethung
Und Morgengrufs und feurige Gebethe,
Und Lobeshymnen schallen ihm entgegen.

Peruviana Vergine rivolge
Il matutino priego i caldi voti,
A lui canori intuona inni di lode.
Ed ei col vigoroso attivo raggio
Dissipa la caligine, che ingombra
Degli alti monti le fumanti cime,
Ed il crasso vapor, che lento e grave
Torge sulle ubertose umide valli,
E le fulgide gemme e i preziosi
Ricchi metalli entro le cupe ignote
Viscere della terra assoda, e stringe;
O sugli aprici colli, e i pingui campi
Le piante i fior la pampinosa vite,
La verde messe e la ferace oliva
Riempie di vigor, nutre, matura
Fecondator benefico, di luce,
Di moto, di calor primo inesausto
Fonte, germe di vita, alma del mondo.

Doch er zerstreut mit seiner Stralenkraft
Die Finsternis, die auf den rauchenden,
Den höchsten Gipfeln der Gebirge liegt;
Zerstreut den dicken Dunst, der schwer und lastend
Auf fruchtbarn, feuchten Thälern sich gelaget;
Setzt Edelstein' und köstliche Metalle
Tief in der Erden Eingeweiden an,
Und auf besonnten Bergen, fetten Feldern
Erzeuget, nährt und reifet er die Pflanzen,
Der Blumen bunt Geschlecht, die holde Rebe,
Den fruchtbarn Ölbaum und das Gold der Ernte.
Drum grüßet ihn die Welt als ihren hohen,
Wohlthätigen Befruchter, ihre Seele,
Von welcher Licht, Bewegung, Hitz' und Leben
In ihre Adern unverlegbar strömt.

GLUCKWUNSCH.

Ich wünſche gar zu gern, denn Wünſche
sind wie Küſſe,
Sie ſattigen zwar nicht, doch ſchmecken ſie
oft ſüſſe.
Drum, Freundinn, wünſch' ich dir Geſund-
heit, Überfluſs,
Ruh, Ehren, Heiterkeit; und giebt es ja Ver-
druſs,
So dien' er nur allein zur Folie dem Glücke;
Er heb' es deſto mehr. Den Weg des Le-
bens ſchmücke
Dir jenes Götterpaar, das uns ſo glücklich
macht,
Die Freundſchaft jeden Tag, die Liebe jede
Nacht.

IN DAS STAMMBUCH DES FRÄULEINS GABRIELA VON BAUMBERG GESCHRIEBEN.

Die Freundſchaft iſt ein Park, er faſſet Wandler viel,
Iſt ſchattig, angenehm und kühl,
Damit er die, ſo von der Sonnenhitze
Der groſsen Welt ermüdet ſind,
Auf eine Zeit erquick' und ſchütze.
Beglücket, wer aus ihr in dieſen Park entrinnt!

Die Lieb' iſt eine Myrthenlaube.
Am Eingang rieſelt ſanft ein flüſsiger Cryſtall,
Der Schmerzenslethe heiſst, es ſingt die Nachtigall
Im Schatten dieſer Laub', es girrt die treue Taube,
Doch iſt darin für zwey nur Raum.
O dreymahl ſelig der, ſo jeder Gröſse Traum
Hier gern vergiſst mit einer edlen Seele,
Die deiner gleicht, verehrte Gabriele!

PROLOG ZU DES PHÄDRUS ERSTEM BUCHE.

Den Fabeln, die Äsop erfand,
Giebt meine Muse hier ein dichterisches Gewand.
Ein Kluger will zwey Stück' an keinem Buch entbehren:
Es soll ihn Lebensweisheit lehren
Und seinen Mund zum Lächeln sanft verziehn.
Vielleicht befriedigen wir ihn.
Allein der ekle Splitterrichter,
Der mir vetarget, dass hier nicht
Das Thiergeschlecht allein, auch Baum und Staude spricht,
Der seh den Titel an; ich bin ein Fabeldichter.

DES PHADRUS I. FABEL.

DER WOLF UND DAS LAMM.

Der Durſt trieb einſt ein Lamm und einen Wolf zum Bach.

Weit oben ſtand der Wolf und ſprach

Mit Ton und Mienen eines Schlägers,

Der Handel ſucht: Warum trübſt du das Waſſer mir?

Wie konnt' ich's, war des Wollenträgers

Furchtſame Gegenred'; es fließet ja von dir

Der Quell herab; die Macht der Wahrheit ſchlägt danieder;

Der Wolf verſtummt, doch bald verſetzt er wieder:

Sechs Wochen ſind's, ich weiſs die Stunde noch,

Da haſt du ſchlecht von mir geſprochen.

Ach, theuerſter Herr Wolf, wie hätt' ich das verbrochen?

Ich bin ſo alt noch nicht! — So that's dein Vater doch.

Hier fängt er an, das Lämmchen zu zerflücken.

Durch

* * *

Durch die Geſchicht' iſt der gemeint,
Dem jeder Grund hinlänglich ſcheint,
Unſchuldige zu unterdrücken.

DER

DER VERTRAG ZWISCHEN LIEBE UND VERNUNFT,

geſchloſſen am Vermählungstage Franzens Grafen von N** mit Joſepha Gräfinn von H**

Die Lieb' und die Vernunft, wiewohl zwey ſchöne Schweſtern,
Vom Himmel ſelbſt erzeugt, ſind nur zu oft entzweyt,
Und eine pfleget meiſt die andre zu verläſtern;
Die giebt ihr Thorheit Schuld, und jene Grauſamkeit.
Drum glaubt' ich faſt zu träumen, als ſie heut,
Vertraulich Hand in Hand, zu mir in's Zimmer traten,
Und beyde feyerlichſt zu Zeugen mich erbathen.
Wir bringen, ſagten ſie, dir jetzt ein Exemplar
Von einem förmlichen Vertrage;
Bey deiner Freunde Brautaltar,
An dieſem ſchönſten ihrer Tage
Ward er geſchloſſen; nimm, und an der Freundſchaft Statt,

Magſt

Magst du, der ihre Vollmacht hat,
So feierlich du kannst,*) die Urkund' unterschreiben;
Denn fest soll unser Bund bis an ihr Ende bleiben.

„Laßt sehen, ob man nichts in dem Contract vergaß,"
Sagt' ich. Sie gaben mir das Exemplar; ich las:

Die Liebe und die Vernunft.

Beyde.

Hier an dem Fuße des Altares
Gelobten wir uns Einigkeit,
Und sind zum Dienst des jungen Paares
Zu allem Folgenden bereit.

Die

*) Der Verfasser schreibt eine so schlechte Hand, daß er sich hierdurch schon oft Vorwürfe zugezogen hat.

Die Liebe.

Ich führe sie auf Blumenwegen
Zum linden Lager meiner Ruh,
Geb' ihnen meinen besten Segen,
Und ziehe dann den Vorhang zu.

Die Vernunft.

Ich aber nah, und warne leise:
Genießt mit Maß, was ihr genießt;
Es ekelt auch die beste Speise,
Wenn man zu viel, zu hastig ißt.

Die Liebe.

Ich zeug', als Stammfrau der Geschlechter,
Viel Kinder aus der Edlen Blut:
Stark sind die Söhne, schön die Töchter,
Und beyde, wie die Eltern, gut.

Die Vernunft.

Und ich, als Pädagogina, lehre
Sie gute Kinder gut erziehn;
Sie wachſen zu der Eltern Ehre,
Geliebt in Ofen und in Wien.

Die Liebe.

Und wenn das Glück, ſo falſch hiernieden,
Auch manchmahl ihre Wünſche trügt:
So mach' ich, daſs ihr innrer Frieden
Die äuſsern Übel überwiegt.

Die Vernunft.

Und giebt's auch eine kleine Spaltung
So tilg' ich ſie durch meine Kraft:
Beſorge klug die Hausverwaltung,
Und lege jährlich Rechenſchaft.

Die Liebe.

Und wenn am Abende der Jahre
Ein ſpäter, ſanfter Tod ſie ruft:
So wein' ich noch auf ihre Bahre,
Und heilig' ihre ſtille Gruft.

Die Vernunft.

Ich aber ruf' im Engeltone,
Bevor ſie noch hinüber gehn:
Dort hat die Tugend eine Krone,
Und edle Lieb' ein Wiederſehn.

LOB DER FREYHEIT. *)

Durch dich, o Freyheit, wird zur Burg die Hütte,
Der Schneiderfisch schmeckt besser, als der Aal,
Gespeis't von Gold im königlichen Saal.
Durch dich allein erhebet sich der Britte,
Und ohne dich sind alle Freuden schaal.
Wie herrlich schmeckt im freyen Otaheite
Ein ungestörter Schlaf auf weichem Moos.
Doch immer traurig ist des Sklaven Loos.
Er bau' Paläste, pflanze meilenweite
Lustgärten, ruh' in einer Lais Schooss
Und zieh' von einer Milliard die Zinsen.
Was hilft es ihm? Was dem gefangnem Specht

Ein

*) Stoff und Endesylben wurden dem Verfasser bey diesem Gedichte gegeben. Übrigens hofft er nicht erst bemerken zu müssen, dass er unter der Freyheit, die er rühmt, nicht die neumodische, sondern eine solche verstehe, welche sich mit jeder guten Regierung verträgt, oder vielmehr welche die Wirkung jeder guten Regierung ist.

Ein goldner Bau'r. O Freyheit, heil'ger Recht,
Als das sich Jacob einst erkauft durch Linsen.
Nur du beglückst das menschliche Geschlecht.
Auch Thiere fühlen dich; dir singt die Wachtel
Auf weitem Feld, wann Morgenroth den Saum
Der Wolken färbt, die Nachtigall vom Baum,
Die Hoffnung selbst, die in Pandorens Schachtel
Zurücke blieb, ist, ohne dich, ein Traum.

AN DEN OBERSTLIEUTENANT GRAFEN VON DIETRICHSTEIN ALS COURIER AUS VALENCIENNES.

Willkommen, edler Graf, als Siegesboth' und Sieger!
Der dann erſt den von ihm erſtürmten Wall verliefs,
Da aus bezwungner Stadt ihn Coburg ziehen hiefs,
Und der im Blute Gall'ſcher Krieger
Dem frechen Volk den ſcharf beſtrittnen Satz bewies,
Dafs öfters nicht allein die Ehren groſser Ahnen,
Auch ihre Tugend erblich ſey.
Nun ſchweigt das prahlende Geſchrey
Im Mörderland, da ſie die weifsen Fahnen
Statt ihrer dreygefärbten wehn,
Die Heere fliehn, die Feldherrn wanken ſehn.

Dir

Dir aber, Dietrichſtein, dem Coburgs Heldenrechte
Um die beſchweifste Stirn verdiente Lorberwand,
Dir wünſchen wir, daſs bald ſie einer ſchönen Hand,
Die Deiner Schweſter gleicht, mit Myrthen unterflechte,
Und einſt Dein ältſter Sohn nach einer heifsen Schlacht
Von dem erſtiegnen Wall, wo ſeine tapfre Klinge
Voran geblitzt, ſolch eine Nachricht bringe,
Wie Du nun eben uns gebracht.

DER FRÜHLING.

Ein Wechſelgeſang von drey Stimmen.

Die erſte Stimme.

Sieh! der Frühling ſteigt hernieder,
Philomelens holde Lieder
Tönen im belaubten Wald,
Zephyr hauchet, Blumen ſprieſsen,
Laſst den Frühling uns genieſsen;
Er entfliehet nur zu bald.

Die zweyte Stimme.

Mag der Frühling uns entfliehen!
Denn die goldnen Horen ziehen
Seinen Wagen wieder her.
Doch der Frühling unſers Lebens,
Der entfliehe nicht vergebens,
Ihn bringt keine Hora mehr.

Die

Die dritte Stimme.

Sieh! an beſſeren Geſtaden
Jenſeits unſrer Gräber laden
Uns verklärte Weſen ein.
Dort auf reinerem Gefilde,
Überſtrahlt von Gottes Milde,
Wird der Frühling ewig ſeyn.

Alle drey Stimmen.

Darum laſst, geliebte Brüder,
Uns getröſtet auf und nieder
An dem Prüfungsufer gehn.
Schnell das Blümchen Freude pflücken,
Doch mit höherem Entzücken
Auf's Vollendungsufer ſehn.

WAHRE LIEBE.

Beſtreben, Wunſch und Plan, ein ſchönes Herz zu fangen,
Der Hunger nach Beſitz, ein ſtürmiſches Verlangen,
Ein wohlgeſchriebner Brief, ein zärtliches Gedicht,
Aufwartungen und Flehn, das heifst noch Liebe nicht.

Doch gänzlich ſich dahin auch ohne Hoffnung geben,
In der Geliebten nur, nicht in ſich ſelber leben,
Verrathen, dafs man liebt, durch ſeine Schüchternheit,
Die allerſtärkſte Glut mit Ehrerbietigkeit
Vereinen, ſtandhaft ſeyn in Mitte ſeiner Schmerzen,
Das heifset Lieb', und die iſt nur in meinem Herzen.

IN DAS STAMMBUCH DES HERRN SCHWARZ, EINES DANISCHEN SCHAUSPIELERS.

Beglücktes Dänenvolk, das grofs und edel denkt,
Den Negerhandel hafst, die Preffe nicht befchränkt,
Der Freyheit und dem Thron gleich hold zu feyn verftehet,
Und durch Gefchmack und Kunft des Lebens Reitz erhöhet,
Es fage dir dein Schwarz, dafs wir dich ftets geehrt.
Er felbft hat diefs Gefühl beftärket und vermehrt.

BEY UBERSENDUNG MEINES SCHATTENRISSES.

O du mein einzig Glück auf Erden!
Empfange hier mein Schattenbild;
Doch wenn ein andrer je dein ſchönes Herz erfüllt,
Dann laſſ' ein guter Gott mich ſelbſt zum Schatten werden.

BEY UBERSENDUNG MEINES IN KUPFER GESTOCHENEN PORTRÄTES.

An F**

Hier iſt, was du gewünſcht zu haben,
Hier iſt mein Bild, war auch der Wunſch nur Scherz:
Beglücket, weſſen Bild tief in dein ſchönes Herz
Ein gröſsrer Künſtler eingegraben.

DIE SCHÖPFUNG DER FREUNDSCHAFT.

Die Weisheit ſprang aus Jupiters Gehirne,
Ein Mädchen zwar, doch ſtets umwölkt die Stirne,
Die viel gedacht, und oft gegähnt;
Sie ſchien die Langeweil', ein wenig nur verſchönt.

Einſt ſahe ſie die Lieb' auf Roſen,
Und wagte ſich hinzu, der Holden liebzukoſen.
Von dieſem Augenblick war ſie ſich nicht mehr gleich.
Sie war ſo unruhvoll, unſchlüſſig und zerſtreuet,
Daſs Jupiter beynah ſein Werk bereuet.
Die Weisheit macht gewiſs mir einen dummen Streich,
Dacht' er bey ſich, und ſie vor den Gefahren
Der Liebe, die ſeither ihr oft zur Seite ſchlich,
Und vor Melancholie auf ewig zu bewahren,
Schuf er, o holde Freundſchaft, dich.

DAS

DAS WIEDERVERGELTUNGSRECHT.

Die eignen Kinder hat im Junggeſellenſtand
Der Wüſtling Stax nicht anerkannt,
Als Ehmann muſs er nun, was wir ihm alle gönnen,
Gar fremde Kinder anerkennen.

AN SOPHIEN,

die ihren Muff verbrannte.

Dein Muff, Sophie, iſt nicht mehr in der Mode,
Darum verdammſt du ihn zum Feuertode.
Ich kann ihn nicht bedauern; aus der Welt
Muſs man Sophie, ſobald man dir miſsfällt.

AUF DEN MORD
LUDWIGS XVI.

Nur dieſer Gräuel fehlte noch!
Iſt's nicht genug, daſs ihr zu einem härtern Joch,
Als die Nerone je den Völkern aufgeleget,
Das tolle Freyheitsholz gehaun
Und eine Tiegerſchaar mit immer rüſt'gen Klaun
In euern Mörderhöhlen häget,
Die auf den erſten Wink den kühnen Mann zerfleiſcht,
Der allzu laut es ſagt, daſs ihr mit leeren Träumen,
Mit Mützen ohne Kopf, und wurzelloſen Bäumen
Den mitverſchwornen Pöbel täuſcht?
Iſt's nicht genug, daſs ihr mit Räuberhorden
In ruhige, friedſel'ge Städte dringt,
Und durch die Drohung, ſo zu ſengen und zu morden,
Als wärt ihr in Paris, der Fremden Gold erzwingt,

Den

Den Völkern eine Freyheit bringt,
Die ſie mit Recht als arge Knechtſchaft haſſen,
Und Belgien beraubt, das nun, mit Schaden klug,
Zu ſpät es ſieht, wen es verlaſſen,
Wem es gefolgt? Sind all die Gräuel nicht genug?
Verſammelung von Ankarſtrömen,
Willſt du auch noch dem unglückſelgen Land
Die letzte Zier, des Friedens Unterpfand,
Die Hoffnung beſſrer Zeiten nehmen?
Sie will's. Denn achtet wohl die Königs-mörder-Brut,
Die zu Gericht, nein, die zu würgen ſitzet,
Ob ihre That dem blinden Volke nüzet?
Theils aus Jourdaniſcher, theils aus bezahlter Wuth
Ergreifet ſie den König, und vergieſset
Was rein und unentweiht in ſeinen Adern flieſset,
Des zwölften Ludewig, des vierten Heinrich Blut.
Ja Neffe Damiens, *) beſetze die Tribune,
Und

*) Robeſpierre.

Und rede hier den frommen Ludewig
Hinauf auf jene Todesbühne,
Auf die dein Ohm nach Ravaillaken flieg!
Zwar treffen deine Dolche beſſer,
Zwar biſt du ſchändlicher, und dein Verbrechen gröſser,
Da er das ſeinige, wiewohl der Hölle werth,
Durch Heucheley, durch Scheinrecht nicht vermehrt;
Du aber frech in den entweihten Schleyer
Der ſtrengen Nemeſis das deinige verhüllſt,
Und mit dem Leib die Ehre morden willſt.
Sey immerhin ein ſcheuſslich Ungeheuer,
Werth, daſs die Erde dich verſchlinge, daſs dich Feuer
Vom Himmel tilge; doch das ärgſte biſt du nicht.
Dort iſt es, dort, der feige Böſewicht,
Der eure geifervollen Zungen
Zu des Verwandten Mord für reichen Lohn gedungen,
Zu des Verwandten Mord: der Ich verzeih' dir, flieh!

Zu

Zu gütig rief, und ſich des Bebenden erbarmte,
Als er, entlarvt und Guad' erheuchelnd, ſeine Knie
Feſt wie ein Götterbild umarmte.
O unglückſel'ger Fürſt, o daſs du, dieſes Mahl
Aus Mitleid ungerecht, den Elenden geſchonet!
Sieh, wie dir nun die Schlange lohnet:
Zu deinem Morde giebt ihr Ziſchen das Signal.
Der Kerker thut ſich auf. Da wird er hin geführet,
Durch Straſsen, wo vordem das Volk, noch ungereitzt
Zum Aufruhr und zum Mord, ihm dankbar jubiliret
Und liebevoll um einen Blick gegeitzt.
Jetzt ſtürmt die Cannibalen-Menge
Von allen Seiten her in raſendem Gedränge.
Was nützt es ihm, daſs er ihr Blut geſpart?
Man ſpart das ſeine nicht .... Was es dem Edlen nützet?

Das

Das nützt es ihm, dafs er bey dieſer letzten Fahrt
So ruhig, als vordem, in ſeinem Wagen ſitzet;
Dafs er, von innerm Vorwurf frey,
Durch teufliſche Cabal' und Pöbel-Tyranney
Unſchuldig, wie das Lamm auf Golgotha, geſchlachtet,
Im Tode noch, wo ſelbſt der böſe Mann
Betrug und Liſt verlernt, ſich's laut bezeugen kann:
Er habe nur nach Frankreichs Wohl getrachtet;
Dafs er von Redlichen geliebet, hochgeachtet,
Von einem Paine ſelbſt vertreten und beweint,
Im Glanz der Märtyrer dem Enkel einſt erſcheint,
Nun nahet er dem Beil mit ruhigem Gewiſſen,
Und da man längſt die Macht zum Wohlthun ihm entriſſen,
Nützt er zum Segnen doch den letzten Augenblick —
Ha jetzt .... O weg mein Geiſt von dieſer Schrecken-Scene!

Es iſt verübt das Bubenſtück!
Weg von dem Mörderplatz, wo jede Mitleidsthräne,
Die hie und da vielleicht in's Blut der Unſchuld fliefst,
Ein kerkerwerth Verbrechen iſt;
Wo Engel ſelbſt die Augen ſich verhüllen,
Das bleiche Haupt des Todten nicht zu ſehn,
Doch um das Blutgerüſt die Ungeheuer ſtehn,
Aus deren Mund Marat und Hölle brüllen.

Verräther, brüllet nicht zu laut!
Dieſs Blut, auf das ihr nun mit Teufels-Freude ſchaut,
Dieſs werden Erd' und Himmel von euch fodern.
Schon ſeh' ich rings um euch die Kriegesflamme lodern,
Und euer Vaterland, ſo weit es ſich erſtreckt,
Trotz eurer Dumouriers und eurer Garderotten,
Mit Heeren überſchneyt, mit rachbegiergen Flotten
Die Meere Galliens bedeckt.
Ich ſeh' nicht nur der Völker Fürſten

Nach

Nach eurem Untergang, ihr Königsmörder,
dürften;
Ich seh die Völker selbst, von gleichem Grimm
entbrannt,
Wo Redlichkeit noch wohnt, wo noch der
Tugend Same
In Menschenherzen keimt, wo noch aus ei-
nem Land
Nicht Wüthriche, wie ihr, der Menschheit
Recht verbannt,
Dort überall wird euer Nahme,
Selbst von der Enkel Mund, nie ohne Fluch
genannt,

AUF DEN MORD ANTONIENS,

KÖNIGINN VON FRANKREICH.

Wohl dir, Thereſia, du Sonne
Am Fürſtenhimmel, Du, der Deinen Stolz und Wonne!
Wohl Dir, daſs eh Dein Aug' im Tod erſtarrt,
Eh Gallien zur Mördergrube ward.
Zwar weinteſt Du auch jetzt noch eine Mutterzähre,
Und mit dir weineten der Engel Bruderchöre.
Doch keine Thräne zittert lang'
Auf der Verklärten Angeſichte.
Sie ſehn der Menſchen Weh in einem mildern Lichte,
Schmach, Marter, Tod dünkt ſie ein leichter Übergang
Zu Freuden ohne Maſs, ein kurzer Weg des Müden
Zum Thal, wo Ruhe wohnt und endeloſer Frieden.
Nicht alſo wir in dieſer Zeitlichkeit,

Wo

Wo ſchwer die eignen, ſchwer die fremden Leiden drücken,
Und wir das lichte Ziel, die beſsre Folgezeit
Durch dichte Nebel nur erblicken.
Wir fühlen lang' und tief; auf unſerm Angeſicht
Verſiegt ſo leicht des Mitleids Thräne nicht.
Und ach! gerechter iſt wohl keine je gefloſſen,
Als jetzt die unſrige, jetzt, da die Schlangenbrut
Auch dieſes königliche Blut,
Ach! unſrer Fürſten Blut vergoſſen.
Antonia, noch ſeh ich' dich aus Wien,
Als jammervolle Braut, im goldnen Wagen ziehn.
Du beugteſt dich heraus, du rangſt die ſchönen Hände
Beym letzten Lebewohl, und ſchienſt um Schutz zu flehn;
Als hätteſt du ſchon damahls dieſes Ende
Des kurzen Königsſpiels, dein Blutgerüſt geſehn,
Das du nun gern beſtiegſt, aus dieſer Erdenhölle,

Aus

Aus diesem Lasterort zu gehn.
Du giengst, — zwar über eine blutge Schwelle, —
Jedoch genug, du gienst hinaus.
Denn besser todt, als dort, wo unter Schutt und Graus
Zerstörung sitzt, die Leichen überzählet,
Die man gehäuft ihr bringt, und wenn nur Eine fehlet,
Der Rache Dolch sogar in Jener Busen stößt,
Die sie zu Henkern ausgewählet.
Wo sie, blieb noch ein Band der Menschheit ungelöst,
Es schnell zerreißt und triumphiret
Das sie an Ketten, schwer und drückend, doch worein
Sie Freyheit graben läßt, hin zum erschrocknen Rhein
Die ganz entmenschten Franken führet.
Dort sammelt sie, so schwer auch Wurmsers Heldenarm
Erst jüngst sie traf, noch immer Schwarm an Schwarm.
Auf Fürsten stammet euch dem Ungeheur entgegen,

Das

Das mit Harpyienklaun ſein Frankreich aus-
geraubt,
Und nun begierig auch nach unſrer Länder
Segen,
Nach unſrer Kinder Blute ſchnaubt.
Auf, Fürſten, ſtämmet euch dem Ungeheur ent-
gegen!
Nicht Habgier, Eiferſucht und der Erobrungs-
geiſt,
Der Thronen nicht erhält, nein, der ſie nie-
dereiſst,
Verlenk' itzt euern bloſs der Menſchheit heil-
gen Degen.
Beſchirmet, rächet ſie, bewirkt Europens
Ruh;
Bloſs dieſe Zweck' erkämpft im blutigen Ge-
wühle,
Dann ſchlieſset, nur belohnt vom ſchönen
Selbſtgefühle:
Wir ſind der Gottheit Bild! des Ja-
nus Tempel zu.

AN

JOSEPH, FRIEDRICH von RETZER,

BEY

GELEGENHEIT DER EINNAHME

VON FORT LOUIS.

Freund, nimm dieſs Blatt, den Herold meiner Freude;
Denn Lieb' und Ruhm beſucht dein Haus.
Sie treten, ſchön vereint, im feſtlichen Geſchmeide,
Vor deine Schweſter hin, und lächelnd ſchmücken beyde
Ihr Schlafgemach mit friſchen Kränzen aus.
Hier hat, von Hymen jüngſt herbey geführet, Lauer *)
In ihrem keuſchen Arm geruht,
Der Edle, deſſen Heldenmuth,

Trotz

*) Freyherr von Lauer, k. k. Generalmajor beym Geniekorps, Ritter des Marien-Thereſien-Ordens &c. vermählt den 3. Sept. 1803. mit Fräulein Joſepha Fillen von Retzer.

Trotz mancher von Vauban klug aufgethürmten Mauer,
In Ludwigs Feſte donnernd kam,
Und Frankreichs prahleriſchen Horden,
Die faſt ſo viel im Krieg, als in der Heimath morden,
Die Waffen und den Hochmuth nahm.

Beglückter Freund, der auch in Joſephinen
Sein Biederhaus verherrlicht ſieht,
Geneuſs den Vorzug ganz, und Plutus, der dich flieht,
Laſs unberühmtern Männern dienen;
Denn alles, was er aus den Minen
Peru's und Chili's gräbt, wiegt deine Seligkeit,
Wiegt deinen Werth nicht auf. Du haſt mit dornenloſen,
Mit ewig düftenden und ewig jungen Roſen
Der Weisheit dir die Lebensbahn beſtreut.
Geh ſie nunmehr voll edlem Selbſtgefühle
Und feſtem Muth, damit am fernen Ziele

Die ernſte Wahrheit ſieh und zeug': Er blieb
mir treu,
Damit um deine Gruft noch ihre Palmen
ſproſſen,
Und, wie nun deinen Zeitgenoſſen,
So auch den Enkeln einſt, dein Nahme theu-
er ſey.

AN MADAME ADAMBERGER. *)

Tief beugte dich der Krankheit Arm danieder.
Wir zitterten; doch heut, da unser Liebling wieder
Sich auf der Bühne sehen läfst,
Begehn wir kein Genesungsfest.
Wir danken dir für manche Stunden,
Die hier uns angenehm und lehrreich hingeschwunden.
Die Tugend, liebenswerth, mit Grazien geschmückt,
Hat uns so oft in deinem Spiel entzückt.
Sie kam, bald wehmuthsvoll und bald umringt von Scherzen,
Doch allemahl kam sie aus deinem Herzen.

O mögest du, geschätzte Künstlerinn,
Zum Lohn für deinen Edelsinn,

Ge-

*) Dieses Gedicht wurde im Theater ausgetheilt, als Madame Adamberger nach einer schweren Krankheit das erste Mahl wieder in Armuth und Edelsinn auftrat.

Geſegnet ſeyn mit allen Erdefreuden
Und künftig höchſtens nur auf dem Theater leiden!

Auch möge deine Schülerinn,
Der wir ſchon jetzo gern verdienten Beyfall geben,
Dir ähnlich ſeyn im Spiel und in dem Leben!

DIE

VERGOTTERUNG DES HERCULES *)

EINE CANTATE.

STOFF.

Hercules kehrt von dem Siege über den König Euryt zurück, und bringt unter den Gefangenen deſſen Tochter Iole mit ſich. Dejanira, des Hercules Gemahlinn, welcher der Ruf die Untreue ihres Gemahls erzählt hatte, verbirgt ſich unter den Trachiniſchen Jungfrauen und überzeugt ſich ſelbſt von ihrem Unglücke. Hercules opfert ſeinem Vater,

und

*) Der Freyherr v. Swieten, der ſelbſt als groſser Tonkünſtler glänzen würde, wenn nicht ſeine edlen Bemühungen für Staat und Aufklärung jedes kleinere Verdienſt verdunkelt und unmerkbar gemacht hätten, der Freyherr v. Swieten wünſchte dem vortrefflichen Haydn etwas vorzulegen, das er im Geiſte und in der Manier Händels ſetzen ſollte. Dieſes iſt die Veranlaſſung der gegenwärtigen Cantate, wobey dem Dichter die Anzahl und ſelbſt die Ordnung der Arien, Duette und Chöre vorgeſchrieben wurde.

und zündet nach vollendetem Opfer den Scheiterhaufen an, ſeine in der Schlacht getödteten Freunde zu verbrennen. Dejanira tritt verſchleyert hervor und übergiebt ihm ein anderes Kleid, weil es ſich nicht geziemt, den Göttern in einem Gewande zu opfern, das er in der Schlacht trug. Dieſes neue Kleid iſt mit dem Blute des Centauren Neſſus beſtrichen, welchen Hercules mit einem Pfeile tödtete, und der ſterbend Dejaniren glauben machte, daſs Hercules, ſobald er es anziehen würde, ſeine Liebe von jedem andern Gegenſtande weg, und ihr wieder zuwenden müſste. Die Wirkung des Kleides aber iſt von der gehofften ſehr verſchieden. Neſſus hatte Dejaniren getäuſcht, ſich an Hercules zu rächen. Das Kleid verurſacht dem Helden ſo heftige Schmerzen, daſs er ſich auf den Scheiterhaufen wirft. Aber nicht lange, ſo verſchwindet der Scheiterhaufen, und Hercules, ſchon unter die Götter aufgenommen, erſcheint in einer Wolke.

Zwi-

Zwiſchenredner.

Hercules oder Alcid.

Dejanira.

Iole.

Philoctet.

Chor der Krieger.

Chor der Gefangenen.

Chor der Trachiniſchen Jungfrauen.

Er-

Erſte Abtheilung.

Chor der Krieger.

Triumph! die Feinde ſind beſiegt.
Triumph! ihr ſtolzer König liegt
Auf blutbeſtrömtem Feld,
Hoch preiſet ihn, der in der Schlacht
Mit ſeinem Schwert uns Bahn gemacht,
Hoch preiſet ihn den Held!

Philoctet.

Recitativ.

Mit Rechte jauchzt ihr, tapfre Krieger!
Dem Götterſohn; bald naht er ſich.
Doch du, Iole, tröſte dich,
Nicht hart noch grauſam iſt dein Sieger.

Arie.

Arie.

Zu tief gebeugte Schöne,
O trockne doch die Thräne
Die deinem Aug' entrollt:
Denn alles kannſt du hoffen;
Er iſt dem Mitleid offen,
Er iſt der Schönheit hold.

Iole.

Ich hoffen? fiel mein Vater nicht?
All meine Hoffnungen verannen
Mit ſeinem Blut. Was zogt ihr mich von dannen?
Warum misgönntet ihr ihm meine letzte Pflicht?

Arie.

Zürne nicht im Schattenreiche,
Daſs ich auf die theure Leiche

Thrä-

Thränenopfer nur geſtreut,
Daſs ich ihr zur letzten Gabe
Meine Locke nur geweiht.
Weh mir! unſre reiche Habe
Iſt ergrimmter Flammen Raub;
Iſt ergrimmter Feinde Raub,
Unſre Krone liegt im Staub.

Chor der Gefangenen.

Ja im Staub liegt unſre Krone,
Und dem umgeſtürzten Throne
Hilft kein Retter mehr empor.
Ungezähmte Flammen praſſeln,
Und die Sclavenketten raſſeln
Furchterlich in unſer Ohr.

Dejanira (zu einer Jungfrau.)

Recitativ.

Du ſtaunſt, daſs ich mich in dieſer Bürgertracht
In eure Reihen menge.

Lieb'

Lieb' iſt's und Eiferſucht, was mich des Hofs Gepränge
Vergeſſen macht,
Der Ruf erzählt, daſs Hercul ungetreu
Und einer Sclavinn Sclave ſey.
Ich komme, daſs ich ſelbſt es ſehe, ſelbſt es höre,
O, daſs ich doch umſonſt gekommen wäre!

Arie.

Falſcher, ſo vergiſſeſt du
Meiner Liebe, deiner Schwüre?
Wenn ich je dein Herz verliere,
So verlier' ich Glück und Ruh.
Alle meine reichen Freyer,
Einen Gott *) hab' ich verſchmäht.
Dich gewählet, Ungetreuer!
Nun bereu' ich's, doch zu ſpät.
Aber die Gerüchte lügen.
Nein! er iſt nicht wandelbar.
Nein! er kann nicht die betrügen,
Die

*) Den Flufsgott Achelous.

Die ihm Alles, Alles war.
Armes Weib! wer mag die Tiefen
Eines Mannesherzens prüfen?
Alle sind sie wandelbar.

Hercules.

Recitativ.

Komm, lege, Philoctet, auch diesen Lorberzweig
Zu hundert Andern hin! Eurystheus mag sich grämen,
Dass ich der Tugend rauhen Steig
Nie, nie verliess, und du, Saturnia, dich schamen.
So wie die Palme höher steigt,
Wenn eine schwere Last den Gipfel niederbeugt,
So stieg Alcid durch dich. Ha! nur zu frühem Siege,
Verfolgerinn, ward schon an meine Wiege
Ein Schlangenpaar von deiner Wuth geschickt.
Es starb, in dieser Faust, so klein sie war, zerdrückt.

Ver-

Vergebens ſprang auf mich mit ſchrecklichem Gebrülle
Der Löwe Nemeens; er lag dahin geſtreckt,
Und ich erbeutete des Grimmen gelbe Hülle,
Die noch die Schultern mir mit langen Zoten deckt.
Vergebens durcheilte der Hirſch mit ehernen Füſsen den Hain;
Ich hohlt' ihn ein.
Vergebens ſchmetterte, betäubend Thal und Hügel,
Der Stymphaliden Eiſenflügel.
Verſteckt im Schilf, erlauscht' ich ſie.
Ihr ehrner Schnabel ſchrie
Zum letzten Mahle.
Ereilet war ihr Flug von meinem ſchnellern Stahle,
Aus ſchwarzer Wolke fielen ſie.

Arie.

Die Welt iſt leer von Ungeheuern,
Und alle Nationen feyern
Mich ihren Retter, ehrfurchtsvoll.

Nicht

Nichts bleibt mir übrig noch zu wagen,
Den Himmel selbst hab' ich getragen,
Der mich, den Halbgott, tragen soll.

Chor der Trachinerinnen.

In jubelndem Ton
Begrüfsen die Reihen
Von deinen Getreuen
Dich, Jupiters Sohn!
Lafs Blumen dir ſtreuen,
Die unſere Hand
Auf Fellen dir fand.

Hercules.

Recitativ.

Ich danke dir, o holdes Mädchenchor,
Für deine Blumen, deine Lieder.
Doch wie? Iole ſchlägt noch ſtets die Augen nieder?
O hebe ſie empor.

Arie.

Arie.

Dem helleſten Geſtirn am Pole
Gleicht dieſes Augenpaar,
Und der beſchatteten Viole
Dein feidnes Haar. *)
Fluch meinem Sieg; iſt nicht Iole
Der Preis für die Gefahr!
Mein Ruhm ertönt in jedem Wiederhalle;
Wer iſt der Welt, was ich ihr bin?
Doch leg' ich meine Lorber alle
Zu deinen Füſsen hin.

Dejanira.

Recitativ.

Weh mir! ſo iſt es wahr? So lohnt er meiner Treue
Mit Wankelmuth? o Weiber, glaubet nicht,

*) ἰοπλόκαμος.

Dafs je ein Mann fein Herz euch ohne Theilung weihe.
Die Treue, wähnen fie, iſt nur des Weibes Pflicht.

Hercules.

Iole, ſprich! Willſt du dein Herz mir geben?
Dann ſey der heutige der Knechtſchaft letzter Tag
Für dein Öchalia! was Juno nicht vermag,
Bewirkeſt du — du machſt Alciden beben.

Iole.

Herr, deine dargebothne Hand
Verheerte feindlich unſer Land;
Sie tödtet' in der Schlacht, in der das Blut der Meinen
Und meines Vaters floſs. O lafs mich, lafs mich weinen.

Phi-

Philoctet.

Iole, ſiehe nicht zurück,
Nur vorwärts ſieh, und fühle ganz dein Glück,
Durch Schönheit und durch Geiſtesgaben
Den Sieger ſelbſt beſiegt zu haben.

Quartett.

Hercules.

Kannſt du der Liebe Flehen,
Kannſt du mein Herz verſchmähen,
Das Gegenliebe ſucht?

Iole.

Läſst Liebe ſich befehlen?
Keimt in betrübten Seelen
Cytherens ſüſse Frucht?

Philoctet.

Kannſt du der Liebe Flehen
Kannſt du den Held verſchmähen,
Der Gegenliebe ſucht?

Dejanira (für ſich.)

Kaum kann ich mich verhehlen,
Die zartlichſte der Seelen
Zerreifset Eiferſucht.

Philoctet.

Recitativ.

Alcid, laſs den verſtörten Sinnen
Iolens ſich zu ſammeln Zeit.
Uns aber laſs das Opfer nun beginnen.
Euch, welche Mars in ehrenvollem Streit
Gefället, euch flammt dieſer Scheiterhaufen.

Ihn

Ihn zündet Hercul ſelber an.
Euch neidet jeder tapfre Mann
Und wollte gern mit Blut ſich dieſes Glück erkaufen.

Chor der Krieger.

O Jupiter, nimm die Opfer des Sohns
Und ſieh von der Höh des glänzenden Throns
Herab auf den Held.
O ſchenke geneigt, was der Sieger begehrt,
Die Freuden der Lieb' am häuslichen Herd
Und Ruhm in dem Feld.

Dejanira.

Recitativ.

Warum verweil' ich noch, ihm dieſes Kleid zu geben,
Das Neſſus Blut gefärbt, als des Centauren Leben

Aus

Aus ſeiner Wunde ſchon in rothen Wellen drang.

Nimm, ſprach er, dieſs, und niemahls bleibet lang'

Aleid dir ungetreu; wenn fremde Reitz' ihn rühren,

Wird dieſes Kleid mit ſüſsem Zwang

Ihn wieder reuevoll an deinen Buſen führen.

Doch warum beb' ich? was hält meinen Fuſs zurück?

Hin, hin zu ihm! es iſt der Schritt zum Glück.

(Sie überreicht ihm verſchleyert das Kleid.)

Entledige dich, Herr, von deinem Stahlgeſchmeide,

Noch trieft davon die Schlacht.

Nimm dieſes Kleid, das wir hierher gebracht;

Wir webten dir es ſelbſt aus Gold und Purpurſeide.

Philoctet.

Der Scheiterhaufen harret ſchon,

Entflamm', entflamm' ihn, Götterſohn!

Ihr aber ſingt die Helden, die gefallen,

Ge-

Gefallen ſind für uns, daſs froh, den Göttern gleich,
Die Schatten in das dunkle Reich
Perſephonens hinunter wallen.

Chor der Krieger.

Klagt um der Helden theures Blut,
Die ihr Leben als Tribut
Dem Kriegesgott gezollet.
Mars, der du unerſättlich biſt,
Auf ihren kalten Leichen iſt
Dein Wagen hingerollet.
Doch Ehre ſchwebet um ihr Grab
Mit weit hin ſtrahlendem Gefieder,
Laut tönen da der Muſe Lieder
Bis in den Erebus hinab.

Zweyte Abtheilung.

Philoctet.

Arie.

Welch finſtrer Gram umnachtet,
O Held, dein Angeſicht?
Es wendet ſich und achtet
Auf unſre Frage nicht.
Doch ſtiller Schmerz
Zernagt ſein Herz.

Dejanira.

Recitativ.

Es nage ſtiller Schmerz
Des Helden Herz:
Schon denkt er mein, der nicht mehr Ungetreue,
Schon wirkt das Kleid, ſchon fühlt er Reue.

Arie.

Arie.

Er wünſchet mir zu leben,
Von erſter Liebe warm.
Komm, Alles iſt vergeben!
Komm, Held, in meinen Arm.
Die Wiederkehr iſt ſüſse,
Doch fliehe dieſen Ort,
Dann ſtrömen unſere Küſse
Unaufgehalten fort.

Hercules.

Wie iſt mir? Welch Gefühl, bisher
Mir unbekannt? Es liegt auf mir, wie Welten ſchwer.
Iſt dieſes Bangigkeit? Bin ich nicht Hercul mehr?

Arie.

Jede Lebenskraft verbannet,
Alle Sehnen abgeſpannet

Und

Und mein Knie dem Sinken nah.
Kehl' und Odem mir gesperret,
Lipp' und Gaumen ausgedörret
Wie der Sand in Lybia.

Philoctet.

Komm zu dem Quell, der jener Felsenwand
Entsprudelt, komm und lehn' auf unsern Arm die Hand.

(Sie gehen ab.)

Dejanira.

Ich folgte gern, doch meine Schritte wanken.
Die Hoffnung flieht, die mich zuvor
Holdselig angelacht. Im schwarzen Trauerflor
Naht sich die Ahndung mir und flüstert in mein Ohr,
Lasst ab, lasst ab, entsetzliche Gedanken!

Chor

Chor der Gefangenen.

Des Feindes Qual iſt Götterluſt,
Wir ſchmecken ſie bey Herculs Leiden,
Laſst uns daran die Blicke weiden,
Des Feindes Qual iſt Götterluſt.
Womit er unſer Land verheeret,
Das ungezähmte Feuer zehret,
Triumph! nun auch an ſeiner Bruſt.

Philoctet.

Nein! länger kann ich nicht des Helden Martern ſehn,
Sein Angſtgeſchrey, ſein fürchterliches Stöhnen
Nicht länger hören; flieſst ihr Thränen!
Die Sonne Griechenlands, bald wird ſie untergehn.
Dein Sohn, o Zeus, anſtatt zu des Olympus Höhn
Zu ſteigen, wälzet ſich auf dem beſtaubten Boden,

Und

Und ſtirbt den ſchrecklichſten von allen Martertoden.

Verfluchtes Kleid! Wer gab's dem Helden?

Dejanira (ſich entſchleyernd.)

Ich.

O Philoctet, erkenne mich.

Was weiſst du von dem Kleid, um aller Götterwillen,

Was weiſst du von dem Kleide, ſprich.

Philoctet.

Verflucht ſey dieſes Kleid, das alle Martern füllen,

Die in dem Tartarus

Ein Feind der Götter dulden muſs.

Wir ſahn es roth an ſeinem Leibe glühen

Und ſtrebten, ach umſonſt! es ihm herabzuziehen.

Kein Menſchenarm befreyt ihn mehr davon.

Es brennet wie der Phlegeton,

Macht

Macht ihm das Blut in allen Adern kochen.
Und zehrt das Mark in den entfleiſchten Knochen.
Sein Schmerz — hörſt du das ſchreckliche Geſchrey? —
Verändert ſich in Raſerey.

Duett.

Dejanira.

O wehe mir, ich bin verlohren!

Philoctet.

Er ward zum Leiden nur geboren.

Dejanira.

O Zeus, erhalte deinen Sohn!

Phi-

Philoctet.

Durch's Herz gieng mir sein Jammerton.

Dejanira.

Mich tödte mit den Donnerkeilen.

Philoctet.

Ich konnte nicht mehr dort verweilen.

Dejanira.

Mein unglückseliger Gemahl!

Philoctet.

Nichts lindert mehr des Helden Qual.

Beyde.

— O Himmel haſt du keinen Retter
Bey deines Hercules Gefahr?
Schützt dieſen groſsen Mann, o Götter!
Der mehr, als ihr, ein Schutzgott war.

Chor der Krieger.

Entfliehet, entfliehet.
Er raſet, er glühet!
Wild ſchäumet ſein Mund.
O ſehet die Eichen,
Die himmelan reichen,
Entreifst er dem Grund.
Er ſchlägt ſie zu Splittern.
Die Fluren erzittern,
Der Wiederhall brüllt,
Wie, wenn in Gewittern
Uns Jupiter ſchilt.

Her-

Hercules (ſchon ermattet.)

Du ſiegſt, Saturnia, als Weib durch Weiberliſt;
O wohl dir, daſs du nicht dem Tode dienſtbar biſt!
Sonſt wollt' ich dich beym goldnen Haar ergreifen
Und in den Tartarus zum Rad Ixions ſchleifen.

Arie.

O weh mir, welch ein Feuer
Durchtobet mich?
Nie war ein Ungeheuer
So fürchterlich.
Weh mir, die Eingeweide
Wie brennen die!
Sieh, Vater, was ich leide.
Mein Vater, ſieh!
Ach! jeder Pulsſchlag mehret

Den

Den wilden Schmerz,
Iſt's noch nicht aufgezehret,
Dieſs felſe Herz?

Recitativ.

O Flammenbett, wo meine Freunde lie-
gen,
Schön loderſt du und feyerlich;
Dein kühlers Feuer heile mich.
Sey du nach allen Siegen
Das Ziel von meinem Lauf.
Hinauf! Hinauf!

(er wirft ſich auf den Scheiterhaufen.)

Chor der Krieger.

O ſchrecklichſter der Tage!
Er ſtirbt, der Held,
Klag' um den Retter, klage,
Verwaiſ'te Welt!
Hört das Gezifch der Flammen

Rings um ihn her!
Nun ſchlagen ſie zuſammen;
Er iſt nicht mehr!

Dejanira.

Er iſt nicht mehr! Ich, Ungeheuer, bin
Des Gatten Mörderinn,
Verderblicher, als Lerna's Schlange;
Doch überleb' ich ihn nicht lange.

Arie.

Schwerter, Freunde, Schwerter her!
Hört ihr nicht? Er iſt nicht mehr.
Laſst mich in die Flammen ſpringen;
Laſst den Todten mich umſchlingen.
Held, du geheſt nicht allein
In das finſtre Land der Schatten.
Dejanira folgt dem Gatten,
Dejanira hohlt ihn ein.

Chor

Chor der Trachinerinnen.

Bezähme, Königinn!
Bezähme deinen Schmerz:
Er reifst zu fehr dich hin;
Denn fchuldlos ift dein Herz.

Philoctet.

Seht, Freunde, feht! der Holzftofs ift verfchwunden
Und eine goldne Wolk' erfcheint.
Sie finkt, fie théilet fich. Er ift's!

Hercules (aus der Wolke.)

Ich habe, Freund,
Durch's Feuer einen Weg zu dem Olymp gefunden.
Erheitert euer Angeficht.
Entwölkt die gramumflofsne Stirne,
Auch du, Gemahlinn, denn ich zürne

Dir ob dem Flammenkleide nicht.
Das Schickſal ſelbſt hat deine Hand geleitet
Und hierdurch einen Sitz bey Göttern mir bereitet.

Allgemeiner Chor.

Er ſteigt hinauf zur Sternenbahn.
Ihr Völker ſtaunt und bethet an.
Die Tugend nur hob ihn empor,
Er mehrt durch ſie der Götter Chor.

MEDEA.

EIN TRAUERSPIEL

DES EURIPID.

An den Freyherrn von Locella.*)

Verehrter Freund, der alle Zaubertöne,
Worin die Griechiſche Camöne
Entzücken in das Herz des erſten Volks gespielt,
Als ein Gelehrter kennt, und als ein Weiſer fühlt,
Nun

*) Der Gütigkeit dieſes verdienſtvollen Gelehrten habe ich nicht wenige Aufſchlüſſe und Zurechtweiſungen zu verdanken. Es war längſt der Wunſch aller Freunde der Wiſſenſchaften, daſs er die edle Gefälligkeit, womit er den Schatz ſeiner auſserordentlichen Kenntniſſe jedem auch nur halb Bekannten mittheilet, auf die ganze litterariſche Welt ausdehnen und ſie mit der Ausgabe irgend eines Griechiſchen Schriftſtellers erfreuen möge. Dieſer Wunſch ſoll nun bald erfüllt werden.

Nun ſchallt von meinen deutſchen Saiten
Des Euripid Geſang; groſs iſt der Gegenſtand,
Zu groſs für meine Kraft: doch wenn ich ja zu Zeiten
Die wahre Weiſe traf, die echten Töne fand;
So iſt es dein Verdienſt; du ſelber intonirteſt,
Du ſtimmteſt mir das Saitenſpiel und führteſt
Bey mancher Stelle mir die Hand.

Perſonen.

Die Amme Medeens.
Der Auffeher über ihre Kinder.
Medea.
Chor der Weiber ihrer Dienerinnen.
Creon.
Jaſon.
Ägeus, König von Athen.
Ein Bothe.
Die zwey Söhne Medeens.

Die Handlung gehet in Corinth vor.

Er-

Erſte Handlung.

Die Amme, der Aufſeher, Medea, der Chor.

Die Amme.

O wäre doch die Argo nie nach Colchis
Durch die Cyaniſchen Inſeln durchgeflogen.
Wär' in des Peleus Wäldern nie ein Schiffholz
Gefället worden, hätte nie die Hand
Der Helden, die das goldne Fell dem Für-
ſten
Theſſaliens zu bringen ausgezogen,
Das unglückſelge Ruder angefaſst!
Dann hätt' auch die Gebietherinn Medea,
Von Liebe gegen Jaſon überwältigt,
Nie zu Iolcos Thürmen hingeſteuert,
Noch hätte ſie zum Vatermord die Töchter
Des Pelias beredet, noch Corinth
Mit ihren Kindern und Gemahl bewohnt.
Den Bürgern zwar, wohin ſie flüchtete,

Iſt ſie willkommen, iſt des Gatten Stütze,
So viel ſie kann; fürwahr ein groſses Glück,
Wenn Eintracht herrſchet zwiſchen Mann und Weib.
Nun aber herrſchet Haſs; entzweyet ſind,
Die vormahls ſich geliebet, Jaſon ſchläft
Verrathend meine Frau und ſeine Kinder,
Im königlichen Bett, als Tochtermann
Des Fürſten Creon, der dieſs Land beherrſcht.
Medea aber elend und entehrt,
Berufet ſich umſonſt auf ſeine Schwüre,
Erinnert ihn umſonſt an ſeine Rechte,
Zum Unterpfand der Treu ihr oft gereicht,
Und heiſcht umſonſt die Götter ſelbſt zu Zeugen,
Mit welchem ſchwarzen Undank er ihr lohne.
Seit ſie ſein ſchändliches Beginnen weiſs,
Sitzt ſie von Schmerz zermartert, ohne Speiſe
Die ganze Zeit hindurch, zerflieſst in Thränen
Schlägt nicht die Augen auf, hebt ihr zum Boden
Gelenktes Antlitz nicht, beym Rath der Freundſchaft,

Taub

Taub, wie ein Felſen und die Meeresfluth.
Und dreht ſie ja den weiſsen Hals zurück,
So klagt ſie mit ſich ſelbſt und weint und jammert
Um ihren alten Vater, um ihr Haus
Und Vaterland, das ſie für einen Gatten
Verlaſſen hat, der jetzt ſie ſo beſchimpft.
Ach! durch ihr Elend hat ſie nun gelernt,
Sein Vaterland verlaſſen fromme nicht.
Sie haſſet ihre Kinder, deren Anblick
Nur ihre Qual vermehrt; ich fürchte, ſie
Beginnt ein Unheil, ihr Gemüth iſt heftig
Und duldet nicht ſo leicht; ich kenne ſie.
Vielleicht, daſs ſie verſtohlen ſich in's Innre
Des Hauſes ſchleicht, wo ihr gebettet iſt,
Und dort mit ſpitzem Stahl ihr Herz durchbohrt.
Vielleicht daſs ſie den König und den neu
Verlobten tödtet und ihr Miſsgeſchick
Vergröſsert; denn gewaltſam handelt ſie
Und ihren Feinden wird der Sieg nicht leicht.
Doch ſieh! die Knaben kommen von der Laufbahn

Und

Und denken nicht die Leiden ihrer Mutter.
Gram pflegt an jungen Seelen nicht zu haften.

Der Aufſeher.

Wie? Stehſt du, alte Sklavinn meiner Frau,
Allein am Thor und zählſt die Unglücksfälle
Medeens her? kann ſie dich denn entbehren?

Die Amme.

Greis, dem die Aufſicht über Jaſons Kinder
Vertrauet iſt, ein guter Diener fühlt
Der Herren Unglück tief und kränkt ſich mit.
Ich trat im Übermaſse meiner Schmerzen
Hier vor das Thor, dem Himmel und der Erde
Die Leiden der Gebietherinn zu klagen.

Der Aufſeher.

Hört noch die Arme nicht zu klagen auf?

Die

Die Amme.

Aufhören? Nein! Begonnen hat ihr Übel
Nun erſt und nicht den Mittelpunkt erreicht.

Der Aufſeher.

Die Thörinn, darf ihr Sklave ſo ſie nennen,
Sie klagt und weifs noch nicht die neuen Übel.

Die Amme.

Was iſt es, Alter? ſag' es immerhin?

Der Aufſeher.

Nein! hätt' ich auch das erſte nicht geſagt'

Die

Die Amme.

Bey deinem Bart verhehle dieſs nicht deiner
Mitdienerinn! ſie ſchweigt ja, iſt es nöthig.

Der Aufſeher.

Jüngſt kam ich zu Pirenens heilger Fluth,
Wo bey dem Steineſpiel die Alten ſitzen;
Da hört' ich einen reden, der nicht glaubte,
Daſs ich ihn höre; Creon der Beherrſcher
Des Landes, ſprach er, wolle dieſe Kinder
Sammt ihrer Mutter aus Corinth verbannen.
Ob dieſe Rede wahr ſey, weiſs ich nicht.
O möchte ſie doch falſch befunden werden!

Die Amme.

Und wird wohl Jaſon ſeine Kinder ſo
Behandeln laſſen, zürnt er gleich der Mutter?

Der

Der Auffeher.

Die ältere Verwandſchaft weicht der neuern,
Und dieſes Haus hat nicht mehr Reitz für ihn.

Die Amme.

So iſt's geſchehn um uns! ein zweytes Übel
Stürmt her, da wir noch mit dem erſten ringen.

Der Auffeher.

Du ſchweig' itzt und behalte dieſs bey dir;
Noch darf es die Gebietherinn nicht wiſſen.

Die Amme.

Hört, arme Kinder, hört, wie euer Vater

Mit

Mit euch verfährt; ich will ihm zwar nicht fluchen,
Er iſt mein Herr; doch lohnt er ſchlecht den Freunden.

Der Aufſeher.

Wem iſt es unbekannt, daſs jedermann
Sich ſelber mehr, als ſeine Freunde liebt:
Es treib' ihn nun Gewinnſucht oder Ehrgeitz?

Die Amme.

Geht, denn das iſt das Beſte, gehet, Kinder,
Nun in das Haus; du aber bringe ſie
Nicht zur gebeugten Mutter, ſondern halte
Sie ſtets entfernt von ihr, ſo weit du kannſt.
Jüngſt ſah ich ſie; ihr Blick war wild, ſie führte
Nichts Gutes wider dieſe hier im Schilde.

Auch

Auch ruht ihr Zorn, ich weiſs es, eher nicht,
Als bis er einen, wie ein Blitzſtrahl, trifft.
So treff' er denn die Haſſer, nicht die Freunde.

Medea (im Hauſe.)

Weh mir, zum Unglück Gebornen,
Von ſo viel Übeln Verfolgten!
Weh mir! wo find' ich den Tod?

Die Amme.

Ich ſagt' es ja vorher; kommt, Kinder!
Bewegt iſt die Seele der Mutter,
Und reg' ihre Galle; drum gehet,
O gehet geſchwind' in das Haus.
Laſst ja euch nicht wieder erblicken
Und naht ihr nicht wieder, befürchtet
Die wilde Gemüthsart, die ſchreckliche Stimmung
Der trotzigen Seele.
O gehet, o eilet, ſo ſehr ihr nur könnet.

Ihr

Ihr Klagen iſt eine bedeutende Wolke,
Ein warnendes Zeichen, daſs nun das Gewitter
Des Zornes nicht fern iſt. Was wird es beginnen
Ihrſchwer zu verlohnendes, heftig ergrimmtes,
Durch Unglück zerriſſenes Herz?

Medea.

Weh, weh mir! was litt ich für Elend!
Werth iſt es der lautesten Klagen.
Verfluchte Brut der unseligſten Mutter,
Zu Grund geh und mit dir dein Vater
Und dieſes ganze Geſchlecht!

Die Amme.

O weh mir! haben die Kinder
Wohl Theil an des Vaters Verbrechen
Und warum haſſeſt du ſie?
Ihr Armen, ich zittre für euch! denn der Fürſten

Gemüther ſind furchtbar; ſie legen den Zorn
So leicht nicht ab, nur an das Befehlen,
Nicht an das Gehorchen gewöhnt.
Im Mittelſtand, dünket mich, lebt es
Sich beſſer, hier wird uns ein ruhiges Alter,
Wenn auch nicht ein Alter voll Gröſse, zu Theil.

Der Mittelmäſsigkeit Nahme,
Schon dieſer hilft durch und ihn führen
Iſt für die Menſchen das Beſte.
Doch das Übermäſsige währt nicht
Und wirket nur gröſseren Unfall,
Wenn jemahls ein Gott auf die Glücklichen zürnt.

Der Chor.

Ich hörte der Colcherinn Stimme,
Ich hörte ſie ſchreyen, die Arme,
Noch iſt ſie nicht ruhig. Sprich, Alte,
Ich ſah in der Halle ſie klagen.
Mich kränket der Jammer des Hauſes;
Feindſelig wird ihr begegnet.

Die

Die Amme.

Wir haben kein Haus mehr; verſchwunden
Iſt alles! Jaſon bewohnet
Des Königs Pallaſt, und Medeen
Verzehret der Gram in dem innern Gemach.
Ach! meine Gebietherinn tröſten
Nicht einmahl die Reden der Freunde.

Medea.

Warum trifft die Flamme des Himmels
Mein Haupt nicht? Was ſoll mir das Leben?
Es iſt mir verhaſst; ich taufcht' es
Gern gegen des Todes Behauſung.

Der Chor.

O Zeus, o Licht und o Erde,
Habt ihr ſie gehöret die Klage
Der unglückſeligen Frau?

Die Sehnſucht nach deinem Gemahle,
Verblendete, wird noch die Stunde
Des Tods dir beſchleunigen; hege
Doch ſolche Wünſche nicht mehr!
Beſteigt auch dein Jaſon
Ein anderes Bett:
So reitſse doch Zorn nicht
Dich auſser die Schranken.
Denn Jupiter rächt dich.
Verzehre dich ſelbſt nicht
In Klagen um ihn.

Medea.

O groſse Themis, o hohe Diana,
Ihr ſeht, was ich leide! mit heiligen Schwören
Band ich den verwünſchten Gemahl.
O könnt' ich einſt ihn ſamt ſeiner Verlobten
Zerſtücket in ihrem Pallaſt dort erblicken,
Sie, welche zuerſt mich entſetzlich beleidigt.

O theuerſter Vater, o Stadt, die ich ſchändlich
Verlaſſen, den eigenen Bruder erwürgend!

Die Amme.

Hört ihr, was ſie ſaget? Sie rufet
Zur Themis, die jede Verwünſchung
Erfüllet, ſie rufet zum Rächer
Des Meineids dem mächtigen Zeus.
Auch nicht im geringſten vermag ſie
Dem tobenden Zorn zu gebiethen.

Der Chor.

O könnten wir ſie nun bewegen
Vor uns zu erſcheinen und Worte
Der Freundſchaft zu hören,
Wenn erſt ſich ihr ſchrecklicher Unmuth
Der Sturm ihrer Seele geleget.